



HESSISCHER LANDTAG

05. 09. 2019

19. Sitzung

Wiesbaden, den 5. September 2019

Amtliche Mitteilungen	1341	Hermann Schaus	1353
<i>Entgegengenommen</i>	1342	Günter Rudolph	1354
Vizepräsident Frank Lortz	1341	Stefan Müller (Heidenrod)	1355
Holger Bellino	1341	Ministerpräsident Volker Bouffier	1356
76. Antrag Aktuelle Stunde		Robert Lambrou	1358, 1364
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		René Rock	1359
Rekordverkauf beim hessischen Schülerticket – Seniorenticket kommt		Mathias Wagner (Taunus)	1359
– Drucks. 20/1120 –	1342	Nancy Faeser	1361
<i>Abgehalten</i>	1348	Janine Wissler	1362
Karin Müller (Kassel)	1342	Michael Boddenberg	1363
Arno Enners	1343	77. Antrag Aktuelle Stunde	
Christiane Böhm	1344	Fraktion der Freien Demokraten	
Markus Meysner	1345	Keine Windkraft im Wald – Walderhalt ist für effektiven Klimaschutz unverzichtbar – Landesregierung muss Moratorium für weiteren Windkraftausbau auf Waldflächen einrichten	
Tobias Eckert	1345	– Drucks. 20/1121 –	1364
Dr. Stefan Naas	1346	<i>Abgehalten</i>	1372
Minister Tarek Al-Wazir	1347	84. Dringlicher Antrag	
75. Antrag Aktuelle Stunde		Fraktion der Freien Demokraten	
Fraktion der AfD		Klima wirksam schützen – keine Windkraft im Wald	
Der politische Umgang mit Gewalttaten in Hessen		– Drucks. 20/1141 –	1364
– Drucks. 20/1119 –	1348	<i>Abgelehnt</i>	1372
<i>Abgehalten</i>	1364	Wiebke Knell	1365
Klaus Herrmann	1348	Frank Diefenbach	1366
Minister Peter Beuth	1350	Klaus Gagel	1367
Holger Bellino	1351	Janine Wissler	1367
Vanessa Gronemann	1352		

Stephan Grüger	1369		
J. Michael Müller (Lahn-Dill)	1370		
Ministerin Priska Hinz	1371		
78. Antrag Aktuelle Stunde			
Fraktion der SPD			
Gute-Kita-Gesetz aus Berlin – Landesregierung muss die Kommunen endlich mit ausreichenden Landesmitteln bei den Kosten der Kinderbetreuung unterstützen			
– Drucks. 20/1122 –	1372		
<i>Abgehalten</i>	1378		
Lisa Gnadl	1372		
Christiane Böhm	1373		
Claudia Ravensburg	1374		
Kathrin Anders	1375		
René Rock	1376		
Volker Richter	1376		
Minister Kai Klose	1377		
79. Antrag Aktuelle Stunde			
Fraktion DIE LINKE			
Roland Kochs teures Erbe: gescheitertes Privatisierungsprogramm Leo schadet hessischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern bis heute			
– Drucks. 20/1123 –	1378		
<i>Abgehalten</i>	1385		
Jan Schalauske	1378		
Miriam Dahlke	1379		
Bernd-Erich Vohl	1380		
Marion Schardt-Sauer	1381		
Marius Weiß	1382		
Michael Reul	1383		
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms	1384		
80. Antrag Aktuelle Stunde			
Fraktion der CDU			
Hessen soll Vorreiter bei Entwicklung und Produktion von synthetischem Kerosin werden			
– Drucks. 20/1127 –	1385		
<i>Abgehalten</i>	1391		
Michael Boddenberg	1385		
Dr. Stefan Naas	1386		
Gerhard Schenk	1386		
Gernot Grumbach	1388		
Frank-Peter Kaufmann	1388		
Janine Wissler	1389		
Ministerpräsident Volker Bouffier	1390		
58. Entschließungsantrag			
Fraktion der AfD			
Die demografische Entwicklung – auch in Hessen die entscheidende Ursache und die wahrscheinlichste Lösung grundsätzlicher wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme, die in naher Zukunft auf uns zukommen			
– Drucks. 20/1098 –	1392		
<i>Abgelehnt</i>	1393		
Erich Heidkamp	1392		
Erste Lesung			
Gesetzentwurf			
Fraktion der AfD			
Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen für hessische kommunale Straßen			
– Drucks. 20/1146 –	1394		
<i>Dringlichkeit verneint</i>	1394		
Jürgen Frömmrich	1394		
Antrag			
Fraktion der SPD			
Antwort auf den Berichtsantrag „Ist Hessen auf Dürre im Jahr 2019 vorbereitet“ (Drucks. 20/683)			
– Drucks. 20/1147 –	1394		
<i>Dringlichkeit verneint</i>	1395		
Günter Rudolph	1394		
Holger Bellino	1394		
Jürgen Frömmrich	1395		
Jürgen Lenders	1395		
59. Antrag			
Fraktion der Freien Demokraten			
Wirtschaft stärken – Gründer fördern – digitale Wettbewerbsfähigkeit verbessern			
– Drucks. 20/1099 –	1395		
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	1408		
83. Dringlicher Antrag			
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			
Mit Konsequenz und System für Hessens Wirtschaft eintreten			
– Drucks. 20/1138 –	1395		
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen</i>	1408		
Dr. Stefan Naas	1395		
Andreas Lichert	1397		
Kaya Kinkel	1399		
Knut John	1400		
Janine Wissler	1402, 1403, 1404		
Armin Schwarz	1403, 1404		
Manfred Pentz	1404		
Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann	1406		
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	1408		

- 24. Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Kündigung des INF-Vertrages birgt große Gefahr für die Menschheit – Ein neues atomares Wettrüsten muss verhindert werden – klares Zeichen für ein Verbot von Atomwaffen und für Frieden und Abrüstung setzen
– Drucks. **20/159** – 1409
Dem Europaausschuss überwiesen 1418
- 26. Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Rückzug aus dem INF-Vertrag
– Drucks. **20/264** – 1409
Dem Europaausschuss überwiesen 1418
- 86. Dringlicher Entschließungsantrag**
Fraktion der SPD
Für ein Hessen in einer Welt ohne Bedrohung durch Atomwaffen
– Drucks. **20/1145** – 1409
Dem Europaausschuss überwiesen 1418
Vizepräsidentin Heike Hofmann 1394
Jan Schalauske 1409
Nina Eisenhardt 1410
Stephan Grüger 1411, 1416
Oliver Stirböck 1412
Andreas Lichert 1413
Tobias Utter 1415
Jürgen Lenders 1416
Ministerin Lucia Puttrich 1417
- 13. Erste Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes
– Drucks. **20/1089** – 1419
Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen 1425
Minister Peter Beuth 1419
Günter Rudolph 1419
Alexander Bauer 1420
Bernd-Erich Vohl 1421
Jürgen Frömmrich 1422, 1425
Hermann Schaus 1423
Stefan Müller (Heidenrod) 1424
- 15. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Seilbahngesetzes
– Drucks. **20/1052** zu Drucks. **20/780** – 1425
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 1426
Jürgen Lenders 1426
- 16. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Eisenbahngesetzes
– Drucks. **20/1053** zu Drucks. **20/781** – 1426
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 1426
Kaya Kinkel 1426
- 17. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Hessisches Gesetz zur Neugestaltung der Fixierungsvorschriften im Justizvollzugsrecht
– Drucks. **20/1063** zu Drucks. **20/627** – 1426
In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:
Gesetz beschlossen 1431
Änderungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucks. **20/1082** – 1426
Angenommen 1431
Uwe Serke 1426
Marion Schardt-Sauer 1427
Frank-Tilo Becher 1428
Dr. Ulrich Wilken 1429
Dirk Gaw 1429
Lukas Schauder 1430
Ministerin Eva Kühne-Hörmann 1430
- 18. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Gesetz zur Änderung des Juristenausbildungsgesetzes und von Rechtsverordnungen über die Juristenausbildung
– Drucks. **20/1064** zu Drucks. **20/626** – 1431
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 1435
Christian Heinz 1431, 1431
Heike Hofmann (Weiterstadt) 1432
Dr. Ulrich Wilken 1433
Marion Schardt-Sauer 1433
Hildegard Förster-Heldmann 1434
Ministerin Eva Kühne-Hörmann 1434

- 19. Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Dreizehntes Gesetz zur Verlängerung der
Geltungsdauer und Änderung befristeter
Rechtsvorschriften**
– Drucks. 20/1065 zu Drucks. 20/755 –..... 1435
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 1435
Gerald Kummer 1435
- 20. Zweite Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der SPD
Gesetz zur vollständigen Abschaffung von
Straßenausbaubeiträgen**
– Drucks. 20/1069 zu Drucks. 20/64 –..... 1435
*Nach zweiter Lesung dem Innenausschuss zu-
rücküberwiesen* 1447
- 21. Zweite Lesung
Dringlicher Gesetzentwurf
Fraktion DIE LINKE
Gesetz zur Aufhebung von Straßenbeiträ-
gen in den hessischen Kommunen**
– Drucks. 20/1070 zu Drucks. 20/105 neu –..... 1435
*Nach zweiter Lesung dem Innenausschuss zu-
rücküberwiesen* 1447
- 85. Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Selbstverwaltung achten, Infrastruktur
stärken, Belastungen minimieren – für eine
gerechte Lastenverteilung bei Straßenaus-
baubeiträgen**
– Drucks. 20/1144 –..... 1436
Dem Innenausschuss überwiesen 1447
- 87. Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Land als Partner der Kommunen – kom-
munale Selbstverwaltung und solide Kom-
munalfinanzen**
– Drucks. 20/1148 –..... 1436
Dem Innenausschuss überwiesen 1447
Vizepräsidentin Heike Hofmann 1393
Präsident Boris Rhein 1425
Alexander Bauer 1436, 1439
Hermann Schaus 1436
Klaus Herrmann 1437
Markus Hofmann (Fulda) 1441
Stefan Müller (Heidenrod) 1442, 1446
Günter Rudolph 1444
Minister Peter Beuth 1446
Jürgen Frömmrich 1447
- 22. Antrag
Fraktion DIE LINKE
Klima schützen, Leben retten, entspannter
reisen – Tempo 120 auf hessischen Auto-
bahnen einführen**
– Drucks. 20/69 –..... 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
- 23. Antrag
Fraktion der AfD
Bahnübergang B 42 Rüdesheim und Bun-
desgartenschau 2029**
– Drucks. 20/151 –..... 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
- 25. Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Gemeinsam Bahnübergang Rüdesheim für
Bundesgartenschau fit machen**
– Drucks. 20/263 –..... 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
- 27. Antrag
Fraktion der SPD
Abschluss eines Staatsvertrags mit der Ale-
vitischen Gemeinde Deutschland e.V.**
– Drucks. 20/275 –..... 1447
**Änderungsantrag
Fraktion der Freien Demokraten**
– Drucks. 20/461 –..... 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
- 28. Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Bürokratie abbauen – digitale Planung
stärken**
– Drucks. 20/348 –..... 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
- 29. Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Leistungskraft der Wasserstraßen in Hes-
sen verbessern: Engpassbeseitigung und
Abladeoptimierung für die Schifffahrt im
Mittelrhein**
– Drucks. 20/398 –..... 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447

30. **Antrag**
Christoph Degen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Manuela Strube (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Angebliche „Rechtschreib-Anarchie“ in hessischen Grundschulen
 – Drucks. 20/470 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
31. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Unabhängige Flüchtlingsberatung ausbauen, statt Menschen mit „Rückkehrberatung“ zur Ausreise zu drängen
 – Drucks. 20/499 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
32. **Entschließungsantrag**
Fraktion der AfD
Sichere Schule – Erste Hilfe an Schulen gewährleisten
 – Drucks. 20/558 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
33. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Mittelstand und Handwerk stärken – Arbeitsplätze sichern: Unternehmensnachfolge unterstützen
 – Drucks. 20/561 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
34. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Mehr Unterstützung für Erzieherinnen und Erzieher
 – Drucks. 20/564 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
35. **Antrag**
Fraktion der SPD, Fraktion DIE LINKE
Bilanz der Privatisierung des Universitätsklinikums Gießen-Marburg
 – Drucks. 20/574 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
36. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Dauerhafte Senkung des Mindestalters zum Erwerb der Fahrerlaubnis der Klasse AM auf 15 Jahre
 – Drucks. 20/607 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
37. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Mieterhöhungen und unsoziale Modernisierungen bei der GWH verhindern – Geschäftspraxis der GWH grundlegend verändern
 – Drucks. 20/690 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
38. **Antrag**
Christoph Degen (SPD), Ulrike Alex (SPD), Kerstin Geis (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Karin Hartmann (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Manuela Strube (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
HESSENSTIPENDIUM – Anreize setzen, Lehrkräfte gewinnen, Unterrichtsausfall reduzieren
 – Drucks. 20/693 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
39. **Antrag**
Fraktion DIE LINKE
Berufseinstiegsbegleitung (BerEB) in Hessen
 – Drucks. 20/757 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
40. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Bildungserfolg durch Methodenvielfalt anstatt durch Dogmatismus
 – Drucks. 20/758 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
41. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Luftsicherheit gewähren – Sicherheitskontrollen übertragen – Wettbewerbsfähigkeit des Frankfurter Flughafens stärken
 – Drucks. 20/783 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
42. **Dringlicher Antrag**
Stephan Grüger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Elke Barth (SPD), Karina Fissmann (SPD), Knut John (SPD), Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD
SuedLink-Trassenverlauf fragwürdig – 100 Meter Mindestabstand durchsetzen
 – Drucks. 20/822 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447

43. **Dringlicher Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Sicherung und Weiterentwicklung der Berufseinstiegsbegleitung
– Drucks. 20/833 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
44. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Kulturpolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Beendigung der Kooperation mit DITIB
– Drucks. 20/372 zu Drucks. 20/59 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
45. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Kulturpolitischer Ausschuss
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Einigung bei Grundgesetzänderung ist wichtige Voraussetzung zur Umsetzung des Digitalpakts
– Drucks. 20/586 zu Drucks. 20/254 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
46. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Antrag
Fraktion DIE LINKE
Bodenschutz ist Klimaschutz: Protestcamp gegen neues Logistikzentrum in Neu-Eichenberg unterstützen – Die Hessische Landesregierung muss der Gemeinde Neu-Eichenberg ein Angebot zur Aufgabe ihrer Pläne unterbreiten
– Drucks. 20/590 zu Drucks. 20/570 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
47. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Antrag
Fraktion der SPD
Soziale Absicherung unverheirateter Partnerinnen und Partner von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern gewährleisten
– Drucks. 20/830 zu Drucks. 20/789 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
48. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Verbesserter Versicherungsschutz für unverheiratete Lebenspartnerinnen und Lebenspartner von Feuerwehrleuten bei tödlichen Unfällen und für dauerhaft Schwerstverletzte
– Drucks. 20/831 zu Drucks. 20/721 neu – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
49. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Hessische Landesregierung sorgt für den bestmöglichen Schutz der ehrenamtlichen Einsatzkräfte und ihrer Angehörigen
– Drucks. 20/832 zu Drucks. 20/819 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
50. **Große Anfrage**
Fraktion der AfD
Verpflichtungserklärungen und Erstattungsbescheide in Hessen
– Drucks. 20/875 zu Drucks. 20/152 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
51. **Große Anfrage**
Ulrike Alex (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Heinz Lotz (SPD), Dr. Daniela Sommer (SPD), Sabine Waschke (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Die Lage der älteren Generation in Hessen
– Drucks. 20/918 zu Drucks. 20/407 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
52. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Digitaler Meldeschein – mehr Komfort beim Einchecken
– Drucks. 20/1027 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
55. **Antrag**
Fraktion der SPD
Klimaschutz an Schulen – Umweltbildung aufwerten statt Schülerdemos abzuwerten
– Drucks. 20/1094 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447

57. **Antrag**
Fraktion der Freien Demokraten
Digitales Zeugnis
 – Drucks. 20/1097 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
60. **Antrag**
Karl Hermann Bolldorf (AfD), Fraktion der AfD
Hessen zu einem attraktiven Zukunftstandort für eSports machen
 – Drucks. 20/1100 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447
61. **Antrag**
Volker Richter (AfD), Arno Enners (AfD), Klaus Gagel (AfD), Claudia Papst-Dippel (AfD), Dimitri Schulz (AfD), Fraktion der AfD
Sofortmaßnahmen auf der Bergshäuser Brücke (A44)
 – Drucks. 20/1101 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447

81. **Dringlicher Antrag**
Claudia Papst-Dippel (AfD), Klaus Gagel (AfD), Gerhard Schenk (AfD), Fraktion der AfD
Waldbesitzer stärken, neuen Wald naturgemäß fördern
 – Drucks. 20/1111 – 1447
Von der Tagesordnung abgesetzt 1447

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretär Patrick Burghardt
Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann
Staatssekretär Jens Deutschendorf
Staatssekretär Dr. Stefan Heck
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
Staatssekretär Thomas Metz
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretärin Ayse Asar
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Dirk Bamberger
Karina Fissmann
Dr. Thomas Schäfer
Astrid Wallmann
Alexandra Walter

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, sich vor Beginn der Sitzung von den Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Wie wir gestern erfahren haben, ist ein ehemaliger Abgeordneterkollege verstorben, dessen wir gedenken möchten.

Im Alter von 94 Jahren ist der ehemalige Abgeordnete Georg Stefan Prusko am 26. August dieses Jahres verstorben. Geboren wurde er am 27. Dezember 1924 in Gleiwitz, Oberschlesien.

Nach dem Abschluss der Volksschule machte er eine Ausbildung zum Industriekaufmann. 1947 wurde Georg Prusko Versicherungsangestellter in Dresden. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied der CDU und wurde 1950 CDU-Geschäftsführer im Kreisverband Meißen. 1953 wurde Georg Prusko vom Staatssicherheitsdienst verhaftet und von einem politischen Sondergericht zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Entlassung flüchtete die Familie in den Westen.

1969 wurde Georg Prusko in den Hessischen Landtag gewählt und schied am 4. August 1983 aus. Er war Vorsitzender im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Umsiedler und Wiedergutmachung und Mitglied im Sozialpolitischen Ausschuss des Hessischen Landtags.

1983 wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland verliehen, im Jahr 2014 die Alfred-Dregger-Medaille.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie und seinen Angehörigen. Wir wollen ihm ein stilles Gebet widmen.

(Schweigeminute)

Ich danke Ihnen.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zur 19. Plenarsitzung des Hessischen Landtags. Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Wir haben noch zu beraten die Punkte 13, 15 bis 52, 55, 57 bis 61, 75 bis 77, 80, 81, 83 und 84.

Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Klima wirksam schützen – keine Windkraft im Wald, Drucks. 20/1141. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Jawohl. Dann wird dieser Tagesordnungspunkt 84 und kann, wenn niemand widerspricht, nach Tagesordnungspunkt 77, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Gesetzeslesungen bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkte 75 bis 80. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 76, Antrag auf eine Aktuelle Stunde der Fraktion DIE GRÜNEN. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion, wie üblich. Nach Tagesordnungspunkt 77, das haben wir gerade gesagt, kommt der Dringliche Antrag zur Abstimmung.

Es fehlen heute entschuldigt Herr Staatsminister Tarek Al-Wazir ab ca. 11 Uhr, Herr Staatsminister Dr. Thomas Schäfer ganztägig, Herr Staatsminister Kai Klose von 13:30 bis 14:30 Uhr, Frau Abg. Karina Fissmann ganztägig, und Frau Abg. Alexandra Walter ist erkrankt. Ebenfalls fehlt Frau Astrid Wallmann. Haben wir noch weitere Entschuldigungen? – Bitte sehr, Herr Kollege Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bamberger ist heute aus familiären Gründen entschuldigt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Also halten wir fest: Herr Kollege Bamberger ist ebenfalls entschuldigt.

Heute Abend, im Anschluss an die Plenarsitzung, kommt der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss in Sitzungsraum 501 A zusammen.

Das waren die amtlichen Mitteilungen. – Wolfgang Decker ist da, wir haben einen kurzen Bericht über die sportliche Situation zu geben. Wie immer nur Positives.

Wir hatten in der Sommerpause ein Spiel unserer Landtagself, Mitte August bei der Kunstrasenplatzeinweihung des TV Idstein. Dieses Spiel haben wir 3 : 0 gewonnen. Herzlichen Glückwunsch unserer Mannschaft.

(Beifall)

Ich soll allerdings noch darauf hinweisen, dass sich unser Coach wegen einer länger andauernden Sitzung in Wiesbaden vor Ort noch Spieler ausleihen musste. Diese drei Tore sind von den Spielern vor Ort geschossen worden.

(Heiterkeit – Zuruf)

– Zwei, und beim dritten bist du, Marius, angeschossen worden. – Das war ein Erfolg. Vielleicht sollte man das in Zukunft generell zur Regel machen.

Dann haben wir gestern Abend gespielt. Auch das war eigentlich erfolgreich. Es war in Ginsheim. Der Gegner war eine Auswahl der Bürgermeister der Region, der Landrat stand im Tor. Es war ein Spiel auf Augenhöhe, aber unsere Abwehr zeigte immer wieder Schwächen. Wir können allerdings froh sein, dass wir mit Mark Weinmeister einen Fels in der Brandung haben. Ich will das hier ausdrücklich sagen.

(Beifall)

Ich habe es in der letzten Sitzung schon gesagt, er wird zu Unrecht kritisiert. Ganz so schlecht ist er nicht. Der Stand war 2 : 2 zur Pause. Freund Kaffenberger hat wieder ein Tor geschossen. Das muss man sagen, alle Achtung.

(Beifall)

Er wird langsam zur Gefahr für die Veteranen, die vorne mitspielen. Sie meinen, sie hätten einen sicheren Platz. Das wollen wir nicht im Einzelnen ausführen. In der zweiten Halbzeit hat allerdings die Abwehr versagt. Anders kann man es nicht ausdrücken.

(Zurufe: Oh!)

Wir haben dann noch in dieser sehr freundschaftlichen Begegnung zwei Tore gefangen. Das ist in Ordnung. Eigentlich ist das insgesamt bisher eine erfolgreiche Saison gewesen. Wir haben Ende September noch ein Spiel. Da geht es dann auch wieder aufwärts. Man hört aber öfter, als Günter Rudolph noch dabei war, ist mehr gewonnen worden. Das ist vorhin gesagt worden.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Ich gebe das so weiter. Das könnt ihr parteiintern klären, wie ihr das verhandelt. Insgesamt ist beim Fußball alles in Ordnung. Die Eintracht hat 2 : 1 gewonnen.

(Beifall)

Mir hat gestern die neu gewählte Fraktionsvorsitzende der SPD, Nancy, gesagt, das Spiel sei verdient gewonnen worden. Du bist natürlich sehr befangen. Es ist hier auch ein großer Wechsel mit Thorsten Schäfer-Gümbel. Wir freuen uns natürlich, dass du dabei bist, aber Thorsten Schäfer-Gümbel hat die Mannschaft der Bayernfans sehr stark unterstützt.

(Beifall – Zurufe: Oh!)

Ich stelle auch fest, dass aus den stillen Bewunderern immer mehr öffentliche Sympathisanten für die Bayern werden. Wir wünschen dir trotzdem alles Gute.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, wir sind doch hier neutral.

(Heiterkeit)

Wir wünschen all unseren hessischen Vereinen Erfolg. Das gilt allen. Die Offenbacher Kickers haben eine Durststrecke. Da wird es wieder besser. Wehen-Wiesbaden macht es wie unsere Landtagself. Die rollt den ganzen Kram von hinten auf. Dann gibt es noch Darmstadt, Steinbach, und was wir alles noch haben. Es ist also nicht einfach. Wir wollen hoffen, dass es wieder besser wird.

Auch unseren Bayern wollen wir herzlich gratulieren. Die haben am Wochenende 6 : 1 gewonnen.

(Vereinzelter Beifall)

Es ist mir zugerufen worden, es gibt im Landtag Bestrebungen, einen Fanclub der Bayern zu gründen.

(Vereinzelter Beifall – Zurufe: Oh!)

Ich will es nur durchgeben. Ich musste damals auch durchgeben, dass der Fanclub der Eintracht gegründet worden ist.

Abschließend – nicht zum Fußball; Wolfgang, du hast die Signale gehört –: Mir wurde zugerufen, ich solle darauf hinweisen, dass unsere Kollegin Eva Goldbach ein Bronzediplom im Standardtanz errungen hat. Dazu herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Eva, herzlichen Glückwunsch. So modernes Zeug kennen wir gar nicht in Froschhausen: Standardtanz. Aber mach weiter so. Vielleicht kannst du auch einmal ein bisschen in der Landtagself mitmachen.

Meine Damen und Herren, wir wollen wieder zum Ernst der Dinge zurückkommen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Vielleicht darf ich noch abschließend sagen, dass der Innenminister mich vorhin fußballerisch so halb angemacht hat. Er gehört allerdings zu einer Gattung aussterbender Exoten. Er ist gemeinsam mit Uwe Serke ein Fan von Mönchengladbach.

(Vereinzelter Beifall)

Deshalb sehen wir ihm das nach. Lieber Peter, wir sehen dir das nach. Ihr seid ja noch dabei.

Meine Damen und Herren, dann kommen wir zum Ablauf der Plenarsitzung. Ich bitte Sie, etwas ernster zu werden, und rufe **Punkt 76** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Rekordverkauf beim hessischen Schülerticket – Seniorenticket kommt – Drucks. 20/1120 –

Es spricht Frau Kollegin Karin Müller (Kassel). Bitte sehr, du hast das Wort.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Schülerticket für 1 € am Tag in ganz Hessen ist ein Erfolgsmodell.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das sehen nicht nur wir so, sondern auch alle Schülerinnen und Schüler, Auszubildenden und Freiwilligendienstler. Anders als beim Fußball misst sich der Erfolg nicht in Toren, sondern an Verkaufszahlen. Auch die Verkaufszahlen belegen: Dieses Schülerticket ist ein echter Schlager in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aktuell sind 425.000 Schülertickets in Benutzung. Das ist eine Steigerung gegenüber dem regulären Jahresticket um 160 %. Es gibt 810.000 Kaufberechtigte für dieses Ticket, also Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Freiwilligendienstler. Damit nutzt mehr als die Hälfte aller Anspruchsberechtigten das Angebot. Davon kauft wiederum mehr als die Hälfte das Ticket im freien Verkauf und bekommt die Kosten nicht erstattet.

Ich kenne kein anderes Produkt, das so erfolgreich ist wie dieses, das von über der Hälfte der Nutzungsberechtigten auch angenommen wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Zahlen zeigen, dass ein bezahlbares Angebot mit einfachem Zugang zu Bussen und Bahnen bezogen auf die Nutzergruppen dazu führt, dass das Elterntaxi in der Garage bleiben kann und die Kinder und Jugendlichen sich selbstständig im Alltag mobil organisieren können. Diese positive Entwicklung zeigt, dass Potenzial da ist, für alle Hessinnen und Hessen ein kostengünstiges Flatrateticket anzubieten, damit mehr Menschen ihren Weg per ÖPNV klimafreundlich zurücklegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Diesen Weg wollen wir weitergehen und jetzt schon an Weihnachten denken. Wer noch kein Weihnachtsgeschenk für die über 65-Jährigen hat, sollte sich schon einmal merken: Das beste Geschenk wird ein Seniorenticket. Ab dem

01.01.2020 können alle Hessinnen und Hessen über 65 für 1 € am Tag klimafreundlich mobil sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE) – Glockenzeichen)

Ich bin überzeugt, dass auch das Seniorenticket gut angenommen werden wird und einen erheblichen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Denn die Seniorinnen und Senioren sind die Gruppe, die im Moment noch am meisten automobil sind, weil sie das Auto vor der Tür stehen haben. Es ist sowieso da. Wenn sie denn ein Ticket in der Tasche statt ein Auto vor der Tür haben, nutzen sie dieses Ticket auch und sind dann klimafreundlich mobil.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dass dieser Effekt eintritt, konnte man ganz schön auch beim Landesticket sehen. Das hört man nicht nur von vielen Bekannten, die wir alle haben, die auch Landesbeschäftigte sind, sondern die Hochschule für angewandte Wissenschaften in Frankfurt hat es genau untersucht. Sie hat ein betriebliches Mobilitätsmanagement vor und nach Einführung des Landestickets gemacht und konnte genau nachweisen, wie viele Menschen jetzt nicht mehr mit dem Auto in die Hochschule kommen. Das ist nicht nur ein Erfolg für die Umwelt, sondern auch für den Geldbeutel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es gibt also ganz offensichtlich einen Bedarf an unbürokratischen, unkomplizierten und kostengünstigen ÖPNV-Angeboten für eine erfolgreiche Verkehrswende. Das Landesticket, das Schülerticket und das Seniorenticket sind die ersten Schritte für uns hin zu einem Flatrateticket für alle Bürgerinnen und Bürger.

Ich freue mich, dass wir hier gestern so viel Einigkeit über das Thema Radverkehr hatten, mit den Freien Demokraten, aber auch mit allen anderen. Heute konnte ich in der Zeitung lesen, dass die SPD bei ihrem Kandidatinnen- und Kandidatenwettbewerb auch für ein 365-€-Ticket bundesweit wirbt. Das freut mich sehr. Ich bin zuversichtlich, dass wir diesen Weg dann auch gemeinsam erfolgreich weitergehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Müller. – Das Wort hat der Abg. Enners, AfD-Fraktion.

Arno Enners (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind erfreut über die erheblich gestiegenen Verkaufszahlen des Schülertickets auf nunmehr über 400.000 Fahrkarten. Die große Anzahl an Schülern, die den ÖPNV nutzen, ist somit als positiv zu bewerten. Die Mobilität der Schüler wird erhöht; die Elterntaxis können eingespart werden.

Aber es sind nicht nur Schüler, sondern auch diejenigen, die Wehrdienst leisten, die ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren, und auch die Auszubildenden. All diese Personen können das 365 € teure Ticket erwerben. Den Studenten steht über das Semesterticket ein eigenes, ein weiteres Angebot zur Nutzung des ÖPNV zur Verfügung.

Ab dem 01.01.2020 wird nun das Seniorenticket eingeführt. „1 Ticket. 1 Land. 1 Euro am Tag.“ – so lautet das Motto dazu recht passend. Preis: 365 € für Menschen ab dem 65. Lebensjahr.

Meine Damen und Herren, junge Schüler und Auszubildende sowie Senioren kommen in den Genuss des Flatratetickets. Das ist überhaupt nicht verwerflich, sondern auch aus unserer Sicht eine gute Sache.

(Beifall AfD)

Für uns stellt sich aber immer auch die Frage, wer die Rechnung bezahlt. Der Rhein-Main-Verkehrsverbund hat eine sogenannte Preisdeckungsrate von ca. 56 %. Das bedeutet, dass 56 % der Kosten über Ticketverkäufe erlöst werden. So betrug der Aufwand des RMV im Jahr 2018 ca. 1,6 Milliarden €. Demgegenüber wurden ca. 909 Millionen € durch Fahrpreise eingenommen. Der Nordhessische Verkehrsverbund hat sogar nur eine Deckungsrate von 34 %.

Die Differenz von Kosten und Einnahmen wird durch Steuergelder finanziert. Genau hier besteht das Missverhältnis, das wir kritisieren. Es sind die Steuer zahlenden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die die fehlenden Millionen Euro erwirtschaften. Diese Gruppe finanziert aber nicht nur den ÖPNV; nein, sie finanziert auch die Kindertagesstätten, die Schulen und die Infrastruktur. Meine Damen und Herren der Landesregierung, daher frage ich Sie: Wie entlasten Sie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer?

(Beifall AfD)

Warum führen Sie kein Bürgerticket ein, um für alle den Anreiz zu setzen, den ÖPNV stärker zu nutzen?

Wir sind uns bewusst, dass viele Senioren durch eine seit Jahrzehnten verfehlte Rentenpolitik der Bundesregierung über wenig Geld verfügen. Ich wiederhole es: Von daher ist das Seniorenticket selbstverständlich zu begrüßen. Aber auch die Menschen, die im Niedriglohnssektor arbeiten, sind darauf angewiesen, kostengünstig zur Arbeit zu kommen.

(Beifall AfD)

Der ÖPNV ist im Moment weder die günstigste noch die schnellste Lösung. Diejenigen, die den ÖPNV durch das Zahlen ihrer Steuern aufrechterhalten – das ist nun einmal die arbeitende Bevölkerung –, müssen die Möglichkeit bekommen, eine echte Alternative zur Nutzung des Pkw zu haben, die sich auch im Finanziellen zeigt.

(Beifall AfD)

Es kann und darf nicht weiter angehen, dass Steuer zahlende Menschen hier ausgegrenzt werden.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, seien Sie endlich konsequent, seien Sie mutig. Bringen Sie das Bürgerticket zur Entlastung der übervollen Straßen auf den Weg. Bedenken Sie, dass eine mögliche Verkehrswende nur dann gelingen kann, wenn Sie alle mit ins Boot holen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Enners, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Abg. Böhm für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war schon häufiger Thema im Landtag. Ich verstehe durchaus, dass Sie das feiern wollen. Der öffentliche Personennahverkehr liegt uns natürlich genauso am Herzen. Wir sehen den Stand der Dinge allerdings nicht als ausreichend an. Der öffentliche Personennahverkehr braucht eine ganz umfassende Stärkung.

(Beifall DIE LINKE)

Leider hat Hessen über die letzten Jahre hinweg keine originären Landesmittel in den Nahverkehr investiert. Das wurde völlig und wird immer noch fast völlig den Kommunen überlassen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das stimmt doch gar nicht! Das ist falsch!)

Nur die Regionalisierungsmittel des Bundes weiterzuleiten ist wirklich keine Leistung.

Die Kommunen sind aktuell gefordert, jede Haltestelle barrierefrei zu machen. Jeder Meter, jede Buslinie, der oder die gemacht werden muss, kostet ein Heidengeld. Oft reicht es auf der kommunalen Ebene gerade nur für den Schülerpersonennahverkehr. Die Jobtickets nützen den Landesbeschäftigten zum Teil gar nichts, weil sie keine Verbindung zum Arbeitsplatz haben oder über viele Stunden hinweg unterwegs wären.

Hier gilt es, die Kraft des Landeshaushalts zu nutzen, um eine gute Infrastruktur für den öffentlichen Nahverkehr in Hessen zu erreichen. Hier wünschen wir uns das Engagement des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums.

(Beifall DIE LINKE)

Ich komme zum Schülerticket. Gab es denn schon einmal eine durchaus sinnvolle Maßnahme, die auf solche Kritik der Eltern und Schulen gestoßen ist? Denn es ist nicht so, dass das alles unwidersprochen bleibt. Das ist nicht der Fall, weil es nicht als sinnvoll angesehen würde. Das ist ganz gut. Das ist so, weil es zu sozialen Ungerechtigkeiten führt. Warum ist die Landesregierung nicht bereit, § 161 Hessisches Schulgesetz zu ändern? Warum kann man die Beförderung nicht für alle Schulwege tatsächlich kostenlos machen? Schließlich haben wir die Schulpflicht. Das ist auch gut so. Aber wir haben auch die Lernmittelfreiheit. Die müsste umgesetzt werden, damit alle Schülerinnen und Schüler, ohne Geld bezahlen zu müssen, tatsächlich auch in die Schule kommen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Jetzt haben wir folgende Situation: Einige können das Hesticket auch für Fahrten am Nachmittag nutzen. Sie können sich mit Schülerinnen und Schülern treffen. Sie können Besuche und Ausflüge machen. Die anderen gucken in die Röhre.

Diese Ungerechtigkeit hat die Landesregierung geschaffen. Das muss umgehend geändert werden. Dazu würde ich gern etwas in der Aktuellen Stunde hören.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Das geht aber noch weiter. Mit der 10. Klasse ist Schluss mit dem kostenlosen Ticket. Dann müssen die Eltern das 365-€-Ticket zahlen.

Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal nachgeschaut haben, was man beim Grundsicherungsbezug für Mobilität bekommt. Für bis zu 14-Jährige sind das 28 € im Monat. Ab 14 Jahren sind es nur noch 14 € pro Monat. Wie wollen Sie damit ein 31-€-Ticket bezahlen? Das funktioniert überhaupt nicht.

Ich denke, der Mobilitätsanteil im Regelsatz ist nicht ausreichend. Davon müssen noch andere Sachen bezahlt werden, wie z. B. die Reparatur des Fahrrads. Vielleicht will man auch einmal die Verwandten außerhalb Hessens besuchen.

Wir brauchen deswegen ein anderes Konzept. Entweder sind Sie in der Lage, tatsächlich ein landesweites Sozialticket auf den Weg zu bringen – das ist nämlich die Bevölkerungsgruppe, die tatsächlich ein günstiges Ticket braucht –, oder Sie schaffen eine neue Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs, sodass wir keine Einnahmen mehr aus den Ticketverkäufen benötigen. Das würde auf jeden Fall dazu führen, dass mehr Menschen vom Auto auf den öffentlichen Personennahverkehr umsteigen würden. Führen Sie den Nulltarif in Hessen ein. Das wäre tatsächlich innovativ.

(Beifall DIE LINKE)

Ich will noch einige Worte zum Seniorenticket sagen. Es gibt durchaus Menschen, die sich darauf freuen, ab nächstem Jahr ab 9 Uhr morgens zu einem relativ günstigen Preis mit Bus und Bahn zu fahren. Allerdings gibt es auch viele, die sich dieses relativ günstige Ticket wieder nicht leisten können. Weil sie z. B. aus gesundheitlichen Gründen nur vier- oder fünfmal im Monat mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind, rentiert es sich gar nicht. Sie wünschen sich z. B. ein 1-€-Tagesticket.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Mir ist aufgetragen worden, diesen Wunsch an das Ministerium weiterzugeben. Das ist nämlich der Wunsch der Menschen. Sie fragen: Warum soll ich mir denn ein Jahresticket kaufen, wenn ich nur ab und zu unterwegs bin? – Denken Sie wirklich einmal an die Menschen, die wenig Geld haben und mit wenig Geld auskommen müssen. Es gibt viele Rentnerinnen und Rentner, deren Rente unter dem Betrag der Grundsicherung liegt. Diesen hilft das Jahresticket nichts. Sie können es sich nicht leisten. Hier erwarten wir Ihr Engagement.

(Beifall DIE LINKE)

DIE LINKE will den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs. Er muss für alle Hessinnen und Hessen nutzbar sein. Wir brauchen den Ausstieg aus dem motorisierten Individualverkehr. Dafür brauchen wir große Schritte. Die der Landesregierung sind zwar nicht falsch. Sie sind aber nicht gut für Menschen mit kleinem Einkommen. Das ist angesichts der Herausforderungen des Klimawandels viel zu kleinmütig. – Meine Damen und Herren, vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Markus Meysner.

Markus Meysner (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Rekordverkauf beim hessischen Schülerticket – Seniorenticket kommt“ – allein mit der Überschrift ist eigentlich alles schon gesagt.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich die Redezeit durchaus noch etwas ausnutzen. Seit dem 1. August 2017 können alle Schülerinnen und Schüler und alle Auszubildende in Hessen für 1 € am Tag quer durch das ganze Land fahren. Wir haben es schon gehört: Die Einführung des Schülertickets mit über 400.000 verkauften Tickets bedeutet, dass fast 60 % mehr Schüler den ÖPNV benutzen, als das mit den Schülerjahreskarten im Schuljahr 2015/2016 der Fall war. Das bedeutet einen enormen Schub für die Schülerinnen und Schüler und die Auszubildenden in Hessen. Das ist als großer Erfolg zu werten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir begrüßen ausdrücklich, dass nunmehr auch die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger unseres Landes eine einfache und kostengünstige Möglichkeit erhalten werden, nicht nur in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld mobil zu sein, sondern auch zum Einkaufen, zu Veranstaltungen oder zu Kindern, Enkeln und Verwandten den ÖPNV für einen vernünftigen Preis in ganz Hessen zu nutzen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Häufig müssen Senioren sehr genau auf ihre Ausgaben achten oder verzichten aus anderen Gründen sogar auf ihr Auto. Gerade für diese Personengruppe ist ein solches Angebot ein großes Plus an Lebensqualität. Zugleich kommen wir unserem Gesamtziel – bitte hören Sie genau zu, Herr Enners –, ein einheitliches und kostengünstiges Angebot für alle hessischen Bürgerinnen und Bürger zu schaffen, näher.

Sicherlich ist uns bewusst, dass mit der Einschränkung der Nutzung ab 9 Uhr für den einen oder anderen insbesondere im ländlichen Raum mit vielleicht nur begrenztem ÖPNV eine für ihn vorteilhafte Nutzung eingeschränkt ist. Dennoch sind wir in der Gesamtbetrachtung überzeugt, dem Großteil ein mehr als interessantes Angebot bieten zu können.

Das Engagement der Landesregierung bei großen und dringend notwendigen Infrastrukturprojekten wie der Regionaltangente West, der Nordmainischen S-Bahn oder der Schaffung von Fachzentren, die sich z. B. mit dem Problem der Mobilität im ländlichen Raum beschäftigen, ist weiterhin bester Beleg dafür, dass sich die Landesregierung der wichtigen Bedeutung des ÖPNV bewusst ist und die Verbände bei der Aufrechterhaltung eines attraktiven ÖPNV-Angebots in ganz Hessen aktiv unterstützt.

Die Kombination von Schülerticket, dem Jobticket für hessische Landesbedienstete und nun dem Seniorenticket wird die Nachfrage nach den Angeboten der Verkehrsverbände merklich steigern. Diese transparenten und einfachen Angebote sind bundesweit einmalig und beispielhaft für eine engagierte Mobilitätspolitik unserer Landesregierung. Grundlage hierfür ist die gegenüber der vorherigen Laufzeit der Finanzierungsvereinbarung um fast ein Viertel gesteigerte Ausstattung der Verbände in Hessen. So fließen in

den Jahren 2017 bis 2021 insgesamt rund 4 Milliarden € den Verbänden zu – eine Zahl, die unser Engagement in die Mobilität ebenfalls unterstreicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, „Rekordverkäufe beim hessischen Schülerticket – Seniorenticket kommt“: Wie anfangs erwähnt, ist damit das Wichtigste gesagt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit, und allen Nutzern dieser Angebote allzeit gute und zufriedene Fahrt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Meysner. – Das Wort hat der Abg. Tobias Eckert, SPD-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Du musst dich erst einmal bei Schwarz-Grün bedanken, das gehört sich so!)

Tobias Eckert (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Rudolph, man muss es jetzt auch nicht übertreiben. Vor allem, wenn wir uns schon bedanken, dann bei den Verbänden, die nämlich dafür gesorgt haben, dass sie entsprechende Tickets mit anbieten.

(Beifall SPD – Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Frömmrich, ich erkläre Ihnen das gleich noch einmal. Ein paar Takte kann ich Ihnen gleich noch dazu erzählen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da muss er selbst lachen!)

Ich bin sehr froh, dass sich eben alle auch mit den Ideen und Vorschlägen der Bundesebene beschäftigt haben. Lieber Kollege Meysner, herzlich willkommen, ich freue mich, wenn der Bund entsprechend die Vorschläge der SPD-Bundestagsfraktion zu bezahlbarer besserer Mobilität sowie zum Umwelt- und Klimaschutz unterstützt, bei denen es nicht dabei bleibt – und das ist der große Unterschied, Herr Kollege Frömmrich –,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hats erfunden?)

dass man nachher sagt „Wir brauchen dieses Ticket“, sondern wo entsprechend klar ist, was wir konkret an eigenen Maßnahmen, z. B. der Kostensenkung, tun. Hier bei uns wäre das die Frage: Was geben wir denn an originären Landesmitteln tatsächlich mit rein, damit es finanziert werden kann?

(Beifall SPD)

Das ist der Unterschied zwischen der Bundesebene – selbst auch aktiv etwas dafür zu tun – und dem, was wir auf Landesebene machen: Wir freuen uns, wir beschreiben.

Lieber Herr Kollege Meysner, bei aller Wertschätzung: Was Sie zum ländlichen Raum gesagt haben, war wirklich eine starke Untertreibung. Bei dem, was Sie jetzt mit dem Seniorenticket machen, lade ich Sie herzlich ein, meinen Wahlkreis zu besuchen. In Langhecke war jetzt im Sommer ein wunderbarer Termin vor Ort, 222 Einwohner. Da fährt der letzte Bus kurz vor 9 Uhr. Dann warten die bis

kurz vor 14 Uhr, bis überhaupt der nächste Bus wieder fährt. Man muss aber spätestens um 18 Uhr den Bus wieder genommen haben, sonst kommt man an diesem Tag nicht zurück. – Wo soll denn da der Arzttermin möglich sein? Wie soll man denn da den Besuch bei Verwandtschaft und Ähnliches hinbekommen?

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Deswegen wiederhole ich es an dieser Stelle immer wieder gerne: Wir brauchen ein verlässliches, flächendeckendes, bezahlbares Angebot im gesamten Land. Das ist auf der einen Seite das Angebot auf dem Land, damit überhaupt der Bus fährt, und das ist das Problem im Ballungsraum; denn daher kommt die Idee mit der 9-Uhr-Beschränkung, weil unsere Kapazitäten schon jetzt nicht mehr ausreichen, wenn man sich die U- und S-Bahnen anschaut. Aber auch in diesem Bereich muss man vorangehen, damit das Angebot geschaffen wird. Ich glaube, das ist ein großes Thema, damit wir öffentlichen Personennahverkehr wirklich attraktiv machen.

Auch zum Schülerticket möchte ich das wiederholen, was wir hier immer wieder diskutiert haben. Die Schülerinnen und Schüler sind im Zweifelsfall diejenigen, die es bezahlen, wenn sie unter den 3 km entfernt wohnen. Wenn wir oben auf der Tribüne Besuchergruppen haben, haben wir im Zweifelsfall den Studienrat, der es kostenfrei dazu bekommt; die Schülerinnen und Schüler bekommen es zum Teil erstattet, und andere müssen es selbst bezahlen. Meine Damen und Herren, wenn das kein Problem in diesem Land ist, wenn wir es unterschiedlich machen – das ist für uns ein wichtiges Thema. Da sollten wir dringend an die Lösung herangehen.

(Beifall SPD und Janine Wissler (DIE LINKE))

Wenn wir wirklich über Mobilität für alle reden, bin ich auch beim Thema Barrierefreiheit. Was wir dahin gehend in Hessen an Bahnhöfen und dergleichen machen, ist ein eigener Flickenteppich und reicht überhaupt nicht an das Engagement in anderen Bundesländern heran, dass wir nach und nach den Schienenverkehr und Ähnliches mehr wirklich flächendeckend barrierefrei anbieten könnten. Wir schaffen es nicht, bis zum Inkrafttreten der UN-Konvention durchgängig wirkliche Barrierefreiheit für alle hinzubekommen. Da würde ich mir in der Tat noch ein Engagement des Landes wünschen, damit wir nicht nur über Tickets reden, sondern, wenn wir Mobilität für alle beschreiben, auch die Barrierefreiheit hochhängen und als Land echtes Engagement zeigen. Da ist sicherlich noch Luft nach oben.

(Beifall SPD)

Lieber Kollege Frömmrich, damit komme ich abschließend noch einmal zu den Tickets. Der Unterschied zwischen dem, wie Sie die Schritte beschreiben, und dem, was wir auf Bundesebene diskutieren, wie wir zum 365-€-Ticket kommen,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wir machen es schon, Sie diskutierten es noch!)

ist, dass Sie nach und nach Einzeltickets beschreiben und immer wieder sagen, am Ende zu einer Bürgerflut kommen zu wollen, dabei aber keine Schritte skizzieren, wie Sie es denn tatsächlich hinbekommen wollen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr bekommt doch gar nichts hin! Bei

uns kann man es kaufen! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

– Frau Ministerin, Lachen von der Regierungsbank aus ist auch so eine Sache.

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, der Kollege Tobias Eckert hat das Wort. Ich bitte um Aufmerksamkeit.

Tobias Eckert (SPD):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Deswegen abschließend: Das ist der Weg, der beschrieben wird, wo wir wirklich ein Engagement des Bundes hinbekommen. Das ist es, was ich auch von der Landesregierung gerne hätte, nämlich zu beschreiben, wie wir zu einem Bürgerticket für alle kommen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir beschreiben es nicht, wir machen es!)

– Sie machen es nicht, Sie machen es für einzelne Gruppen, aber kein Bürgerticket.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Ich bin sehr gespannt auf die Ausführungen des Ministers. Bislang bleibt er die Antwort schuldig, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Eckert. – Das Wort hat der Abg. Dr. Naas, FDP-Fraktion.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf die Wiedervorlage der GRÜNEN ist Verlass.

23. März 2017: „ein Ticket für Hessen – Einführung eines landesweiten Schülertickets“. Am 31. August 2017: „Hessens Schülerinnen und Schüler freuen sich: Schon 250.000 Schülertickets stärken den ÖPNV“. 22. November 2017: „Landesregierung stärkt Hessen als Verkehrsdrehscheibe“. 1. März 2018: „Weichen für den ÖPNV ... in Richtung Zukunft gestellt“.

(Demonstrativer Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, und jetzt hat Wiesbaden einen weiteren Jubelablass ausgegeben: „Rekordverkauf beim hessischen Schülerticket – Senienticket kommt“.

(Demonstrativer Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde das schon eher peinlich, aber Sie müssen auch einmal schauen, beim Schülerticket die eine oder andere Ungerechtigkeit zu beseitigen. Herr Kollege Frömmrich, da müssen Sie nochmal nachschärfen.

Ich will heute die Aktuelle Stunde aber dazu nutzen, um auf die Qualität des ÖPNV zu sprechen zu kommen – und da liegt in Hessen vieles im Argen.

(Beifall Freie Demokraten)

Es nützt nämlich nichts, wenn Sie 20 Millionen € in die Hand nehmen und sagen: Das ist jetzt unser Beitrag zur Mobilität. Schauen Sie sich doch einmal die Verkehrsumfrage der hessischen IHKen an. Die stellen Ihnen ein ganz anderes Zeugnis aus. Es nützt nämlich nichts, ein Schüler- oder Seniorenticket dort zu haben, wo überhaupt keine Busse und Bahnen fahren. Das ist insbesondere auf dem Land der Fall.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und vereinzelt SPD)

Ihre Tickets begünstigen abermals die Stadt und lassen das Land links liegen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

76 % der hessischen Unternehmen haben in der Studie gesagt, dass sie durch Verspätungen und Zugaussfälle beeinträchtigt würden. 60 % beklagen die schlechte Anbindung des ÖPNV, 58 % der Unternehmen sehen ein schlechtes Fahrplanangebot.

Wenn ich mir einmal anschau, wie lange Sie für die Planung einzelner Projekte brauchen – die Nordmainische S-Bahn, die Achse Fulda–Frankfurt –, dann stelle ich fest, wir müssen das beschleunigen. Der Kollege Eckert hat es gesagt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Lachen Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das waren die Vorgänger von Al-Wazir!)

Ich will aber auf einen Aspekt eingehen, der noch nicht zur Sprache gekommen ist. Das hat auch etwas mit der Qualität zu tun. Sie müssen am Ende auch für eine Digitalisierung des ÖPNV sorgen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Diese Chancen lassen Sie im Moment völlig links liegen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich kann Ihnen an dieser Stelle anlässlich der Aktuellen Stunde schon einmal eine Initiative ankündigen: Wir werden es nicht zulassen, dass die Verbünde weiterhin auf den Quelldaten sitzen und es keine Innovationen in diesem Bereich gibt. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass die Quelldaten einmal herausgegeben werden und dass es nicht nur dem RMV obliegt, die Fahrgastinformation zu übermitteln – natürlich zusammen mit einer entsprechenden Werbung –, sondern dass man da viele Innovationen und Investitionen ansetzen kann. Da liegt vieles im Argen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn sie die Quelldaten herausgäben, dann könnten sie eine Verknüpfung schaffen, sodass ich nämlich wie beim Pizzaservice sehen kann: Wie weit ist der Zug noch entfernt? Wo ist der Waggon, wo ich mit meinem Fahrrad einsteigen kann, Frau Kollegin Müller? Dass ich natürlich vorher auf dem Landesradweg gefahren bin, ist wohl selbstverständlich für uns beide.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaube ich nicht!)

Die Frage ist doch: Wie können wir Verkehrsträger sinnvoll verknüpfen? Da ist die Digitalisierung eine Riesenchance, und da tun Sie nichts.

Deswegen fordern wir Sie anlässlich dieser Aktuellen Stunde auf: Denken Sie einmal über die Digitalisierung des ÖPNV nach, und schauen Sie, dass wir da eine Qualitätssteigerung hinbekommen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann sind Sie das letzte Mal ÖPNV gefahren?)

Wir haben da viele Möglichkeiten, und damit wäre uns auch gedient. Wir müssen in die Zukunft denken. Sie können mit billigen Tickets am Ende die Qualitätsprobleme nicht lösen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt freut euch doch einfach einmal,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

und zwar nicht für mich, sondern für die Schülerinnen und Schüler und für die Auszubildenden und ab nächsten Januar für alle Menschen über 65 Jahre.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir diskutieren so oft über die Frage, woher Vertrauensverlust in der Politik kommt, wie man Handlungsfähigkeit beweist und wie man am Ende auch wirklich etwas tut, was für die Lebenswelt der Menschen, für das ganz reale Leben, einen Fortschritt bringt. Da haben wir jetzt etwas, und hier suchen Leute unfassbar angestrengt nach dem Haar in der Suppe.

Es waren heute ziemlich viele gute Artikel in den Zeitungen – noch einmal herzlichen Glückwunsch an die Kollegin Faeser – über das fröhliche und freundliche Gesicht der Sozialdemokratie. Das muss man aber auch am Tag danach durchhalten, Herr Kollege Eckert.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marius Weiß (SPD): Unglaublich! – Unruhe – Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, seit dem 1. August 2017 fahren alle Schülerinnen und Schüler, alle Auszubildenden und alle, die Freiwilligendienste leisten, in Hessen mit der Jahreskarte in allen Bussen und Bahnen im ÖPNV für 1 € am Tag. Die Bilanz ist überwältigend. Wir hätten selbst nicht damit gerechnet. Wir haben 400.000 Schülertickets im ersten Jahr gehabt. Jetzt gibt es noch einmal eine neue Zahl: Im zweiten Schuljahr sind es sogar noch mehr geworden. Wir haben über 420.000 junge Menschen in Hessen, die das Schülerticket in der Tasche haben. Darüber

freue ich mich wirklich außerordentlich, und zwar nicht für mich, sondern für diese jungen Menschen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir fördern damit selbstständige Mobilität, wir fördern damit umweltfreundliche Mobilität, wir entlasten damit die Eltern sowohl von den Elterntaxidiensten als auch finanziell. Denn das ist das erstaunlichste Ergebnis: Die Zuwachszahlen im freien Verkauf, d. h. bei denen, die es selbst bezahlen müssen, waren über zwei Drittel. Offensichtlich ist dieses Angebot sehr attraktiv. Am Ende merkt man das auch an den Verkaufszahlen. Ich will das ausdrücklich sagen, weil darüber selten geredet wird: Ich hatte in diesem Bereich auch ganz besonders die Auszubildenden vor Augen, weil sie in Zeiten größerer Spezialisierung zwischen Arbeitsplatz, Wohnort und Berufsschule oft weite Wege zurücklegen müssen. Für sie ist das ganz besonders attraktiv. Daher kommen auch zu einem relativ großen Teil die Steigerungen bei den Verkaufszahlen. Alles in allem ist das ein riesig erfolgreiches Projekt für die Menschen in Hessen.

Jetzt machen wir den zweiten Schritt: Wir gehen jetzt an das Seniorenticket. Ab 1. Januar 2020 haben alle Menschen über 65 in Hessen die Möglichkeit, dieses Ticket als Jahreskarte für 365 € zu kaufen. Ja, es ist eine Einschränkung dabei: Man kann am Werktag nicht vor 9 Uhr damit fahren. Aber es gibt auch eine Premiumvariante, eine sogenannte Komfortvariante, für 625 €. Damit kann man die 1. Klasse benutzen, und da gibt es keine zeitliche Einschränkung. Man kann damit nach 19 Uhr und am Wochenende einen weiteren Erwachsenen und beliebig viele Kinder unter 14 mitnehmen.

Natürlich kann man sich wünschen, dass das Paradies auf Erden sofort ausbricht. Aber, Frau Böhm, wenn Sie sagen „Nulltarif“, dann müssen Sie mir auch sagen, wo die 1 Milliarde € an Fahrgeldeinnahmen herkommen soll, die sofort wegfielen.

(Manfred Pentz (CDU): Die fallen vom Himmel!)

Sie haben gestern einen Gesetzentwurf eingebracht, der 350 Millionen € kostet; jetzt kommen noch 1 Milliarde € obendrauf. Also, in einer Plenarwoche 1,5 Milliarden € ausgeben zu wollen, das ist schon eine ganz besondere Leistung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so erreicht man das nicht. Wenn man ein visionäres Ziel hat – und das visionäre Ziel ist das Bürgerticket für alle –, dann kommt man diesem Ziel nur dann näher, wenn man Schritt für Schritt vorgeht.

Ich finde es schön, Herr Kollege Eckert, dass die Bundesregierung diskutiert. Sie diskutiert auch weiterhin. Hessen handelt – und das ist der Unterschied.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, denken Sie an die Redezeit?

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Ich will das noch einmal sagen: Wenn das Seniorenticket ab 1. Januar kommt, dann haben wir für fast die Hälfte der hessischen Bevölkerung Flatrateangebote. Das wird oft vergessen. Auch das Semesterticket ging einmal von Hessen aus. Wir setzen hier bundesweit Maßstäbe, wo uns andere kopieren und uns die Frage stellen: Wie habt ihr das geschafft? – Wir gehen da Schritt für Schritt voran, weil man nur so am Ende die Wirklichkeit verändert, und zwar indem man das, was man als visionäres Ziel hat, Schritt für Schritt anstrebt. Noch einmal: Ab 1. November ist das Seniorenticket im Verkauf. Ich weiß, was ich dieses Jahr meiner Mutter zu Weihnachten schenke.

(Zurufe: Oh, oh, oh!)

Das ist nur ein kleiner Hinweis. Sie haben doch alle zu Weihnachten das Problem, das man sagt, die haben doch schon alles. Wenn man dann fragt: „Was wünschst du dir denn?“, bekommt man die Antwort: „Ich habe doch schon alles“. In diesem Jahr hätte ich einen guten Tipp.

Ich bin mir sicher, dass auch dieses Angebot ein Riesenerfolg wird, weil es am Ende für die konkrete Lebenswelt der Menschen konkrete Antworten gibt. So verändert man Wirklichkeit. Das ist am Ende verantwortungsvolle, realistische und gleichzeitig visionäre Politik. Darauf können wir in Hessen stolz sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, herzlichen Dank. – Es gibt keine weitere Wortmeldung. Damit ist die erste Aktuelle Stunde, der Tagesordnungspunkt 76, erledigt.

Ich rufe **Punkt 75** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der AfD

Der politische Umgang mit Gewalttaten in Hessen

– **Drucks. 20/1119** –

Es beginnt der Kollege Herrmann von der AfD. Bitte sehr.

Klaus Herrmann (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Es ist traurig genug und beschämend zugleich, dass Herr Ministerpräsident Bouffier den Mord an dem achtjährigen Jungen im Frankfurter Hauptbahnhof und weitere Gewalttaten der letzten Monate dazu benutzt hat, die AfD einmal mehr in der Presse zu diffamieren.

(Lebhafter Beifall AfD)

Seine Aussage in der „FAZ“ vom 11.08.2019: „Die AfD schafft ein Klima, in dem Gewalt denkbar wird“, ist nicht nur falsch, sondern zeugt auch von einer subtilen Bösartigkeit.

(Lebhafter Beifall AfD – Widerspruch Michael Bodenberg (CDU))

Und dass dies kein Einzelfall war, sei an dieser Stelle auch erwähnt.

(Zuruf Max Schad (CDU) – Gegenruf AfD: Zuhören hilft! – Weitere Zurufe)

Seine falsche, unsägliche Behauptung auf dem CDU-Landesparteitag in Offenbach, im September 2018, die AfD sei „der Weg in den Extremismus“,

(Unruhe – Glockenzeichen)

und die Aussage in der „FNP“ vom 22.09.2018: „Die AfD reißt die Brandmauern zum Extremismus nieder“, sind nicht weniger böseartig und diffamierend.

(Lebhafter Beifall AfD – Widerspruch CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass so ein herabwürdigendes Verhalten von uns auf Dauer nicht toleriert wird

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Oh! – Weitere Zurufe CDU)

und schon gar nicht unkommentiert bleiben kann, dürfte jedem vernünftigen und anständigen Menschen einsichtig sein.

(Beifall AfD)

Die Aktuelle Stunde im Plenum ist deshalb auch der richtige Zeitpunkt und der passende Ort, um dieses Verhalten öffentlich zu behandeln.

(Zuruf CDU: Ah!)

Meine Damen und Herren, es ist eines Ministerpräsidenten nicht würdig, in der Zeit von Leid und Trauer derartig zu verabscheuende Gewalttaten wie die Mordtat an dem kleinen Jungen für die Diffamierung des politischen Gegners zu missbrauchen.

(Beifall AfD – Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben überhaupt keinen Respekt vor der Familie! – Weitere Zurufe)

Das zeigt nicht nur die niederen Beweggründe des eigenen Handelns, die einzig politisch motiviert sind.

(Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Es zeigt auch das wahre Gesicht des Handelnden, das mit aufrichtiger Anteilnahme wenig zu tun hat.

(Beifall AfD – Widerspruch Mathias Wagner (Tausus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb sage ich Ihnen, Herr Bouffier: Es reicht.

(Lebhafter Beifall AfD)

Hören Sie endlich auf, Lügen über die AfD zu verbreiten. Das wird der Würde Ihres Amtes nicht gerecht.

(Widerspruch CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Als Ministerpräsident sollten Sie so viel Anstand besitzen und Ihren einzigen politischen Gegner mit sachlichen Argumenten angreifen.

(Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Aber das ist Ihnen bis heute nicht gelungen.

(Beifall AfD)

Das gibt Ihnen aber noch lange nicht das Recht, die Würde des Amtes durch parteipolitisch motivierte Diffamierungen

der AfD – also aus niederen Beweggründen – zu beschädigen.

(Manfred Pentz (CDU): Ei, ei, ei!)

Sie und Ihre Partei stehen heute stellvertretend für eine völlig von bürgerlichen, konservativen und patriotischen Werten entkernte CDU.

(Beifall AfD – Widerspruch CDU)

Dass sich die Union heute noch „christlich“ und „demokratisch“ nennt, ist in Anbetracht ihrer Entwicklung ein Anachronismus. Seien Sie wenigstens sich selbst gegenüber ehrlich. Die Christlich Demokratische Union gibt es schon lange nicht mehr.

(Beifall AfD)

An ihre Stelle ist die Merkel-Union getreten, eine nach links gewanderte, sich den GRÜNEN anbietende und bald auch noch mit der ehemaligen SED und heutigen DIE LINKE kooperierende Partei.

(Zuruf CDU: Was?)

Was für ein Abstieg.

(Beifall AfD – Lachen Jan Schalauske (DIE LINKE))

Kein Wunder, wenn da Aufrichtigkeit, Anstand und Ehrlichkeit, aber auch Bürgerfreundlichkeit, Freiheit und Demokratie leiden,

(Unruhe – Glockenzeichen)

dafür aber Gesinnung und Bevormundung zur politischen Richtschnur werden. Das alles wurde deutlich sichtbar im Jahr 2015 und entwickelt sich bis heute unheilvoll fort.

Die Tatsachen verdrehenden Darstellungen zur Ursache und Wirkung der von der CDU zu verantwortenden Grenzöffnung und der damit einhergehenden unkontrollierten Masseneinwanderung mit allen ihren unseligen Folgen für unser Land

(Zuruf Robert Lambrou (AfD) – Gegenruf Manfred Pentz (CDU))

und unsere Gesellschaft bis hin zu Mord und Vergewaltigung

(Widerspruch CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

sind ein für jeden verständigen Menschen klar erkennbarer Versuch, für die eigene schlimme Schuld an der verursachten Misere die AfD verantwortlich zu machen.

(Lebhafter Beifall AfD – Mathias Wagner (Tausus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es reicht!)

Dieses Verhalten zeugt von einer Charakterlosigkeit,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt ist aber Schluss!)

die kaum zu überbieten ist.

(Lebhafter Widerspruch – Glockenzeichen)

Hier ruft sprichwörtlich der Dieb: „Haltet den Dieb“ – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Herrmann, ich darf Sie doch bitten, Ihre Worte im Parlament etwas zu wägen, damit wieder Ruhe ins Haus kommt. „Charakterlosigkeit“ und Ähnliches hören wir vom Präsidium eigentlich nicht so gern. Bitte kommen Sie wieder zur Sache.

Klaus Herrmann (AfD):

Sie, Herr Bouffier, sind mit Ihren diffamierenden Aussagen nicht nur mitschuldig an den zunehmend gewalttätigen Angriffen auf AfD-Politiker – –

(Beifall AfD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stopp, stopp, stopp! – Weiterer Widerspruch)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Herrmann, ich muss jetzt rügen, was Sie gesagt haben. Sie haben dem Ministerpräsidenten vorgeworfen, er sei schuldig an den Gewalttaten. Das geht natürlich nicht. Das rüge ich mit aller Schärfe.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Klaus Herrmann (AfD):

Die Politik der CDU – –

(Fortgesetzter lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Die Politik der CDU – –

(Fortgesetzter lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Die Politik der CDU ist hauptverantwortlich für die zunehmende Unzufriedenheit im Volk,

(Fortgesetzter lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

für den Verlust – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren!

(Fortgesetzter lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Meine Damen und Herren!

(Fortgesetzter lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Glockenzeichen)

Meine Damen und Herren!

(Fortgesetzter lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Dr. Frank Grobe (AfD): DDR 2.0!)

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, wieder zur Ruhe zu kommen. Es geht nicht, dass ein Redner mit lang anhaltendem Beifall mundtot gemacht wird.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das ist dein Beifall!)

Ich sage das sehr deutlich.

(Zurufe)

Es gibt in diesem Parlament gleiche Rechte für alle. Aber alle sollen sich so verhalten, wie es parlamentarischer Stil ist. – Herr Kollege Herrmann, Sie haben noch das Wort. Bitte sehr.

Klaus Herrmann (AfD):

Die Politik der CDU ist hauptverantwortlich für die zunehmende Unzufriedenheit im Volk, für den Verlust an Vertrauen in die Politik, den Verlust an Glaubwürdigkeit und für das zunehmende Gefühl von Angst und Unsicherheit in Deutschland.

Herr Bouffier, ich fordere Sie und Ihre Partei auf, das ehrlose Feld der Diffamierungen zu verlassen und auf die politischen Felder der Sachthemen zurückzukehren

(Lachen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

und da die Auseinandersetzung mit der AfD zu suchen.

(Beifall AfD)

Wir jedenfalls werden Sie da erwarten. Und der Bürger erwartet das auch. – Danke.

(Lebhafter Beifall AfD – Die Abgeordneten der AfD erheben sich. – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Meine Damen und Herren, es geht weiter in der Aussprache. Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Beuth. Bitte sehr.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen sagen: Als Abgeordneter ist das nach 20 Jahren ein neuer Tiefpunkt, den ich hier gerade erlebt haben.

(Anhaltender lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Beifall Minister Kai Klose)

Ich weise die unerhörten und maßlosen Vorwürfe gegen den Ministerpräsidenten, gegen die Landesregierung, gegen Kolleginnen und Kollegen aus diesem Hause zurück. Ich kann Ihnen sagen, Herr Kollege Herrmann: Sie werden nicht diffamiert, sondern mit dem, was Sie hier sagen, enttarnen Sie sich.

(Anhaltender Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Völliger Quatsch! – Weitere Zurufe AfD)

Wenn es um die Sache ginge, wären wir mit diesem Tagesordnungspunkt schnell fertig.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

„Der politische Umgang mit Gewalttaten in Hessen“ – darauf könnte man kurz und knapp sagen: Politische Verantwortungsträger in diesem Land lehnen Gewalt in jeder Form ab, Punkt.

Meine Damen und Herren, wir haben hier gerade vorgeführt bekommen, dass sich die Antragsteller über die Opfer von Straf- und Gewalttaten politisch profilieren wollen, und das ist unglaublich.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Widerspruch AfD)

Sie wollen politischen Profit aus Gewalttaten in diesem Land schlagen.

(Robert Lambrou (AfD): Nein! Das wollen wir nicht!)

Sie wollen am Ende plump und unerträglich widerlich Opfer in diesem Lande instrumentalisieren für Ihr politisches Spiel.

(Robert Lambrou (AfD): Nein! Das wollen wir nicht!)

Meine Damen und Herren, das wird der Hessische Landtag, das werden Demokraten in diesem Land niemals zulassen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich habe bereits gesagt, dass Sie sich vorhin enttarnt haben. Hass und Hetze in diesem Lande zu schüren, das ist das Ihre. Das ist das, was Sie gerade von diesem Pult aus gemacht haben. Dabei sind Sie am Ende mit großem Beifall von ihren Abgeordnetenkollegen stehend auch noch unterstützt worden.

(Manfred Pentz (CDU): Ekelhaft!)

Ich kann Ihnen sagen, das ist eines Parlaments unwürdig, meine Damen und Herren. Als Abgeordneter muss ich mich dafür schämen, solche Kollegen hier im Landtag zu haben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Das Wort hat der Abg. Bellino, CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ausgerechnet die AfD nutzt diese Aktuelle Stunde, um über den politischen Umgang mit Gewalttaten in Hessen zu sprechen. Die AfD ist eine Partei – wir haben das eben wieder erleben müssen –, die sich bei diesem Thema permanent im Ton vergreift. Ich zitiere:

Frau Merkel, was wollen Sie uns noch antun? Sie werden nie wissen, was es bedeutet, Mutter zu sein,

weder für ein Kind, noch für dieses Land! Aber ich verfluche den Tag Ihrer Geburt!

So die AfD-Bundestagsabgeordnete Verena Hartmann in einem Tweet nach einem Mord.

Menschen aus einem islamisch geprägten Kulturkreis neigen schneller dazu, zum Messer zu greifen und zuzustechen.

Karl Hermann Bolldorf. Er wollte einmal Vizepräsident dieses Landtags werden.

Räuber, Vergewaltiger, Messerstecher.

Alexander Gauland bei einer Wahlkampfveranstaltung zum Umgang mit Flüchtlingen.

Ich habe es satt, die bürgerliche Fassade einer im Kern fremdenfeindlichen und extremistischen Partei zu sein. ... Wer Dinge in diesem Land bewegen will, darf nicht nur provozieren, sondern muss auch konkrete Sachpolitik machen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Tun wir ja!)

Da hat er recht, der damalige AfD-Fraktionsvorsitzende Markus Plenk im Bayerischen Landtag, der diese Partei mittlerweile verlassen hat.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit hat er recht; denn genau das wollen Sie nicht. Die Probleme sollen nicht gelöst werden.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt nicht!)

Sie benötigen diese nach wie vor als Resonanzboden und Humus für Ihre kruden Theorien. Sie haben gerade wieder einmal den Beweis dafür geliefert.

(Robert Lambrou (AfD): Ich wäre froh, wenn dieses Land wieder in Ordnung käme!)

Sie sind wie ein politischer Laubbläser. Sie benennen tatsächliche oder vermeintliche Probleme und schieben diese von einer Ecke in die andere. Dabei verbrauchen Sie viel Energie und produzieren viel Lärm und am Ende viel Getöse.

(Robert Lambrou (AfD): Sie nehmen die Realität nicht zur Kenntnis!)

Sie haben Ihr Vergnügen, aber das Problem bzw. die Aufgabenstellung ist nach wie vor vorhanden. Das ist unredlich, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der hessische AfD-Fraktionsvorsitzende fabulierte am 31. August in der „Frankfurter Rundschau“, dass Menschen aus anderen Kulturen „in bestimmten Situationen gewaltbereiter“ reagierten,

(Robert Lambrou (AfD): Das ist nun mal so!)

und gibt zu, dass es bezüglich der Bewertung schwerer Straftaten in der AfD Schemata gebe, die die AfD antrieben. Das geben Sie sogar zu.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist bezeichnend.

(Robert Lambrou (AfD): Reden Sie mal mit Polizisten!)

Gewalttaten bekämpft man nicht mit Schemata, sondern mit einer gut aufgestellten Sicherheitsarchitektur.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment bitte, Kollege Bellino. – Meine Damen und Herren, ich bitte um etwas Ruhe.

Holger Bellino (CDU):

Menschen steckt man nicht in Schemata, sondern man betrachtet jeden Einzelfall, jede einzelne Tat, jeden einzelnen Täter, jedes einzelne Opfer. Aber genau das ist Ihr Stil.

Wo wir differenzieren, verallgemeinern Sie. Wo wir einem Gefühl der Unsicherheit mit Fakten entgegentreten, schüren Sie Ängste. Wo wir tatsächlichen Gewalttaten vorbeugen bzw. diesen sanktionierend entgegentreten, ergehen Sie sich in Stammtischparolen, ohne Lösungsansätze zu liefern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Titel der Aktuellen Stunde ist irreführend. Es geht doch weniger um den politischen Umgang mit Gewalttaten. Vielmehr geht es um den Umgang der Gesellschaft als Ganzes mit Gewalttaten. Es geht um die Ächtung verbaler, körperlicher und psychischer Gewalt. Es geht ums Hinsehen. Es geht um Zivilcourage. Außerdem geht es um die Ausstattung der Sicherheitsbehörden und die Ausgestaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen. Das sind die Stellschrauben einer erfolgreichen Sicherheitspolitik.

(Robert Lambrou (AfD): Und es geht um die Einhaltung von Gesetzen!)

Darum haben wir uns immer gekümmert und werden das auch in Zukunft tun. Zahlreiche Präventionsprogramme und Investitionen in Polizei und Verfassungsschutz wirken. Eine steigende Aufklärungsquote und sinkende Kriminalitätsraten beweisen das.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Das sind die Fakten und keine populistischen Worthülsen oder Stammtischparolen, wie Sie sie jeden Tag absondern, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dieser Thematik gehört auch, dass wir in Hessen die Kommunen nicht alleingelassen haben, als die Flüchtlinge kamen, wie dies in anderen Bundesländern teilweise der Fall war.

(Zuruf AfD: Wir hätten sie erst gar nicht reingelassen!)

Dazu gehört, dass wir die Menschen zurückführen in die Sammelstellen, wenn sie abgelehnt wurden. Dazu gehört ein breites Angebot für die Menschen, die eine Bleibeperspektive haben. Außerdem verweise ich auf viele Projekte zur Schnellintegration in den Arbeitsmarkt. Auch das gehört zu einer verantwortungsvollen Politik dazu, von der Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der AfD, weit entfernt sind.

Auch zum Schluss meiner Rede muss ich leider bei Ihnen bleiben. Wenn es um Gewalttaten und wenn es um Flüchtlingsfragen geht – das haben wir auch gestern wieder erlebt; egal, über welches Thema Sie hier diskutieren, Sie sind ruck, zuck wieder bei den Flüchtlingen –, finden wir bei Ihnen immer das gleiche Muster: Sie verallgemeinern, Sie grenzen aus, Sie stigmatisieren, Sie polemisieren, Sie skandalisieren und liefern keinerlei Vorschläge.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Bellino, Sie müssen zum Schluss kommen.

Holger Bellino (CDU):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Das ist kein angemessener politischer Umgang mit Straftaten. Das ist purer Populismus. Das schadet dem gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das machen wir in diesem Haus nicht mit; denn wir sind mehr, meine sehr geehrten Damen und Herren. – Besten Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Wir haben auch ein Rede-recht! Das können Sie nicht verhindern!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bellino. – Das Wort hat Frau Abg. Gronemann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich dachte ich, dass wir hier über die Probleme in unserem Land reden.

(Zuruf AfD: Machen wir doch!)

Die AfD hat aber nichts Besseres zu tun, als sich mit sich selbst zu beschäftigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Jede Gewalttat ist eine zu viel. Jede Gewalttat muss strafrechtlich verfolgt und entsprechend bestraft werden. Jede Gewalttat hat Opfer, und diese verdienen eine gute Versorgung, einen respektvollen Umgang und unsere Solidarität. Das gilt unabhängig von der Herkunft des Opfers und des Täters.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

So schmerzhaft es auch ist: Zur Wahrheit gehört auch, dass wir nicht jede Gewalttat verhindern können. Deshalb gilt es, stetig zu überprüfen, ob die präventiven und sicherheitspolitischen Maßnahmen, die wir anwenden, zielführend und ausreichend sind. Aber seien wir doch einmal ehrlich – und das ist uns hier bereits eindeutig bewiesen worden –: Der AfD geht es selten um die Opfer und deren Angehörige.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt nicht!)

Es geht ihr auch nicht um die Frage, wie wir Hessen sicherer machen können. Ich schaue einmal kurz in die Gesich-

ter der Kolleginnen und Kollegen des Innenausschusses. Ich habe bisher keinen Vorschlag der AfD dazu gehört.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe AfD)

Auffällig ist, dass Ihre Partei bei Gewalttaten immer nur dann politischen Handlungsbedarf sieht, wenn der mutmaßliche Täter ein Geflüchteter ist oder einen Migrationshintergrund hat und sich das damit instrumentalisieren lässt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): 102 Deutsche sind letztes Jahr von Ausländern umgebracht worden!)

Gerade in den vergangenen Tagen und auch heute wieder haben wir es gehört: Egal, um welches Thema es geht, Sie kommen nicht aus, ohne geflüchtete Menschen für alle Probleme in unserem Land verantwortlich zu machen – nur nicht für den Klimawandel, da dieser nicht menschen-gemacht ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Wir reden hier von Menschen, wir reden von Individuen mit persönlichen Schicksalen, teilweise stark traumatisiert, die nicht, wie die Mehrheit der hier Anwesenden, das Glück hatten, in einem Land geboren zu sein, in dem es seit 74 Jahren keinen Krieg mehr gab. Wir reden über Menschen, für die es schlichtweg ums Überleben ging, als sie aus ihrer Heimat geflohen sind. Es gibt übrigens einen Begriff dafür, Menschen aufgrund ihrer Herkunft pauschal zu verurteilen: Rassismus.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Wir tun das nicht pauschal!)

Rassismus ist keine Meinung und keine politische Haltung. Rassismus ist mit dem Grundgesetz nicht vereinbar. Rassismus ist eine Ideologie, die einzig und allein darauf abzielt, sich selbst aufzuwerten und sich an den eigenen Privilegien festzukrallen, indem man andere abwertet, indem man andere diskriminiert. Wir alle wissen, wohin das führen kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich möchte zum Schluss an alle Demokratinnen und Demokraten in diesem Hause den Appell richten – bei den Wortbeiträgen, die ich bisher gehört habe, mache ich mir aber nicht sonderlich viele Sorgen –: Lassen Sie uns bitte nicht abstumpfen. Lassen Sie uns Menschenfeindlichkeit in all ihren hässlichen Formen immer als solche benennen und ihr etwas entgegensetzen. Es ist nicht nur unsere Pflicht als Demokratinnen und Demokraten, das zu tun, sondern das sind wir auch denen schuldig, die tagtäglich Hass und Hetze ausgesetzt sind. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Das Wort hat der Abg. Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin mit dem Innenminister einig: Noch nie habe ich im Hessischen Landtag eine unwürdigere Debatte erlebt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt CDU)

„Der politische Umgang mit Gewalttaten in Hessen“ – so hat die AfD ihre Aktuelle Stunde genannt und Ursache und Wirkung verwechselt. Fürwahr, die AfD ist Expertin, wenn es um die politische Instrumentalisierung von Gewalttaten geht, aber nur dann, wenn es sich bei den Tätern um Ausländer handelt. Dann lassen die selbst ernannten Biedermänner schnell ihre Maske fallen und verbreiten ihr rassistisches Gedankengut.

(Klaus Herrmann (AfD): Völliger Quatsch! – Robert Lambrou (AfD): Welche Maske?)

Wir haben zu Beginn unserer Landtagssitzung gemeinsam einer verstorbenen Kollegin sowie eines auf besonders schreckliche Art und Weise getöteten Kindes gedacht. Ich bin Herrn Landtagspräsidenten Rhein überaus dankbar für seine Worte sowohl der Trauer als auch der Mahnung, die er dazu gefunden hat. Wir alle sind gleichermaßen bestürzt, und das sollte nicht in Abrede gestellt werden.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Es verbietet sich aber, diesen schrecklichen Mord parteipolitisch auszunutzen. Da wird die Grenze des Anstands überschritten.

(Robert Lambrou (AfD): Das haben wir nicht gemacht! Genau das sprechen wir an!)

Die AfD hat, wie immer in diesen Fällen, die Herkunft des Täters zur Ursache erklärt. Die AfD hat außerdem sofort in der Presse angekündigt, eine Debatte im Landtag darüber und über die politische Verantwortung zu führen. Das haben Sie erklärt, und das haben Sie heute umgesetzt.

(Robert Lambrou (AfD): Wir haben gesagt: nach Abschluss der polizeilichen Ermittlungen!)

Die AfD hat sich zur obersten Moralinstanz aufgeschwungen und verlautbart, ein Gedenken finde aufgrund ihres Antrags hierzu statt.

Wie unfassbar schäbig das ist, wird schon allein daran deutlich, dass sich die Opferfamilie jegliche politische Vereinnahmung verboten hat. Doch die AfD benutzt die Tat, das Opfer und das Gedenken für politische Propaganda. Sie verstößt damit gegen den ausdrücklichen Wunsch und den Willen der Opferfamilie. Ich sage nur: Sie sollten sich schämen.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Vorneweg eine Zahl, die traurig, aber wichtig ist. In Hessen gibt es jedes Jahr über 300 Straftaten gegen das Leben – kurz gesagt: 300 Mordversuche, Morde oder Fälle von Totschlag. Allein in den letzten zwei Wochen kam es zu Morden in Hofheim, in Wetzlar und in Wiesbaden. Das sind schreckliche Taten, in aller Regel Beziehungstaten – aus enttäuschter Liebe, aus Rache oder aus Geldgier. Die Aufklärungsquote liegt Gott sei Dank bei über 90 %.

Wichtig ist dabei: Migranten sind nicht häufiger Täter, sondern entsprechend der Bevölkerungsverteilung ist die überwiegende Zahl der Täter und der Opfer deutsch. Metaphorisch gesprochen: Das Böse steckt ebenso wie das Gute in allen Menschen, unabhängig von Herkunft und Hautfarbe.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Lebhaftes Zurufe AfD)

Keine der genannten Taten aus jüngster Zeit wurde von der AfD thematisiert, noch nicht einmal im Innenausschuss des Landtags. Im Gegenteil, von den drei AfD-Abgeordneten ist dort nichts zu hören – keine Frage und keine Beteiligung an der Diskussion über Sicherheitsfragen und die Polizei. Selbst bei den stundenlangen Sitzungen zum Mordfall an unserem Kollegen Walter Lübcke: nicht eine einzige Wortmeldung der AfD. Es interessiert Sie überhaupt nicht, obwohl Sie öffentlich immer vorgaukeln, die innere Sicherheit sei eine Herzensangelegenheit der AfD. Alles Show für die Öffentlichkeit.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Alles, was Sie interessiert, sind Straftaten von Migranten, die dann auf Facebook ausgeschlachtet werden können.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Weil es stimmt!)

Heute ist die Maske gefallen. Nein, die AfD ist nicht bürgerlich, wie sie vorgibt; denn ihr fehlt jeglicher Anstand. Nein, die AfD ist auch nicht christlich; denn von Nächstenliebe sind Sie Lichtjahre entfernt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schaus. – Das Wort hat der Abg. Günter Rudolph, SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben eben eine Inszenierung der AfD-Fraktion erlebt. Das ist Teil ihrer politischen Taktik und Strategie. Sie brauchen nur irgendeinen Anlass, um Ihre kruden Theorien unter Volk zu bringen.

(Zuruf Klaus Herrmann (AfD))

Sie missbrauchen den schrecklichen Mord an einem jungen Menschen, um Ihre menschenverachtende Ideologie unter Volk zu bringen. Das ist Teil Ihrer Inszenierung. Das ist schäbig, das soll Hass verbreiten, und das ist nicht mit unserem Grundgesetz vereinbar.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE – Zuruf Klaus Herrmann (AfD))

Art. 1 unseres Grundgesetzes, unserer Verfassung, sagt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Das Leitmotiv unseres Handelns muss es sein, die Würde des Menschen zu schützen. Das ist der Sinn der Demokratie. Wenn man dieses Demokratieverständnis nicht hat, dann kommt das heraus, was uns der Vertreter der AfD-Fraktion heute Morgen in erschreckender Weise dargelegt hat.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Wir erleben nicht nur in Deutschland, sondern in Europa eine dramatische politische Verschiebung. Rassismus und Menschenfeindlichkeit sind in erschreckendem Maße wieder gesellschaftsfähig geworden. Das ist die große Herausforderung, vor der unsere Demokratie und viele andere Demokratien in Europa stehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten auch von unserer Geschichte lernen. Richard von Weizsäcker hat einmal gesagt:

Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im nächsten Jahr werden 75 Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, seit dem 8. Mai 1945, dem Tag der Befreiung, wie ihn der damalige Bundespräsident genannt hat, vergangen sein. Wir werden den 75. Jahrestag der Befreiung der in Konzentrationslagern Internierten begehen. Das, was in Deutschland von 1933 bis 1945 passiert ist, was schreckliches Leid über viele Menschen in der ganzen Welt gebracht hat, hatte einen Vorläufer. Das ist nicht über uns gekommen wie ein Regen oder ein Monsun.

Erst kommen Worte, dann folgen die Taten. Das ist die große Herausforderung, vor der alle demokratischen Parteien stehen: Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass der Rechtsstaat wehrhaft ist. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Demokratie von Gruppierungen wie der AfD missbraucht wird.

Ich will sagen, was ich unerträglich finde: Der parlamentarische Geschäftsführer der AfD-Fraktion hat mehrfach dazwischengerufen, Zuwanderer hätten Morde begangen. Der Mord an Dr. Walter Lübcke ist mutmaßlich von einem Rechtsextremisten verübt worden. Was machen Sie mit diesen Menschen? Jeder Mord ist schrecklich, jede Gewalttat ist zu verurteilen;

(Robert Lambrou (AfD): Wir haben mit Rechtsextremisten nichts zu tun!)

aber Sie schüren Hass zwischen den Menschen, und Sie schaffen Unfrieden.

(Robert Lambrou (AfD): Was machen Sie denn gerade?)

Das ist eine Erkenntnis aus der deutschen Geschichte: nie wieder Krieg, nie wieder Hass, nie wieder Missachtung von Menschen. Das aber machen Sie. Das ist schäbig, das verurteilen wir, und dagegen werden wir uns zur Wehr setzen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe – Glockenzeichen)

Als Mitglied einer Partei, deren Mitglieder von den Nazis verfolgt und ermordet wurden – wie Vertreter von Kirchen, von Gewerkschaften und Kommunisten –, haben wir eine Verantwortung. Ich bin sehr stolz auf diese Geschichte, die für uns Sozialdemokraten besonders schwer war. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben wir auch am Wiederaufbau gearbeitet.

Deswegen geht es darum, was wir mit den Menschen machen können, die AfD gewählt haben. Ich stelle mich nicht hierhin und sage: Alle, die AfD gewählt haben, sind rechts-extrem. – Aber wenn ich mir die Funktionäre und viele Mitglieder anschau, muss ich feststellen, dass von ihnen ein solches Gedankengut verbreitet wird. Dann müssen wir schauen, wie wir die Menschen wieder erreichen und sie aufklären können, wenn es darum geht, was diese Partei will. Sie wollen einen anderen Staat; das haben Ihre Vertreter gesagt.

(Robert Lambrou (AfD): Wir wollen dieselbe Demokratie wie Sie! Das ist eine üble Unterstellung! Das ist Hetze! – Weitere Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Sie haben in demokratischen Wahlen Ergebnisse erzielt, die uns wachsam sein lassen müssen. Deswegen stehen wir vor einer riesengroßen Herausforderung: Wie können wir Menschen aufklären? Ihr Weg führt in die Irre. Ihr Weg führt, wie man feststellt, wenn man ihn zu Ende denkt, in eine erneute Katastrophe. Das ist Teil der Erkenntnisse aus der deutschen Geschichte.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Der eine oder andere Kollege hat zu Recht gesagt: Wer den Mord an einem achtjährigen Jungen so instrumentalisiert und so missbraucht, der macht das nicht wegen des Jungen. Das ist ein willkommener Anlass. Das ist die besondere Perfidität, die Sie hier an den Tag legen.

(Robert Lambrou (AfD): Oh Leute!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin froh, dass der Hessische Landtag bisher sehr klar gesagt hat: Das lassen wir nicht zu. Die Demokratie wird sich zu wehren wissen.

(Robert Lambrou (AfD): Wir sind Demokraten!)

Wir werden auch Menschen wieder überzeugen können, die glauben, sie seien bei einer solchen Bewegung aufgehoben. Ich bin stolz darauf, dass wir in Deutschland eine Demokratie haben. Aber wir werden es nicht zulassen, dass diese Demokratie von Personen und Gruppierungen wie Ihnen kaputt gemacht wird.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Das Wort hat der Abg. Müller, FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Herrmann, Ihr Beitrag war dieses Hauses unwürdig.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Das, was Sie heute abgeliefert haben, war einer der Tiefpunkte, die ich hier in den letzten zehn Jahren miterlebt habe.

(Beifall Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Das sieht ein guter Teil der Bevölkerung anders!)

– Herr Lambrou, ich hoffe, dass ein großer Teil der Bevölkerung diesen Redebeitrag hört;

(Robert Lambrou (AfD): Das hoffe ich auch! Danke schön! – Unruhe – Glockenzeichen)

denn wir haben heute erlebt, dass Sie Ihre Maske haben fallen lassen. Man hat gesehen, worum es Ihnen geht.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Welche Maske?)

Es geht Ihnen um die Instrumentalisierung von Gewalttaten.

(Klaus Herrmann (AfD): Wir haben niemanden instrumentalisiert!)

Nehmen Sie das Zitat von Dr. Curio, dem innenpolitischen Sprecher Ihrer Fraktion im Deutschen Bundestag. Er hat direkt danach gesagt: Wir brauchen aufgrund dieses Horrors in Frankfurt jetzt „abschreckende Urteile“ und ein „Ende der grenzenlosen Willkommenskultur“. – Herr Herrmann, Herr Lambrou, liebe AfD-Fraktion, wer instrumentalisiert an dieser Stelle diesen Mord politisch? Es ist die AfD, die diesen Mord instrumentalisiert.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Dass Sie den Mut haben, dieses Thema unter dem Titel „Der politische Umgang mit Gewalttaten in Hessen“ in den Hessischen Landtag einzubringen, setzt dem Ganzen die Krone auf; denn das ist ein In-sich-Schluss.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Klaus Herrmann (AfD): Das trifft es doch! – Robert Lambrou (AfD): Wie ist denn der politische Erfolg?)

Vor allen Dingen ist es politisch so durchschaubar. Dann greifen Sie den Ministerpräsidenten und die CDU an. Es ist nicht an mir als Mitglied der Opposition, die CDU zu verteidigen; aber ich sage: An der Stelle wird doch ganz deutlich, woraus Sie – und das auf dem Rücken der Familie des achtjährigen Kindes, das gestorben ist – versuchen politisches Kapital zu schlagen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Manfred Pentz (CDU): Asozial ist das! – Robert Lambrou (AfD): Wer trägt denn die Verantwortung? – Weitere Zurufe)

Haben Sie einmal darüber nachgedacht, was die Mitglieder der Familie des achtjährigen Kindes empfunden hätten, wenn sie heute hier oben auf den Besucherrängen gesessen hätten? Haben Sie einmal darüber nachgedacht? Nein, das haben Sie nicht. Sie hätten die Familie damit getroffen, weil sie natürlich genau das gemerkt hätte, was ich gerade gesagt habe:

(Robert Lambrou (AfD): Sie schaffen wieder Tabus! – Weitere Zurufe)

Sie benutzen das Opfer – das achtjährige Kind –, um eigene politische Profite daraus zu ziehen.

(Nancy Faeser (SPD): Die Familie hat sich das verbeten! – Weitere Zurufe)

Ich muss ganz ehrlich sagen, darüber bin ich entsetzt.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Zuruf Robert Lambrou (AfD) – Unruhe – Glockenzeichen)

Herr Lambrou, alle Parteien in diesem Landtag haben ihrer Betroffenheit über den Mord Ausdruck verliehen – der Ministerpräsident als einer der Ersten, alle anderen Fraktionen genauso. Sie haben ohne irgendeinen politischen Bezug ihr Mitgefühl mit der Familie zum Ausdruck gebracht. Das wünschte ich mir auch von anderen Seiten.

(Robert Lambrou (AfD): Das haben wir auch gemacht!)

– Sie haben sofort gesagt, jetzt muss Schluss sein mit der „grenzenlosen Willkommenskultur“. Sie haben sofort einen politischen Bezug hineingebracht, und das ist etwas, was wirklich nicht akzeptabel ist.

(Robert Lambrou (AfD): Der Abg. Lambrou hat das nicht gesagt!)

Meine Damen und Herren, wir haben hier in den letzten Wochen und Monaten untereinander immer wieder darüber spekuliert, wann die AfD ihre Maske fallen lässt.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Herr Lambrou, Sie haben über einige Wochen und Monate hinweg versucht, den Anschein einer bürgerlichen Partei zu erwecken. Heute ist diese Maske gefallen. Heute haben wir alle gesehen, worauf Sie aus sind.

(Robert Lambrou (AfD): Wir sind eine bürgerliche Partei, die unangenehme Probleme anspricht! Aber wir sind immer noch bürgerlich!)

– Ja, unangenehme Probleme kann man ansprechen, aber nicht so, wie Sie das heute getan haben.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Wenn ich die Zwischenrufe von Dr. Grobe hinzunehme, der gesagt hat, 102 Deutsche seien im letzten Jahr von Migranten ermordet worden, und wenn ich Herrn Lichert höre, der sagt: „Ihr instrumentalisiert den Mord an Lübcke und verwendet ihn gegen die AfD“, kann ich nur feststellen: Meine Damen und Herren, um Himmels willen. Ich glaube, wir sollten dazu kommen, hier zu sagen – wir haben das in der Vergangenheit immer wieder deutlich gemacht –: Gewalt von allen Seiten, egal von welcher Seite, ist schäbig, schmutzig und muss bekämpft werden.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Das ist etwas, worauf wir uns hier einigen sollten. Ich glaube, dass diesbezüglich auch eine große Einigkeit unter den Demokraten in diesem Landtag vorhanden ist. Darauf sollten wir uns konzentrieren.

Ich war tatsächlich etwas gespannt, um welches Thema es gehen würde. Ich war schockiert, dass es genau dieses Thema war. Über die Profilierung, um die Sie sich im Vorfeld haben, als es um die Schweigeminute von vorgestern ging, habe ich mich auch schon gewundert. Da hätte ich eigentlich hellhörig werden müssen. Es ist schäbig, und es ist traurig, dass Sie das heute so gemacht haben. Aber wenn Sie meinen, dass Sie damit auf Dauer politisch profitieren werden, müssen Sie es so machen.

(Robert Lambrou (AfD): Darum geht es nicht!)

Wir werden alles tun, damit das nicht passiert. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, bevor der Ministerpräsident das Wort ergreift, lassen Sie mich dies sagen: Ich höre hier von verschiedenen Seiten Zwischenrufe, die mir alle nicht gefallen. Wir hören sie zwar alle nicht, trotzdem bitte ich darum, dass es hier eine Mäßigung gibt.

Der Ministerpräsident hat das Wort. Bitte sehr.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin in dieser Debatte mehrfach persönlich angesprochen worden: als Ministerpräsident, als Parteivorsitzender und als Mitglied dieses Hauses. Ich will natürlich zu dieser Debatte nicht schweigen.

Ich bin sehr bewegt, und ich bin aufgewühlt, weil ich gehofft habe, dass wir so etwas nicht erleben müssen. Meine Damen und Herren, insbesondere sehr verehrte Damen und Herren Abgeordnete der AfD, zum Mitschreiben: Ich bin nicht bereit, auch nur eine einzige Bemerkung, die ich über Ihre Partei gemacht habe, um einen Millimeter zurückzunehmen. Das war die heutige Debatte.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es ist doch völlig klar – das haben die Kollegen deutlich gemacht –: Jede Gewalttat ist eine zu viel, und zwar völlig unabhängig davon, wer Täter und wer Opfer ist.

(Nancy Faeser und Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Sie haben diese Aktuelle Stunde bewusst genutzt: nicht zum Gedenken, nicht zum Vorschlag, wie wir vielleicht präventiv mehr tun können, und nicht für einen Vorschlag, wie wir vielleicht die Ermittlungen besser führen können. Das ist immer legitim. Nein, Sie haben einen Anlass gesucht. Ich bin selten mit Herrn Schaus einer Meinung, aber da haben Sie richtig zitiert – vielen Dank, Herr Schaus –: Das hatten Sie vor Wochen schon angekündigt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Eben!)

Das, was wir hier erlebt haben, war eine Inszenierung. Wer Sie, Herr Abg. Herrmann, gesehen hat, hat festgestellt: Es hat nur noch der Schaum vor dem Mund gefehlt. Es war der nackte Hass.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Das ist eine notwendige Debatte! – Weitere Zurufe AfD)

Sie laufen durch die Gegend und glauben vielleicht sogar daran, Sie seien die Einzigen, die dem Bürger aufs Maul schauen und die Dinge ansprechen würden. Sie kommen daher mit dem Satz: „Man wird doch noch mal was sagen dürfen“.

(Robert Lambrou (AfD): Bestimmte Dinge sprechen nur wir an!)

Wenn das, was Sie sagen, und die Wirklichkeit nicht übereinstimmen, fällt Ihnen noch die „Lügenpresse“ ein.

(Robert Lambrou (AfD): Das habe ich nie gesagt! Das sage ich nicht!)

Dann haben Sie ein fein ausgeklügeltes System Ihrer Social Media. Sie leben doch in einer eigenen Welt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zurufe AfD)

Es kann schon sein, dass wir in unterschiedlichen Welten leben. Aber über was lachen Sie eigentlich?

(Robert Lambrou (AfD): Wir lachen nicht!)

Können Sie bei Mord lachen? Ich kann das nicht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Sie haben sich doch aufgeregt. Sie haben sich doch heute Morgen versprochen: Wenn er gesprochen hat, stehen wir alle auf und beglückwünschen ihn. – Sie haben sich Ihrer selbst versichert, nach dem Motto: „Wir sind doch die Guten“. Meine Damen und Herren, damit das ein für alle Mal klargestellt ist: So deutlich wie heute ist die Doppelgesichtigkeit der AfD – jedenfalls in diesem Hause – noch nie geworden.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Welche Doppelgesichtigkeit?)

Ihr Bundesvorsitzender, mit dem ich am selben Kabinetts-tisch saß und bei dem ich mir nie hätte träumen lassen, dass er einmal dort endet, spricht von einem „gärrigen Haufen“. Ich habe Sie nie so bezeichnet.

(Zuruf AfD: Schlimmer!)

Ich weiß sehr wohl, dass man differenzieren muss. Aber ich muss eine Partei auch nach dem beurteilen, was ihre wesentlichen Repräsentanten verkünden oder zulassen oder nicht verhindern. Genau darum geht es. Sie haben diese Aktuelle Stunde mit „Der politische Umgang mit Gewalttaten in Hessen“ betitelt. Wenn Sie das ernst gemeint hätten, dann hätte ich erwartet, dass wenigstens auch ein Satz zu dem Mordanschlag in Wächtersbach gekommen wäre – kein einziges Wort darüber. Das haben Sie ganz locker zur Seite geräumt.

(Zurufe: Ja! – Robert Lambrou (AfD): Wir haben dazu eine klare Pressemitteilung veröffentlicht! Mit tiefem Bedauern! – Weitere Zurufe AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

– Mit „tiefem Bedauern“.

(Vereinzelt Lachen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Ich habe Ihnen genau zugehört.

(Robert Lambrou (AfD): Die Pressemitteilung können Sie auf der Internetseite nachlesen! Nehmen Sie einmal die Realität zur Kenntnis!)

Damit noch klarer wird: Darum habe ich auch im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen die AfD scharf angegriffen.

(Zurufe – Unruhe – Glockenzeichen)

– Ich habe Ihnen zugehört. Ein Mindestmaß an parlamentarischen Regeln wollen wir noch einhalten. – Es war Ihre stellvertretende Bundespartei-vorsitzende, Frau von Storch – sie hat schon mehr von sich gegeben –, die wenige Minuten nach diesem furchtbaren Mord am Frankfurter Hauptbahnhof erklärt hat: Frau Merkel und die Flüchtlinge sind schuld. – Das ist der niederträchtigste Angriff, den ich seit langer Zeit erlebt habe. Das geht nicht.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich bin der Letzte, der bestreitet, welche Herausforderungen wir auch und gerade mit der Zuwanderung zu bestehen haben. Darüber zu sprechen und zu streiten, um den besten Weg zu suchen – jederzeit. Die Gesellschaft aufzuhetzen und zu spalten – niemals; jedenfalls nicht unwidersprochen.

(Zuruf AfD: Tun wir nicht!)

Ich war bei dem Opfer von Wächtersbach; meine Frau und ich waren bei der Familie dieses getöteten Jungen – immer ohne Presse, immer ohne jede Bemerkung. Ich empfinde es gerade als Ministerpräsident als meine Aufgabe, diesen Menschen in einer sehr schwierigen Situation unser aller Anteilnahme auszusprechen. Da schließe ich niemanden aus.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das ist die Aufgabe eines Ministerpräsidenten – allemal die eines Parteivorsitzenden. Wir haben heute des Todes eines Kollegen gedacht, den ich hier persönlich noch erlebt habe. Er war sozusagen ein Klassiker. Er hat das verkörpert, was meine Partei ausgemacht hat: streng katholisch

(Zuruf AfD)

– ich komme gleich darauf, Sie lachen immer zum falschen Zeitpunkt –,

(Zuruf Klaus Herrmann (AfD) – Gegenruf von der Regierungsbank – Klaus Herrmann (AfD): Seit wann äußert sich die Regierungsbank?)

Einzelhaft in Bautzen, Flucht, Arbeiter und ein ganz engagierter CDU-Mann. Das gehört zu uns, und das im besten Sinne macht uns als Volkspartei aus. Mit Ihrer relativ schlichten Rhetorik behaupten Sie, Sie verkörperten das, was die CDU von damals ausgemacht habe, und wir hätten alles vergessen, deshalb bedürfe es nun Ihrer politischen Arbeit. – Meine Damen und Herren, auch das zum Mitschreiben: So wie Sie waren wir nie, und so werden wir nie. Genau das ist das Wichtigste, was ich Ihnen heute sagen will.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Sie haben angemahnt: bürgerlich, konservativ.

(Robert Lambrou (AfD): Richtig!)

Das, was Sie hier bieten, ist eine bürgerliche Maskerade. Die haben wir jetzt einige Monate erlebt. Was Sie hier wirklich abliefern, ist weder bürgerlich noch konservativ. Das ist schändlich.

(Robert Lambrou (AfD): Was wir hier alles geschluckt haben, ohne zu reagieren und darüber zu reden!)

Es ist eine Aufgabe des Ministerpräsidenten, dafür zu sorgen, dass die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft in diesem Land nicht gegeneinander aufgehetzt werden, sondern dass diese Gesellschaft beieinanderbleibt. Bei allem Respekt vor unterschiedlichen politischen Auffassungen: Hetze, Spaltung und den Weg der Gewalt werde ich nie mitgehen, sondern ich werde bei jeder Gelegenheit mit allem, was ich kann, dagegen antreten.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Meine Damen und Herren, allen Fraktionen sind weitere 6:49 Minuten Redezeit zugewachsen. Das Wort hat der Kollege Lambrou, Fraktionsvorsitzender der AfD.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer! Seit Beginn der Legislaturperiode hat sich vieles in diesem Parlament angestaut – auf allen Seiten.

(Vereinzelt Lachen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Das hat man in der bisherigen Debatte auch schon ganz klar gemerkt. Eine Debatte – nicht nur heute – tut not. Das Wesen einer parlamentarischen Demokratie ist nicht, dass man sich gegenseitig mögen muss. Man muss sich durchaus nicht mögen. Aber das Wesen einer demokratischen Debatte ist, dass man unterschiedliche Meinungen akzeptiert und aushält.

(Beifall AfD – Zuruf: Keine Hetze! – Weitere Zurufe)

Das Thema dieser Aktuellen Stunde ist von uns wohl gewählt.

(Zurufe)

„Der politische Umgang mit Gewalttaten in Hessen“ –

(Zurufe – Glockenzeichen)

das betrifft wohl nicht nur den Umgang durch die AfD mit Gewalttaten in Hessen, sondern das betrifft auch den politischen Umgang durch DIE LINKE, die SPD, die GRÜNEN, die CDU und die FDP in Hessen.

(Beifall AfD)

Wieso haben wir als AfD nicht das Recht – so wie Sie das Recht haben, auf unser Verhalten hinzuweisen – auch auf Ihr Verhalten in Bezug auf den politischen Umgang hinzuweisen?

(Beifall AfD – Manfred Pentz (CDU): Das haben Sie doch getan!)

Die Empörung hier über die Rede meines Kollegen Klaus Herrmann ist aus meiner Sicht deshalb so groß, weil Sie eventuell über bestimmte Dinge nicht reden wollen.

(Beifall AfD)

Ich kann Ihnen nur meine Meinung schildern. Sie können durchaus anderer Meinung sein.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Vielen Dank!)

Aber bitte nehmen Sie meine Meinung dann auch zur Kenntnis.

Gab es bei Ihnen nach dem entsetzlichen Mord an Dr. Walter Lübcke, dem entsetzlichen Mordversuch an dem eritreischen Flüchtling in Wächtersbach und dem entsetzlichen Mord an dem Achtjährigen im Frankfurter Hauptbahnhof keine Instrumentalisierung, keine Instrumentalisierung gegen die AfD?

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Nein!)

Haben Sie nicht versucht, uns eine Mitverantwortung zuzuweisen?

(Zurufe – Glockenzeichen)

Haben Sie nicht versucht, einen Zusammenhang herzustellen? – Viele von Ihnen sicherlich nicht. Aber andere von Ihnen sicherlich schon. Differenzierung tut in der Tat not. Und das tun wir hier auch.

(Torsten Warnecke (SPD): Wie sieht die aus?)

Von Ihnen wird seit acht Monaten aus unserer Empfindung auf die AfD draufgehauen.

(Zurufe: Oh!)

Sie würden hier am liebsten nach wie vor unter sich bleiben.

(Beifall AfD)

Sie haben uns keinen Vizepräsidenten gegeben.

(Zurufe: Oh!)

Sie haben einen Dirk Gaw, der 25 Jahre Bundespolizist war – über jeden Zweifel erhaben –, nicht in die Parlamentarische Kontrollkommission gewählt.

(Zuruf CDU: Zu Recht!)

Sie klatschen nicht einmal – bis auf die FDP –, wenn es hier eine Erstrede eines Parlamentariers der AfD im Parlament gibt.

(Zurufe)

Daran sieht man, wie tief Ihre Ablehnung geht und wie schwer es Ihnen fällt – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Herr Kollege Lambrou. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie doch um Aufmerksamkeit für den Redner. Jeder hat das Recht, in diesem Hause zu sprechen, und ein Recht darauf, dass ihm zugehört wird.

Robert Lambrou (AfD):

Es fällt Ihnen augenscheinlich schwer, zu akzeptieren, dass fast jeder siebte Bürger, der zur Hessenwahl gegangen ist, AfD gewählt hat und dass wir hier 400.000 Wähler vertreten.

(Beifall AfD)

Sie blenden gern bei bestimmten Themen die Realität aus. Das ist unsere Sichtweise. Die AfD hat demokratische

Rechte. Wir haben das Recht, auf die Themen, für die wir gewählt wurden, aufmerksam zu machen.

Was ich mir hier in der ersten Reihe immer wieder denke, wenn ich Redner erlebe, wenn es um das Thema AfD geht, ist Folgendes: Es muss sich unglaublich gut anfühlen, auf so einem hohen moralischen Ross zu sitzen, wie Sie es teilweise tun. Ich empfinde das als eine unglaubliche moralische Überheblichkeit.

(Beifall AfD)

Wir sind eine neue Partei, so wie es die GRÜNEN vor 40 Jahren waren.

(Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen)

Man versucht, uns wegzubeißen, so wie man versucht hat, die GRÜNEN wegzubeißen. Das ist das Spiel, das hier läuft.

Die AfD ist gegründet worden, weil die anderen Parteien aus Sicht vieler Bürger zunehmend weniger bereit waren, sich mit bestimmten Problemen auseinanderzusetzen, und lieber bei ihnen unangenehmen Themen mit moralischen Tabus gearbeitet haben. Viele Themen sind eben nicht alternativlos in der Art und Weise, wie wir sie lösen wollen. Dafür ist die AfD entstanden. Das machen wir hier im Hessischen Landtag, und wir sprechen Themen an, über die Sie anscheinend nicht reden wollen, oder wir bringen Argumente in Debatten ein, die Sie gern ignorieren wollen.

(Beifall AfD)

Ich habe immer wieder das Gefühl, Sie verwechseln das mit Radikalismus. Es ist schlichtweg eine andere Meinung. Es ist demokratisch. Es ist nicht undemokratisch. Es ist bürgerlich-konservativ.

(Beifall AfD)

Bei uns sind keine Masken. Da ist kein Doppelgesicht. Es ist einfach nur die Frage zu stellen: Halten Sie wirklich andere Meinungen aus?

(Beifall AfD)

Sie spalten mit Ihrem Umgang von Beginn an. Noch etwas gehört zur Wahrheit: Sie wollen doch, dass wir draufhauen. Sie wollen doch, dass Sie uns in eine extreme Ecke stellen können.

(Beifall AfD – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Sie wollen das doch, damit Sie sich mit unseren Themen und unseren Argumenten nicht beschäftigen müssen.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Sie wollen sich mit der Ansicht vieler Bürger in Deutschland, dass wir bei vielen Themen in die völlig falsche Richtung laufen, nicht beschäftigen. Ich frage Sie: Ist das ein demokratisches Verhalten?

(Beifall AfD)

Ich denke, dass diese Debatte – so schmerzhaft sie für alle Beteiligten ist – bitter notwendig und geradezu überfällig ist. Ich denke, dass diese Debatte über den politischen Umgang mit bestimmten Themen,

(Unruhe – Glockenzeichen)

z. B. den Gewalttaten und der durchaus gegenseitigen Instrumentalisierung, noch eine wichtige Rolle spielen wird.

Aber Sie tun immer nur so, als ob die AfD schuld wäre – an allem, selbst am Klimawandel. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zurufe: Oh!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Lambrou. – Das Wort hat der Abg. René Rock, Fraktionsvorsitzender der FDP.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe lange mit mir gerungen, ob ich jetzt noch einmal etwas sagen möchte. Ich habe es in diesem Haus selten erlebt – nein, falsch, ich habe es noch nie erlebt –, dass man einen Anlass für eine politische Debatte auswählt, der so unfassbar unmenschlich hier ausgeschlachtet wird.

Hier in diesem Raum gibt es ganz viele, die Kinder haben. Hier gibt es ganz viele, die junge Kinder haben. Stellen Sie sich einmal vor, was diese Familie durchgemacht hat, die diesen Jungen verloren hat. Der Junge hatte einen Namen. Er hätte ein Leben gehabt. Den tragen Sie hier heraus für eine Selbstbeweihräucherungsdebatte und für – – Ich weiß gar nicht, was Sie hier erzählt haben. Ich muss an diese Familie denken. Ich muss an dieses Kind denken. Ich muss daran denken, was Menschen von uns halten, die über jemanden sprechen, der einen Namen hat, und über eine Familie, die trauert. Jemand, der Kinder hat und der sich vorstellt, dass dieses Kind jetzt tot ist, kann nicht fassen, was heute hier passiert ist. Und ich kann nur an Sie appellieren: Machen Sie das nie wieder. Machen Sie das nie wieder.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Wagner, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mir geht es ähnlich wie dem Kollegen Rock. Ich habe auch lange überlegt, ob ich noch einmal in die Debatte gehe. Denn man muss immer abwägen, ob man das, was die AfD hier offenkundig als Inszenierung geplant hat, dadurch aufwertet. Das spricht dagegen, dazu zu sprechen. Andererseits fällt es auch schwer, Herr Kollege Lambrou und vor allem Herr Kollege Herrmann, das hier so stehen zu lassen, was Sie hier heute Morgen geboten haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Lassen Sie ja nicht!)

Wissen Sie, wir reden über Opfer von Gewalttaten. Wir reden über den kleinen Jungen am Frankfurter Bahnhof. Wir reden über den Mordversuch in Wächtersbach und das Opfer dieses Mordversuches. Wir reden über unseren früheren Kollegen Walter Lübcke, der Opfer eines wahrscheinlich rechtsextremistischen Mordes geworden ist.

Herr Kollege Lambrou, dann gehen Sie hier an das Rednerpult und versuchen, die AfD als eigentliches Opfer darzustellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Lambrou, Sie dürfen hier in diesem Parlament alles sagen. Das ist in der Demokratie so.

(Robert Lambrou (AfD): Wir weisen darauf hin, dass Sie Instrumentalisierung betreiben!)

Aber Sie müssen sich auch zurechnen lassen, was Sie sagen. Wenn andere über Opfer von Gewalttaten reden und das einzigen Trachten der AfD ist, sich selbst als Opfer darzustellen,

(Robert Lambrou (AfD): Wir reden über den politischen Umgang, nicht über die Opfer!)

dann fehlt Ihnen Anstand, und dann fehlt Ihnen Mitgefühl, meine Damen und Herren von der AfD.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Sie geben vor, bürgerlich zu sein.

(Robert Lambrou (AfD): Wir sind bürgerlich! Sie hätten gern, dass wir nicht bürgerlich-konservativ sind!)

Mit der Rede des Kollegen Herrmann ist diese Selbstbeschreibung der AfD endgültig demaskiert. – Herr Kollege Lambrou, Sie müssten als Fraktionsvorsitzender, der vorgibt, bürgerlich zu sein, auch die Kraft haben, wenn Sie schon noch einmal in solch eine Debatte reingehen, sich vom Kollegen Herrmann zu distanzieren. Das wäre ein sinnvoller Beitrag gewesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD – Robert Lambrou (AfD): Wenn es nach Ihnen ginge, dann dürften wir hier nicht mal reden, Herr Wagner!)

– Herr Kollege Lambrou, Sie dürfen hier über alles reden. Darauf komme ich gleich noch zu sprechen.

(Unruhe AfD – Glockenzeichen)

Aber Sie müssen es sich dann auch zuschreiben lassen, worüber Sie reden, Herr Kollege Lambrou. Sie geben vor, über die Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande zu sprechen. Beide Reden, die Sie heute gehalten haben, gingen im Wesentlichen über die AfD, über sich selbst, und mit keinem Wort über die Probleme der Menschen und schon gar nicht über Lösungen für die Probleme in unserem Land.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Das Thema heute ist der politische Umgang, nichts anderes!)

Sie geben vor, für die Mehrheit des Volkes zu reden. Nehmen Sie zur Kenntnis: Sie reden nicht für die Mehrheit des Volkes. Sie reden nur und ausschließlich für sich selbst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD – Robert Lambrou (AfD): Sie sollten uns schon einmal zuhören!)

Herr Kollege Lambrou, Herr Kollege Herrmann und die anderen Kolleginnen und Kollegen von der AfD, ich habe es schon gesagt: Sie dürfen in diesem Land über alles spre-

chen. Stilisieren Sie sich aber nicht so; tun Sie nicht so, als ob hier irgendetwas verboten wäre. Sie dürfen alles sagen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, das ist Demokratie!)

So schwer erträglich es mir auch erscheint, aber mit dem, was Sie sagen, sagen Sie mehr über sich aus als über alle anderen. Das ist der entscheidende Punkt: Sie sagen mehr über sich aus als über alle anderen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD – Robert Lambrou (AfD): Das gilt dann aber auch für Sie! – Unruhe AfD – Glockenzeichen)

Sie haben mit dem, was Sie heute hier gesagt haben, gezeigt: Sie sind anlässlich schrecklicher Gewalttaten, anlässlich der Menschen, die zu Tode gekommen oder schwer verletzt worden sind, unfähig, zu trauern.

(Robert Lambrou (AfD): Wir haben alle gemeinsam getrauert! Wir haben alle Gewalttaten betrauert! Das stimmt nicht!)

Sie sind unfähig, den Menschen und ihren Familien das notwendige Mitgefühl zu erweisen.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt nicht! Was war denn das für ein Wortbeitrag von Ihnen bei der Trauerfeier anlässlich Walter Lübckes? – Unruhe AfD – Glockenzeichen)

Sie sind unfähig, der Neigung zu widerstehen, solche Schicksale parteipolitisch zu instrumentalisieren. Sie dürfen alles sagen, doch mit dem, was Sie sagen, sagen Sie mehr über sich aus als über alle anderen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD – Robert Lambrou (AfD): Instrumentalisierung!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Fraktionsvorsitzender Lambrou, ich hatte bei Ihrer Rede alle anderen darum gebeten, dass sie Sie ausreden lassen und nicht ständig dazwischenrufen. Auch Sie bitte ich, das so zu halten. – Bitte sehr, Herr Kollege Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sie dürfen über alles reden. Sie hätten heute Morgen darüber reden können, was denn Ihre Vorschläge für eine bessere Präventionsarbeit sind. Sie hätten über Ihre Vorschläge für eine aus Ihrer Sicht notwendige bessere Polizeiarbeit reden können. Sie hätten über alles reden können, Herr Lambrou. Sie haben es aber nicht getan. Auch das sagt mehr über Sie aus als über alle anderen.

Herr Kollege Lambrou, was aber nicht geht, ist, das Recht einzufordern, über alles reden zu dürfen – das ist Ihr Recht; das ist keine Frage –, sich dann aber die Äußerungen der Vertreterinnen und Vertreter Ihrer Partei nicht zurechnen zu lassen. Wenn Sie über alles reden, dann gilt auch, was Sie reden. Dann müssen Sie sich dafür auch in Verantwortung nehmen lassen und können nicht immer sagen: Was der eine oder andere AfDler gesagt hat, gilt für mich aber nicht. – Herr Kollege Lambrou, das müssen Sie sich dann auch zurechnen lassen. Sie dürfen über alles reden, müssen aber auch die Verantwortung für Ihre Reden übernehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Das ist nicht das Thema dieser Aktuellen Stunde!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, Sie müssen dann langsam zum Schluss kommen.

(Klaus Herrmann (AfD): Sie messen mit zweierlei Maß!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Und an alle Bürgerinnen und Bürger: Ich glaube, mit der heutigen Debatte hat man gesehen, was passiert, wenn die AfD stärker wird. Sie ist vergangenen Sonntag leider stärker geworden. Sie mögen sich jetzt kräftig und mächtig fühlen, aber wenn Sie so auftreten, dann wissen alle, was passiert, wenn man die AfD stärker macht. Deshalb, glaube ich, wissen auch alle, dass wir das dringlich sein lassen sollten. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Das hat nichts mit Sachsen oder Thüringen zu tun, sondern mit Hessen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Wagner. – Das Wort hat Abg. Nancy Faeser, Fraktionsvorsitzende der SPD. Bitte sehr, Nancy.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist in dieser Debatte der Zeitpunkt gekommen, auch Ihnen, Herr Lambrou, noch einmal zu sagen: Wir lassen es nicht zu, dass Sie mit Ihrer Rhetorik bekommen, was Sie wollen. Sie wollen nämlich genau das, was Sie heute bekommen haben.

(Robert Lambrou (AfD): Nein!)

– Natürlich. – Sie wollten provozieren, damit der Ministerpräsident in die Debatte geht. Sie wollten provozieren, dass die Fraktionsvorsitzenden der anderen Fraktionen in die Debatte gehen, um dies möglichst hoch aufzuhängen und morgen große Artikel in der Zeitung zu haben. Das ist Ihre Form der Arbeit. Sie verwenden überall die gleiche Rhetorik. Sie versuchen, von irgendjemandem Mitleid zu bekommen, weil Sie hier vermeintlich ausgrenzt würden, was aber nicht stimmt; denn das sieht man ja an dieser Debatte.

(Zuruf (AfD): Wo ist unser Vizepräsident? – Lachen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werfen uns vor, wir wollten unter uns bleiben.

(Anhaltende Zurufe AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

Sie versuchen eines ganz bewusst, und das ist es, was wir, die demokratischen Parteien, Ihnen wirklich übelnehmen:

(Robert Lambrou (AfD): Wir sind auch eine demokratische Partei! Was ist das wieder für eine Abwertung?)

Sie setzen bewusst die Rhetorik von Einzelnen in der AfD ein, um Grenzüberschreitungen zu begehen.

(Robert Lambrou (AfD): Wir wehren uns auch mal!)

Das haben Sie heute erstmals auch in Hessen getan. Zum ersten Mal haben Sie heute im Parlament Ihre Maske fallen lassen, indem Sie den Mord an einem Kind – dazu teile ich, was Kollege Rock gesagt hat; das ist für Eltern unvorstellbar schrecklich – dazu missbrauchen, um Ihre Grenzüberschreitung in der Gesellschaft hinzubekommen. Das hat doch Methode, meine Damen und Herren. Es hat Methode, immer ein Stückchen weiterzugehen, immer ein weiteres Tabu zu brechen, damit Ihnen die Menschen am Ende folgen. Mit Ihrer menschenverachtenden Rhetorik beleidigen Sie.

(Robert Lambrou (AfD): Sie haben nicht zugehört!)

– Ich habe Ihnen sehr genau zugehört. Deswegen bin ich so entsetzt, dass Sie heute eine weitere Grenzüberschreitung begangen haben. Das ist derart unmenschlich und verwerflich, das darf man nicht durchgehen lassen.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Nein, wir fallen auf Ihre Strategie nicht rein. Das hat auch Herr Kollege Mathias Wagner gesagt. Sie können hier über alles reden, aber Sie tun es nicht. Sie reden überhaupt nicht zur Sache.

(Robert Lambrou (AfD): Seit acht Monaten reden wir hier über alles!)

– Herr Lambrou, ich bin Mitglied des Innenausschusses: Ihre Fraktion hat sich dort noch nie zu einem dieser Themen zu Wort gemeldet. In dieser Legislaturperiode gab es hierzu von Ihnen noch keinen Wortbeitrag im Innenausschuss.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Anhaltende Zurufe AfD – Glockenzeichen – Zuruf CDU: Da ist etwas faul!)

Mit diesem Nichtbeteiligen, mit diesem Nichteinbringen in der Sache, nicht über Dinge zu reden, die aus Ihrer Sicht nicht richtig sind oder welche Sie vielleicht anders sehen, und mit Ihrer furchtbar menschenverachtende Rhetorik, die jetzt langsam zum Vorschein kommt – Sie haben ja in den ersten Wochen versucht, etwas anders aufzutreten –, zeigt sich Ihre Menschverachtung.

(Robert Lambrou (AfD): Was habe ich denn Menschverachtendes gesagt? Ja, da müssen Sie erst einmal nachdenken! – Unruhe)

Was menschenverachtend ist?

(Die Rednerin hält einen Moment inne. – Robert Lambrou (AfD): Sie haben „menschenverachtend“ gesagt! Da müssen Sie nachdenken! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Die Instrumentalisierung solcher Morde! – Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie noch einmal, diese Zwiegespräche zu unterlassen. Sie können Zwischenrufe machen. Wenn sie intelligent sind, sind sie mir noch lieber. Aber bitte nicht diese Zwiegespräche. Ich bitte darum, die Rednerin ausreden zu lassen.

Nancy Faeser (SPD):

Sie nehmen sich einen der schlimmsten Mordfälle heraus, den es in diesem Jahr gab, um anhand dieses Falls, der für die Eltern und die Angehörigen so furchtbar ist, andere Menschen auszugrenzen. Genau das haben Sie heute getan, und das ist menschenverachtend.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich glaube, es ist richtig, wenn wir anderen Fraktionen jetzt auch draußen immer wieder erzählen, dass Sie sich eben nicht einbringen. Sie bringen sich nicht ein, nirgendwo.

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt nicht, wir bringen uns seit acht Monaten im Parlament und in den Ausschüssen ein!)

– Sie bringen sich in den Fachausschüssen überhaupt nicht ein. Warum nicht? – Weil dort keine Presse anwesend ist. Deshalb bringen Sie sich dort nicht ein.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Das ist nicht die Wahrheit, wir bringen uns ein!)

Wir lassen uns von Ihnen die gute Tradition dieses offenen und toleranten Bundeslands mit solchen Spielchen im Parlament nicht verderben. Es ist auch ganz wichtig, dass wir Ihnen solche Debatten wie heute nicht mehr durchgehen lassen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Faeser. – Als Nächste hat sich die Abg. Wissler von der Linksfraktion zu Wort gemeldet.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am Samstag gab es einen Artikel in der „Frankfurter Rundschau“, der überschrieben war mit der Aussage, dass die AfD uneins über den Umgang mit dem Mord am Hauptbahnhof sei. In der „Frankfurter Rundschau“ wird Herr Lambrou mit den Worten zitiert:

Menschen aus anderen Kulturen reagierten in bestimmten Situationen gewaltbereiter.

(Robert Lambrou (AfD): Das ist halt so, im Durchschnitt!)

Weiter schreibt die „Frankfurter Rundschau“:

Angesichts der Tatsache, dass der Täter aus Sicht der Justiz psychisch krank und daher nicht schuldig ist, fügte der AfD-Fraktionschef hinzu: „Ich gebe zu, dass dieser Mord nicht in das Schema passt, das uns sonst antreibt“.

Deutlicher kann man es nicht machen, dass es Ihnen nicht um den toten Jungen geht. Es geht Ihnen um Ihre Hetze. Herr Lambrou, das haben Sie in diesem Artikel selbst gegeben.

(Lebhafter Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Das gestehen Sie uns nicht zu, wir müssen Monster sein! Wir trauern genauso um den Jungen wie Sie!)

Allein die Formulierung: „Der Mord passt nicht in das Schema, das uns sonst antreibt“ – Sie haben eben die Kollegin Faeser gefragt, was sie mit „menschenverachtend“ meint –, Herr Lambrou, genau das ist menschenverachtend. Es ist menschenverachtend, von Morden zu sprechen, die „in ein Schema passen“. Sie trauern genau um die Menschen, von denen Sie glauben, sie politisch instrumentalisieren zu können, und um alle andere nicht. Das haben Sie mit diesem Satz deutlicher gesagt, als jeder andere es hätte sagen können.

(Lebhafter Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Das ist eine Entwicklung, die viele Menschen umtreibt! Viele Morde wären nicht geschehen!)

Ich will noch den zweiten Teil dieses Zitats ansprechen, nämlich dass „Menschen aus anderen Kulturen“ – wie Sie das nennen – „in bestimmten Situationen gewaltbereiter“ seien.

(Robert Lambrou (AfD): Fragen Sie einmal die Polizei!)

Es ist heute schon mehrfach darauf hingewiesen worden, dass Gewaltbereitschaft sich nicht an Herkunft, Nationalität, Religion oder Kultur deutlich macht.

(Klaus Herrmann (AfD): Fragen Sie einmal die Polizeibeamten auf der Straße!)

Ich will Sie darauf hinweisen, dass wir in einem Kulturkreis leben – wie Sie das nennen –, in dem das schlimmste Verbrechen in der Menschheitsgeschichte stattgefunden hat; das ist nicht einmal ein Menschenleben her. Der Holocaust wird von Menschen aus Ihrer Partei relativiert als „Vogelschiss in der Geschichte“. Opfer des Holocaust werden von Ihrer Partei verhöhnt.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD) – Robert Lambrou (AfD): Jetzt tabuisieren Sie wieder!)

Deswegen wäre ich einmal ganz vorsichtig – gerade vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte und der Menschheitsverbrechen, die der deutschen Geschichte angerechnet werden –, Menschen aus vermeintlich anderen Kulturkreisen eine höhere Gewaltbereitschaft zu unterstellen.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Anhaltende Zurufe AfD)

Wer Menschen aufgrund ihrer Religion, ihrer Herkunft, ihrer Nationalität pauschal Eigenschaften unterstellt, der ist nicht rechtspopulistisch, der ist verharmlosend. Was Sie betreiben, ist völkische Ideologie. Das ist Ihr Weltbild. Deshalb sind alle Demokratinnen und Demokraten aufgefordert, der AfD und dem Rassismus dieser offen rassistischen und nationalistischen Partei entschieden etwas entgegenzusetzen, im Parlament und außerhalb. Sie sind eine Gefahr für Deutschland und keine Alternative für Deutschland.

(Lebhafter Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Sie wollen sich nicht mit dem Thema auseinandersetzen! Sie wollen uns tabuisieren, das wird Ihnen nicht gelingen!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Wissler. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Boddenberg von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Michael Boddenberg (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mathias Wagner hat darauf hingewiesen, dass wir, die demokratischen Fraktionen dieses Hauses,

(Robert Lambrou (AfD): Wir sind auch demokratisch! – Klaus Herrmann (AfD): Wahrscheinlich demokratischer als Sie!)

in der Frage, wie wir mit der AfD umgehen, durchaus viele Gespräche geführt haben. Wir haben uns mit der Frage beschäftigt:

(Zuruf AfD: Sie machen das Framing!)

Wollen und sollen wir der AfD, Beispiel heute, bei dem, was Sie heute inszeniert haben – das ist in mehreren Wortbeiträgen völlig zu Recht so auch gewertet und analysiert worden –,

(Robert Lambrou (AfD): Wieso reden Sie nicht über die Themen, die uns wichtig sind? – Unruhe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Entschuldigung, Herr Boddenberg. – Wir haben hier eine Geschäftsordnung. Jeder hat seine Redezeit. Jetzt hat Herr Boddenberg das Wort, und ich bitte darum, ihn in Ruhe reden zu lassen.

Michael Boddenberg (CDU):

dadurch möglicherweise zu mehr Aufmerksamkeit verhelfen? – Ja, wir stellen uns diese Frage. Wir, alle Fraktionen, haben uns heute relativ kurzfristig entschieden, dass wir bereit sind, diesen Preis zu zahlen, weil es so sein muss, dass wir uns an dem heutigen Tag, nach einer solchen Rede, zu Wort melden, um den Menschen, die uns zuhören – einige sind auch heute im Hessischen Landtag auf den Besucherplätzen –, zu zeigen, wes Geistes Kind die AfD ist, welches Geschäftsmodell – ich nenne das ganz bewusst so – diese Partei für sich entdeckt hat und versucht zu perfektionieren, und welche Gefahr das für unser Land bedeutet.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Zu dem Geschäftsmodell dieser Partei gehört es – –

(Dr. Frank Grobe (AfD): Man darf doch mal die Wahrheit aussprechen!)

– Der Zwischenruf lautete eben, für die, die es nicht gehört haben: Wahrheit aussprechen.

(Nancy Faeser (SPD): Das ist wieder so etwas!)

Zunächst einmal ist es heute mehrfach gesagt worden. Sie behaupten ständig, dass man in diesem Land nicht alles sagen darf. Sie widerlegen sich selbst, indem Sie ständig alles das sagen, was Sie sagen wollen.

(Robert Lambrou (AfD): Das habe ich nicht gesagt!)

Oder gibt es noch etwas Schlimmeres, was Sie denken, aber nicht sagen, weil Sie Sorge haben, dass Sie es nicht sagen dürfen?

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Klaus Herrmann (AfD))

Der Beweis ist unzählige Male geliefert worden, dass man in diesem Land alles sagen darf. Es ist dann unsere Aufgabe – das haben Mathias Wagner und andere völlig zu Recht festgestellt –, dafür zu sorgen, dass wirklich alles gesagt werden darf.

Zu diesem Geschäftsmodell gehören darüber hinaus die durchaus berechtigten Sorgen, die die Menschen haben: Was wird die Zukunft bringen? Kann ich in meinem Leben, in meinem Umfeld abends um 11 Uhr sicher durch die Straße gehen? Was wird aus meinen Kindern? Was ist mit Schulen, die durchaus große Herausforderungen zu bewältigen haben, beispielsweise mit Fragen der Integration, unterschiedlichen kulturellen Herkünften und unterschiedlichen Mentalitäten?

All diese Fragen führen bei Menschen zu Sorgen, bei manchen zu Ängsten. Ihr Geschäftsmodell ist es, diese Ängste für sich zu identifizieren und sie darüber hinaus in einer Art und Weise zu eskalieren,

(Robert Lambrou (AfD): Wir sprechen das an, was Sie nicht ansprechen wollen!)

dass möglicherweise selbst diejenigen, die sich mit manchen Fragen nie beschäftigt haben, sich angesprochen fühlen. Ich gehöre beispielsweise zu denen, die abends mit einem guten Gefühl durch eine Stadt wie Frankfurt laufen, weil ich der festen Überzeugung bin, dass die Sicherheitsbehörden funktionieren. Ich weiß, dass Kriminalität zum Alltag der Menschheit gehört, seitdem es die Menschheit gibt. Aber ich kann damit umgehen. Ich glaube, die große Mehrzahl auch.

Aber Ihr Geschäftsmodell ist es, noch ein paar mehr dahin zu bringen, dass sie sagen: So geht es nicht weiter.

(Robert Lambrou (AfD): Was für ein Zerrbild!)

Wider jede Statistik behauptet diese Partei, dass Gewalt in diesem Land zunimmt und dass es nicht mehr möglich ist, abends um 10 oder 11 Uhr in Frankfurt durch die Straßen zu laufen.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Wider jede Statistik – der Innenminister hat völlig zu Recht heute auch in dieser Debatte kurz ein paar Dinge geradegerückt, wie es beispielsweise um die Kriminalitätsentwicklung steht, dass sie in nahezu allen Bereichen deutlich zurückgeht. Das geht in eine positive Richtung, genauso wie die Polizei ihre Arbeit macht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Geschäftsmodell, Ängste zu schüren und zu verstärken und dann noch Aufmerksamkeit dadurch zu generieren, indem man ständig Grenzen überschreitet, führt zu dem, was heute die AfD ausmacht. Hier sind einige Sätze zitiert worden. Es ist

in der ersten Rede des AfD-Kollegen die Bundeskanzlerin mehrfach massiv angegangen worden. Ich will noch zwei oder drei Beispiele dafür nennen, worüber ich rede, wenn ich von Grenzüberschreitung spreche.

Frau von Storch bestreitet bis heute, dass sie es getwittert hat. Auch das ist Geschäftsmodell, nachher zu sagen: Es war nicht so gemeint, ist passiert, war ein Fehler; ich bin auf der Maustaste ausgerutscht, oder es war ein Mitarbeiter, der das ohne mein Wissen abgesandt hat. – Bei mir twittert ohne mein Wissen niemand.

Frau von Storch hat in ihrem Tweet festgestellt: „Je länger Merkel am Ruder der CDU bleibt, desto mehr Fleisch werden wir von ihrem Kadaver reißen.“ – Das ist Originalton Frau von Storch.

Herr Gauland spricht von einer „Umvolkung“. Herr Gauland spricht in meinem Wahlkreis, dem Frankfurter Süden, von „Räubern, Vergewaltigern und Messerstechern“, wenn er von Menschen fremder Herkunft redet.

Meine Damen und Herren, ich lasse es dabei bewenden. Es ist widerlich, es ist rassistisch, es ist unmenschlich, inhuman.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Und falsch!)

Eine Gesellschaft, in der ich leben möchte, die in Aufklärung groß geworden ist, die Schlimmes im letzten Jahrhundert erlebt hat, die eine Aufarbeitung der Geschehnisse des letzten Jahrhunderts, wie ich finde, in weiten Teilen so gemacht hat, dass sich andere Gesellschaften daran ein Beispiel nehmen, die aber jetzt auch die Pflicht hat, zu sagen: „Nie wieder; wehret diesen Anfängen“ – eine solche Gesellschaft versuchen Sie mit Ihrer Politik zu zerstören.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, letzter Satz: Dann gerieren Sie sich als bürgerlich und wundern sich, dass wir das infrage stellen. – Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, das werden wir weiter machen. Solange Sie sich von Herrn Höcke, von Herrn Gauland, von Frau von Storch, von Frau Weidel und diesen Menschen und Vertretern in Ihrer Partei nicht trennen, so lange nehmen wir in Anspruch, dass Ihre Denke genau diese ist.

Die CDU Deutschlands, die hessische CDU hat Martin Hohmann seinerzeit in einem schwierigen Prozess abgeschlossen.

(Manfred Pentz (CDU): Richtig so!)

Wir wissen alle miteinander, wie schwierig es ist, ein Parteiausschlussverfahren erfolgreich durchzuführen. Ich war damals zuständig als Generalsekretär der hessischen CDU. Wir haben uns von Herrn Hohmann getrennt, weil wir Grenzen ziehen und sagen:

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Dieser Rechtsstaat, diese Demokratie hält eine Menge aus. Sie hält auch Sie aus. Aber es darf nicht unwidersprochen bleiben, und es muss Konsequenzen haben. – Wir waren jederzeit so konsequent, und das nehme ich für alle demokratischen Fraktionen auch in Zukunft in Anspruch. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Boddenberg. Das war ein etwas längerer Satz. – Die AfD-Fraktion hat jetzt noch Zeit für einen kurzen Satz; sie hat 20 Sekunden Redezeit. Bitte, Herr Abg. Lambrou, Sie haben das Wort.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Boddenberg, Sie haben gerade in Bezug auf die AfD gesagt: Wehret den Anfängen. – Ich bitte Sie zum Abschluss dieser Debatte, einmal gut darüber nachzudenken, wie viel Hetze und Hass in dieser Äußerung gegenüber einer bürgerlich-demokratischen Partei steckt und was Sie damit anrichten.

(Beifall AfD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Einer rassistischen Partei! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind nicht bürgerlich! – Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde der AfD abgehalten.

Wir kommen ein bisschen zur Ruhe und zum nächsten Tagesordnungspunkt. Das ist **Tagesordnungspunkt 77**:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der Freien Demokraten

Keine Windkraft im Wald – Walderhalt ist für effektiven Klimaschutz unverzichtbar – Landesregierung muss Moratorium für weiteren Windkraftausbau auf Waldflächen einrichten

– Drucks. 20/1121 –

Diesen Punkt rufen wir zusammen mit **Tagesordnungspunkt 84** auf:

Dringlicher Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Klima wirksam schützen – keine Windkraft im Wald

– Drucks. 20/1141 –

Als Erste hat sich Frau Abg. Knell zu Wort gemeldet. Bitte schön.

(Unruhe – Janine Wissler (DIE LINKE): Ich höre dir zu! – Gegenruf Wiebke Knell (Freie Demokraten): Danke! – Glockenzeichen)

– Moment, bitte. Ein bisschen mehr Ruhe. Wir fahren jetzt fort in der Tagesordnung und wollen heute auch noch zum Ende kommen. Deswegen nehmen Sie bitte alle wieder Ihre Plätze ein, gehen Sie raus oder was auch immer. Auf jeden Fall sollte hier im Saal Ruhe sein.

Frau Knell, wir versuchen es noch einmal.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich fände es schon gut, wenn mir noch Leute zuhören, auch wenn ich selbst jetzt eher eine Pause bräuchte.

Ich möchte darum bitten, mir eine Vorbemerkung zu erlauben. Es ist überhaupt nicht leicht, nach so einer Diskussion wieder zur Sachpolitik zurückzukehren. Ich habe bisher immer die Meinung vertreten, dass man sich auch mit der AfD sachlich und fachlich auseinandersetzen sollte, wie man es auch mit anderen tut. Das fällt mir nun wirklich schwer.

Ich kenne die Positionen der AfD zum Wald und zur Windkraft. Bitte tun Sie mir den Gefallen: Klatschen Sie nicht. Sparen Sie sich bitte die Energie, und schämen Sie sich für das, was Sie hier eben abgeliefert haben.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Die haben jetzt Krisensitzung!)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, wer Klimaschutz ernst nimmt, der schaut nicht nur mit Wut nach Brasilien oder Bolivien, wo wertvolle Regenwälder durch Brandrodung zerstört oder bedroht werden. Wer Klimaschutz ernst nimmt, der beginnt vor unserer Tür und schützt als Erstes die hessischen Wälder.

(Beifall Freie Demokraten)

Denn die Wälder sind die großen Klimaschützer überhaupt, weil sie CO₂ entziehen. Wer Klimaschutz ernst nimmt, der will nicht, dass industrielle Windkraftanlagen in sensible Wälder gestellt werden und das zerstören, was wir erhalten wollen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wer Klimaschutz ernst nimmt, der lässt die schwarz-grüne Axt in Wiesbaden stehen und zieht damit nicht in nordhessische Märchenwälder.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist auch schizophren, sich im Hambacher Forst an Bäume zu ketten, aber der Zerstörung der Wälder im Reinhardswald, im Vogelsberg oder im Odenwald bereitwillig zuzustimmen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wann waren Sie eigentlich im Hambacher Wald aktiv?)

Wir glauben daran, dass Klimaschutz ohne die Zerstörung unserer Wälder, ohne die Vernichtung von Artenvielfalt, ohne das Schreddern geschützter Vogelarten auskommt. Ich würde Greta gerne unseren nordhessischen Märchenwald zeigen; denn der ist schützenswert. Dort, wo Grimms Märchen ihre Heimat haben, wo jahrhundertealte Bäume stehen und uns bezaubern, wo eine Heimat für uns ist, wo Natur, Tiere und Pflanzen heute noch ihren Lebensraum haben und auch wir Menschen Ruhe finden können, sollen 240 m hohe Stahltürme entstehen, die mit 1.000 t Stahlbeton im sensiblen Untergrund befestigt werden. Wer einmal eine Windkraftbaustelle gesehen hat, weiß, wie krass diese Einschläge sind.

(Beifall Freie Demokraten)

Da wird abgeholzt, planiert, betoniert. Hunderte Lkw mit Überlänge fahren auf extra angelegten und verbreiterten Schotterpisten kilometerweit in unsere Wälder.

Bei allen Diskussionen um die richtige Energiepolitik muss doch eigentlich ein Konsens sein, gerade wegen der aktuellen Situation im Wald: Wir dürfen nicht die wertvollsten Flächen, geschützte Wälder, zerstören. Das kann und darf nicht der Weg sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Heute findet auf Einladung des Bundeswirtschaftsministers der Windkraftgipfel in Berlin statt. Rechtzeitig hat sich die Windkraftlobby in Position gebracht. Sie fordert, das bestehende Naturschutzrecht zu beschneiden. Das ist angesichts der Notlage der hessischen Wälder völlig absurd.

Wir Freie Demokraten wollen alles tun, um den Wald zu stärken. Die Landesregierung will dies offenbar nicht. Ein Vertreter des Landesverbandes Hessen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald sagt dazu – ich zitiere –:

„In der dramatischen Lage, in der sich der Wald befindet, verbietet sich selbstverständlich der Bau von Windkraftanlagen“, ...

(Beifall Freie Demokraten)

Der Naturschutzbund Deutschland, der NABU, kritisiert die Windkraftindustrie. Der NABU erklärt zum Bundesverband Windenergie:

„Die Rolle der Windenergie als Gefährdungsfaktor für bestimmte Populationen von Vögeln und Fledermäusen wird einfach heruntergespielt oder negiert, vorhandene wissenschaftliche Erkenntnisse ignoriert oder verdreht“, ...

Wo stehen die GRÜNEN, die angeblich jede Biene und jeden Vogel schützen wollen? Sie stehen mit ihrer Politik auf der Seite der Naturzerstörer und auf der Seite der Windindustrie, die sogar das Naturschutzrecht beschneiden will, um die eigenen Interessen durchzusetzen.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Angriff auf das Naturschutzrecht ist das offene Eingeständnis, dass es keinen naturverträglichen Ausbau der Windkraftnutzung mehr gibt.

(Beifall Freie Demokraten)

Es gibt über 30.000 Windkraftanlagen in Deutschland und über 1.100 in Hessen. Die gibt es alle für lächerliche 3 % Primärenergie. Niemand kann sagen, dass wir damit das Klima retten würden, weder in Deutschland noch in der Welt. Wir fordern die Mitglieder der CDU-Fraktion auf: Schauen Sie bitte nach Thüringen. Dort hat Mike Mohring, CDU-Landes- und -Fraktionsvorsitzender gesagt

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist ein netter Kerl!)

– es ist ein netter Kerl, hören Sie auf ihn –:

Schließlich haben wir uns aus ökologischen Gründen und des Landschaftsschutzes wegen klar gegen Windkraft im Wald positioniert.

Das sagt Ihr Parteifreund.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Knell, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Ich komme zu meinen letzten Sätzen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, was Ihre Freunde in Thüringen schaffen, muss doch auch für Sie möglich sein. Stehen Sie auf der Seite der Natur für einen echten Klimaschutz. Stoppen Sie die Pläne zur Nutzung der Windkraft in unseren hessischen Wäldern. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Diefenbach von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir werden weiterhin Windkraft im Wald ermöglichen und hierzu auch Flächen im Eigentum des Landes bereitstellen.

Das stammt aus dem Koalitionsvertrag. So steht es da. Daran werden wir weiterhin festhalten. Denn im hessischen Wald liegen jetzt Herausforderungen vor uns. Wir sind das kürzlich mit dem Zwölfpunkteplan angegangen. Das steht dazu nicht im Widerspruch. Denn die Nutzung der Windkraft im Wald ist an strenge Vorgaben gebunden. Das wird übrigens von über 70 % der Menschen in Hessen befürwortet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Antwort auf die Frage, weshalb wir an der Nutzung der Windkraft im Wald nicht vorbeikommen, ist einfach: Auf den Hügeln der Mittelgebirge weht schlichtweg mehr Wind als in den Tälern. Diese Hügel sind oft bewaldete Gebiete.

Wie jeder weiß, gilt es zum Schutz der Einwohner, wichtige Abstandsregeln zur Wohnraumbauung einzuhalten. Dadurch wird die Nutzung der Windkraft im Wald notwendig. Sollten zusätzlich zu den vorgeschriebenen Mindestabständen zur Wohnbauung auch die Waldflächen – das sind immerhin 42 % der hessischen Flächen insgesamt – als Standort für Windenergieanlagen außer Betracht kommen, so würde es in ganz Hessen nicht genügend Flächen für die notwendigen Windkraftanlagen geben, die zur Energiewende einen Beitrag leisten.

Die Windkraft spielt im Konzert der umweltverträglich erzeugten Energien eine besondere Rolle. Sie ist schlicht und ergreifend besonders effektiv. Zudem beanspruchen Windenergieanlagen im Verhältnis zu ihrer energetischen Effizienz nur wenig Fläche. Das leuchtet jedem augenscheinlich ein – ich weiß nicht, ob die Mitglieder der FDP-Fraktion das möchten –, wenn man auf die Halden im Zusammenhang mit der Braunkohlegewinnung schaut.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie können in der Lausitz einmal fragen, was den Leuten lieber wäre: ob auf der Wiese, am Waldrand oder im Wald ein Windrad steht oder vielleicht auch mehrere Windräder stehen oder ob es die Mondlandschaften sind, die dort entstanden sind.

(Zuruf: Sie werden renaturiert!)

Für die Windräder wird ein kleiner Teil in Anspruch genommen. Für das Fundament sind das z. B. 0,0314 ha bis 0,0415 ha. Der wesentliche Teil der in Anspruch genommenen Flächen, die teilweise versiegelt werden – dies sind 0,4 ha bis 0,6 ha –, wird später wieder aufgeforstet bzw. wiederhergestellt. Detaillierte Antworten zu dieser Frage können Sie übrigens der Antwort der Umweltministerin Priska Hinz auf die Kleine Anfrage „Flächenverbrauch durch Windenergieanlagen“ vom 7. Juni 2019 entnehmen.

Bei alledem ist das Wichtigste aber: Für die dauerhaft benötigten voll- oder teilversiegelten Flächen müssen forstrechtliche oder naturschutzrechtliche Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen erbracht werden. Außerdem müssen die dauerhaft versiegelten Flächen zu 100 % ausgeglichen werden. Für verloren gegangene Waldflächen muss an anderer Stelle aufgeforstet werden. In walddreichen Gebieten kann man stattdessen eine Walderhaltungsabgabe zahlen. Damit kann man dann in waldärmeren Gebieten neuen Wald anlegen.

Dass die Errichtung der Windkraftanlagen umwelt- und sozial verträglich geschieht, soll mit den sogenannten Windvorrangflächen erreicht werden. Der Bau einer Windkraftanlage kann nicht in allen Gebieten beantragt werden. Das geht eben nur dort, wo das aufgrund der Vorabprüfung, die zu den Windvorrangflächen führt, sinnvoll erscheint.

Ich weiß nicht, warum man immer gegen den Teilplan „Erneuerbare Energien“ polemisieren muss. Das geschieht z. B. in Südhessen. Der Teilplan hat zum Ziel, Windkraftvorrangflächen auszuweisen. Das sind die Flächen, die den Vorrang haben. Gleichzeitig hat das eine Ausschlusswirkung für andere Flächen, die dann vom Windkraftausbau eben nicht tangiert sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Beim Ausbau der Nutzung der Windenergie ist es das erklärte Ziel der Landesregierung, die Eingriffe in die Natur und die Umwelt möglichst gering zu halten. Zur Errichtung der Windräder werden solche Vorrangflächen ausgesucht, die recht vielen Kriterien genügen müssen. Ein Kriterium davon ist, dass es sich um Windwurfflächen oder um junge Bestände handelt. Damit können die Einbußen am Wald möglichst gering gehalten werden.

Zum Schluss meiner Rede möchte ich noch einmal den Blick auf das Große und Ganze richten. Betrachtet man die Ökobilanz, sieht man, dass es z. B. einen großen Unterschied macht, ob ein Baum für eine Straße oder für die Nutzung der Windkraft fällt. Denn die Nutzung der Windkraft leistet immerhin noch einen wertvollen Beitrag zur Energiewende.

In diesem Zusammenhang möchte ich aus einem E-Mail-Wechsel mit einer Odenwälder Bürgerinitiative zitieren. Ich habe in einem E-Mail-Austausch mit dieser Bürgerinitiative – –

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Diefenbach, das müssen Sie schnell machen. Denn Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe da dargelegt, dass man mit der Nutzung der Windkraft als Beitrag zur Energiewende auch das Great Barrier Reef vor Australien vor weiterer Versauerung durch CO₂-Anreicherung im Meer schützt.

Das wurde glatt abgelehnt. Es wurde gesagt, kein Baum, der gefällt werde, würde da etwas nützen. Das ist schlichtweg eine Negierung des Klimawandels und dessen, was man dagegen tun kann.

Wir wünschen uns, dass Sie es unterlassen, zu behaupten, im Märchenwald würden Windräder errichtet. Sie werden im Reinhardswald errichtet. Das geschieht aber in der Wirtschaftsfläche und nicht im Märchenwald.

Da Sie den Wald so lieben, hätten wir uns gefreut, wenn Sie z. B. unserem Naturwaldkonzept zustimmen würden und wenn Sie bei der Abholzung des Bannwaldes für den Flughafen entsprechendes Engagement gezeigt hätten. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Michael Boddenberg (CDU))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Gagel von der AfD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Der Dringliche Antrag der FDP-Fraktion mit dem Titel „Klima wirksam schützen – keine Windkraft im Wald“ liegt vor.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Herr Rock, liebe Kollegen der FDP-Fraktion, grundsätzlich finden wir das klasse. Wir sind aber nicht damit einverstanden, dass die Überschrift „Klima wirksam schützen“ lautet. Wenn da stünde „Natur wirksam schützen“ oder „Lebensräume wirksam schützen“, könnten wir diesen Dringlichen Antrag sehr gut unterstützen.

Den Klimaschutz hat jetzt auch die FDP entdeckt, nachdem sie gemerkt hat, das Thema ist populär. Die Instrumentalisierung, über die wir heute schon gesprochen haben, nämlich etwas mit dem Thema Klima zu begründen, ist wohl in.

Fukushima wurde auch instrumentalisiert, und deswegen stehen wir heute hier und reden überhaupt über die gigantische Naturzerstörung, die wir in unseren deutschen Wäldern zulassen.

(Beifall AfD)

Fukushima hat erst zu der Behauptung geführt, regenerative Energien seien notwendig für den sogenannten Klimaschutz. Das ist absolut falsch und ein Irrtum. Durch diesen Irrtum werden unsere Wälder zerstört.

(Beifall AfD)

Neben den Windkraftanlagen haben wir auch neue Stromleitungen, die wir brauchen, siehe SuedLink und Ultranet. Es werden Schneisen für Zufahrtsstraßen in die Wälder gelegt, das hat Frau Kollegin Knell schon erwähnt. Die Beispiele in Hessen haben wir an verschiedenen Stellen – im Reinhardswald, im Odenwald, und auch der Taunuskamm steht zur Disposition.

Wie ich schon sagte, ist der Klimaschutz lediglich vorge-schoben, es ist ein Totschlagargument. Immer wieder wird behauptet, wir müssten das Klima schützen – aber ich sage es an dieser Stelle immer wieder: Klima kann man nicht schützen.

(Beifall AfD)

Der Klimawandel ist nicht menschengemacht, und CO₂ und der Treibhauseffekt haben nur einen kleinen Einfluss auf das Klima.

(Beifall AfD)

Änderungen in der Strahlungsbilanz der Erde sind weit einflussreicher.

Statt den Klimaschutz vorzuschieben, liebe FDP, hätte man natürlich auch noch einmal insgesamt etwas sagen können – die Zufahrtswege haben Sie erwähnt, auch die Borkenkäferproblematik spielt eine Rolle, oder die Windanfälligkeit durch die Schneisen und Lichtungen, Betonfundamente, die einfach gesetzt werden, ohne Rücksicht auf Geologie und Wasseradern. Da kommt man zwangsläufig wieder zu dem Schluss: Es gibt in Hessen und auch in anderen Bundesländern tatsächlich eine gute Art der Naturzerstörung und eine böse Art. Die gute Art der Naturzerstörung besteht beispielsweise darin, Wälder zu roden, um Windkraftanlagen zu errichten.

(Beifall AfD)

Stattdessen beschäftigt man sich teilweise – vielleicht, um das Gewissen etwas zu beruhigen – mit der Begründung der Dächer von Bushaltestellen. Aber der Schaden in den Wäldern ist enorm; denn der Einfluss des Waldes auf das Mikroklima, auf den Erhalt unserer Kulturlandschaften, die Funktion als Naherholungsgebiet, als Rückzugsort für heimische Arten, Wildtiere und Vögel, ist eine absolut wichtige Funktion, die unser Wald hat.

(Beifall AfD)

Weil der Wald momentan von anderer Seite so durch die Trockenheit geschädigt ist, gilt grundsätzlich und jetzt erst recht: keine weitere Windkraft im Wald. Beim Moratorium sind wir uns einig mit der FDP, in der Begründung nicht. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Wissler von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP beschäftigt den Landtag ja gefühlt in jeder zweiten Plenarwoche mit ihrem Kampf gegen die Windmühlen. Diesmal heißt die Aktuelle Stunde „Keine Windkraft im Wald – Walderhalt ist für effektiven Klimaschutz unverzichtbar“.

Nun, dass ausgerechnet die FDP sich als Schutzpatronin der hessischen Wälder aufspielt, ist schon ein Witz.

(Beifall DIE LINKE – René Rock (Freie Demokraten): Sonst macht es ja niemand! – Weitere Zurufe)

– Das stimmt, Herr Kollege Hahn. Aber wenn Sie zum hundertsten Mal die gleiche Aktuelle Stunde beantragen, dann müssen Sie sich auch zum hundertsten Mal meine gleichen Gegenargumente dazu anhören.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Mit Ihrer Unterstützung wurden z. B. 228 ha besonders geschützter Bannwald für den Ausbau des Flughafens gerodet. Auf dieser Waldfläche, die für die Nordwestlandebahn gerodet wurde, hätte man übrigens rein rechnerisch 400 bis 500 Windräder aufstellen können, die auch noch deutlich leiser gewesen wären.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE und Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Oder nehmen wir den Kiesabbau der Firma Sehring in Langen. Da hat das Regierungspräsidium die Rodung von 63 ha Wald genehmigt – unter einer schwarz-gelben Landesregierung. Die FDP hat also mehr Wald auf dem Gewissen, als es mit Windrädern so schnell zu schaffen wäre.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere mich an Debatten auf Antrag der FDP – es ist noch gar nicht lange her –, dass naturrechtliche Regulierungen fallen müssten, damit man Ausbauvorhaben von Straßen voranbringen und beschleunigen könnte. Aber wenn die FDP den Bau eines Windrades verhindern will, dann heißt es: „Mein Freund, der Baum“, und dann wird um jeden Ast gekämpft.

(Heiterkeit Hermann Schaus (DIE LINKE))

Frau Kollegin Knell, das muss ich schon sagen: Im Hambacher Forst sind Sie als Baumschützerin nicht so aktiv gewesen;

(Beifall DIE LINKE)

denn dieser Wald kann weg, da geht es ja um RWE und deren Interessen. Dazu will ich nur sagen: Der Eingriff durch Kohleabbau in die Natur und in die Wälder ist schon um einiges heftiger als der Bau von Windrädern. Sie wären als Baumschützerin noch glaubwürdiger, wenn Sie z. B. auch im Hambacher Forst aktiv gewesen wären und auch dort um den Erhalt des Waldes gekämpft hätten.

(Beifall DIE LINKE und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So ähnlich verhält es sich auch bei Ihrer Argumentation zum Artenschutz: Ob eine Art schützenswert ist oder aussterben darf, entscheidet die FDP danach, welchem Bauprojekt sie im Wege steht.

(René Rock (Freie Demokraten): Nein, da verwechseln Sie uns mit den GRÜNEN!)

Der Rotmilan oder die Fledermaus müssen geschützt werden; denn sie können den Bau von Windrädern verhindern. Der Kammmolch aber kann gerne aussterben; denn er gefährdet den Bau von Autobahnen. – Das ist die Artenschutzpolitik der FDP, es geht ihr nicht um die Art, sondern darum, welches Bauprojekt verhindert werden kann.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD – René Rock (Freie Demokraten): Nein, das sind die GRÜNEN!)

Natürlich ist es sinnvoll, Windkraftanlagen bevorzugt auf Freiflächen zu errichten. Aber Hessen ist ein walddreiches Bundesland, und deshalb dürfen Waldgebiete natürlich nicht ausgeschlossen werden, wenn wir das 2%-Ziel erreichen wollen. Über 95 % der hessischen Waldfläche bleiben übrigens vollkommen unberührt von jeglicher Windkraft, auch wenn 80 % der ausgewiesenen Windkraftstandorte in Waldflächen liegen.

Wald ist auch nicht gleich Wald. Natürlich müssen wir im Vorfeld genau bewerten, welche Qualität ein Wald hat, ob es sich um alte, naturnahe Wälder handelt, die besonders schützenswert sind. Richtig aber ist – und da haben Sie recht –: Ja, der Wald ist gefährdet, und zwar am stärksten durch den Klimawandel und dessen Folgen. Wer den Bau von Windrädern und damit den Klimawandel verhindern will, der beschleunigt den Klimawandel, und damit schützt man keinen Wald, wie die FDP vorgibt, sondern man gefährdet ihn.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die Folgen für den Klimawandel sind noch gar nicht absehbar. Deshalb wäre es auch einmal gut, eine Anhörung im Landtag zu den Folgen des Klimawandels für die hessischen Wälder durchzuführen.

Aber, liebe FDP, ich verstehe gar nicht, warum Sie sich so über die Energiewende in Hessen aufregen; denn sie findet doch gar nicht statt.

(Heiterkeit und Beifall Torsten Warnecke (SPD) und Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Bis Ende Juli wurde in Hessen nur eine einzige Windkraftanlage neu in Betrieb genommen, eine einzige. Viel weniger als die GRÜNEN hätte die FDP gar nicht hinkriegen können.

(René Rock (Freie Demokraten): Doch, eine weniger! – Heiterkeit)

Ich verstehe das nicht ganz. Die Landesregierung hat den Ausbaustopp für die Windenergie, den Sie fordern, längst umgesetzt.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Dabei muss man sagen, dass die Landesregierung den Ausbau der Windenergie ja selbst in der Hand hat. Die meisten Flächen gehören dem Land, sie könnten den Kommunen und Bürgerenergiegenossenschaften pachtfrei überlassen werden. Das würde die Energiewende beschleunigen. Aber das wollen Sie leider nicht, Frau Umweltministerin. Man könnte auch einmal über die vorgegebenen Mindestwindgeschwindigkeiten sprechen und diese Vorgaben endlich abschaffen. Und wir merken auch, dass der Plan, 2 % der Landesfläche für die Windkraft zur Verfügung zu stellen, oft nicht ausreicht, weil es – zu Recht – naturschutzrechtliche Beschränkungen gibt, aber auch, weil es Widerstand vor Ort gibt; wohlgemerkt: Widerstände, die einige CDU-Landtagsabgeordnete vor Ort gleich mit organisieren.

Insofern scheitert Hessen an den selbst gesteckten Klimazielen, und die waren schon nicht sehr hoch gesteckt. Wenn man den Klimawandel aufhalten oder ihn zumindest begrenzen will, muss man jetzt handeln. Man darf nicht

versuchen, den Klimawandel immer weiter durch Abwarten oder das reine Setzen auf Marktmechanismen zu bekämpfen.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Das gesteckte Redeziel ist auch erreicht.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Das gesteckte Redeziel ist erreicht, ein letzter Satz. – Wir brauchen politischen und gesellschaftlichen Druck. Deswegen ist es gut, dass jeden Freitag Tausende von Schülerinnen und Schülern im Namen der „Fridays for Future“-Proteste auf die Straße gehen. Am 20. September ist weltweiter Aktionstag, dazu ruft auch ver.di auf. Ich denke, wem die Umwelt und das Klima am Herzen liegen, der sollte sich an genau solchen Aktionen beteiligen, statt Windräder zu bekämpfen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE – Wiebke Knell (Freie Demokraten): Lieber Forests for Future!)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Als Nächster hat sich Abg. Grüger von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Stephan Grüger (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich ganz persönlich bei der FDP bedanken. Mit ihrem Don-Quichotte-haften Kampf gegen Windmühlen verschafft sie mir bei fast jedem Plenum mindestens einen Redebeitrag als energiepolitischer Sprecher. Das finde ich total großartig, dann kann man nämlich noch ein paar Sachen klarstellen, z. B. – das muss man nach dem Redebeitrag natürlich machen, darauf ist schon eingegangen worden – muss man mit dem Märchen über die Windkraft im Märchenwald aufräumen. Das wird im Augenblick sehr gerne überall erzählt.

(Beifall SPD und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es wird keine Windkraftanlage im Märchenwald geben; er ist ausgeschlossen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fake News!)

Es wird Windkraftanlagen im Reinhardswald geben – es gibt aber noch keine Einzige. Es ist ein riesiges Waldgebiet, übrigens mit sehr viel Wirtschaftswald. Da kommt jetzt wieder die FDP ins Spiel. Ich finde es ja interessant, dass die FDP ständig gegen Wirtschaft hetzt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Sie hetzt gegen wirtschaftliche Waldnutzung, sie hetzt gegen mittelständische Unternehmen, die Windkraftanlagen betreiben. Sie ist dagegen, dass ein Windkraftunternehmen – –

(René Rock (Freie Demokraten): Das ist doch keine Hetze!)

– Natürlich ist es Hetze. Sie wollen im Endeffekt, dass der Windkraftausbau in Deutschland und insbesondere in Hessen komplett zum Erliegen kommt.

(Zurufe Freie Demokraten)

Das ist natürlich ein Problem für einen der größten Windkraftprovider der Welt, für Enercon. Das ist zwar kein hessisches, aber ein deutsches Unternehmen. Ich freue mich über jede deutsche Windkraftanlage, die in Deutschland gebaut wird.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

An dem Punkt habe ich jetzt eigentlich den Beifall der AfD erwartet. Aber die AfD scheint sich für Deutschland und die deutsche Wirtschaft auch nicht so zu interessieren.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Aber für die Umwelt!)

Aber vielleicht war die letzte Debatte auch einfach zu aufregend für Sie.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Mir und meiner Fraktion geht es hier tatsächlich darum, einen vernünftigen Ausgleich zwischen den Interessen der Windkraftnutzung und des Ausbaus der erneuerbaren Energien sowie der Nutzung der Naturräume, wie wir es in unserer Kulturlandschaft seit über 1.000 Jahren gewohnt sind, hinzubekommen.

Das heißt, dass man natürlich an dem einen oder anderen Punkt schauen muss: Kann ich im Wirtschaftswald Windkraft nutzen? – Wenn dann immer darauf abgehoben wird – das ist ja subtil auch wieder in diesem Antrag geschehen –, dass der Wald unter dem CO₂-Aspekt viel wertvoller sei als Windkraftanlagen – –

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Grüger, lassen Sie eine Frage des Abg. Rock zu?

Stephan Grüger (SPD):

Nein, leider nicht.

(Zurufe: Oh, oh, oh! – Unruhe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Er hat keine Frage zugelassen. Das sollte man respektieren.

Stephan Grüger (SPD):

Kollege Rock, es wird ja immer unterstellt, dass die Windkraftanlagen nicht so viel CO₂ einsparen würden wie der wertvolle Wald, der da abgeholzt werden wird.

(René Rock (Freie Demokraten): Der Wirtschaftswald ist 120 Jahre alt!)

Meistens geht es um Bäume, die sowieso erntereif sind und in kurzer Zeit auch geerntet worden wären.

Ich habe Ihnen einen netten Artikel mitgebracht. Das ist ein Faktencheck vom MDR zum Thema „Darf ich ein Windrad in den Wald stellen?“ Lesen Sie sich das bitte einmal durch. Darin steht, dass eine Windkraftanlage 150-fach effektiver ist in der Einsparung von CO₂ als die Fläche Wald, die gerodet werden musste, um diese Windkraft-

anlage aufzustellen. Meine Fraktion und ich plädieren jetzt nicht dafür, den ganzen Wald abzuholzen, um dort Windkraftanlagen zu bauen. Aber man muss sich das einfach einmal bildlich vorstellen und vor Augen halten: Eine Windkraftanlage ist 150-fach effektiver, um CO₂ einzusparen. Wenn dafür Wald fällt, der sowieso bald geerntet worden wäre oder geerntet werden muss, weil der Borkenkäfer aufgrund der Dürre, die die Klimaänderung verursacht hat, die Bäume befallen hat, dann macht das natürlich in ganz besonderem Maße Sinn, dort die Windkraft zu nutzen.

(Beifall SPD und Janine Wissler (DIE LINKE))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen stehen wir Sozialdemokraten dahinter, die Windkraft mit Augenmaß auch im Wald zu nutzen, zumal wir auch zu beachten haben, dass wir die Windkraftanlagen sonst sehr nah an die Ortschaften stellen müssten. Das ist offensichtlich das Konzept der FDP.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Ich wünsche viel Spaß bei der Verrichtung mit den Windkraftanlagen direkt vor der Ortschaft.

Wie schon gesagt: Die Einladung an den Kollegen Rock besteht immer noch, mich einmal in meinem Garten zu besuchen.

(Lachen Freie Demokraten)

Bei mir steht nämlich die nächste Windkraftanlage 400 m weit entfernt. Ich kann gut damit leben. Schauen Sie sich das einmal an. Ansonsten wünsche ich gute Verrichtung und Glück auf.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank. Das war eine vorbildliche Redezeit. – Jetzt hat sich Abg. Müller von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Wissler, Sie haben ja fast alles in Bezug auf den NABU und ähnliche Dinge vorweggenommen. Auf die gleiche Idee bin ich auch gekommen. Ich habe nämlich sofort geogogelt: FDP, NABU, BUND.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Ich konnte gar nicht aufhören vor lauter Einträgen zu kontroversen Debatten der FDP.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Deshalb fand ich es ausgesprochen spannend, dass sie den NABU und den BUND hier zitieren. Das ist wunderbar, das finde ich toll.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber es wird deshalb nichts Rundes draus, weil Sie diese bei anderen Gelegenheiten auch zitieren müssen. Das wollen Sie nicht, wir vereinzelt auch nicht – also passt es nicht.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der FDP, ich habe manchmal tatsächlich das Gefühl: Es ist ein Reflex, der Reflex: Windkraft ist etwas Schlechtes. Dagegen müssen

wir etwas tun. – Das drückt sich bei Ihnen bei jedem Anlass aus. Ich will jetzt keine Vergleiche zu anderen Reflexen ziehen, die wir in diesem Haus immer wieder einmal hören; aber es ist auffällig.

Dieser Reflex ist etwas sonderbar. Wir haben in Hessen viel Wald. Wir sind – ungelogen – das walddreichste Bundesland in Deutschland. Umgerechnet haben wir – ich habe mir extra die Mühe gemacht und nachgeschaut – 9 Milliarden Bäume. Das ist ja schon einmal eine Hausnummer. Das ist eine Zahl, die man sich einmal deutlich machen muss. In Hektar klingt das immer so abstrakt, aber es sind 9 Milliarden Bäume.

(Torsten Warnecke (SPD): Wir haben noch mehr!)

– Vielleicht gibt es auch den einen oder anderen mehr, Herr Kollege. – Es geht bei der Windkraftbetrachtung um 336.000 Bäume. Das ist auch wichtig. Aber das gegeneinander auszuspielen, ist doch – ehrlicherweise – einfach nur Klamauk. Seien Sie mir bitte nicht böse, das ist so.

(Kopfschütteln René Rock (Freie Demokraten))

Das nimmt eine Form von einem Gegeneinander-in-Stellung-Gehen an, die überhaupt nichts bringt.

Wenn Sie sich jetzt um den Wald hätten kümmern wollen – um die Probleme, die zurzeit die Waldbauern haben, die zurzeit Hessen-Forst hat –, dann hätten Sie vielleicht einen Antrag stellen können, in dem Sie der Hessischen Landesregierung zu ihrem Zwölfpunkteplan gratuliert hätten. Es werden 200 Millionen € ausgegeben, um 100 Millionen Bäume zu pflanzen

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Wo denn?)

und um neue Bäume in die Wälder hineinzubringen, damit die Zukunft gesichert ist. Aber den Windkraftausbau mit der aktuellen Problematik des Waldes in Verbindung zu bringen, ist – vorsichtig formuliert – völlig daneben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben uns in Hessen für die Konversion entschieden. Wir haben uns dafür entschieden, dass wir die Energiepolitik verändern. Das ist eine politische Entscheidung: Die kann man teilen, die muss man nicht teilen. Aber wenn man sie verfolgt, dann wird man sie genauso verfolgen müssen, wie wir das in Hessen tun, und zwar unter Berücksichtigung der naturschutzrechtlichen Belange und unter Berücksichtigung der Menschen, die vor Ort auch manchmal Bedenken äußern, die an dieser Stelle durchaus treffend und zielführend sind. Aber das muss eben auch unter der Einhaltung des Zielkorridors geschehen, erneuerbare Energien weiter zu fördern, weiter zu pushen, um die Konversion zu einem Erfolg zu führen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will mich jetzt nicht mit dem auseinandersetzen, was an völkischer Klimabegründung vorhin gerade gekommen ist. Der Klimawandel sei nicht menschengemacht, das finde ich immer noch eine faszinierende Betrachtung. Selbstverständlich sind auch die Dinosaurier ein bisschen schuld am Klimawandel, den wir heute haben. Aber das ist lange her.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber das, was wir beeinflussen können, ist Politik für Menschen und nicht nur Politik orientiert an Skandalen, an

Problemen oder sonst etwas. Wir müssen uns doch Gedanken machen: Wie bewahren wir unsere Welt für die Kinder und Kindeskinde?

Kollege Rock, Sie haben vorhin zu Recht in einem anderen Zusammenhang gesagt: Wir müssen an die denken, die nach uns kommen, und an die Gefühle, die damit verbunden sind. Das ist unsere Aufgabe. Politik hat sich nicht nur damit zu beschäftigen, was in der Vergangenheit war. Wir müssen uns um das Heute und das Morgen kümmern. – Das tun Sie nie. Sie verweigern das,

(Robert Lambrou (AfD): Das stimmt nicht!)

indem Sie sagen: Es gibt das Problem nicht, und wenn es das Problem gibt, dann ist es auch von anderen gemacht, und wir müssen uns nicht darum kümmern, wie wir es lösen können.

Wir wollen uns darum kümmern, wie wir es lösen. Deshalb ist die Konversion unsere Aufgabe der Zukunft. Deshalb ist es richtig, dass wir auch auf Windenergie setzen, und es ist richtig, dass wir uns auch um den Wald in Hessen kümmern. Die Hessische Landesregierung tut das ausgezeichnet. Ich sage noch einmal: Wenn es 9 Milliarden und 2 Millionen Bäume sind, dann ist das ein guter Weg in die richtige Richtung. Deshalb machen wir genau so weiter.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Müller. – Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP irrlüchert bei dem Thema „Windenergie und Klimaschutz“ nicht das erste Mal so umher. Vorgestern in der Fragestunde haben Sie der Landesregierung noch den Vorwurf gemacht, wir würden die Windenergieanlagen nicht schnell genug genehmigen. Das sei alles so kompliziert, und man müsse sich mal beeilen.

(René Rock (Freie Demokraten): Das stimmt überhaupt nicht! Hören Sie mal zu!)

Heute wollen Sie ein Moratorium für Windenergie im Wald. Den Landesentwicklungsplan mit dem Ziel von 2 % Vorrangflächen hat ein FDP-Minister erarbeitet und ins Kabinett gebracht.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Jetzt bekämpft die FDP jeden Teilregionalplan und jedes einzelne Windrad in Hessen.

Bei Bauvorhaben, die der FDP besonders wichtig sind, ist die Rodung von Waldflächen genehm. Aber wenn wir 10 % der hessischen Staatswaldfläche als Naturwälder ausweisen, bekämpft die FDP das ungemein,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das stimmt, ja!)

weil Wälder dann nicht mehr als Rohstoffressource genutzt und Bäume nicht gefällt werden können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Zustimmung Freie Demokraten – Zuruf Freie Demokraten: Das ist aber kein Widerspruch!)

Gerade Naturwälder bieten aber die Möglichkeit, für Fledermäuse Unterschlupf in den Höhlen zu finden. Baumspechte haben dort ihre Höhle. Auch Schwarzstörche beispielsweise haben dort ein Biotop.

(Kopfschütteln Robert Lambrou (AfD))

Aber das ist dann der FDP irgendwie gar nicht so wichtig; denn es geht nicht um Windenergieanlagen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage zu?

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nein.

(Zuruf Freie Demokraten: Oh!)

Meine Damen und Herren von der FDP, wer nach dem zweiten Dürrejahr, nach dem zweiten Hitzesommer nicht sieht, dass wir Windenergieanlagen brauchen, um das Ziel an erneuerbaren Energien in Hessen zu erreichen und damit auch den Zielen des Pariser Klimaschutzvertrages zu entsprechen, hat weder etwas von Klimaschutz noch von Waldschutz verstanden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen Sie sich doch einmal an, wie es im Wald zurzeit aussieht.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Das mache ich jede Woche! Jede Woche!)

Das hängt mit dem Klimawandel zusammen. Deswegen brauchen wir die Nutzung erneuerbarer Energien.

(René Rock (Freie Demokraten): Im Wald?)

Hessens Landesfläche ist in den Höhenlagen zu 42 % bewaldet. Natürlich brauchen wir dort auch Windenergieanlagen. Das ist doch keine Frage.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Ich darf Ihnen das gegenüberstellen: 420 Windenergieanlagen, die wir zurzeit im Wald haben, machen 33,6 ha im Wald aus. Wir haben aber bis Ende des Jahres voraussichtlich 20.000 ha Schaden durch den Klimawandel. Das ist die Gegenüberstellung.

Stellen Sie sich vor, was das bedeutet, wenn wir nicht mehr den Windenergieausbau betreiben. Dann werden wir keinen Waldschutz machen können. Dann werden wir den Wald von morgen nicht bekommen. Wir werden ihn nicht mehr wiedererkennen, weil wir weder eine Aufforstung noch eine Naturverjüngung bekommen, sondern wir werden Brachflächen dort haben, wo früher Wald stand.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Staatsministerin, es gibt eine erneute Wortmeldung des Abg. – –

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nein, danke. Die FDP hat geredet; jetzt darf ich aussprechen.

(Zuruf Freie Demokraten: Ui! – Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, es ist ein Märchen, dass der Märchenwald im Reinhardswald gerodet wird – um es freundlich auszudrücken. Die FDP ist unglaublich. Sie hat keine Ahnung.

(Lachen Freie Demokraten)

Sie sind weder beim Klimaschutz noch beim Waldschutz auf der Höhe der Zeit. Das haben Sie heute mit der Aktuelle Stunde wieder bewiesen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wiebke Knell (Freie Demokraten): Wahre Arroganz! – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Hinz. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist auch diese Aktuelle Stunde abgehalten.

Wir kommen zur Abstimmung des Dringlichen Antrags der FDP-Fraktion, Tagesordnungspunkt 84. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Freien Demokraten. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses.

(Widerspruch AfD)

– Entschuldigung. – Wer enthält sich? – Die AfD-Fraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 78:**

**Antrag Aktuelle Stunde
Fraktion der SPD**

Gute-Kita-Gesetz aus Berlin – Landesregierung muss die Kommunen endlich mit ausreichenden Landesmitteln bei den Kosten der Kinderbetreuung unterstützen – Drucks. 20/1122 –

Als Erste hat sich die Abg. Gnadl von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Lisa Gnadl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gute Kinderbetreuung ist wichtig, damit alle Kinder die gleichen Chancen bekommen und damit auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf funktioniert.

Kolleginnen und Kollegen, mit dem Gute-Kita-Gesetz nimmt der Bund seine Verantwortung wahr. Wir fordern von dieser Landesregierung, dass sie hierbei mehr Verantwortung übernimmt, um die Kommunen auch bei dieser wichtigen Aufgabe zu unterstützen.

(Beifall SPD und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Im Übrigen hätte ohne die SPD in der Bundesregierung die Förderung der Kinderbetreuung nicht im Koalitionsvertrag auf Bundesebene gestanden. Das muss man ganz klar so benennen.

(Zuruf SPD: So ist es!)

Unter der Federführung von Familienminister Franziska Giffey ist ein sehr gutes Gesetz entstanden, das die Länder finanziell beim Ausbau und bei der Verbesserung der Kita-Angebote unterstützt und ihnen dabei eben auch Freiheiten gibt, wo sie investieren wollen.

(Beifall SPD)

Von den insgesamt 5,5 Milliarden €, die das Programm umfasst, werden bis zum Jahr 2022 etwa 400 Millionen € nach Hessen fließen. Wofür das Land am Ende das Geld ausgeben wird, wird derzeit noch zwischen Land und Bund verhandelt. Das Verhandlungsergebnis für Hessen liegt noch nicht vor. Wir erwarten aber von der Landesregierung, dass bis zur Verabschiedung des endgültigen Vertrags, wie es im Bundesgesetz vorgesehen ist, die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe, die Kommunalen Spitzenverbände, die freien Träger, Sozialpartner sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Elternschaft gehört und beteiligt werden.

(Beifall SPD)

Klar ist, dass die Bundesmittel für einen Schwerpunkt oder für mehrere der zehn definierten Schwerpunkte aus dem Gute-Kita-Gesetz eingesetzt werden müssen und dass das neue, zusätzliche Verbesserungen sein müssen. Dazu gehören beispielsweise längere Öffnungszeiten, Gebührenbefreiungen oder auch Qualitätsverbesserungen durch mehr Personal.

Die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag hat schon in der vergangenen Legislaturperiode einen sehr weitreichenden Gesetzentwurf zu Chancengleichheit und Qualitätsverbesserungen in der frühkindlichen Bildung eingebracht. Wir haben damals schon deutlich gemacht, dass wir Qualitätsverbesserungen, Gebührenbefreiungen und auch eine Entlastung der Städte und Gemeinden wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Punkte müssen jetzt endlich angegangen werden:

Erstens. Wir brauchen mehr Personal und beispielsweise Leitungsfreistellungen. Wir brauchen mehr Zeit für die mittelbare pädagogische Arbeit. Das ist dringend notwendig, um die Qualität zu verbessern und auf der anderen Seite die Attraktivität des Berufsbildes zu verbessern.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Denn der Qualitätsausbau darf am Ende nicht daran scheitern, dass wir keine Fachkräfte mehr haben, die diesen Beruf ausführen wollen.

Zweitens. Die Gebührenbefreiung ist aus unserer Sicht nach wie vor notwendig. Es geht um die finanzielle Entlastung auch von jungen Familien zur Herstellung eines freien Zugangs zu Bildung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann dazu nur das wiederholen, was wir Ihnen schon seit Jahren erzählen. Wir wollen da eine vollständige Gebührenbefreiung und keine schwarz-grüne Mogelpackung.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Der dritte Punkt ist die Entlastung der Kommunen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hierbei sehen wir insbesondere das Land in der Verantwortung.

Wir haben schon damals vorgeschlagen, originäre Landesmittel bereitzustellen. Aber was macht diese schwarz-grüne Landesregierung? Sie stellt sich am Montag mit drei Ministerinnen und Ministern auf eine Pressekonferenz und verkündet, die Kinderbetreuung mit 120 Millionen € stärken zu wollen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Das wäre an sich zu begrüßen. Es wäre zwar wenig angesichts der großen Aufgabe, aber es könnte ein Anfang sein. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Betonung liegt auf „könnte“; denn das ist es bei genauerem Hinsehen nicht. Woher kommt denn das versprochene Geld? Es kommt von den Städten und Gemeinden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Denen sollten eigentlich ab dem kommenden Jahr die Mittel aus der bisherigen Gewerbesteuerumlage zum Aufbau Ost wieder selbst zustehen. Stattdessen leitet die Landesregierung das kommunale Geld in den Landeshaushalt und stellt sich auf einer Pressekonferenz dann als große Wohltäterin dar.

(Günter Rudolph (SPD): Unglaublich!)

Das ist Politik auf Kosten Dritter, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Verehrte Frau Kollegin, ich muss Sie auf die Redezeit hinweisen.

Lisa Gnagl (SPD):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Schwarz-Grün hatte im Koalitionsvertrag angekündigt, auf jeden Euro, der vom Bund kommt, 1 € draufzulegen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Machen wir!)

Tun Sie das endlich. Tun Sie das, aber mit originären Landesmitteln, und bedienen Sie sich nicht am Geld anderer. Schwarz-Grün versucht, ein großes Kita-Fest zu feiern, aber die Rechnung soll von den anderen bezahlt werden.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Gnagl. – Nächste Rednerin ist die Abg. Böhm für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst einmal ist es eine gute Nachricht, dass der Bund den Ländern 5,5 Milliarden € bis zum Jahr 2022 zur Verfügung stellt, um Verbesserungen im Bereich der frühkindlichen Bildung zu unterstützen. Die schwarz-grüne Landesregierung hat versprochen – Lisa hat es gerade er-

zählt –, den hessischen Anteil zu verdoppeln. Das hört sich zwar gut an, aber es gibt auch einiges an Kehrseiten.

Bei der ersten Kehrseite muss ich mich an die SPD wenden. Das Gesetz ist zunächst einmal ein Anfang. Was ist aber nach drei Jahren? Frühkindliche Bildung ist eine Generationenaufgabe. Eine Finanzspritze über drei Jahre hilft zwar zunächst. Aber wie geht es dann weiter?

(Günter Rudolph (SPD): Das geht schon irgendwie!)

Es ist dringend erforderlich, dass sich der Bund langfristig an der Finanzierung der frühkindlichen Bildung beteiligt, statt es jedem Bundesland anheimzustellen, dieses Geld nach Gutdünken zu verteilen, und damit den Bildungsflickenteppich immer weiter auszudehnen.

Herr Klose hat erklärt, dass jeder Euro Bundesmittel mit 1 € aus dem Landeshaushalt verstärkt wird. Lisa hat das schon sehr deutlich gesagt. Mit dem „Starke Heimat Hessen“-Gesetz ist wieder einmal ein großer Coup gelandet worden. Ich bewundere Sie wirklich für Ihre Namensgebung. Das muss ich wirklich sagen. Können Sie uns bitte einmal die Agentur nennen, die Ihnen diese Namen entwickelt?

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

„Grobes Bescheißerle Hessens“ würde vielleicht besser passen. Sie bescheißen die Kommunen auf Ihre Art und Weise.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Diese Euphemismen tragen zur Politikverdrossenheit bei.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wie haben Sie das noch einmal genannt? Wir wollen das noch einmal hören für das Protokoll! – Günter Rudolph (SPD): Nicht ablenken lassen!)

– Ich lasse mich von denen doch nicht ablenken.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie den Kommunen das Geld wieder wegnehmen, dann ist das eine Gängelung der Kommunen. Außerdem betreiben Sie damit Wählertäuschung.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Sie wollen die Grundpauschalen um 92 Millionen € erhöhen. Sie haben vollkommen recht, dass die Grundpauschalen zu niedrig bemessen sind. Die Kommunen beschwerten sich zu Recht, dass die Beitragsfreiheit auf deren Kosten geht und das Land die Kosten nur zum Teil übernommen hat. Nun wollen Sie diese Differenz verkleinern. Das wäre okay, wenn Sie dafür keine Mittel der Kommunen nehmen würden.

28 Millionen € sollen in verlängerte Öffnungszeiten fließen. Das kann Familien und Alleinerziehenden in Schichtarbeit tatsächlich nutzen. Allerdings sollten Sie besser die Unternehmen in die Verantwortung nehmen, damit diese tatsächlich familienfreundliche Arbeitszeiten anbieten, statt die Kinderbetreuungszeit ständig weiter auszudehnen. Eine 24-Stunden-Kita mag zwar dem Arbeitgeberverband gefallen, familien- und kinderfreundlich ist das deswegen noch lange nicht.

(Beifall DIE LINKE – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kann man im Tarifvertrag regeln!)

Zusammen macht das 120 Millionen €. Das ist völlig unzureichend. Deshalb haben Sie für das Jahr danach 30 Millionen € mehr angekündigt. Damit wollen Sie Schwerpunkt-Kitas unterstützen, die duale Ausbildung ausbauen, Anleitungen besserstellen sowie eine Image- und Werbekampagne finanzieren. Das ist ein großes Paket für so wenig Geld.

Ich frage mich natürlich, was in diesem Gesamtpaket fehlt. Darin fehlt alles, was die Kitas bisher gefordert haben. Sie haben Leitungsfreistellung gefordert und außerdem, dass die mittelbare pädagogische Arbeit freigestellt wird.

(René Rock (Freie Demokraten): Gruppengröße!)

– Wir hören nichts über Gruppengrößen. Wir hören auch nichts über multiprofessionelle Teams und auch nichts über interkulturelle und mittelbare Arbeit. Außerdem werden die Ausfallzeiten nicht berücksichtigt. An dieser Stelle könnte ich noch viel mehr Fragen stellen, aber die Frage der Qualität der frühkindlichen Bildung ist tatsächlich die zentrale Frage. Wenn Sie es nicht schaffen, die Qualität zu erhöhen, werden Sie demnächst keine Erzieherinnen und Erzieher mehr haben.

(Beifall DIE LINKE und René Rock (Freie Demokraten))

Ich hoffe sehr, dass das Gute-Kita-Gesetz keine Eintagsfliege bleibt und tatsächlich zu einer Erhöhung der Mittel für die frühkindliche Bildung führt. Ich denke, das muss auf Landes- wie auf Bundesebene passieren. Sie können nicht weiter die Kommunen mit dieser miesen Finanzierung im Regen stehen lassen. An dieser Stelle erwarte ich tatsächlich eine neue Politik der Landesregierung. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Ravensburg für die Fraktion der CDU.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! 5,5 Milliarden € erhalten die Länder vom Bund bis 2022 für die Kinderbetreuung. Nach Hessen fließen 412 Millionen € zusätzlich aus dem Gute-Kita-Gesetz des Bundes.

Das Bundesfamilienministerium – das ist vorhin schon von Frau Kollegin Gnagl erwähnt worden – hat den Ländern einen Zehnpunktecatalog zur Verfügung gestellt, aus dem die Länder selbst ihre Schwerpunkte und ihre Maßnahmen wählen können. Hessen hat hierzu eine sehr kommunalfreundliche Regelung getroffen. Nachdem wir nämlich die Eltern von Kindern im Kindergartenalter bereits von den Kindergartengebühren freigestellt haben, wollen wir jetzt die Qualität der Kinderbetreuung weiter verbessern. Außerdem werden wir die Kommunen entlasten.

Zudem stehen bereits im Jahr 2020 aus dem „Starke Heimat“-Gesetz 120 Millionen € zur Erhöhung der Grundpauschalen und für längere Öffnungszeiten zur Verfügung.

Über die Verwendung der dann frei werdenden kommunalen Gelder, die hierfür bereits gebunden sind, können die Kommunen dann frei entscheiden.

Ich möchte noch einmal klar und deutlich sagen, Herr Rudolph: Durch das „Starke Heimat“-Gesetz profitieren 80 % der Kommunen von diesen Geldern, was ohne dieses Gesetz nicht der Fall wäre.

(Beifall CDU)

Wir werden ganz sicher im Plenum zum „Starke Heimat“-Gesetz an anderer Stelle noch reden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei der Diskussion um das Gute-Kita-Gesetz darf man nicht vergessen – Kollegin Böhm hat es erwähnt –, dass Hessen von Anfang an dieses Gesetz mit einem lachenden, aber auch mit einem weinenden Auge betrachtet hat; denn der Bund hat leider erklärt, dass er die Mittel nur für drei Jahre zur Verfügung stellt.

Das ist umso kritischer zu beurteilen, wenn man berücksichtigt, dass es sich hier nicht um investive Mittel handelt, sondern dass die Gelder für jährlich zu finanzierende Maßnahmen in der Kinderbetreuung fließen. Was passiert nach den drei Jahren, ab 2023? Das ist eine Frage, die wir heute nicht außer Acht lassen dürfen.

Die Kommunen und die Kindertagesstätten werden doch ganz sicher weiterhin mit diesem Geld rechnen, wenn es einmal fließt. Sie werden diese Mittel auch nach drei Jahren weiter einfordern. Deshalb erwarten wir vom Bund, wenn das Bundesfamilienministerium mit dem Gute-Kita-Gesetz die Qualität der Kinderbetreuung in ganz Deutschland dauerhaft erhöhen will, dass er dauerhaft in die Finanzierung der Kindertagesstätten einsteigt.

Noch ein Wort an die Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion. Sie wollen uns ein wenig reizen. Das habe ich verstanden. Liebe Kollegin Gnagl, das kann heute aber nicht gelingen. Ganz im Gegenteil fordern wir die SPD-Fraktion klar und unmissverständlich auf, auf Bundesfamilienministerin Franziska Giffey einzuwirken, ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Die Bundesfamilienministerin sollte die Laufzeit der Kita-Mittel erhöhen – im Sinne der Kindergartenkinder und der Eltern, die auf eine bessere Betreuung ihrer Kinder und auf eine hohe Qualität in den Kindertagesstätten vertrauen, und im Sinne der Kommunen, um Kontinuität und Verlässlichkeit zu gewährleisten.

(Lisa Gnagl (SPD): An der Bundesfamilienministerin scheitert es nicht!)

Deshalb will ich heute nicht über die Wege spekulieren, die das Land vielleicht gehen müsste, wenn sich der Bund aus der Finanzierung stiehlt. Eines ist aber ganz klar: Welche Erzieherin würde verstehen, wenn ab 2023 die Qualitätsverbesserungen nicht mehr finanziert würden und gestrichen werden müssten? Wer erklärt dann den Eltern, dass die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die man erreicht hat, wieder aus dem Katalog gestrichen werden müsste?

Ich finde, wir sollten hier an einem Strang ziehen. Deshalb wende ich mich – bitte richten Sie es ihr aus, da sie gerade nicht anwesend ist – an die neue Fraktionsvorsitzende der SPD, der ich von dieser Stelle aus noch herzlich gratuliere: Ein ernstes Gespräch mit Ihrer Parteifreundin, der Bundesfamilienministerin Franziska Giffey, könnte vielleicht mehr bewirken als diese Aktuelle Stunde hier im Landtag.

(Torsten Warnecke (SPD): Sie könnten ja mit Frau Merkel sprechen! Ich habe gehört, sie ist die Bundeskanzlerin!)

Frau Faeser könnte ihr erstes Gespräch auf der Bundesebene in ihrer neuen Funktion mit der Bundesfamilienministerin und mit Bundesfinanzminister Scholz führen, um für eine dauerhafte Übernahme der Kindertagesstättenfinanzierung zu streiten. Das wäre ein gutes Signal an die Länder und ein guter Einstieg in ihr neues Amt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin. – Nächste Rednerin ist die Abg. Anders für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hessen investiert in die Kinderbetreuung – verlässlich und flächendeckend.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das ist nicht erst der Fall, seit Frau Giffey Familienministerin ist; denn während der Bund noch mit den Ländern verhandelt und das Geld erst dann fließt, wenn alle Verträge mit allen Ländern ausverhandelt sind, können wir in Hessen zeigen, was wir bereits tun und wie wir die Kommunen bei der wichtigen Aufgabe der Kinderbetreuung unterstützen. Wir haben versprochen, jeden Euro, der vom Bund kommt, zu verdoppeln. Das tun wir, sehr verehrte Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

– Dass die SPD etwas gegen eine Umverteilung hat, ist neu. Das habe ich bisher noch nicht gehört.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Lebhaftige Zurufe SPD)

Hessen wird 120 Millionen € im nächsten Jahr und 150 Millionen € in den folgenden Jahren zusätzlich in unsere Kinder investieren.

(Marius Weiß (SPD): Kommunales Geld!)

Die Förderung durch den Bund stand nicht am Anfang, wie es eben dargestellt wurde. Wir haben ja nicht darauf gewartet, dass 120 Millionen € vom Bund kommen, sondern wir haben schon in der letzten Legislaturperiode die Mittel von 400 Millionen € auf 800 Millionen € aufgestockt. Die zusätzlichen Mittel nutzen wir gerne, um die Qualität der hessischen Kitas zu verbessern. Das werden wir tun, indem wir drei wichtige Pauschalen erhöhen. Zum einen werden wir die Grundpauschalen fast verdoppeln. Das haben die Kommunalen Spitzenverbände immer wieder gefordert. Wir werden Kitas mit besonderen Herausforderungen und besonderen Schwerpunkten besser ausstatten. Damit unterstützen wir die Kitas sehr gezielt, um individuell fördern zu können und Teilhabe zu ermöglichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Marius Weiß (SPD): Es ist nicht 1 € Landesgeld dabei!)

Wir wollen keine Verteilung der Mittel mit der Gießkanne; wichtig ist vielmehr, dass die deutliche Steigerung der Mittel in den Kitas passgenau ankommt.

Frau Gnadt, Sie haben es erwähnt: Die Öffnungszeiten der Kitas müssen ausgeweitet werden. Dafür werden Mittel zur Verfügung gestellt; denn damit die Mitglieder von Familien berufstätig sein können, braucht es selbstverständlich Kitas, die sich der Lebenswirklichkeit der Familien anpassen.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Alle diese Maßnahmen werden nicht nur die Kitas betreffen, sondern selbstverständlich auch die Tagespflegeplätze und die U-3-Betreuung.

(Marius Weiß (SPD): Warum dürfen das die Kommunen nicht allein entscheiden?)

Mit den Geldern aus dem geplanten „Starke Heimat Hessen“-Gesetz wollen wir die Kommunen entlasten, die Qualität in den Kitas erhöhen, Anreize geben, um die Öffnungszeiten zu erweitern, und ganz konkret die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern. Es ist völlig egal, ob eine Kita in einer reichen Kommune oder in einer nicht so reichen Kommune steht, ob im ländlichen Raum oder im Ballungsgebiet: Wir fördern die Kinder in den Kitas landauf, landab.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Marius Weiß (SPD): Nein, das tun Sie nicht!)

Im Gegensatz zum Bund – es wurde schon mehrfach angesprochen – werden wir die finanzielle Ausstattung der Kitas dauerhaft garantieren, während das Geld des Bundes nur bis 2023 fließen wird. Das heißt, danach können Sie gern mit Frau Ministerin Giffey in Gespräche treten und versuchen, zu erreichen, dass diese Finanzierung dauerhafte und langfristige Perspektiven eröffnet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Mittel aus dem Gute-Kita-Gesetz wollen wir nutzen, um Fachkräfte auszubilden, um sie weiterzuqualifizieren und langfristig zu binden. Dazu gehört eine duale Ausbildung, die bezahlt wird, um die Attraktivität des Berufs zu steigern. Dazu gehören Fortbildungsmaßnahmen, um den auch in den Kitas gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden, und dazu gehört auch, dass Leitungskräfte freigestellt werden, um ihre Aufgaben auch in Zukunft wahrnehmen zu können.

Liebe Damen und Herren von der SPD-Fraktion, all das musste und muss mit den Kommunalen Spitzenverbänden verhandelt werden. Daher weiß ich nicht, warum Sie sich hierhin stellen und sagen, dass das alles viel zu langsam gehe und die Landesregierung nichts tue. In den Kommunalen Spitzenverbänden sitzen ganz viele SPD-Bürgermeister, tun Sie etwas, reden Sie doch mit denen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

Präsident Boris Rhein:

Verehrte Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir von der schwarz-grünen Koalition wollen eine gute Qualität hessischer Kitas, gute Arbeitsbedingungen für die Erzieherinnen und Erzieher sowie eine langfristige, verlässliche Finanzierung. All das machen wir – verlässlich und flächendeckend.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Anders. – Nächster Redner ist der Vorsitzende der Fraktion der Freien Demokraten, René Rock.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Was sind uns die Kinder in unserem Land wert? Wir Freie Demokraten haben diese Frage im Hessischen Landtag und an vielen anderen Stellen so beantwortet: Uns sind die Kinder in unserem Land alles wert.

Wir haben das durch drei Gesetzentwürfe, die wir hier eingebracht haben, deutlich gemacht. Wir haben außerdem in einem Antrag den Wunsch zum Ausdruck gebracht, uns über den Fachkräftemangel auszutauschen und einen Gipfel zu veranstalten. Dieser Antrag ist abgelehnt worden. Die drei Gesetzentwürfe haben sich mit dem Thema Qualitätsverbesserung, mit der Frage, wie man die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern kann, und mit der Frage, wie man die Elternrechte stärken kann, beschäftigt. Zu allen diese Themen haben wir in den Hessischen Landtag ausformulierte Gesetzentwürfe eingebracht. Alle sind von der schwarz-grünen Mehrheit abgelehnt worden.

Da Sie nicht in der Lage dazu waren, haben wir jetzt selbst einen Fachkräftegipfel organisiert, um uns mit den Fachleuten und mit den Menschen, die dort arbeiten – den Erzieherinnen und Erziehern –, darüber auszutauschen, wie wir eine weitere Initiative voranbringen können, um mehr Fachkräfte zu gewinnen. Die Grundlage für mehr Qualität ist nämlich die Einstellung weiterer Erzieherinnen und Erzieher in den Einrichtungen. Genau die fehlen uns, und genau dort müsste schon längst der Schwerpunkt gesetzt sein.

Schon in der letzten Legislaturperiode hätten Sie handeln können. Bis jetzt haben Sie hier noch keine konkrete Initiative vorgestellt, wie Sie denn Fachkräfte gewinnen wollen, um mehr Qualität in die Einrichtungen zu bringen. Wo sind hier die Vorlagen?

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Untätigkeit im Ministerium, Vertrösten, Ankündigungen, Presseerklärungen – aber keine konkreten Vorschläge, über die wir uns hier auseinandersetzen können, wenn es darum geht, tatsächlich etwas für unsere Kinder in den Kindertagesstätten voranzubringen.

Das ist sehr schade. Was sind uns die Kinder in Hessen wert? Das ist die Frage, die sich hier stellt. Wenn ich in dieser Aktuellen Stunde überhaupt eine Reaktion der Landesregierung wahrnehmen kann, dann nur, weil die Bundesregierung sie durch ihr Programm zum Handeln gezwungen hat. Sie sind gezwungen worden. Die Bundesregierung hat Sie gezwungen, sich bei diesem Thema überhaupt zu bewegen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Frau Ravensburg, es ist eigentlich nicht mehr nachvollziehbar, wie Sie hier stehen und mit dem Finger nach Berlin zeigen können, dabei aber in Hessen die politische Verantwortung haben und nichts, aber auch gar nichts tun.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Zuruf Claudia Ravensburg (CDU))

Was sind uns die Kinder in unserem Land wert? Was sind der Hessischen Landesregierung die Kinder wert? Was sind die Kinder in diesem Land dem zuständigen Minister wert? Ich möchte das einmal in Geld ausdrücken.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 800 Millionen €!)

Herr Klose, wie viel landeseigene Euro sind die Kinder in unserem Land dieser Landesregierung wert? Herr Klose, wie viel?

(Beifall Freie Demokraten – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 800 Millionen €!)

Nicht einen zusätzlichen Euro Landesgeld sind die Kinder in unserem Land dieser Landesregierung wert. Nicht einen einzigen Euro.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Günter Rudolph (SPD): Das ist die Wahrheit!)

Ich bin auf die Rede von Herrn Klose gespannt. Bitte reden Sie ein bisschen länger, damit ich erwidern kann. Fragen darf ich an die grünen Minister nicht stellen; die beantworten sie einfach nicht. Dann behaupten sie hier immer komische Sachen, und man kann nicht mehr darauf reagieren. Herr Klose, sagen Sie uns, wie viel originäres Landesgeld Sie zusätzlich für die Kinder investieren wollen. Wie viel Landeseuro sind Ihnen die Kinder in unserem Land wert?

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Ich habe Ihnen schon nicht getraut, als ich im Koalitionsvertrag gelesen habe, Sie würden das Geld des Bundes verdoppeln. Da dachte ich schon, das glaube ich erst, wenn ich es sehe. Hinzu kommt die unfassbare Dreistigkeit, die Kommunen, die diese Aufgabe zu 90 % mit eigenem Geld vorbildlich schultern – die Einrichtungen, in denen Erzieherinnen und Erzieher mit dem Rücken zur Wand einen hervorragenden Job machen –, ganz allein stehen zu lassen und mit dem Finger nach Berlin zu deuten. Das ist einfach nur noch dreist. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Nächster Redner ist der Abg. Richter für die Fraktion der AfD.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde zum Gute-Kita-Gesetz bezieht sich darauf, dass die Mittel für die kommunalen Selbstverwaltungen auskömmlich sein müssen. Ausschlaggebend ist, dass die Mittel aus dem Gute-Kita-Gesetz von den kommunalen Selbstverwaltungen nach eigenen Bedürfnissen eingesetzt werden und es keinerlei Vorschriften

des Landes gibt, wie die Städte und Gemeinden die Gelder zu verwenden haben.

Herr Minister, wenn Sie sagen, dass zu jedem Euro, der aufgrund des Gute-Kita-Gesetzes an die Städte und Gemeinden fließt, 1 € vom Land hinzugegeben wird, ist das eine tolle Ankündigung, und ich nehme Sie hier beim Wort. Bitte machen Sie das. Dies kann in der Tat dazu führen, dass die Betreuungsschlüssel verändert werden, die Betreuung von Kindern im hohen Maße qualitativ verbessert wird und das Personal somit besser ausgestattet ist.

Die Kernfrage, die sich dennoch stellt, ist: Werden die kommunalen Selbstverwaltungen ebenfalls entlastet – und somit natürlich auch die Eltern –, wenn die Betreuungszeiten verlängert werden, das Personal qualitativ besser ausgebildet ist und entsprechend höher bezahlt wird? Für die Städte und Gemeinden ist die Situation der vergangenen Jahre bis heute problematisch. Wir alle wissen, in welchem Maße die Finanzierung der Kindertagesstätten die kommunalen Haushalte belastet und dass somit natürlich auch die Hebesätze steigen müssen, da die fließenden finanziellen Mittel nicht einmal zu 50 % kostendeckend sind. Vielmehr tragen die Kommunen mehr als drei Viertel der Kosten, und das ist eine erhebliche Einschränkung der finanziellen Spielräume einer jeden kommunalen Selbstverwaltung.

(Beifall AfD)

Auch durch das „Starke Heimat“-Gesetz wird das leider nicht besser, da auch hier das Land bestimmen möchte, wofür die Städte und Gemeinden das Geld ausgeben. Das ist für uns ein unglaublicher Eingriff in die Autonomie der kommunalen Selbstverwaltung.

Da die eingeplanten Mittel von rund 37 Millionen € für 2019 und rund 79 Millionen € für 2020 zu einem großen Teil für die Qualifizierung des Personals und damit zur Beseitigung des in diesen Bereichen vorherrschenden Fachkräftemangels eingesetzt werden, wird dieser Ansatz immer noch nicht ausreichen, um die Kommunen zu entlasten. Da die Städte und Gemeinden völlig unterschiedliche Voraussetzungen haben und teilweise Millionenbeträge aufbringen müssen, um Kitas zu bauen und entsprechend mehr Gruppen unterzubringen, muss ihnen die Möglichkeit gegeben werden, die Mittel auch für solche Maßnahmen einzusetzen.

Wenn Herr Sozialminister Klose sogar eine völlige Beitragsbefreiung nicht ausschließen würde und die Kommunen hier in der Tat kein Zuschussgeschäft mehr aufzuweisen hätten, wäre dies ein sehr zu begrüßender Schritt, der die Möglichkeiten sowohl in den Kitas als auch, was die Bewegungsfreiheit bei den Finanzen der kommunalen Selbstverwaltung betrifft, vergrößern würde. Wir wären entzückt.

(Beifall AfD)

Die Entlastung der Verwaltung – Stichwort: Staffelbeiträge – schafft dann wieder mehr Freiräume für andere Bereiche. Das unterstützen wir; denn jeder Euro, den wir hier einsparen, wird den Kindern zugutekommen, und zwar direkt in den Familien.

Regelrecht tragisch wäre es, wenn es dazu nicht käme und am Ende des Tages die Gelder über den Kommunalen Finanzausgleich den Städten und Gemeinden teilweise wieder vorenthalten würden. Dann sähe auf dem Papier gut aus, was in der Realität zum Nachteil der kommunalen Selbstverwaltungen umgesetzt wurde.

Herr Minister, diese Lehre aus der Vergangenheit macht uns dann doch sehr misstrauisch. Daher werden wir uns als Opposition sehr genau anschauen, wie sich die Regierung gerade bei diesem Vorhaben gegenüber den Städten und Gemeinden verhält. Der Direktor des Städte- und Gemeindebunds hat die richtigen Worte dafür gefunden: Die gute Kita-Betreuung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und nicht allein Problem der Kommunen.

So sehen auch wir als AfD die Situation. Wir folgen dem Kerngedanken, dass jeweils ein Drittel der Kosten vom Bund, vom Land und von den Kommunen getragen werden sollte. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege. Das waren auf den Punkt fünf Minuten. – Nächster Redner ist für die Landesregierung Herr Staatsminister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es ist unser Ziel, dass alle Kinder in Hessen durch hochwertige Kinderbetreuung und frühkindliche Bildung optimale Startchancen haben und dass den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter erleichtert wird.

Weil das so ist, haben wir bereits in der letzten Legislaturperiode ganz wichtige Schritte zur Beitragsfreiheit umgesetzt. Wir unterstützen die Kommunen schon jetzt massiv bei Ausbau und Betrieb der Kindertageseinrichtungen. Wir haben gemeinsam mit den Kommunen und den freien Trägern bereits wichtige Erfolge beim Ausbau der Kinderbetreuungsangebote in Hessen erreicht. Genau da werden wir auch weitermachen.

Jetzt kümmern wir uns in dieser Legislaturperiode ganz besonders um die Steigerung der Qualität und um den Ausbau der Plätze. Die Bundesmittel aus dem Gute-Kita-Gesetz – das ist Gegenstand der Aktuellen Stunde, die die SPD beantragt hat – werden wir in Hessen in Qualität investieren und die Personalausstattung in den Kitas verbessern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen auch ganz ausdrücklich: Ja, da geht es dann genau um Fragen von Leitungsfreistellungen und die anderen genannten Aspekte. Mit den Trägern und Spitzenverbänden sind wir dazu übrigens längst im Gespräch. Ich werde sehr bald den Vertrag zum Gute-Kita-Gesetz mit dem Bund abschließen, sodass bis 2022 insgesamt rund 412 Millionen € nach Hessen fließen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Nancy Faeser (SPD))

Ich sage Ihnen: Das ist toll. Aber das Problem ist, dass diese Mittel bis 2022 befristet sind. Danach liegt bislang keine verbindliche Zusage des Bundes zur Weiterfinanzierung vor. Das ist in der Tat für alle Länder, quer durch alle Farben, ein echtes Problem.

Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung – das sind ja im Wesentlichen Fragen der Verbesserung der Personalausstattung, und da bin ich ganz bei Ihnen – müssen doch auf

Dauer angelegt sein, gerade bei dieser Fachkräftesituation, in der wir uns befinden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Qualität erfordert eine dauerhafte verlässliche Finanzierungsbeteiligung des Bundes. Hier dürfen wir den Bund auch nicht aus der Verantwortung entlassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nancy Faeser (SPD): Was ist denn mit Ihrer Verantwortung?)

Wir als Familienministerinnen und Familienminister der Länder haben das Frau Dr. Giffey auch noch einmal ausdrücklich gesagt, als wir zuletzt zusammenkamen. Ich freue mich, wenn alle hier im Haus das auch so sehen und wenn Sie uns dann auch nachhaltig bei Ihrer Bundesministerin unterstützen.

Wir haben uns in Hessen allerdings noch mehr vorgenommen. Wir verdoppeln die Mittel aus dem Gute-Kita-Gesetz, um die Kinderbetreuung noch weiter zu stärken und die Kommunen zu unterstützen.

(Marius Weiß (SPD): Mit kommunalem Geld!)

– Mit Mitteln aus dem Programm des Landes „Starke Heimat“ setzen wir genau das um.

(Marius Weiß (SPD): Was Sie vorher abgeschafft haben! Nicht 1 € Landesgeld!)

Das bedeutet für 2020 konkret 120 Millionen € für die Kinderbetreuung und ab 2021 150 Millionen € pro Jahr, die in Ausbau und Qualität der Kinderbetreuung fließen.

(Günter Rudolph (SPD): Diebstahl von kommunalem Geld ist das! – Gegenruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Kein Diebstahl!)

Wir werden die Grundpauschalen um 92 Millionen € erhöhen. Das entspricht einer langjährigen Forderung der Kommunen. Wir führen eine neue Förderung für Kinder ein, die mehr als 45 Wochenstunden in Kitas oder in der Kindertagespflege betreut werden.

(Günter Rudolph (SPD): Diebstahl kommunalen Geldes!)

Wir erhöhen die Schwerpunktpauschale für Kitas mit einem hohen Anteil von Kindern, in deren Familien vorwiegend nicht deutsch gesprochen wird oder die aus einkommensschwächeren Familien kommen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Diebstahl kommunalen Geldes!)

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister, ich bitte um einen kurzen Moment. Sie sind noch voll in der Redezeit. – Aber das Wort „Diebstahl“ ist nun kein sehr schönes Wort, lieber Kollege Rudolph. Deswegen wollen wir das doch auch parlamentarisch jedenfalls nicht in diesem Zusammenhang verwenden. Ich wäre dankbar dafür.

(Günter Rudolph (SPD): Aber wenn es doch stimmt!)

Das ist keine Rüge, aber sozusagen eine fast provozierte Rüge. Deswegen habe ich es so ausgedrückt. Herzlichen

Dank, Herr Kollege. – Sie haben weiter das Wort, Herr Staatsminister.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Die Landesförderung für die gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderungen wird erhöht. Dazu kommt eine echte Fachkräfteoffensive, um die Kommunen und Träger bei der Fachkräftegewinnung zu unterstützen. Wir werden die Zahl der Ausbildungsplätze auch noch einmal erhöhen. Dazu gehört dann auch die Unterstützung der Anleiterstunden, und dazu gehört auch eine Werbe- und Imagekampagne für den Erzieherberuf. Das brauchen wir ausdrücklich.

Zu dem Argument des Geldes will ich schon einmal Folgendes sagen, Herr Weiß: Ich freue mich über jeden Euro, der in die Förderung unserer Kinder investiert wird. Ich würde mich sogar sehr freuen, wenn die Kommunen die frei werdenden Gelder, die sie durch die „Starke Heimat“ bekommen, alle in der Kinderbetreuung belassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Marius Weiß (SPD))

Sie könnten es auch anders entscheiden. Deshalb lassen Sie uns doch Ende nächsten Jahres Bilanz ziehen.

Ich bin überzeugt, dass all diese Maßnahmen die Familien in Hessen und ganz besonders die Kinder zielgerichtet unterstützen. Das Gute-Kita-Gesetz und unser „Starke Heimat“-Programm ergänzen sich da ganz hervorragend. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nancy Faeser (SPD): Jetzt stellen Sie es vor und sagen, sie könnten es selbst entscheiden!)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Staatsminister Klose. – Damit ist auch diese Aktuelle Stunde gehalten.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 79:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion DIE LINKE

Roland Kochs teures Erbe: gescheitertes Privatisierungsprogramm Leo schadet hessischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern bis heute

– **Drucks. 20/1123** –

Ich darf das Wort dem Kollegen Schalauske für die Fraktion DIE LINKE erteilen. Bitte schön.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses haben wir uns mit zwei Berichtsentscheidungen beschäftigt, mit Berichtsentscheidungen zu Kosten, die dem Land Hessen im Rahmen der Privatisierung von Landesimmobilien entstanden sind. Vor rund 15 Jahren verkaufte die CDU 55 Landesimmobilien, Ministerien, Behörden, Zentren und Polizeipräsidien, und mietete sie für 30 Jahre zurück. „Sale and lease back“ nannte man das dann im besten Wirtschaftsjargon. Diese Geschäfte kann man ganz gut zusammenfassen: gut für Investoren, schlecht für die öffentliche Hand.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Der Fall zeigt: Auf Hessen lastet das düstere Erbe der Ära Roland Koch. Erinnert sei an den von der CDU organisierten Sozialkahltschlag unter dem Motto „Operation düstere Zukunft“. Aber Sozialabbau war damals nicht genug. Man hat gleich noch einen weitreichenden Ausverkauf von öffentlichem Eigentum betrieben. Dieser Ausverkauf schadet dem Land Hessen bis heute.

(Beifall DIE LINKE)

Jahrelang haben Sie diese Privatisierung als ein für das Land Hessen günstigeres und wirtschaftlicheres Modell beschönigt. Der Finanzminister Dr. Thomas Schäfer – damals Büroleiter unter Roland Koch, heute hessischer Finanzminister – rechtfertigte diese Geschäfte wiederholt. Nach Darstellung der CDU habe man ja 2,1 Milliarden € in die Landeskasse gespült, um kurzfristig die Schuldenaufnahme und Zinszahlungen zu senken, und gleichzeitig habe man auch die Verantwortung für Instandhaltung und Sanierung auf Private verschoben.

Doch weit gefehlt: Tatsächlich muss das Land die Kosten für Umbauten und Instandhaltung selbst bezahlen, sofern sie nicht ausschließlich die Gebäudestruktur betreffen. Das wird teuer. Allein für die Polizeihochschule Hessen werden 18 Millionen € Sanierungskosten kalkuliert. Zu den Sanierungskosten kommen ja auch noch die Mietzahlungen. Ein Beispiel: Das Behördenzentrum am Schiersteiner Berg hat man seinerzeit für 156 Millionen € verkauft. Inzwischen hat das Land 132 Millionen € an Miete und Bauunterhaltung gezahlt. Pro Jahr kommen Mietkosten in Höhe von 9,4 Millionen € hinzu, und wir haben noch 15 Jahre vor uns.

Insgesamt hat man zur Halbzeit schon über 1,5 Milliarden € an Miete gezahlt. Jährliche Mietzahlungen von mittlerweile 133 Millionen € kommen noch dazu, dazu die Kosten für Sanierung. Diese Zahlen zeigen: Die Programme Leo 0, I und II waren von Beginn an darauf ausgerichtet, kurzfristig und kurzsichtig Geld in die Kassen des Landes zu spülen. Steuergeschenke für Unternehmen und Reiche auf Bundesebene sollten nicht noch größere Haushaltslöcher in hessische Kassen reißen, und CDU-Schuldenberge sollten nicht noch weiter anwachsen. Diese Geschäfte waren falsch, sind falsch und werden falsch bleiben.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Bisher konnte der Finanzminister auch nicht glaubhaft versichern, dass diese Privatisierungen überhaupt auch nur einen wirtschaftlichen Vorteil gebracht haben. Wie auch? – Bei allen Paketen sind die Kosten für Rückanmietung und Sanierung, die das Land zu tragen hat, deutlich teurer als die Erlöse aus den Verkäufen.

Aber die Privatisierung hat nicht nur finanzielle Folgen. Schaut man sich doch einmal an, wie sich die Grundstückspreise entwickelt haben. Wer weiß, was die Immobilien und Grundstücke heute wert wären? Das sollten Sie einmal evaluieren.

Das Land hat sich also auch gesellschaftspolitischer und stadtentwicklungspolitischer Spielräume beraubt. Ein möglicher Einfluss auf solche Prozesse ist verspielt worden. Das ist angesichts der Debatten, die wir hier führen, bedauerlich. Aber zum Glück zeigt öffentlicher Druck Wirkung. Als Reaktion auf Recherchen des Hessischen Rundfunks hat die Landesregierung nun endlich angekündigt, die Leo-Pakete wenigstens zu evaluieren. Damit gestehen Sie nach

15 Jahren immerhin ein, dass Sie diese Praxis, eigene Immobilien zu verschachern und anschließend teuer zurückzumieten, nicht mehr ohne Weiteres fortsetzen können. Das ist immerhin ein kleiner Erfolg, der errungen wurde.

Das Behördenzentrum am Schiersteiner Berg zeigt auch, dass Sie schon dafür sorgen, dass die OFB, eine Tochter der Hessischen Landesbank, zurückkauft, was Sie einst verkauft haben. Das zeigt, dass Sie mittlerweile bedauern, dass Sie öffentlichen Einfluss verloren haben. Allerdings habe ich wenig Hoffnung, dass die Evaluierung tatsächlich ergebnisoffen erfolgt. Wie Schwarz-Grün mit den eigenen Altlasten umgegangen ist, hat man bereits beim Flughafen Kassel-Calden gesehen.

Abschließend: Ich bleibe dabei, wegen des schädlichen Ausverkaufs von öffentlichem Eigentum sollte Roland Koch die höchste Auszeichnung des Landes Hessen, die Wilhelm-Leuschner-Medaille, zurückgeben. Die Alfred-Dregger-Medaille, die höchste Auszeichnung der hessischen CDU, darf er behalten. Diese hat er sich nämlich redlich verdient. Privatisierung von öffentlichem Eigentum darf es nicht mehr geben.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Schalauske. – Die nächste Rednerin ist Frau Abg. Dahlke für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Auch mir fällt es schwer, nach der Debatte heute Morgen zur Sachpolitik zurückzukehren, aber ich gebe mein Bestes. Ich darf heute zu einem Thema sprechen, das seinen Ursprung im Jahr 2004 fand, als ich 15 Jahre alt war, zur Schule gegangen bin und mich gerade mit der Frage beschäftigt habe, welche Leistungskurse ich wählen soll.

(Michael Boddenberg (CDU): Und?)

– Französisch und Deutsch.

In den Jahren 2004 bis 2006 hat die damalige Landesregierung Bürogebäude, Finanzämter, Ministerien, Polizeipräsidien und weitere Landesimmobilien verkauft, um damit kurzfristig Geld in die Kasse zu bekommen. Die insgesamt 55 Gebäude haben dem Land damals 2,1 Milliarden € gebracht. Die Kosten für die Miete, die das Land seitdem für die Liegenschaften zahlt – denn dazu hat man sich damals verpflichtet –, werden die 2,1 Milliarden € an Erlösen voraussichtlich noch in dieser Legislaturperiode übersteigen. Verkaufen kann man nur einmal, aber die Miete muss nach den vertraglichen Verpflichtungen für 30 Jahre gezahlt werden und belastet so lange und wiederkehrend den Haushalt. Dieser Deal ist nicht unbedingt nachvollziehbar, wenn nachhaltige Finanzpolitik zugrunde gelegt wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Nachhaltige Finanzpolitik bedeutet immer auch eine generationengerechte Finanzpolitik, die auch im Blick behält, dass das Landesvermögen erhalten wird. Eine generationengerechte Finanzpolitik in diesem Sinne lässt sich bei

dieser Rechnung nicht erkennen. Die damals handelnde Landesregierung – und nicht nur diese – mag die Verkäufe als sinnvoll erachtet haben. Die Protokolle der immer wiederkehrenden und engagierten Debatten der vergangenen Jahre lassen sich im System nachlesen. Die grüne Fraktion hat die Leo-Verkäufe damals entschieden abgelehnt, und wir halten es weiterhin nicht für sinnvoll, dass die Gebäude vor 15 Jahren verkauft worden sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Wir haben die Verkäufe kritisiert und von dieser Kritik heute nichts zurückzunehmen. Aber die Verträge sind jetzt da, und das heutige Handeln kann immer nur die Gegenwart und die Zukunft beeinflussen. Was ich also definitiv für sinnvoll halte und worauf wir heute noch Einfluss haben, ist, sich anzuschauen, wie sich die Immobilien des Landes weiterentwickeln sollen und wie mit den verkauften Liegenschaften künftig umgegangen werden soll. Es ist sinnvoll, sich alle Gebäude im Einzelnen anzuschauen und für jedes zu entscheiden, wie nun damit umgegangen werden soll. Manche Standorte werden vielleicht zurückgekauft, manche Mietverträge werden verlängert werden, bei manchen werden die Verträge auslaufen.

In diesem Sinne begrüßen wir die vom Finanzministerium angekündigte ergebnisoffene Evaluierung ausdrücklich. Das Land will mithilfe von externem Sachverstand, also mit einem objektiven Blick, jede einzelne Immobilie beurteilen. Das finde ich sehr gut; denn das, was jetzt auf der Tagesordnung steht, ist konstruktive Schadensbegrenzung. Konstruktiv an der Begrenzung des Schadens mitzuarbeiten, bringt uns allen am meisten. Es bringt auch den Bürgerinnen und Bürgern, den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern am meisten sowie den Schülerinnen und Schülern, die sich heute mit der Frage beschäftigen, welche Leistungskurse sie wählen sollen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Dahlke. – Der nächste Redner ist Herr Abg. Vohl für die Fraktion der AfD.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Das im Rahmen der Aktuellen Stunde auf Antrag der Fraktion DIE LINKE zu behandelnde Thema betrifft mehrere Veräußerungen im Besitz des Landes Hessen befindlicher Immobilienpakete in den Jahren 2004 bis 2006, die als Leo 0 bis Leo II bezeichnet werden. Bekanntlich regierte zu dieser Zeit die CDU, unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Roland Koch, noch allein. Der Finanzminister hieß Karlheinz Weimar. Der heutige Finanzminister war zu dieser Zeit meines Wissens Büroleiter des Ministerpräsidenten.

Der Verkauf der insgesamt 55 Leo-Liegenschaften aus den drei erwähnten Portfolios erbrachte insgesamt einen Erlös von ca. 2,1 Milliarden €. Die vom Hessischen Landtag und Landesrechnungshof eng begleiteten Transaktionen waren eingebettet in ein sogenanntes „Sale and rent back“-Modell, welches im vorliegenden Falle vorsah, die verkauften Immobilien für einen Zeitraum von bis zu 30 Jahren durch das Land anzumieten.

Die konkrete Ausgestaltung der Mietverträge im Rahmen des Modells ist derart, dass der Vermieter die Kosten für die Sanierung von Dach und Fach übernimmt, also von Dach und Außenwänden, und dass der Mieter, also das Land, für alle übrigen Sanierungskosten der Immobilie aufkommt. Die bis 2018 aufgelaufenen Mietkosten für das Land betragen ca. 1,5 Milliarden €. Ihre Hochrechnung bis zum Ende des maximalen Zeitraums im Jahr 2034 beläuft sich auf weit über 3 Milliarden €.

Nachdem nun etwa die Hälfte des maximalen Mietzeitraums verstrichen ist, soll nach Aussage des Finanzministers eine formative Evaluation des Leo-Verkaufsprogramms vorgenommen werden, deren Ergebnis im Laufe des kommenden Jahres erwartet wird. Wir begrüßen dies sehr. Zur Wertung der Legitimität einer vollzogenen Verkaufsentscheidung kann es durchaus hilfreich sein, sich die Verwendung des Verkaufserlöses zu vergegenwärtigen. So erbrachte z. B. der Verkauf des erwähnten Immobilienportfolios Leo I einen Erlös von 1,07 Milliarden €. Dieser wurde nachweislich fast vollständig zur Reduzierung des hessischen Haushaltsdefizits verwendet.

Die aufgeworfene Problematik des Verkaufs von Landeseigentum und dessen anschließende Anmietung unter der Nebenbedingung der Sanierungspflicht durch das Land Hessen geben Anlass zu grundsätzlichen Betrachtungen, welche in der politischen Sphäre in der Regel nicht die ihnen gebührende Berücksichtigung finden. So hat der Landesrechnungshof etwa im Vorfeld der Immobilienverkäufe verschiedene Szenarien simuliert und gelangte aufgrund seiner Annahme, unter anderem in Bezug auf künftige Miet- und Zinsentwicklungen, offenbar zu dem Ergebnis, dass der Verkauf der landeseigenen Liegenschaften und die anschließende Anmietung derselben ihrem Besitz vorzuziehen sind.

Diese Verfahrensweise ist unseres Erachtens im Grundsatz nicht kritikwürdig. Es ist sehr wohl nachsehbar, dass der Rechnungshof Mitte der Nullerjahre weder die Bankenkrise noch die Nullzinspolitik der EZB sowie die damit einhergehenden exorbitanten Steigerungen der Immobilien- und Mietpreise in seiner Risikokalkulation berücksichtigte. Zu vernehmende Bewertungen von politischer Seite, es habe sich bei den Immobilienverkäufen und Anmietungen um ein neoliberales Privatisierungsprogramm gehandelt, bedienen lediglich populistische Argumentationsmuster und verkennen die hier nur angedeutete Komplexität des Problems.

(Beifall AfD)

Nicht nachsehbar ist jedoch die Handlung der Landesregierung, welche einen Großteil des Erlöses aus der Veräußerung der drei Leo-Immobilienpakete zur Tilgung hessischer Haushaltsschulden verwendete. Wären stattdessen die vierstelligen Millionenbeträge aus der Veräußerung der Leo-Liegenschaften z. B. in den Ausbau der hessischen Wirtschaftsinfrastruktur geflossen, unter Fokussierung auf die Zukunftsbereiche Digitalisierung, Algorithmen- und Künstliche-Intelligenz-Forschung, dann würde hierdurch perspektivisch ein Mehrwert generiert werden, welcher die zu Beginn getätigten Investitionen weit überstiegen hätte.

Aufgrund der rein politisch motivierten Zielvorgabe, kurzfristig Kapital zu erzeugen und damit eigenhändig verursachte Haushaltslöcher zu stopfen, müssen die Verkäufe der drei Leo-Portfolios in den Jahren 2004 bis 2006 durch

die Hessische Landesregierung nicht erst heute, sondern bereits damals als Rohrkrepierer bewertet werden.

(Beifall AfD)

Indem Sie durch falsche Investitionsentscheidungen damals wie heute die Zukunft dieses Landes mehr und mehr verspielen, sind Sie als Landesregierung in der Tat ein fortwährendes Minusgeschäft für unsere hessischen Bürger. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): AfD, völkisch und marktrentabel, das ist eine unangenehme Mischung!)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Vohl. – Nächste Rednerin für die Fraktion der Freien Demokraten ist Kollegin Schardt-Schauer.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werter Präsident, werde Kollegen! „Leo schadet hessischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern bis heute“!? – Das ist der Tenor der Aktuellen Stunde der LINKEN. Wie ausgeführt, war das Thema auch Gegenstand intensiver Berichterstattung und Fragestellung im Haushaltsausschuss.

Werte Kollegen, es ist richtig, dass wir als Politiker Entscheidungen der Vergangenheit immer wieder auf den Prüfstand stellen, auch offen hinterfragen, allerdings, werter Herr Schalauske, ohne ideologischen Schaum vorm Mund. Das eine mag zu gegebener Zeit richtig sein, das andere ist zu einer anderen Zeit richtig.

(Lachen DIE LINKE)

Wir sind der Meinung, man muss die Größe besitzen, Vorgänge immer wieder zu hinterfragen, für den Steuerzahler, für den Bürger. Dabei muss man allerdings auch den Blick auf die Zukunft richten. Wer hätte denn bitte vor 15 Jahren gedacht, dass der Kapitalmarkt, der Finanzstandort Frankfurt, sich in der Situation präsentiert, wie er sich heute präsentiert?

(Beifall Freie Demokraten)

Das hätte kein Mensch in den kühnsten Träumen erahnt. Das hat natürlich Auswirkungen auf Anlageentscheidungen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Vielleicht sind unsere Analysen insgesamt besser!)

Noch einmal zur Erinnerung, zur Vervollständigung – –

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Ja, ich weiß, die LINKEN mögen kein Privateigentum. Aber wir versuchen, das lehrend einzusetzen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Wir mögen das öffentliche Eigentum!)

Die CDU-Alleinregierung, das ist ausgeführt worden, hat unter Roland Koch und Karlheinz Weimar – die Summen muss man nicht noch einmal erwähnen – ein ziemliches Paket bei Leo I und II verkauft. Es folgten interessanterweise keine weiteren Leo-Pakete.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist schon ein Indiz!)

Kollegin Dahlke hat es ausgeführt, das Guthaben ist sozusagen jetzt aufgebraucht. Man stellt sich bei diesem Paket schon die Frage – weil man davon ausgeht, dass man eigentlich hätte rechnen können, auch angesichts der sehr langfristig laufenden Mietverträge und der Sanierungsarbeiten –: Cui bono? – Ehrlich gesagt, wenn man als kleiner Mittelständler solche Verträge mit Sanierungsverpflichtungen abschließt und ein bisschen rechnet, dann denkt man sich, das könnte ein bisschen eng werden. Es wird ja jetzt eng.

Es war Zeit genug. Das sollte jetzt im Mittelpunkt stehen. Aus unserer Sicht hilft es wenig, den 15 Jahre zurückliegenden Vertragsabschluss jetzt immer wieder zu kritisieren und immer wieder durchzukauen. Es gibt den Spruch: Wer immer wieder nach hinten schaut, stolpert über die eigenen Füße und vergisst die Zukunftsgestaltung.

(Beifall Freie Demokraten – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Sie sollten durchaus warnen!)

Was hat das Land realistisch für Handlungsoptionen im Heute und Jetzt, mit den Besonderheiten des Kapitalmarkts, die Kosten zu senken und das Paket auf rechtlich fundiertem Boden wirtschaftlicher zu gestalten? – Das ist sicherlich zutreffend von Kollegin Dahlke eingefordert worden. Es ist schon interessant, welche Bewegungsansätze in der Regierungskoalition sind.

Wir Freie Demokraten begrüßen es sehr, dass Finanzminister Schäfer, bzw. das Finanzministerium, endlich in den Handlungsmodus umzuschalten scheint und vor allen Dingen eine Forderung der FDP aus der letzten Wahlperiode aufgreift, in der es noch keine inhaltliche Unterstützung von den GRÜNEN gab.

(Beifall Freie Demokraten)

Umso mehr freut es uns, dass auch Ihrerseits ein kritischer Blick darauf gerichtet wird. Vielleicht kann man hier auch einmal sagen: Grün wirkt – in die andere Richtung.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist mehrfach angeklungen: Eine Evaluierung ist seitens des Finanzministers im Haushaltsausschuss angekündigt worden. Werte Kollegen, wir sind aber sehr gespannt auf die konkreten Taten nach diesen schönen Worten. Die Aufgabe ist nicht klein. Die Landesregierung muss ein nachhaltiges, wieder auf lange Sicht wirtschaftlich tragfähiges Konzept entwickeln, wie sie mit den Objekten umgehen will, wiederum ohne ideologische Scharniere an den Augen.

Welche Liegenschaften brauchen wir dringend? Wo entsteht neuer Bedarf? Was hat sich regional entwickelt? Wo ist Eigentum besser als Miete? Welche Verträge könnten doch durch Verhandlungen vorzeitig beendet werden? Wo ist ein Ausstieg möglich? – Das sollte jetzt ganz schnell konkret angegangen werden.

Lassen Sie mich bitte noch ganz schnell zwei Punkte ansprechen.

Präsident Boris Rhein:

Liebe Kollegin, zwei Punkte sind sehr viel, weil Sie schon außerhalb der Redezeit sind.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Sie haben mich gar nicht ermahnt.

(Heiterkeit – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Eigenverantwortung!)

Präsident Boris Rhein:

Das war eine Strategie der Freien Demokraten. Herr Dr. Naas kommt zu mir und führt mit mir Gespräche, und Sie reden einfach weiter.

(Heiterkeit)

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Ich entschuldige mich. – Ganz kurz zwei Sätze: Evaluierung extern, keinesfalls in der Landesregierung selbst. Hessischer Rechnungshof wäre gut. Was gar nicht geht, ist, dass der Finanzminister für die Evaluierung sechs zusätzliche Stellen haben will. Das wäre aus unserer Sicht eine Milchmädchenrechnung. – Vielen Dank und Entschuldigung.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Respekt, Frau Kollegin, wie man zwei Punkte in so kurzen Sätzen zusammenfassen kann, ist vorbildhaft. Vielen herzlichen Dank, Frau Kollegin Schardt-Sauer. – Nächster Redner ist Marius Weiß für die Fraktion der Sozialdemokraten.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche es ohne Ermahnung. – Es gibt bestimmte Gedenktage, die an zeitliche Wendepunkte erinnern, ob das der Equal Pay Day ist oder der Steuerzahlergedenktag. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben es von Miriam Dahlke gehört: Bald ist der Leo-Gedenktag. Ab da zahlen wir drauf.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

2 Milliarden € gab es an Einnahmen für die 54 Gebäude, die ab 2005 von der damaligen Landesregierung verkauft wurden. Im Moment sind wir bei Ausgaben für Miete und Bauunterhaltung von 1,8 Milliarden €, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir haben noch nicht einmal die Hälfte der Laufzeit der Mietverträge erreicht. Am Ende der Laufzeit wird das Land Hessen für Grundstücke und Gebäude, die ihm nicht mehr gehören, insgesamt 4 Milliarden € gezahlt haben.

Für die Polizeihochschule wurde der Leo-Gedenktag schon erreicht: für 77 Millionen € verkauft, bisher 81 Millionen € für Miete und Bauunterhaltung gezahlt. 14 Millionen € kostet die anstehende Sanierung.

Für das Behördenzentrum Schiersteiner Berg steht der Leo-Gedenktag kurz bevor: für 156 Millionen € verkauft, bisher 132 Millionen € für Miet- und Bauunterhaltung. Pro Jahr kommen 9,4 Millionen € hinzu.

Für das Sozialministerium sind bisher 19 Millionen € Sanierungskosten aufgelaufen.

Insgesamt 190 Millionen € nur reine Sanierungskosten – das sind 13,5 Millionen € pro Jahr, die das Land Hessen

seit dem Jahr 2005 für 54 Gebäude ausgibt, die ihm nicht mehr gehören.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Finanzminister Dr. Schäfer hat letzte Woche auf unseren Berichtsantrag im Haushaltsausschuss geantwortet. Auf meine Frage, warum sich das Land als Mieter verpflichtet hat, die Sanierungen an den Gebäuden zu zahlen, die ihm nicht mehr gehören, was kein Privatmann machen würde, sagte er: wegen der Autonomie. Wir müssen den Vermieter nicht vorher um Erlaubnis fragen, wenn wir sanieren wollen. – Das war der Grund.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für 190 Millionen €, für 13,5 Millionen € im Jahr, bin ich durchaus bereit, ab und zu den Vermieter um Erlaubnis zu fragen, ob ich irgendetwas sanieren kann, statt das Geld auszugeben.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Jetzt will die Landesregierung die Leo-Geschäfte evaluieren. Wir sind gespannt. Aber ich sage, vor allem vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die wir mit dieser Landesregierung und diesem Finanzminister gemacht haben, bin ich durchaus misstrauisch, was diese Evaluierung angeht. Das habe ich auch schon letzte Woche im Haushaltsausschuss gesagt. Die CDU erzählt seit 14 Jahren, dass das ein Supergeschäft war. Noch letzte Woche im Haushaltsausschuss hat Finanzminister Schäfer in seinen Vorbemerkungen, bevor er angekündigt hat, dass es eine Evaluierung geben soll, gesagt, dass er keinen Grund zur Kritik an diesen Leo-Deals sieht.

Das ist aus seiner Sicht nachvollziehbar, weil Herr Minister Schäfer schon damals in politischer Verantwortung war. Ohne das nicht nachlassende parlamentarische Nachhaken der Opposition, der SPD und ohne die hervorragende Recherchearbeit vom hr und den anderen hessischen Medien gäbe es die angekündigte Evaluierung nicht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das war keine autonome Entscheidung des Finanzministers.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es gibt weitere Gründe, warum wir die Evaluierung misstrauisch beäugen. Die Erfahrungen mit diesem Finanzminister, zuletzt mit seiner bewussten Verdrehung der Wirkungen von Heimatumlage und „Starke Heimat“, lassen uns zweifeln. Nicht zuletzt lässt uns auch die offenkundige Meinungsverschiedenheit der Koalitionsfraktionen von CDU und GRÜNEN bei diesem Thema, wie wir es eben gehört haben, zweifeln. Aber wir sind sehr gespannt auf die Evaluierung. Denn wir möchten noch ein paar andere Fragen mit aufrufen.

Wir haben noch eine ganze Menge Fragen zu diesem Komplex. Wem gehören die Gebäude heute, in denen unsere Landesbehörden sitzen? Das wissen wir zum Teil gar nicht. In die Taschen welcher Unternehmen fließen überhaupt diese Milliarden an Mietzahlungen über 30 Jahre? Das wissen wir überhaupt nicht.

Warum gab es kein Leo III? Warum gab es nur drei Leo-Pakete? Es gab damals auch noch Landesimmobilien: beispielsweise bei der Staatskanzlei, beim Anbau des hessischen Finanzministeriums. Da hat man sich auf einmal entschieden, andere Praktiken zu machen. Da hat man dieses Verfahren nicht mehr verwendet.

Wie wirkt sich eigentlich die doppelte Miete auf die Wirtschaftlichkeitsberechnungen aus? Wir zahlen nicht nur ge-

rade jetzt, sondern auf Jahre hinaus doppelte Miete für die Liegenschaften, weil die Sanierungsbedürftigkeit da ist, wir in andere Räumlichkeiten umziehen müssen. Wir zahlen für die alte und die neue Räumlichkeit Miete. Das war in den damaligen Wirtschaftlichkeitsberechnungen überhaupt nicht enthalten. Wie wirkt sich das aus? Das wollen wir wissen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Lieber Kollege, die Redezeit ist abgelaufen.

Marius Weiß (SPD):

Jetzt mussten Sie mich doch ermahnen. Aber ich komme wirklich zum Schluss. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, wo sind eigentlich die Risiken der privaten Investoren bei diesen Verträgen gewesen? Wir reden die ganze Zeit immer nur über eingetretene Risiken des Landes. Von den Risiken der Investoren weiß ich überhaupt nichts.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt wirklich zum Schluss: Die CDU trägt die Verantwortung für den größten Ausverkauf von Landeseigentum in der Geschichte Hessens. Wir werden dafür sorgen, dass daran immer erinnert wird. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, lieber Kollege Marius Weiß. – Der Kollege Reul kann sich schon einmal auf den Weg machen; denn er ist der nächste Redner. Das passt auch fast geografisch.

Insofern darf ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich unseren ehemaligen Kollegen begrüßen, den Präsidenten des Landessportbundes Dr. Rolf Müller. Herzlich willkommen. Sie sind ein gern gesehener Gast in diesem Hause. Lieber Rolf Müller, wir freuen uns, dass Sie da sind.

(Allgemeiner Beifall)

Damit darf ich den Kollegen Reul aus dem Main-Kinzig-Kreis an das Rednerpult bitten.

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte ist schon etwas verwunderlich; denn wenn man den Ausführungen im Ausschuss gefolgt ist, dann ist einem das, was heute von Ihnen, Herr Schalauske und Herr Weiß, vorgetragen worden ist, nichts Neues. Die Argumente haben Sie im Ausschuss vorgetragen. Sie haben die Erklärung des Ministers dazu erhalten. Sie haben keine Nachfragen mehr gehabt, und heute machen Sie hier politisches Theater.

(Marius Weiß (SPD): Auf meine Fragen habe ich keine Beantwortung gehört!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte fest: Auch wenn Sie über Leo-Gedenktage philosophieren: Dieses Thema taugt zu keinerlei Skandalisierung.

(Lachen Marius Weiß (SPD))

Der Finanzminister hat angedeutet, dass er eine Evaluation macht. Das ist ganz normal, es ist ein normaler Vorgang, dass man bei Immobilien, die einem Mietvertrag von 30 Jahren unterliegen, nach der Hälfte der Mietlaufzeit schaut: Wie ist der Bestand? Wie sind weitere Verwendungsmöglichkeiten? Was ist an der einen oder anderen Stelle zu tun? – Dies ist ein ganz normaler Vorgang, der normalerweise keine große Aufmerksamkeit bekommt.

(Vereinzelter Beifall CDU – Zurufe DIE LINKE)

Es ist ganz nüchtern festzuhalten: Die Geschäfte, die vor 15 Jahren gemacht worden sind, die drei Tranchen zum Thema Leo, die Sie hier angeführt haben, die auch der Finanzminister im Ausschuss sehr ausführlich erläutert hat, sind zum damaligen Zeitpunkt die beste Lösung gewesen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Wir müssen uns ganz kurz zurückversetzen, in welchem wirtschaftlichen Umfeld und welcher haushalterischen Situation das Land Hessen zum damaligen Zeitpunkt war. Ja, es gab auch Kritik. Aber diese Geschäfte wurden mit einem Volumen von über 2 Milliarden € in drei Tranchen gemacht, die danach auch noch einmal vom Rechnungshof beurteilt wurden. Dort gab es keinerlei Ansatzpunkte für Kritik.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin auch Frau Schardt-Sauer sehr dankbar, wie sie heute gesprochen hat, weil sie in der Tradition gesprochen hat. Damals hat die FDP-Fraktion diesen Geschäften in diesem Plenum zugestimmt.

(Vereinzelter Beifall CDU – Jan Schalauske (DIE LINKE): Wen wundert das?)

– Manchmal wäre ein Erkenntnisgewinn bei Ihnen sehr hilfreich. – Schauen wir an dieser Stelle noch einmal kurz zurück auf die Investitionsentscheidung und die Entscheidung für den Verkauf. Es gab zwei Entscheidungsmöglichkeiten. Verkauft man, und mietet man zurück? Damals wurde dies als die beste Möglichkeit angesehen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE) und Tobias Eckert (SPD): Von Ihnen!)

Man hat sogar zum damaligen Zeitpunkt Immobilienverkaufspreise erzielen können, die so hoch waren, dass man damit gar nicht gerechnet hatte. Teilweise konnte das Doppelte für den hessischen Haushalt erzielt werden. Dies war ein großer Erfolg unter den damals obwaltenden Umständen. Dies bleibt absolut festzuhalten.

(Beifall CDU – Zurufe SPD)

Viele Experten haben damals den Finanzminister zu dieser Entscheidung und zur Durchführung dieser Operation beglückwünscht.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insgesamt muss man sagen, dass die Sanierung von Gebäuden ein normaler Vorgang ist. Wir müssen jetzt genau an der einen oder anderen Stelle schauen: Was ist zu tun? Wie machen wir es? Und wie gehen wir weiter damit um? Mieten wir weiter? Gehen wir aus verschiedenen Objekten heraus? Wird dort saniert, usw.? Für diese Entscheidungen wird im Rahmen der Evaluation festgestellt werden, was der richtige und der beste Weg ist.

Eines möchte ich an dieser Stelle festhalten: Für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es uns sehr wichtig, eine hohe Qualität an Arbeitsplätzen vorzuhalten und diese auch so auszustatten, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin hervorragend arbeiten können. Wir sind stolz auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind ihnen dankbar für das, was sie leisten. Wir wollen ihnen ein Umfeld an die Hand geben, in dem sie sich wohlfühlen und gerne ihre Arbeit tun.

(Beifall CDU – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Weiß, lassen Sie mich etwas zu Ihrer Unterstellung: „In welche Taschen fließen die Mieteinnahmen?“, abschließend sagen. Ich glaube, es ist angemessen: Entweder Sie entschuldigen sich für diese Unterstellung, oder Sie kommen hierher und präzisieren Ihre Unterstellung, was Sie damit meinen, was Sie damit ausdrücken wollen. Bitte seien Sie etwas vorsichtiger mit Ihrer Wortwahl. Dies dient nicht der Skandalisierung, sondern der sachlichen Auseinandersetzung. – Ganz herzlichen Dank.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Reul. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatssekretär Dr. Worms. Bitte schön.

Dr. Martin J. Worms, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus! Das Thema der sogenannten Leo-Liegenschaften, über das heute erneut debattiert wird, ist alles andere als neu. Darauf ist schon hingewiesen worden. Es ist der wiederholte Aufguss eines Sachverhalts, mit dem sich der Landtag und andere Gremien schon mehrfach beschäftigt haben.

Die Bewertung dieses Sachverhalts ist nicht einheitlich. Ja, wir haben das auch heute gesehen. Aber auch das stellt keine Neuigkeit dar. Die Argumente hierzu sind im Einzelnen auf verschiedenen Ebenen vorgetragen und ausgetauscht worden. Allerdings sollte uns heute immer noch eine Tatsache bewusst bleiben: Dem Verkauf lag eine nach – auch vom Rechnungshof – anerkannten Regeln durchgeführte Berechnung zugrunde mit dem Ergebnis, dass die Veräußerung mit anschließender Rückanmietung einschließlich der mit gutem Grund verbliebenen Instandhaltungspflichten signifikant wirtschaftlicher ist als der Verbleib der Liegenschaften im Landeseigentum.

(Beifall CDU)

Herr Weiß, Sie sind doch viel zu intelligent und zu gut ausgebildet, um nicht zu wissen, dass man dabei nicht einfach nur den Verkaufspreis und die gezahlten Mieten gegenüberstellen kann.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Sie wissen genau, dass es um die Barwerte geht, die miteinander verglichen werden müssen. Dieser Barwertvergleich ist positiv ausgefallen.

Natürlich kann man über die politische Bewertung des Verkaufs weiterhin streiten. Natürlich ist es als legitimes Anliegen zu bewerten, immer wieder Sachverhalte neu zu thematisieren, die zwischen 12 und 15 Jahren zurückliegen.

Es ist auch legitim, dass sich Betrachtungen der Opposition immer wieder in diesem rückwärtsgewandten Blickfeld verlieren.

Allerdings geht bei einer so vergangenheitsbezogenen Sichtweise eines völlig unter, und zwar unabhängig davon, ob wir der Eigentümer oder der Mieter der Liegenschaft sind. Die Welt hat sich weitergedreht. Wir stehen heute, 12 bis 15 Jahre nach dem Verkauf, hinsichtlich der Büroimmobilien vor zahlreichen neuen und spannenden Herausforderungen. Dies sind Herausforderungen, die wir unter Beachtung der geltenden rechtlichen und tatsächlichen Bedingungen und der politischen Ziele annehmen und bewältigen müssen.

Auch das ist schon angeklungen: Wir wollen als Arbeitgeber attraktiv bleiben und zeitgemäße Arbeitsplätze bieten. Wir wollen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern moderne Büros zur Verfügung stellen. Wir wollen dabei zugleich auf ökologische Aspekte achten.

Wir wollen im Rahmen unserer Strukturmaßnahmen – etwa in der Steuerverwaltung – die Arbeit zu den Menschen in ihre Heimat bringen. Wir wollen damit die Verwaltung effektiver und effizienter aufstellen. Zugleich wollen wir ländlich geprägte Regionen stärken und unseren Beschäftigten noch mehr heimatnahe Arbeitsplätze anbieten. Wir wollen die Aufgaben zu den Menschen bringen, anstatt dass die Menschen lange Strecken zu den Aufgaben pendeln müssen.

All das führt zu einer notwendigen Weiterentwicklung unserer Immobilienstrategie. Ganz generell gilt dabei, möglichst rechtzeitig abzuschätzen, welche Liegenschaften voraussichtlich langfristig weiterhin benötigt werden und benutzt werden sollen, und bei welchen Liegenschaften perspektivisch kein oder ein geänderter Bedarf besteht.

Bei den Leo-Liegenschaften, die für eine Dauer von bis zu 30 Jahren angemietet sind, haben wir die Hälfte der Laufzeit erreicht. Unserer Ansicht nach ist nun der richtige Zeitpunkt für eine Evaluierung gekommen, also für eine Art Halbzeitbilanz, um auf der Basis des gegenwärtig Erreichten in die Zukunft zu blicken und unsere Immobilienstrategie daran auszurichten. Das hat nichts, aber auch gar nichts mit einem Eingeständnis zu tun, sondern ist einfach nur der Ausdruck eines vernünftigen Verhaltens der Verwaltung.

In den nächsten Jahren wird vermehrt die Möglichkeit bestehen, einzelne Bestandteile des Portfolios abzumieten. Deshalb ist zu klären, wie mit den jeweiligen Mietverträgen weiter verfahren werden soll. Es wird Standorte geben, an denen wir die Mietverträge verlängern wollen. An anderen Standorten werden wir sie auslaufen lassen. Es kann sinnvoll sein, hinsichtlich einzelner Gebäude über einen Rückkauf zu verhandeln oder sie weiterentwickeln zu lassen.

All das werden wir uns gründlich ohne Vorfestlegungen und auch unter Einbindung externen Sachverständigen anschauen. Schon in den nächsten Monaten wird beispielsweise über die künftige Entwicklung der Liegenschaft auf dem Schiersteiner Berg zu befinden sein. Sie hat vor wenigen Wochen mit der OFB eine neue Eigentümerin erhalten. Wir sind sehr zuversichtlich, zusammen mit diesem ausgewiesenen professionellen Partner und der Stadt Wiesbaden für das gesamte Areal eine auch städtebaulich attraktive und zukunftsste Perspektive entwickeln zu können.

Präsident Boris Rhein:

Erlauben Sie mir den bescheidenen Hinweis, dass die zwischen den Fraktionen vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

Dr. Martin J. Worms, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Herr Präsident, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Der Verkauf der Leo-Liegenschaften ist ein mehr als zehn Jahre zurückliegendes Faktum. Es ist müßig, Schlachten der Vergangenheit immer neu entfachen und führen zu wollen. Der Umgang mit den Büroimmobilien des Landes erfordert heute etwas völlig anderes. Die Aufgabe lautet: Gestaltung der Zukunft. Genau das nehmen wir in Angriff. Alle Beteiligten sind herzlich eingeladen, diesen offenen, transparent angelegten, durchaus mühsamen, aber lohnenden Prozess aktiv, kritisch und konstruktiv zu begleiten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatssekretär Dr. Worms, herzlichen Dank. – Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt. Ich stelle fest, dass die Aktuelle Stunde abgehalten worden ist.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 80:**

Antrag Aktuelle Stunde**Fraktion der CDU****Hessen soll Vorreiter bei Entwicklung und Produktion von synthetischem Kerosin werden**

– **Drucks. 20/1127** –

Ich darf dem Vorsitzenden der Fraktion der Christdemokraten, Michael Boddenberg, das Wort erteilen.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Klimawandel und seine Folgen beschäftigen uns seit geraumer Zeit. Das ist nicht erst seit dem letzten Jahr der Fall. Wir beschäftigen uns weltweit und natürlich auch in Hessen damit. Es gibt so gut wie keinen Lebensbereich und so gut wie keinen Bereich der Wirtschaft, der nicht in irgendeiner Form mit den Folgen zu tun hat. Da gibt es Herausforderungen, sei es für die Landwirtschaft und sei es für die Industrie. Insbesondere gilt das für den Verkehr und die Mobilität.

Ich glaube, es ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig, dass wir diese Herausforderungen sachlich analysieren und kommunizieren. Wir sollten auf der einen Seite keine Hysterien verbreiten. Wir sollten aber auf der anderen Seite durch die Kommunikation und mit der politischen Befassung erreichen, dass sich die Menschen bewusst werden, dass wir und jeder Einzelne vor vielen Veränderungen stehen.

Wir haben heute dieses Thema für die Aktuelle Stunde gewählt, weil wir uns mit dieser Frage beschäftigen wollen. Denn wir glauben, dass der Luftverkehr, in dem Hessen eine besonders herausragende Rolle spielt, ebenfalls vor großen Herausforderungen steht. Deswegen haben wir diese

Aktuelle Stunde mit dem Satz überschrieben, dass wir Vorreiter werden wollen:

Hessen soll Vorreiter bei Entwicklung und Produktion von synthetischem Kerosin werden

Ich sage gleich einmal, warum ich glaube, dass das so ein wichtiges Thema ist, bei dem es nicht nur um das Fliegen geht, sondern grundsätzlich um die Frage, wie wir mit den Herausforderungen umgehen. Ich will an dem Beispiel der Fliegerei nur eines deutlich machen. Ich glaube, wir müssen uns bewusst werden, dass Fliegen nicht einfach nur Fliegen ist, weil die Leute gerne mit dem Flugzeug unterwegs sind. Sicherlich sind sie das auch zu Urlaubsdestinationen.

Fliegen ist aber vielmehr ein wichtiger Teil der globalen Mobilität. Es ist eine wichtige Voraussetzung für weltweiten Handel, den man durchaus mit seinen vielleicht auch teilweise exzessiven Entwicklungen kritisieren kann.

Ich sage aber dazu: Ich möchte, dass auf dieser Welt weiterhin miteinander Handel getrieben wird. Denn wenn man gute Geschäfte miteinander macht, bedeutet das häufig, dass man auch friedlich miteinander umgeht. Gerade auch weniger gut entwickelte Regionen in dieser Welt haben die Chance, von diesem Handel zu profitieren.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben ein Flugpassagieraufkommen von 4 Milliarden Menschen, die jedes Jahr im Flugzeug sitzen. Es gibt Prognosen, die besagen, dass sich die Zahl in den nächsten 20 Jahren verdoppeln wird. Das heißt, wir stehen vor einer irren Herausforderung. Denn in der Vergangenheit ist es trotz aller Erfolge, Kerosin einzusparen, natürlich nicht gelungen, den Ausstoß insgesamt zu verringern. Er hat sich deutlich vom Wachstum der Zahl der Passagiere und der Zahl der Flugbewegungen entkoppelt. Mittlerweile haben wir Maschinen, die im Schnitt 3,5 l pro 100 Passagiere und Kilometer brauchen. Vor 1990 waren es noch 6,5 l. Das ist fast eine Halbierung.

Wir werden eines feststellen: Wir werden nicht umhinkommen, die weitere Entwicklung des Kerosinverbrauchs von dem der heutigen Form zu entkoppeln. Mittlerweile steht mit technischen Lösungen – darüber möchte ich mit wenigen Sätzen reden – eine Möglichkeit im Raum, von der ich vor drei Jahren noch überhaupt nichts gewusst habe. Ich habe noch vor wenigen Jahren, wenn es um die Fliegerei ging, gedacht, es werde sich nie verhindern lassen, dass wir dort Kerosin verbrauchen und CO₂ produzieren.

Mit Power-to-Liquid gibt es die Möglichkeit, synthetisches Kerosin herzustellen. Damit stehen wir vor einer großen Chance, aber auch vor der Herausforderung, völlig neue Wege zu gehen, um am Ende klimaneutral fliegen zu können. Wer hätte das gedacht? Da wir in Hessen ein maßgeblicher Standort der Luftverkehrsindustrie und der Wirtschaft sind, sind wir meiner Ansicht nach auch maßgeblich verantwortlich dafür, das Beschreiten eines solchen Weges voranzutreiben.

Möglicherweise haben Sie da gelesen: Wir haben uns mit dem Koalitionsvertrag klar positioniert. Wir wollen ein Kompetenzzentrum „Klima- und Lärmschutz im Flugverkehr“. Wir wollen Power-to-Liquid-Pilotanlagen fördern, von denen es bereits die ersten gibt. Übrigens ist die Luft-hansa bei den weltweit großen Airlines allen voran diejenige, die dort am meisten investiert und schon eine Reihe

von Erfahrungen beispielsweise mit ebenfalls synthetisch hergestellten Biokraftstoffen in den letzten Jahren gewonnen hat.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das führt uns und mich am Ende des Tages zu der Erwartung, dass wir beim Klimaschutz vor wirklich großen Herausforderungen stehen. Aber ich finde es total spannend, dass wir Antworten geben, die nicht nur aus Verboten und Beschränkungen bestehen. Ja, das kann es auch geben, wir reden darüber, die Kurzstrecke dort, wo es geht und wo es noch nicht geschehen ist, auf die Schiene zu bringen.

Natürlich haben wir auf der einen Seite die Chance, unser Verhalten zu ändern; auf der anderen Seite wollen wir eher dahin kommen, uns mit den Chancen technischer Lösungen und Innovationen zu beschäftigen und diese voranzutreiben. Da sehe ich gerade in unserer Forschungslandschaft, wie wir sie in Hessen haben, mit der Bezugnahme auf diesen wichtigen Luftverkehrsstandort und vor allen Dingen mit dieser hoch motivierten Landesregierung riesengroße Chancen, große Schritte voranzukommen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Boddenberg. – Nächster Redner für die Fraktion der Freien Demokraten ist der Abg. Dr. Naas.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind der CDU dankbar, dieses Thema aufgerufen zu haben, und wir möchten Ihnen zustimmen: Ja, auch wir wollen, dass synthetisches Kerosin in Hessen hergestellt wird und dass Hessen ein Technologiestandort auf diesem Gebiet wird und dann auch bleibt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Wir glauben, dass Freiheit uns dazu inspiriert, neue Technologien zu entwickeln und auch zu mehr Klimaschutz zu kommen. Nicht Verbote sind die Lösung in der Klimafrage, sondern Forschung, Entwicklung und Technologie.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Deswegen haben wir uns auch nicht den Verbrennungsmotor als Gegner auserkoren, sondern wir sind der Auffassung, dass wir den Verbrennungsmotor als deutsche Schlüsseltechnologie erhalten müssen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn Sie sich das Pariser Klimaabkommen anschauen, sehen Sie: Dort steht 17-mal „Technologie“ drin, aber nicht ein einziges Mal „Verbot“. Wir glauben, dass man mit zukünftiger Technologie gerade auf diesem Gebiet eben diese deutsche Schlüsseltechnologie erhalten kann. Uns ist es auch schon aufgegangen bei dem Thema der Dieserverbote. Wir haben damals in der Debatte vorgeschlagen, dass man hier eben auch synthetisches Benzin mit einsetzen

kann – synthetisches Benzin, das es in Holland an der Tankstelle schon gibt. Das haben Sie damals nicht gesehen.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Wir haben übrigens bei der Debatte um ELISA – die Lkw, die mit Strom auf der Autobahn in Richtung Darmstadt fahren – auch vorgetragen, ergebnis- und vor allem technologieoffen forschen zu wollen, und dass wir uns nicht voreilig auf die Elektromobilität beschränken wollen, sondern dass wir beim Verbrennungsmotor und bei Kraftstoffen weiter forschen müssen.

(Beifall Freie Demokraten)

Das ist jetzt wohl – etwas spät, muss man sagen, aber immerhin – auch der Koalition, insbesondere den GRÜNEN, bei der Diskussion um CO₂-neutrales Fliegen aufgefallen. Ihnen ist aufgegangen, dass ein Flugzeug, das 60-mal so schwer ist, weil es eine Batterie an Bord hat, so schnell nicht abheben wird. Vielleicht ist es auch ganz gut, dass Ihnen das an dieser Stelle aufgegangen ist, weil Ihre Wähler am meisten fliegen und deswegen natürlich auch ein Bedürfnis besteht, das irgendwann einmal – zumindest vom Treibstoff her – CO₂-neutral zu gestalten.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sind der Auffassung, dass wir mit Denkverboten – gerade auf dem Technologie- und Verkehrssektor – nicht weiterkommen, dass wir in alle Richtungen weiter forschen müssen. Wir haben uns da deswegen auch für ELISA ausgesprochen, wobei man heute sagen muss, dass interessanterweise nur ein Lkw fährt. Da sind wir schon ein bisschen enttäuscht.

Ich wiederhole unsere Aufforderung, auch in andere Richtungen zu forschen und diese Forschungen zu unterstützen. Wenn Sie jetzt den Einstieg mit CO₂-neutralem Kerosin gefunden haben, soll uns das recht sein. Aber stellen Sie es bitte breiter auf, sonst werden wir irgendwann als Verkehrsdrehscheibe, als Land Hessen ins Hintertreffen geraten. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Dr. Naas. – Nächster Redner für die Fraktion der AfD ist der Kollege Schenk.

Gerhard Schenk (AfD):

Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Besucher auf der Tribüne! Ich hätte mir von Herrn Boddenberg hier noch ein paar technische Ausführungen gewünscht, aber vom Blinden kann man nicht erwarten, über die Farbe zu sprechen.

(Zurufe)

Liebe CDU-Fraktion, bei allem Wohlwollen, welches wir als AfD für die Entwicklung neuer Technologien hegen: Ihr Antrag dient wohl der Vertuschung einer gescheiterten Energiewende. Auf die Einzelheiten komme ich noch.

Technologischer Vorreiter sein zu wollen, scheitert gerade bei Wasserelektrolyse unter Verwendung von erneuerbarem Strom schon deshalb, weil die Grundlagen zu diesem Verfahren bereits seit Jahren auch mit Mitteln des Bundes erforscht sind. Aktuell gibt es zur Weiterentwicklung allein

in Deutschland Projektgruppen in Karlsruhe, Freiburg, Wuppertal, Bremen, Chemnitz, Essen, Stuttgart und in Stade. Aber nicht nur bei uns, sondern auch in der Schweiz, Spanien, Finnland, Norwegen, China und weiteren Staaten wird intensiv zu diesen Verfahren geforscht. Sich dann zum Vorreiter dieser Technologie aufschwingen zu wollen, wie in Ihrem Antrag zu lesen, zeigt, wie weit dieser an der Wirklichkeit vorbeigeht.

(Beifall AfD)

Dabei ist die Herstellung synthetischer Kraftstoffe insbesondere aus Biomasse und Kohle ein uralter Hut. Synthetische flüssige Kraftstoffe wurden in Deutschland erstmals vor 100 Jahren hergestellt. Wegen Erdöl- und Kautschukembargo ergab sich die Notwendigkeit zur Herstellung dieser synthetischen Produkte. Not machte auch in diesem Fall außerordentlich erfinderisch. Nach der Fischer-Tropsch-Synthese wurde in sogenannten Hydrierwerken schon 1925 Kohle verflüssigt. Für diese chemischen Hochdruckverfahren gab es 1931 auch den Nobelpreis.

(Holger Bellino (CDU): Kommen Sie auch noch mal zum 21. Jahrhundert?)

– Da komme ich schon noch an. – Ein Erdölembargo gegen Südafrika führte auch dort zur Kohleverflüssigung durch die South African Coal, Oil and Gas Corporation. Ob aus Biomasse, Kohle oder dem CO₂ aus Luft und Wasser: Für die Herstellung synthetischer Kraftstoffe werden Kohlenstoff, Wasserstoff und die jeweilige Sorte spezieller Katalysatoren für den Umwandlungsprozess benötigt. Biomasse als Rohstoff scheidet unseres Erachtens allein aufgrund der erforderlichen Massen insgesamt aus. Heute wird der größte Teil der Mais-Monokulturen zur Biogaszeugung verwendet. Wir sprechen hier von über 3 Millionen ha allein in Deutschland.

Der Kern Ihres Antrags scheint aus blanker Not über die aus dem Ruder laufende Energiewende geboren zu sein,

(Beifall AfD – Zurufe CDU)

mit dem Ergebnis der jetzt höchsten Strompreise in Europa, ein Ende ist nicht absehbar.

Die Politik hat sich, von Lobbygruppen gesteuert und unterstützt von den Ökoradikalinskis, beim EEG für die teuerste Lösung entschieden, nämlich die planwirtschaftliche Energiepolitik mit einer Dauersubventionierung der Erneuerbaren.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Der Stromkunde zahlt, und Deutschland wird schleichend deindustrialisiert.

(Beifall AfD)

Der Flatterstrom aus Wind und Sonne lässt sich erkennbar nicht dem tatsächlichen Bedarf anpassen.

(Holger Bellino (CDU): Wer hat Ihnen denn diese Rede aufgeschrieben? – Weiterer Zuruf: Haben Sie die vorher überhaupt einmal gelesen?)

Dies war jedem Fachkundigen von vornherein klar. Sie benötigen händeringend eine Lösung.

(Zuruf CDU: Kommt da noch etwas Inhaltliches?)

Speicher mit der benötigten Kapazität sind auf absehbare Zeit nicht ansatzweise vorhanden und auch nicht am Horizont zu erkennen. Kraftwerke werden abgeschaltet, Elek-

troautos ohne vorhandene Infrastruktur angepriesen, vorhandene bewährte Konzepte ohne Sinn und Verstand einfach geschleift.

(Beifall AfD)

Die Frage lautet: Wohin mit dem zeitweilig überschießenden Strom aus Wind und Sonne? Ihn zu verschenken oder gar, mit Subventionen versehen, ins benachbarte Ausland zu verschieben – das ist seit Jahren gang und gäbe –, scheint selbst Ihnen kein gangbarer Weg mehr zu sein.

(Manfred Pentz (CDU): Am besten zu den Flüchtlingen!)

Deshalb kommen Sie mit abenteuerlichen Ideen um die Ecke, die alle nicht wirklich neu sind und eines gemeinsam haben: Sie sind extrem unwirtschaftlich und teuer.

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege, ich muss Sie auf Ihre Redezeit hinweisen.

Gerhard Schenk (AfD):

Ja, danke.

(Manfred Pentz (CDU): Was ist denn jetzt Ihr Vorschlag? Sie wollten doch im Zusammenhang noch etwas sagen!)

– So ist es. – Aus dieser Sackgasse kommen Sie nicht heraus mit einem „Weiter so“. Da hilft nur eine Kehrtwende. Wie hier aufgezeigt, ist Ihr Ansinnen, für Überschüsse aus Erneuerbaren eine irgendwie sinnvolle Verwendung zu finden, das Ergebnis Ihrer gescheiterten Energiepolitik.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch dieser Rede hätte ein Konzept gutgetan! – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir verschließen uns natürlich nicht. Wenn Forscher und Ingenieure in Hessen die Chancen bekommen, Technologien für die Zukunft zu entwickeln, gäbe es möglicherweise für Deutschland die Perspektive,

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege, ich muss Sie jetzt zum letzten Mal auf die Redezeit hinweisen.

Gerhard Schenk (AfD):

die Energieimporte zu reduzieren. – Danke schön.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es steht noch etwas auf dem Zettel! Das muss noch abgelesen werden!)

Präsident Boris Rhein:

Danke schön, Herr Kollege Schenk. – Nächster Redner ist der Abg. Gernot Grumbach für die Fraktion der Sozialdemokraten.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine kurze Vorbemerkung: Ich weiß nicht, wer die Rede geschrieben hat, aber es würde helfen, sie vorher zu lesen.

(Heiterkeit und Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der spannende Punkt ist: Das EEG ist strukturell darauf ausgerichtet, dass die Subventionen nach einem Anstieg mit dem Auslaufen des EEG schrittweise Jahr für Jahr abnehmen. Das ist nämlich eine Konstruktion mit sich reduzierender Anzahl an Subventionsteilnehmern und mit der politischen Entscheidung, die Subventionen herunterzufahren. Das ist exakt das Gegenteil einer Dauersubvention. Es würde hier wirklich helfen, sich zu informieren.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Boddenberg, ich habe mich natürlich ein bisschen gefreut, dass auch Ihre Partei gemerkt hat, dass das mit dem Fliegen nicht mehr so einfach weitergeht. Ich hätte mich gefreut, wenn wir das vor zwei Jahren schon einmal an anderer Stelle anders entschieden hätten; denn die Zeit, die wir mit dem Thema Fliegen verlieren, wird ja auch dadurch immer länger, indem man z. B. solche Dinge wie Ryanair in Frankfurt zulässt.

(Zuruf Michael Boddenberg (CDU))

Wer Billigflieger zulässt, darf sich nicht wundern, wenn die Probleme immer größer werden.

(Beifall SPD)

Das gehört zusammen. Sie können nicht einfach eine Frage isoliert betrachten.

Ein weiterer Punkt. Das ist nur ein freundlicher Hinweis; er ist rein technischer Art. Es gibt derzeit keine Ideen für klimafreundliches Fliegen; denn selbst Wasserdampf hat Klimaauswirkungen. – Das ist jetzt aber sozusagen nur zur Vollständigkeit der Debatte.

Ich glaube, dass man an der Stelle noch einmal etwas grundsätzlicher herangehen muss. Die erste Frage ist – Sie haben so begeistert die weltweiten logistischen Ketten beschrieben –: Brauchen wir die Vergeudung von Zeit, von Arbeitskraft, von Weg und Sonstigem, um z. B. die Flugananas – um einmal ein simples Beispiel zu bringen – in einer bestimmten Zeit nach Deutschland bringen zu können, oder könnten wir das anders machen? Brauchen wir die Form von just in time, die unsere Straßen belastet und die auch unsere Umwelt durch Flieger belastet? Oder können wir Alternativen schaffen durch eine Verlagerung auf andere Transportvarianten oder möglicherweise durch eine Umstellung auf lokale Produktion? Auch diese Fragen müssen mit diskutiert werden.

Der zweite Punkt – das geht an die Kollegen der AfD –: Sie reden über Techniken, bei denen Kerosin durch einen anderen kohlenstoffhaltigen Stoff ersetzt werden soll. Darum kann es gar nicht gehen; da sind wir uns im Zweifel wohl einig. Ich habe die CDU vielmehr so verstanden, dass sie über die Frage von Wasserstoffvarianten oder Ähnlichem, jedenfalls die Vermeidung von Kohlenstoff, geredet hat. Das kann ich mir für eine Übergangszeit beim Fliegen durchaus vorstellen. Ich will nur davor warnen, dass sie das auch mit dem Auto machen können, indem sie einfach irgendwelche anderen Treibstoffe benutzen; denn es gibt ja eine Reihe von Unternehmen, die glauben, derzeit ihre Ge-

schäftsmodelle dadurch retten zu können. Das ist eine Sackgasse, aus der man aus energie- und wirtschaftspolitischen Gründen dauerhaft nicht herauskommen wird. Beim Fliegen wird es wegen der Alternativlosigkeit möglicherweise für eine Übergangszeit nicht anders gehen.

Ich will nur daran erinnern: Das erste solarbetriebene Flugzeug ist 1979 gestartet – zugegebenermaßen war es eine Einpersonenmaschine. Aber ich will das nur erwähnen, weil diese Art von Technik nicht weiterentwickelt worden ist. Es hat Investitionsentscheidungen gegeben, die diese Weiterentwicklung blockiert haben. Das ist eine reine Liebhaberentwicklung geblieben. Sie geht technisch theoretisch bis zu einem mittleren Bereich. Da wir in Hessen in der TU Darmstadt einen Solarschwerpunkt haben, ist die Frage, ob wir nur einen Weg verfolgen sollten oder ob wir – wenn wir schon über technischen Fortschritt reden – nicht einmal darüber nachdenken sollten, wie wir den technischen Fortschritt ein bisschen beschleunigen. Denn das, was Sie beschreiben, ist bestenfalls eine Übergangslösung.

(Beifall SPD)

Das Belächeln der Vergangenheit ist mir da doch ein bisschen zu einfach.

Was brauchen wir für das Fliegen? – Wir brauchen Auftrieb, wir brauchen Antrieb, wir brauchen eine bestimmte Flugzeit, und wir brauchen Manövrierfähigkeit. Die spannende Frage ist – auch das ist in der Technikdebatte in der Bundesrepublik nach der Wende häufig diskutiert worden –, ob das Standardflugzeug für bestimmte Strecken überhaupt die sinnvolle Alternative ist. Der Versuch, luftschiffähnliche Konstrukte zu nutzen, bei denen der Auftrieb über Edelgas gewährleistet wird und die sozusagen mit einem relativ begrenzten Antrieb durch die Luft fliegen, ist eine Technik, die völlig andere Auswirkungen hat und über die man auch debattieren kann. Ich beschreibe nur, dass ein einzelner Weg – nach dem Motto: „Wir nehmen jetzt einmal ein Element und lösen es einfach heraus“ – dem Versuch gleichkommt, einen technisch komplexen Vorgang durch zu einfache Antworten zu lösen. Ja, wir sollten es tun; aber nein, das sollte nicht das Einzige bleiben. Wir haben in Hessen ziemlich gute Ingenieure. Ich glaube, denen fällt noch ein bisschen mehr ein. – Danke.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Der nächste Redner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist der Kollege Frank Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, wir haben Mittagszeit. Bei dem einen oder anderen mag die Unterzuckerung schon eine gewisse Rolle spielen. Einige meiner Vorredner habe ich nämlich überhaupt nicht verstanden. Den letzten habe ich zwar verstanden; aber, verehrter Kollege Grumbach, man kann jedes Thema beliebig weit ausdehnen.

(Zuruf Torsten Warnecke (SPD))

Dann wird man zwar viel Interessantes miteinander austauschen können, aber man wird im Zweifelsfall einer Lösung nicht näherkommen. Genau hier und bei dem, was in der

Koalitionsvereinbarung steht, geht es uns aber darum, uns auf dem Weg zu einer Lösung tatsächlich voranzubewegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, dass der Flugverkehr in unserem Land Hessen durch den Standort Frankfurt eine besondere Bedeutung in ökonomischer Hinsicht hat, ist hinreichend oft besungen worden und ist wohl auch weitgehend unstrittig. Gleichmaßen unstrittig ist, dass Flugverkehr auch eine heftige Bedeutung für die von ihm ausgehende Umweltbelastung hat, Stichworte: Schadstoffe und Lärm, aber auch was die Klimabelastung, vor allem durch das CO₂, angeht. Deshalb muss man schauen: Wie geht man damit um? – Das tut die Politik. Ich will jetzt hier, kurz vor dem Mittagessen, nur wenige Anmerkungen dazu machen.

Eine Forderung, die auch wir als GRÜNE gerne vertreten, ist die Forderung: „Fliegt alle weniger“. – Meine Damen und Herren, wirksame Lösungen müssen an der Wirklichkeit ansetzen. Die Forderung „Fliegt alle weniger“ kann man global betrachten, aber sie findet nicht die erwünschte Resonanz, wie wir uns das vorstellen. Der weltweite Flugverkehr nimmt jährlich zu. Deswegen wird man diesen Weg weiter propagieren können, aber man wird sehen müssen, ob das die endgültige Lösung ist.

Das zweite Stichwort lautet: „Kurzstrecken gehören auf die Bahn“ – das hat Kollege Boddenberg eingangs auch als weitere Maßnahme erwähnt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das ist sehr richtig. Aber auch da betrachten wir die Wirklichkeit. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Strecke von Bordeaux nach Paris fahren Sie in 2:05 Stunden mit dem Zug. Die Strecke von Frankfurt nach Berlin, die ungefähr gleich weit ist, fahren Sie in 4:25 Stunden mit dem Zug. Da liegt der Unterschied. Daran liegt es auch, warum wir an dieser Stelle nicht weiterkommen. Deswegen sollte man die DB AG nicht immer nur loben, sondern den Zugverkehr auch einmal deutlich kritisieren. Das Fazit nämlich wäre: Zwischen Bordeaux und Paris wird nicht mehr geflogen; denn das lohnt sich einfach nicht. Die Fahrt zwischen Berlin und Frankfurt aber wäre, wie wir wissen, durchaus noch ziemlich heftig.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Zwischen Frankfurt und Stuttgart wird sogar noch geflogen!)

Meine Damen und Herren, das Fliegen klimafreundlicher zu machen, weil man noch unabsehbar lange damit wird leben müssen oder auch wollen, ist dann, so denke ich, die nächste Aufgabe. Das Stichwort Biotreibstoff ist schon kurz erwähnt worden. Das Thema hat sich aber durch die schlichte und einfache Frage: „Was würde man für Flächen brauchen, um entsprechende Mengen zu produzieren?“, von selbst erledigt.

Damit sind wir jetzt bei dem Thema, womit wir uns hier befassen sollten, nämlich dem synthetischen Treibstoff, und zwar hergestellt aus erneuerbaren Energien und aus Wasser und Luft.

Power-to-Liquid ist eine Variante. Mittlerweile gibt es eine neuere Variante, die einen noch älteren Kern hat, nämlich Sun-to-Liquid, also die direkte Nutzung der Sonnenenergie für die Gewinnung von Wasserstoff, ohne die Elektrolyse zu nutzen. Das ist übrigens ein Modell, das seit Jahrhun-

erten, wenn nicht seit Jahrtausenden, genutzt wird, etwa durch die berühmten Sonnenöfen in der Wüste, mit denen man sehr hohe Temperaturen erzeugen kann. Sie sind genau für diesen Vorgang notwendig.

Was stellen wir fest? Es gibt ganz viele offene Fragen. Sie sind vom Kollegen Grumbach benannt worden. Es gibt in Technik und Wissenschaft viele Ansätze. Es kommt darauf an – nach meiner Einschätzung geht es genau darum; das haben wir auch in der Koalitionsvereinbarung stehen –, jetzt die Akteure, die ein Interesse daran haben – das haben wir beim parlamentarischen Abend der Lufthansa vorgestern gehört –, zusammenzubringen und zielgerichtet zu organisieren.

Wer ist besser geeignet als wir in Hessen? Schließlich sind wir sozusagen der Standort mit dem größten Verbraucher – egal, ob man ihn Lufthansa oder Fraport nennt. Hier ist der Schwerpunkt im Luftverkehr. Hier sind alle Akteure, die Interesse daran haben, dass etwas umgesetzt wird. Insoweit sind wir der richtige Standort.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das befindet sich im Aufbau – das ist in der Koalitionsvereinbarung festgelegt – in der Regie der Hessen Agentur. Wir sind dabei, entsprechende Mittel seitens des Landes aus der Fraport-Dividende zur Verfügung zu stellen. Deswegen ist es gut und richtig, deutlich zu machen, dass etwas vorangeht und dass wir uns weiter gemeinsam bemühen.

Dann sind die ersten Schritte gemacht, und die Perspektiven sind aufgezeigt. Wir sagen nur: Glück auf. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kaufmann. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht ihre Vorsitzende, Frau Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Flugzeug ist das klimaschädlichste Verkehrsmittel. Das ergibt sich aus den zurückgelegten Entfernungen, aber auch aus der reinen Physik: Gegen die Schwerkraft zu wirken, erfordert mehr Energie als die Fortbewegung auf dem Boden.

Da stellt sich die Frage: Woher soll die Energie kommen? Flugzeuge können schlecht an der Oberleitung fliegen, und tonnenschwere Lithium-Ionen-Akkus sind auch wenig sinnvoll. Daher klingt die Idee, CO₂-neutrale Treibstoffe zu verwenden, erst einmal verlockend – eigentlich.

Aber tatsächlich – das diskutieren wir hier – stellen sich beim Biokerosin auch neue Probleme. Die bisherigen Herstellungskapazitäten sind sehr begrenzt; darauf wurde schon hingewiesen. Würde man den kompletten Flugverkehr auf Biotreibstoffe umstellen, bräuhete man bei den herkömmlichen Energiepflanzen eine Anbaufläche von der Größe der Schweiz, so die Schätzungen.

(Michael Boddenberg (CDU): Davon reden wir nicht!)

Die Konkurrenz mit Nahrungsmitteln und die Gefahr, dass Wälder für Anbauflächen gerodet werden – das sehen wir

gerade bei den Waldbränden –, stehen im Raum; diese Probleme sind schwer zu lösen.

(Michael Boddenberg (CDU): Davon reden wir nicht!)

Auch Biokraftstoffe sind in der Regel nicht CO₂-neutral. 90 % beträgt der Treibhausgas-Fußabdruck gegenüber dem herkömmlichen Kerosin.

Da bleiben noch die synthetischen Treibstoffe, über die wir auch diskutieren. Natürlich gibt es ein gewisses Potenzial, CO₂ einzusparen. Geredet wurde über Power-to-Liquid. Man kann über die Frage diskutieren, wie man Treibstoffe aus überschüssigem Windstrom herstellen kann. Das alles sind wichtige Konzepte, die erforscht und gefördert werden sollen.

Dann wäre es auch unabhängig davon, das Kerosin in Deutschland endlich zu besteuern. Denn dass Kerosin in Deutschland nicht besteuert wird, ist eine dauerhafte Subventionierung des Luftverkehrs auf Kosten der Allgemeinheit. Ganz nebenbei betrachtet, ist der Anreiz, alternative Treibstoffe herzustellen, natürlich nicht besonders groß, solange auf Kerosin keine Steuer erhoben wird.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Auch wurde bereits darauf hingewiesen: Klimaneutrales Fliegen wird es erst einmal nicht geben. Wir haben in Hessen einen Flughafen in den letzten Jahren immer weiter ausgebaut. Billigflieger wurden nach Frankfurt geholt. Da muss man natürlich deutlich sagen: Biokraftstoff ändert nichts am Fluglärm. Die geringe Beimischung von Biokraftstoffen ändert nichts an der Ultrafeinstaubbelastung und dem Schadstoffausstoß. Wir reden über eine relativ ferne Zukunft. In den nächsten Jahren wird es gar keine Möglichkeit geben, dass alternative Treibstoffe in nennenswertem Ausmaß zur Verfügung stehen.

Deswegen ist es so, dass ähnlich wie bei den Elektroautos die Bioflugzeuge ein Stück weit ein Ablenkungsmanöver und eine Beruhigungsspiel sind. Denn das schürt die Illusion, wir könnten den Klimawandel aufhalten, ohne grundlegend und ernsthaft etwas an unserer Wirtschaftsweise ändern zu müssen. Das ist weniger Verkehrswende als vielmehr ein „Weiter so“.

Ich habe den Eindruck, dass wir heute über diese Frage auch deshalb diskutieren, weil Schwarz-Grün ein bisschen von der Belastung durch Ultrafeinstäube durch den Flughafen ablenken möchte.

Denn aktuell hat das Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie bestätigt, dass der Flugverkehr je nach Windrichtung einen Giftcocktail über die Anrainergemeinden treibt. Damit zwang es die Landesregierung zu einem etwas kleinlauten Eingeständnis, zumal Sie noch vor einem Jahr versucht haben, die Ultrafeinstaubbelastung durch den Flughafen kleinzureden.

Dabei kam die Erkenntnis nicht besonders überraschend, dass der Flugverkehr und die Flughäfen große Quellen für Ultrafeinstäube sind. Das ist bereits durch Studien am Amsterdamer Flughafen und für die Flughäfen Köln und Düsseldorf letztes Jahr bestätigt worden. Viele Wissenschaftler sind auch darüber einig, dass Ultrafeinstaub noch einmal viel gefährlicher ist als der grobkörnigere Feinstaub, weil er direkt über die Lunge ins Blut gelangen kann. Jetzt setzen Sie auf die Absenkung des Schwefel-

grenzwertes für Kerosin, obwohl Sie wissen, dass er in der Praxis schon lange unterschritten wird.

Insofern will ich abschließend zu der Debatte sagen: Biokraftstoffe haben viele Fallstricke. Sie können auch Teil eines Zukunftsprojekts sein. Denn natürlich hat Herr Kollege Grumbach recht,

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

dass es zum Fliegen bei einigen Distanzen keine wirkliche Alternative gibt. Aber die Frage ist: Was tut die Landesregierung jetzt, um die Menschen zu entlasten – von Fluglärm, von Feinstaub, von Schadstoffen – und um die Treibhausgasemissionen zu senken, damit Hessen seine Klimaziele noch erreichen kann? Daran messen wir Sie.

Alternative Antriebe zu erforschen, ist sicherlich richtig, aber die Forderungen für jetzt, hier und heute lauten – letzter Satz, Herr Präsident –, insbesondere die Kurzstreckenflüge weiter auf die Züge zu verlagern, vor allem auf Verbindungen wie Frankfurt–Stuttgart.

Wir fordern: Schluss mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens und der Billigfliegerstrategie, ein echtes achtstündiges Nachtflugverbot, eine Deckelung der Flugbewegungen und eine Besteuerung von Kerosin; darauf wies ich bereits hin. Das wäre dringend notwendig, damit diese klimaschädliche Subventionierung von Luftverkehr ein Ende hat. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Wissler. – Für die Landesregierung spricht der Ministerpräsident.

(Günter Rudolph (SPD): Oh, ein Experte für Kerosin!)

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe es schon mitbekommen: Wir sind kurz vor der Mittagspause. Deshalb will ich nur einige Bemerkungen dazu machen.

Diese Regierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben eine Grundmelodie, die unsere gesamte Arbeit prägt. Wir möchten Ökonomie und Ökologie nicht als Gegensatz begreifen, sondern als gegenseitige Bedingung für ein gutes und erfolgreiches Leben in unserem Land. Genau darum geht es hier.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Wissler hat erzählt, was sie immer erzählt. Ich sage aus Zeitgründen nur den folgenden Satz dazu: Wenn wir heute über Power-to-Liquid sprechen, ist das ein wichtiger Punkt. Aber alles, was wir machen, zur Lärmreduzierung, zur Ausflottung und Ähnliches mehr, werden wir genauso engagiert weiter betreiben wie bisher.

Der Kollege Al-Wazir hat Ihnen oft genug in diesem Hause vorgetragen, was wir tun.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das wird nicht besser, Herr Ministerpräsident!)

Deshalb gestatte ich mir, nur daran zu erinnern: Power-to-Liquid ist ein Stück Zukunft, aber ersetzt nicht das, was wir tagtäglich tun, meine Damen und Herren. Das bleibt so.

Wenn Sie in unseren Koalitionsvertrag hineinschauen, werden Sie feststellen: Wir haben den Anspruch, Zukunft zu gestalten.

(Beifall J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Der eine erzählt, dass sowieso alles Unfug ist. Die andere erzählt, dass wir das gern mal diskutieren können, und kommt mit uralten Forderungen.

Das führt uns nicht weiter. Wir müssen zwei Dinge zusammenbringen. Wir müssen auf der einen Seite dem Klimaschutz Rechnung tragen, und wir wollen auf der anderen Seite in unserem Land auch in Zukunft möglichst gut leben. Das heißt: Wohlstand erhalten und Klimaschutz ausbauen. Das muss man zusammendenken, und genau darum gehts.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Schlüssel für das Ganze ist Innovation. Innovation finden Sie in unserem Koalitionsvertrag. In diesen haben wir hineingeschrieben, dass wir ein Kompetenzzentrum „Klima- und Lärmschutz im Flugverkehr“ schaffen wollen. Außerdem wollen wir eine Pilotanlage zur Erzeugung von synthetischem Power-to-Liquid-Kraftstoff fördern.

Das war in gewisser Weise weit vor der Zeit, aber es geht in die richtige Richtung. Die CDU-Fraktion hat uns heute die Chance gegeben, einmal herauszukommen aus der Diskussion, dass die einen es verbieten wollen und die anderen erklären, dass es ohnehin nichts nützt. Das ist doch keine Antwort, sondern die Antwort muss sein, dass es möglich sein muss, den Luftverkehr, der unbestreitbar eine besondere Belastung darstellt, so zu gestalten, dass wir auch in Zukunft Luftverkehr haben können, aber mit weniger schädlichem Ausstoß. Darum muss es doch gehen, aber doch nicht um Verbote.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau deshalb ist es richtig, dass wir heute darüber sprechen. Der Frankfurter Flughafen ist das Herzstück unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Man kann es nicht oft genug sagen. Rund 81.000 Menschen haben dort gute Arbeit. Wir möchten, dass sie diese Arbeit behalten. Wir werden auch in Zukunft ein Luftverkehrsdrehkreuz bleiben. Ich möchte nur einmal daran erinnern, dass allein die Bedeutung Frankfurts für die Luftfracht für ein Exportland wie Hessen unverzichtbar ist. Wenn Sie allen Ernstes diese Dinge ausklammern, dann müssen Sie den Menschen aber auch sagen, dass Sie in Hessen bei der wirtschaftlichen Entwicklung rückwärtsgehen wollen. Das kann aber nicht vernünftig sein. Wir wollen nicht rückwärtsgehen, sondern wir wollen nach vorne schreiten, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir nach vorne schreiten wollen, dann wollen wir das so intelligent machen, dass Ökologie und Ökonomie zusammengeführt werden. Ich räume ein, manche Idee ist nicht wirklich neu. Worum geht es jetzt aber eigentlich?

Power-to-Liquid bedeutet doch nichts anderes, als CO₂ aus der Atmosphäre herauszunehmen, mit Wasserstoff ein synthetisches Rohöl daraus zu machen, und das ist Kraftstoff. Der Gedanke ist, dass das, was nach der Verbrennung beim

Flugzeug hinten herauskommt, identisch mit dem ist, was man vorher aus der Atmosphäre herausgeholt hat. Das nennt sich dann klimaneutrales Fliegen.

Genau darum muss es gehen. Uns geht es nicht darum, eine neue Technik zu entwickeln. Das eigentlich Entscheidende ist etwas völlig anderes. Es geht darum, es marktfähig zu machen. Darum muss es gehen. Der Schritt zur Marktfähigkeit ist einer, den wir gar nicht hoch genug einschätzen können.

Auf dem Luftfahrttag vor wenigen Tagen in Leipzig haben wir zum ersten Mal eine Interessenidentität aller Beteiligten erlebt. Die deutsche Luftfahrtindustrie, sämtliche Hersteller und sämtliche Airlines haben sich bekannt zu dem Ziel, CO₂-neutral zu fliegen. Auch die Bundesregierung hat sich dazu bekannt.

Wir wären doch töricht, wenn wir uns nicht als Hessen mit dem größten Standort des Fliegens in Deutschland an die Spitze bewegen und sagen würden: Freunde, ihr habt eine Roadmap beschlossen, in der die verschiedenen Aktivitäten in Deutschland gebündelt werden. Wir reden darüber, wie wir Technologie nach vorne bringen. Wir reden darüber, wie wir Forschung bündeln. Wir reden darüber, wie man das finanziell darstellen kann.

Nach meiner Überzeugung ist es für uns eine große Chance, wenn wir diese Roadmap nach Hessen bekommen. Das ist der Grund, warum der Kollege Al-Wazir und ich schon vor diesem Luftfahrtgipfel gegenüber der Bundesregierung auf allen Wegen – unter anderem auch schriftlich – deutlich gemacht haben: Wir glauben, dass wir der richtige Standort sind. Wir sind das Zentrum der Luftfahrt und ein ausgewiesenes Zentrum der Technologie und der Forschung. – Wir tun auch etwas dafür. Der Kollege Kaufmann hat es eben gesagt. Wir bereiten das vor unter unserer Flagge bei Hessen Trade & Invest und im House of Logistics & Mobility. Wir können morgen anfangen. Nun brauchen wir die Unterstützung der Bundesregierung. Am Dienstagabend habe ich gehört, dass uns die Lufthansa auch unterstützen will.

Meine Damen und Herren, wir können ja über vieles streiten. Wir sollten jedoch einen Weg anstreben, der technologisch beides verbindet, nämlich weniger Schadstoffausstoß und den Erhalt eines wichtigen und für uns in Hessen besonders wichtigen Wirtschaftszweigs. Wir wären töricht, wenn wir diese Chance nicht ergreifen würden. Deshalb bin ich dankbar, dass die CDU-Fraktion diese Aktuelle Stunde beantragt hat. Ich fordere Sie alle auf, uns in diesem Bemühen zu unterstützen. Unterstützen Sie uns in dem Teil der Bundesregierung, den Sie vertreten. Unterstützen Sie uns bitte auch durch kritische Beiträge. Wir sollten uns aber bitte nicht aufhalten mit uralten Debatten, in denen die einen Verbote fordern und die anderen erklären, das sei technologisch alles Unsinn.

Wir haben keine Zeit mehr. Wir wollen nach vorn. Wir wollen Ökonomie und Ökologie gemeinsam gestalten für eine gute Zukunft in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Ministerpräsident. – Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt. Ich stelle fest, dass wir damit auch diese Aktuelle Stunde abgehalten haben.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Entschließungsantrag

Fraktion der AfD

Die demografische Entwicklung – auch in Hessen die entscheidende Ursache und die wahrscheinlichste Lösung grundsätzlicher wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme, die in naher Zukunft auf uns zukommen

– Drucks. 20/1098 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Erster Redner ist der Abg. Heidkamp für die Fraktion der AfD.

Erich Heidkamp (AfD):

Es ist schon eine Herausforderung, eine grundsätzliche Rede zu halten vor einem Plenum im hypoglykämischen Schock. Ich werde mein Bestes geben.

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Ihnen sind ganz sicher folgende sinngemäße Aussagen bzw. Forderungen einer jungen Frau mit Namen Greta Thunberg gut bekannt, die die etablierten Parteien und ihre Politiker ganz schön aufgeschreckt hat, die zum Teil zu überraschenden Kehrtwendungen bei ihren bisherigen Einsichten und Stellungnahmen zwingt. Sie sagt: Wir leben unter den Bedingungen eines Point of no Return in beängstigend naher Zukunft – ein Kipppunkt, ab dem sich die Entwicklung nicht mehr beeinflussen, auf keinen Fall mehr umkehren lässt.

(Beifall AfD)

Die bisher diskutierten Maßnahmen und Konzepte seien nicht geeignet, so sagt sie, die Probleme der Zukunft zu lösen. Deshalb müssten wir uns neue Wege suchen und diese sehr konsequent umsetzen.

Diese Forderungen passen hier gut, obwohl unser heutiges Thema ein anderes ist. Bei den Themen von Greta Thunberg handelt es sich um Phänomene, bei denen es in der Wissenschaft noch nicht zu einem abschließenden Urteil über die Verantwortung des Menschen gekommen ist.

(Zuruf SPD: 99 %!)

Bei der demografischen Entwicklung in Deutschland und sogar in Europa handelt es sich um ein Geschehen, bei dem man mit beunruhigender mathematischer Sicherheit und Präzision die Entwicklung und die Folgen in den nächsten Jahrzehnten voraussagen kann.

In zehn, spätestens in 15 Jahren werden in Deutschland Millionen von Menschen mit den bis dahin höchsten Einkommen ihres Lebens mit den höchsten Steuerzahlungen und den höchsten Beiträgen zu den Sozialkassen vom Einzahler zum Empfänger, und das auch noch mit den höchsten Ansprüchen an die Alterssicherungssysteme. Bezahlen werden das die heute jungen Menschen, deren Zahl sich bedenklich reduzieren, fast halbieren wird im Vergleich zu den Empfängern. Wenn man dann noch an die Pensionslasten unserer lieben Beamten und an die private und öffentliche Verschuldung denkt, wird es ziemlich düster.

(Gernot Grumbach (SPD): Dann nehmen wir die Schuldner in Haft!)

– Darüber reden Sie lieber nicht. Das ist schon richtig.

(Beifall AfD)

Die in Deutschland zum Erhalt der Bevölkerung fehlenden Menschen kamen und kommen seit Jahrzehnten aus dem näheren Ausland, aus den umliegenden Ländern Spanien, Italien, Portugal, Türkei, Griechenland, Rumänien, Bulgarien, ja sogar aus Russland und vor der Wiedervereinigung aus der DDR.

Die langfristigen Folgen eines solchen Verlustes der jungen aktiven Bevölkerung für ein Land kann man sich heute in unseren östlichen Bundesländern exemplarisch ansehen. Diese Quellen versiegen leider aufgrund eigener demografischer Probleme in diesen Ländern oder aufgrund der dort stattfindenden positiven wirtschaftlichen Entwicklung.

Seit dem Jahr 2015 kommen die Menschen verstärkt aus Ländern des Nahen Ostens und aus Afrika. Hinter einer menschlich verständlichen Reaktion der Barmherzigkeit und des Mitgefühls für die Einzelschicksale ist es wohl nicht ganz falsch, gewisse egoistische Beweggründe bei vielen Bürgern und unseren Regierungen zu unterstellen. Indem die deutsche Politik die Not von Menschen in anderen Ländern gedanklich mit Lösungen für unsere eigenen Probleme verbunden hat, haben die Verantwortlichen eine bigotte Haltung eingenommen und wollen dafür auch noch gelobt werden.

Es ist eine Illusion, zu glauben, dass wir in diesen Ländern die für den Erhalt unserer Bevölkerung notwendigen 250.000 bis 300.000 Fachkräfte pro Jahr finden können, insbesondere angesichts des weltweiten Wettbewerbs um die besten Köpfe. Wenn wir sie fänden, wäre es für die Herkunftsländer geradezu ein Desaster, diese Fachkräfte hierher zu holen; denn sie werden zu Hause noch dringender gebraucht als bei uns.

(Beifall AfD)

Wie sich immer klarer zeigt, sind die Auswirkungen der unkontrollierten, ungesteuerten Migration aus kulturfremden Ländern, aus dem Nahen Osten und insbesondere aus Afrika, weder für uns noch für die Herkunftsländer eine Lösung oder von Vorteil.

Die Meinung, dass sich unser Problem durch die Übernahme der Probleme der anderen lösen lässt, ist falsch, ist ein Irrweg. Das wird allein schon aufgrund der unterschiedlichen Größenordnungen, der anderen Dimensionen klar. Wir können nicht die Probleme der nächsten Jahrzehnte für die afrikanischen Länder durch Einwanderung in unser Land lösen. Es handelt sich in Afrika um eine Größenordnung von dreistelligen Millionen; bei uns geht es um Hunderttausende. Wie soll das funktionieren?

(Beifall AfD)

Dieser Punkt ist mir sehr wichtig: Wir werden darüber hinaus bei dieser für unser Land entscheidenden Frage abhängig von problematischen Ereignissen und Entwicklungen in Ländern außerhalb unseres Einflussbereichs.

Wenn die uneingeschränkte, unkontrollierte Migration die Lösung für unsere demografischen Probleme sein oder werden soll, so kommen wir in die geradezu zynische Situation, dass es für uns von Vorteil wäre, wenn die Menschen im Nahen Osten und in Afrika in Zukunft mit großen Problemen zu kämpfen hätten.

Nach den in den letzten vier Jahren gemachten Erfahrungen müssen wir uns der Einsicht und der Situation stellen, dass uns bei realistischer Betrachtung nur noch zwei Wege

übrig bleiben, wobei uns der erste Weg wesentlich sympathischer ist als der zweite.

Erstens. Eine nach wie vor beachtliche Mehrheit der jungen Frauen und Männer der Altersgruppe zwischen 18 und 35 Jahren in Deutschland – nur um die geht es hier – haben das Ziel, träumen davon, eine Familie zu gründen und eigene Kinder, oft sogar mehr als die famosen 2,1 Kinder pro Frau, zu bekommen.

(Beifall AfD)

Leider realisieren aber immer weniger junge Menschen diesen Traum. Für eine grassierende Unfruchtbarkeit unserer Bürger habe jedenfalls ich noch keine Belege gefunden. Daran kann es also nicht liegen. Sie werden andere gute Gründe haben.

(Zurufe SPD)

– Sie haben bestimmt sehr intelligente Bemerkungen gemacht, die ich leider nicht verstehen kann.

(Günter Rudolph (SPD): Das glaube ich!)

Wir müssen in einem intensiven Austausch mit unseren jungen Menschen herausfinden, warum sie diesen Traum nicht verwirklichen mögen, können oder wollen. Das Ziel der gemeinsamen Anstrengungen muss eine ausreichend große, gesunde, starke und optimal ausgebildete neue Generation sein. Die notwendigen Mittel sind noch vorhanden. – Geben Sie doch zu, dass ich sehr positiv über unsere Probleme rede.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Zweitens. Sollten wir zu der Einsicht kommen, dass das nicht mehr erreichbar, nicht mehr machbar ist, so müssen wir uns in Deutschland auf eine in den nächsten 30 bis 50 Jahren zunehmend vergreisende, schnell abnehmende Bevölkerung einstellen. Wir müssen der Bevölkerung dann die notwendigen Konsequenzen klarmachen – das wird politisch ganz schön heikel – und die notwendigen Schritte einleiten. Sich der Situation nicht zu stellen, den Kopf weiter in den Sand zu stecken, ist die deutlich schlechtere und letztendlich auch viel teurere Variante.

Wir haben in Deutschland die gute Tradition, dass wir in Schicksalsfragen für die Nation überparteilich, unter Aufhebung des Fraktionszwangs um die besten Lösungen ringen. Die demografische Entwicklung ist eine solche Schicksalsfrage.

(Beifall AfD)

Bei Regierungen mit sehr kleinen Mehrheiten – wie hier in Hessen – besteht die Gefahr, dass einzelne Abgeordnete bei solchen grundsätzlichen Diskussionen der Möglichkeit beraubt werden, von der eigenen Fraktion abweichende Meinungen zu vertreten, obwohl sie die Gedanken anderer Fraktionen als sinnvoll betrachten. Darüber sollten wir nachdenken.

(Beifall AfD – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Wir müssen leider feststellen, dass sich der Landtag in der vergangenen Sitzungsperiode noch überhaupt nicht mit diesem drängenden und unaufschiebbaren Thema befasst hat, und sehen daher dringenden Handlungsbedarf.

Der Landtag wolle daher beschließen:

Erstens. Die demografische Entwicklung in Hessen, in Deutschland, ihre Ursachen, die Folgen und die uns ver-

bliebenen Alternativen werden mit höchster Priorität untersucht und diskutiert. Die Interessen der eigenen Bürger müssen dabei im Vordergrund stehen.

Zweitens. Es wird untersucht, wie sich die Migrationspolitik der letzten vier Jahre auf die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Interessen der Bürger Hessens und Deutschlands ausgewirkt hat, in Zukunft auswirken wird und ob ihre Fortsetzung eine wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich sinnvolle Alternative darstellt zu einer langfristig stabilen Entwicklung einer ausreichend großen, eigenen, starken Bevölkerung auf der Basis der aktuell hier lebenden deutschen Menschen.

(Beifall AfD)

Drittens. Die notwendigen Veränderungen und Maßnahmen, die notwendigen Mittel und Strukturen werden vom Landtag gemeinsam definiert und damit langfristig und verbindlich festgelegt.

Viertens. Der Bundesrat wird für weitere als notwendig erkannte Veränderungen, Maßnahmen und Gesetze angerufen, die nicht im Bereich und nicht in der Verantwortung unseres Landes liegen.

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Heidkamp, darf ich Sie auf die Redezeit hinweisen, die bereits überschritten ist?

Erich Heidkamp (AfD):

Ich komme punktgenau zum Ende und freue mich jetzt auf eine ausführliche Diskussion mit Ihnen.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Heidkamp. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Es handelt sich um einen Entschließungsantrag. Ich frage, ob wir direkt über den Entschließungsantrag abstimmen. – Das ist der Fall. Wer für die Annahme des Entschließungsantrags ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das sind die anderen Fraktionen. Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

Wir treten in die Mittagspause ein und sehen uns um 15:10 Uhr wieder.

(Unterbrechung: 14:07 bis 15:10 Uhr)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, es ist 15:10 Uhr. Wir haben verabredet, dass wir nach der Mittagspause – ich hoffe, es hat Ihnen allen gut geschmeckt – mit unserer Plenarsitzung fortfahren. Deshalb bitte ich Sie, die Plätze einzunehmen, damit wir mit unserer nachmittäglichen Sitzung und den Beratungen fortfahren können. Das gilt auch für den Kollegen Herrn Bocklet von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir fangen an. Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Selbstverwaltung achten, Infrastruktur stärken, Be-

lastungen minimieren – für eine gerechte Lastenverteilung bei Straßenausbaubeiträgen, Drucks. 20/1144. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 85 und kann, wenn niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 20 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Außerdem eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, für ein Hessen in einer Welt ohne Bedrohung durch Atomwaffen, Drucks. 20/1145. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 86 und kann, wenn niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 24 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Zudem ist eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ein **Gesetzentwurf der Fraktion der AfD**, Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen für hessische kommunale Straßen, Drucks. 20/1146. Wird die Dringlichkeit bejaht?

(Zurufe CDU und Freie Demokraten: Nein! – Lachen Klaus Herrmann (AfD))

Herr Frömmrich, bitte.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Wir diskutieren, glaube ich, seit ungefähr einem Dreivierteljahr über die Straßenausbaubeiträge.

(Zuruf: Eineinhalb Jahre!)

– Oder eineinhalb Jahre. – Es gibt zwei Gesetzentwürfe, die gerade im Verfahren sind, die wir heute Abend in zweiter Lesung zu beraten haben. Ich glaube nicht, dass dieser Gesetzentwurf dringlich ist, und wir verneinen die Dringlichkeit.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Dann lasse ich jetzt trotzdem über die Dringlichkeit abstimmen. Wer dafür ist, dass die Dringlichkeit dieses Gesetzentwurfs bejaht wird, den bitte ich um das Handzeichen. – Da sehe ich die Stimmen der AfD. Wer ist dagegen? – Das ist das restliche Haus. Damit ist die Dringlichkeit abgelehnt.

Weiterhin eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD**, Antwort auf den Berichts Antrag „Ist Hessen auf Dürre im Jahr 2019 vorbereitet“ (Drucks. 20/683), Drucks. 20/1147. Zu Wort gemeldet hat sich der parlamentarische Geschäftsführer der SPD, Herr Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben diesen Dringlichen Antrag eingebracht; denn es ist bemerkenswert, wie die Landesregierung mit Initiativen der Opposition umgeht: regelmäßige Fristverlängerungen. Das erleben alle Oppositionsparteien. Hier geht es um einen Berichts Antrag aus dem Mai dieses Jahres. Die Frist dafür wäre im Juli abgelaufen. Es gab eine einmalige Verlängerung. Auf der Tagesordnung der Sitzung des Umweltausschusses nächste Woche ist der Antrag nicht.

Worum geht es in dem Berichts Antrag „Ist Hessen auf Dürre im Jahr 2019 vorbereitet“? Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir warten, bis der erste Schnee fällt, macht der Antrag wenig Sinn. Wenn das die Absicht der Landesregierung ist, müssten wir dem widersprechen – deswegen dieser Dringliche Antrag. Das Thema muss nämlich zeitnah behandelt werden, entweder heute Abend oder in der Umweltausschusssitzung nächste Woche, wenn die Ministerin zusagt, dass es die Antwort bis dahin gibt. Dann sind wir damit einverstanden.

Wir wollen, dass man auf die Auswirkungen und Risiken der Dürreperiode vorbereitet ist, aber wir erwarten auch, dass endlich Respekt gegenüber den Initiativen der Oppositionsparteien gezeigt wird. Frau Hinz, so jedenfalls geht es nicht. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Bellino.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Sie hat nicht zugehört! Ohne Worte! – Weitere Zurufe SPD und Freie Demokraten)

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin – –

(Fortgesetzte Zurufe)

– Was ist denn?

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich bitte darum, auf Gespräche auf der Regierungsbank zu verzichten. Wenn Sie Gespräche zu führen haben, tun Sie das bitte an anderer Stelle. – Herr Bellino hat das Wort.

(Beifall Freie Demokraten und Günter Rudolph (SPD))

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sehen hier keine Dringlichkeit, aber wir setzen den Punkt auf die Tagesordnung. Herr Rudolph, wenn Sie in das Landtagsinformationssystem geschaut hätten, hätten Sie feststellen müssen, dass eine Fristverlängerung bis zum 20. September eingetragen ist. Deshalb haben wir noch einen Moment Zeit. Ich gehe davon aus, dass die Landesregierung

(Günter Rudolph (SPD): Warten Sie, bis die Legislaturperiode herum ist!)

– wie sie das immer tut – den Berichts Antrag mit der nötigen Sorgfalt bearbeitet. Wenn man etwas sorgfältig bearbeitet, kann das mitunter etwas länger dauern.

(Günter Rudolph (SPD): Warum beantworten Sie das nicht?)

Aber ich bin der Meinung, dass, gerade wenn es um das Informieren des Parlaments geht – Kollege Hahn hatte Respekt vor dem Parlament eingefordert, zu Recht –

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Danke!)

vernünftig und qualitativ hochwertig über die Sachlage informiert werden muss und dass in diesem Fall Qualität vor Schnelligkeit geht. Insofern setzen wir den Punkt auf die Tagesordnung und werden ihn zur gegebenen Zeit beraten. Aber mit Sicherheit ist hier die Dringlichkeit in dieser Form nicht gegeben. Ich sage es noch einmal: Fristverlängerung bis zum 20.09. Das sollte ausreichen.

(Beifall CDU – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, ich habe die Bitte, dass Sie Ihre Plätze einnehmen; denn wir sind kein stehendes Parlament, sondern ein sitzendes Parlament, das im Sitzen arbeitet.

(Heiterkeit)

Deshalb bitte ich Sie, Ihre Plätze einzunehmen. – Gibt es weitere Wortmeldungen zur Dringlichkeit? – Herr Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Ich möchte Herrn Kollegen Bellino ausdrücklich beipflichten. Natürlich gebe ich zu, dass es nicht nur für die Oppositionsfaktionen, sondern auch für alle anderen Fraktionen ärgerlich ist, wenn die Initiativen nicht so zeitnah bearbeitet werden können, wie man sich das wünscht oder wie es in der Geschäftsordnung vorgesehen ist. Wir hatten es aber – schauen Sie sich vielleicht das Informationssystem des Landtags an – in den letzten Wochen und Monaten mit einer Fülle von Anfragen zu tun, die eingereicht worden sind und die auch bearbeitet werden müssen.

Zu Recht hat die Opposition immer den Anspruch, dass, wenn Anfragen gestellt werden, sie auch grundständig und ordentlich beantwortet werden. Deswegen ist vonseiten der Landesregierung gesagt worden: Wir können die Sachverhalte so schnell nicht klären, deswegen bitten wir um Fristverlängerung bis zum 20. September. – Den haben wir noch nicht. Deswegen glaube ich auch, dass die Dringlichkeit nicht gegeben ist. Wir setzen den Punkt auf die Tagesordnung, dann können wir ihn aufrufen, wenn es so weit ist. Aber zum jetzigen Zeitpunkt sehe ich die Dringlichkeit nicht. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): Warten wir, bis der erste Schnee fällt!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich erteile Herrn Lenders das Wort.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Frömmrich, dass das Parlament die Regierung in ihrer Arbeit eigentlich nur stört, haben wir schon öfter feststellen dürfen.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber man muss es sich schon einmal auf der Zunge zergehen lassen, dass hier eine Fraktion eigentlich zu dem letz-

ten Mittel greift und einen Antrag stellt, um auf das Problem hinzuweisen. Das in so einer schnodderigen Art und Weise wegzuwischen, Herr Frömmrich, mag Ihre Art sein, das ist aber nicht Stil dieses Parlaments. Deswegen werden wir der Dringlichkeit zustimmen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Deswegen lasse ich jetzt über die Dringlichkeit abstimmen. Wer für die Dringlichkeit ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD, die AfD, die Freien Demokraten und die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist die Dringlichkeit verneint.

Ich darf auf der Besuchertribüne unsere ehemalige Kollegin Hildegard Pfaff recht herzlich willkommen heißen. Schön, dass du da bist.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

**Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Wirtschaft stärken – Gründer fördern – digitale Wettbewerbsfähigkeit verbessern
– Drucks. 20/1099 –**

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 83:**

**Dringlicher Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Mit Konsequenz und System für Hessens Wirtschaft eintreten
– Drucks. 20/1138 –**

Als Erster hat sich für die FDP Herr Dr. Naas zu Wort gemeldet.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir müssen heute auch ein ernstes Wort zur hessischen Wirtschaft sagen; denn nach gut zehn Jahren trübt sich der Konjunkturrhimmel deutlich ein.

Im letzten Quartal ist das Bruttoinlandsprodukt geschrumpft. Im Juni gingen die Exporte um 8 % zurück. Die Luftfracht – wir haben es heute Morgen schon gehört – bricht ein. Der ifo-Geschäftsklimaindex fiel im August 2019 auf den niedrigsten Stand seit November 2012. Die Industrie bewertet die Aussichten so schlecht wie im Krisenjahr 2009. Der Geschäftsklimaindex des Hessischen Industrie- und Handelskammertages sank das dritte Mal in Folge.

Meine Damen und Herren, es geht uns nicht darum, schwarzzumalen. Es geht heute darum, die Weichen zu stellen, damit Hessen ein wirtschaftsstarkes Land bleiben kann.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt. Wir wollen heute darüber sprechen, was gute Wirtschaft ausmacht. Natürlich wirkt sich der Handelsstreit zwischen Amerika und China auf uns aus. Natürlich hinterlässt der Brexit seine Spuren. Dazu kommen ja auch noch die besonderen Probleme in der Automobilwirtschaft. Das alles sind Dinge, auf die wir hier im Hessischen Landtag nur beschränkt Einfluss haben. Aber was wir selbst in der Hand haben, sind unsere Antworten auf die strukturellen Herausforderungen, die die hessische Wirtschaft hat. Da sehe ich keine Strategie der Landesregierung. Denn diese Landesregierung kann uns nicht sagen, was gute Wirtschaft in Hessen braucht.

(Beifall Freie Demokraten)

Das gilt auch, wenn ich mir Ihren Antrag von den Koalitionsfraktionen anschau. Das ist eine Sammelliste von Einzelmaßnahmen. Es ist aber keine rote Linie. Es ist keine Agenda, und es lässt vor allem keine Vision erkennen.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Fachkräftemangel schlägt in allen Branchen und Bereichen zu. Die Digitalisierung verändert alles, alle Branchen, Geschäftsmodelle, die Forschung, die Produktionen, die Ausbildungsinhalte, auch die Arbeitsprozesse. Überall findet die Digitalisierung statt.

Wir in Hessen sind daran gewöhnt, dass wir an der Spitze einer wirtschaftlichen Entwicklung stehen. Aber wir Freie Demokraten haben Sorge um dieses Land und die hessische Wirtschaft, dass das in Zukunft auch so bleibt. Denn wenn man sich das Gutachten des IW Köln zum Wirtschaftsstandort Hessen anschaut, dann hat das eben eine ganze Reihe von Dingen zutage gefördert, die wir dringend verbessern müssen:

Erstens. Zu wenige Investitionen in die Infrastruktur.

Zweitens. Zu schwache Performance bei der Digitalisierung der Verwaltung.

Drittens. Die Gründerkultur ist in Hessen nur unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Viertens. Patentanmeldungen sind in Hessen unter dem Durchschnitt.

Das sind vier wichtige Punkte.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich kann nicht erkennen, dass die Landesregierung diese wichtigen Hinweise verstanden und aufgenommen hat. Denn wenn wir auf die Zahlen schauen – und wir picken uns im Gegensatz zu Ihnen nicht nur ein Jahr heraus, sondern wir schauen auf die letzten sechs bzw. sieben Jahre –, dann müssen wir genauso wie das IW Köln zum Wirtschaftsstandort Hessen nüchtern feststellen:

Seit 2010 ist das hessische BIP-Wachstum in den meisten Jahren hinter dem Wachstum der anderen Länder zurückgeblieben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen Hessen besser und stärker machen. Eine freie Gesellschaft und freie Menschen brauchen ein starkes wirtschaftliches Fundament. Wir wollen Hessen zu einem spannenden Wirtschaftsstandort machen, der Fachkräfte und Talente aus aller Welt für sich begeistern kann.

Wir haben mit unserem Antrag eine Reihe konkreter Vorschläge vorgelegt, um Hessens Wirtschaft besser zu machen. Ich möchte die fünf Kernforderungen hier vorbringen und auch noch einmal unterstreichen:

Erstens. Wir wollen eine Stärkung der unternehmerischen Freiheit – in der analogen wie in der digitalen Welt.

Zweitens. Wir wollen eine Stärkung der Gründerkultur.

Drittens. Wir wollen eine Steigerung der digitalen Wettbewerbsfähigkeit.

Viertens. Wir wollen eine Stärkung der beruflichen Bildung.

Fünftens. Wir wollen höhere Investitionen in die Infrastruktur.

(Beifall Freie Demokraten)

Eine Gesellschaft ist nur frei, wenn sie den Menschen Chancen ermöglicht, wirtschaftlich erfolgreich sein zu können. Unternehmerische Freiheit ist die Quelle für unseren Wohlstand, für Innovation und Fortschritt. Deswegen erwarte ich von einem Wirtschaftsminister, dass er ein klares Signal für unternehmerische Freiheit und auch für die Garantie des Eigentums sendet, wenn andere die Verstaatlichung fordern.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Fraport – das ist ein gutes Beispiel – betreibt sehr erfolgreich Flughäfen in aller Welt – gerade deswegen, weil das Unternehmen wirtschaftliche Freiheit genießen kann.

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Kollegin Wissler, das heißt nicht, dass Arbeitnehmer nicht auch für ihre Rechte demonstrieren dürfen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Ein Blick nach Berlin zeigt demgegenüber, was passiert, wenn der Staat glaubt, bessere Flughäfen bauen zu können.

(Beifall Freie Demokraten)

Auch im Bereich der digitalen Wirtschaft müssen wir unternehmerische Freiheit stärken. Regulierung darf nicht dazu führen, dass wir den Anschluss verlieren. In der analogen Welt sind wir zum Glück immer noch Exportweltmeister. In der digitalen Wirtschaft haben wir jedoch ein riesiges Defizit. Besonders besorgt sind wir um die Entwicklung im Bereich der Unternehmensgründungen.

Von 2008 bis 2014 war es gelungen, Hessen zu einer Gründerquote im Mittelfeld, später 2014 sogar bis an die Spitze der deutschen Flächenländer zu führen. Im aktuellen KfW-Gründungsmonitor 2019 ist Hessen auf Platz 10 abgerutscht – von Platz 3 auf Platz 6 auf Platz 10. Beim Länderranking des „Deutschen Startup Monitors 2018“ werden wir von Sachsen überholt. Ich weiß nicht, was Ihr Anspruch ist, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, aber wir haben da einen höheren Anspruch.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Nein, Kollege Frömmrich, Agrarstaaten sind für uns nicht der Maßstab.

Gründer stehen für Mut, Risikobereitschaft, Offenheit, innovative Ansätze und dafür, auch neue Dinge auszuprobieren, gegebenenfalls sogar auch einmal zu scheitern. Grün-

dingungskultur ist eine Geisteshaltung, die wir in allen Teilen der Wirtschaft brauchen. Aber für Gründerkultur und Gründergeist brauchen wir auch die notwendige Freiheit. Denn die Freiheit inspiriert uns, neu zu denken und auch Chancen zu ergreifen.

Um die Stärkung unserer Gründerkultur, gerade auch um der Wettbewerbsfähigkeit im digitalen Bereich willen, richtig anpacken zu können, dazu müssen wir die hessische Wirtschaft weiter stärken. Deswegen brauchen wir digitale Freiheitszonen. Deshalb brauchen wir einen Tech-Fonds. Deshalb brauchen wir eine Agentur für Sprunginnovation. Und deswegen müssen wir mehr investieren in die berufliche Bildung. Wir müssen sie stärken, weil der Master genauso viel wert ist wie der Meister.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen mehr Freiheit, wir wollen mehr Mut, und wir wollen mehr Selbstbestimmung. Mit der Gründung einer landeseigenen Agentur für radikale Innovationen wollen wir auch gezielt – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Also doch Staatswirtschaft?)

– Nein, Kollegin Wissler, manchmal muss man als Staat vorangehen, und manchmal muss man auch investieren. Sonst dürften wir auch keine Universitäten haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Genau aus diesen Universitäten möchten wir aber eine Agentur für radikale Innovationen für diese Sprunginvestition entwickeln, weil wir nämlich in Schlüsseltechnologien wie künstliche Intelligenz, Cybersicherheit und auch Biotechnologie eben nicht führend sind.

Mit 100 Millionen € für unseren Tech-Fonds wollen wir Gründung und Wachstum von diesen Technologieunternehmen dann auch fördern.

Ich komme zum letzten Punkt: die Stärkung der beruflichen Bildung. Sie ist nämlich entscheidend für die Chancen mittelständischer Unternehmen. Deswegen fordern wir analog zur Exzellenzinitiative für Hochschulen und Unis auch eine Exzellenzinitiative für berufliche Bildung.

Wir wollen vorbildliche berufliche Bildung auszeichnen. Deren Exzellenz und Qualität sind nämlich keine Frage der Institution, sondern eine Frage der inneren Einstellung.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich sage Ihnen an dieser Stelle gern noch einmal: Ein guter Meister ist mir so viel wert wie ein guter Master.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir mit den Unternehmen sprechen, dann wird nicht zuletzt ein Punkt genannt, nämlich der Zustand der hessischen Verkehrsinfrastruktur: Die Straßen, die Schienen und die Brücken über Wasserstraßen sind desolat. Beim ÖPNV – wir haben heute Morgen schon darüber gesprochen – sieht es nicht besser aus. Deswegen fordern wir eine Verdoppelung der Mittel für den ÖPNV und – hierüber haben wir heute Morgen auch schon gesprochen – für eine digitale Infrastruktur, die die einzelnen Verkehrsträger sinnvoll verknüpft. Wir glauben, dass wir den Investitionsstau in Hessen so auflösen und schnellere Planungszeiten erreichen können. Die jüngste Verkehrsumfrage der IHKs – hierüber habe ich heute Morgen schon gesprochen – bestätigt uns:

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Dr. Naas kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Die Straßen- und Brückensperrungen – Salzbachtalbrücke, Wiesbadener Kreuz und Bergshäuser Brücke – sind Symbole für die schlechte hessische Infrastruktur.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte daher um Zustimmung zu unserem Antrag. So können wir die hessische Wirtschaft stärken. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten darf ich Herrn Lichert von der AfD nach vorne bitten.

Andreas Lichert (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren, werte Kollegen! „Winter is coming“, mit diesem Zitat aus dem populären Großereignis „Game of Thrones“ möchte ich der Fraktion der Freien Demokraten zumindest in ihrer grundsätzlichen Diagnose recht geben: Der Wirtschaftsabschwung ist da. Ob wir bereits im dritten Quartal in eine technische Rezession eintreten werden oder noch nicht, ist dabei völlig sekundär. Viele Branchen spüren bereits – Herr Dr. Naas hat dies gerade wunderbar referiert – den konjunkturellen Gegenwind. Die Gründe sind vielfältig. Sie sind teils global, teils national. Sie sind aber auch lokal – sprich: hessisch. Darauf möchte ich im Folgenden den Fokus lenken und zentrale Elemente des Antrags betrachten, nämlich die Infrastruktur, den Fachkräftemangel und Unternehmensgründungen und Wachstumsfinanzierung.

Meine Damen und Herren, es ist offenkundig, dass die Verkehrsinfrastruktur in Hessen und in ganz Deutschland über Jahre und Jahrzehnte sträflich vernachlässigt wurde und wir einen entsprechenden Investitionsstau vor uns herschieben. Zu Recht werden daher höhere Investitionen angemahnt, aber wir wissen doch: Geld ist oftmals gar nicht die entscheidende Bremse. Große Infrastrukturprojekte dauern ewig; und das ist zu lang.

(Beifall AfD)

Denken wir doch einmal an die Anhörung im Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen vorletzte Woche, als es um die Seilbahnen ging. Es kristallisierte sich nämlich als entscheidender Vorteil dieser Technik heraus, dass sie relativ schnell zu realisieren ist, gerade im Hinblick auf Planungs- und Genehmigungsverfahren. Das muss uns hier im Hause doch zu denken geben. Wir bilden uns als erste Macht im Staate doch relativ viel darauf ein, die Legislative zu sein. Daher müssen wir diesem Anspruch auch gerecht werden, indem wir die Gestaltungsspielräume konsequent nutzen und erweitern. Was wir nicht tun dürfen, ist, mit den Schultern zu zucken und zu sagen: Das ist so; da kann man nichts machen.

(Beifall AfD)

Die Legislative und die Exekutive müssen zusammenwirken, um Planungs- und Genehmigungsverfahren wieder

deutlich zu verkürzen. Gelingt das nicht, fehlt es offenkundig am Willen oder am Vermögen von Legislative und Exekutive, dieses wichtige Ziel zu erreichen. Und was sagt uns das über die schon länger hier Regierenden?

Zurück zum Antrag der FDP. So wichtig höhere Investitionen sind, lassen sich jahrzehntelange ungenügende Investitionen nicht durch kurzfristige Konjunkturprogramme korrigieren. Im Gegenteil, dies wird uns im allgemeinen Abschwung nicht helfen, zumal gerade die Bauwirtschaft an der Kapazitätsgrenze arbeitet; und zusätzliche Mittel, wie von den Freien Demokraten gefordert, würden wahrscheinlich nur die Preise weiter nach oben treiben und prozyklisch wirken.

Kommen wir einmal zu den Fachkräften. Im Antrag der Freien Demokraten wird angeführt, dass wir im KfW-Gründungsmonitor einen bescheidenen 10. Rang erreicht haben. Kommt uns dieser 10. Rang nicht erschreckend bekannt vor? – Richtig, dort sind wir nämlich auch im Bildungsmonitor gelandet.

(Beifall AfD)

Wir haben bereits am Dienstag im Rahmen der Debatte über die Regierungserklärung des Kultusministers einiges gehört. Ich will deswegen nur eine Facette herausgreifen, nämlich das Thema der ausbildungsfähigen Schulabgänger als Basis für den qualifizierten Personalnachwuchs für die Unternehmen. Rang 10 allein sagt nämlich relativ wenig aus; und um ein Haar würde man die wenigen Lichtblicke unterschlagen.

Ich führe daher ein Beweisstück an, das Beweisstück A, die Presseinformation des Kultusministeriums vom 30.08. Es ist dem Kultusministerium tatsächlich nicht entgangen, dass Hessen die niedrigste Schulabbrecherquote in Deutschland hat, gerade was ausländische Schüler angeht. Aber bei der Schulqualität, also bei der Bewertung der Kompetenzen der Schüler, landet Hessen ganz und gar auf Platz 12. Der Industrieverband VDMA sieht den Technikunterricht in Hessen auf dem letzten Platz aller Bundesländer.

Schauen wir uns also einmal an, was mit den Schulabgängern passiert. Die blamable Ausbildungsstellenquote, bei der Hessen auf Rang 14 liegt, hat mein Kollege Heiko Scholz bereits vorgetragen. Das heißt: Es scheint, als sei ein großer Teil dieser Schulabgänger offenbar nicht für eine Ausbildung geeignet, und die Unternehmen lassen sogar lieber Ausbildungsplätze unbesetzt. Das ist ein dramatischer Befund.

(Beifall AfD)

Auch dazu ein Beweisstück aus jüngster Vergangenheit, man konnte nämlich vergangenen Montag im „Wiesbadener Kurier“ lesen: „Weniger Azubis bei Mittelständlern“. – Wie passt das zum Fachkräftemangel?

(Zuruf CDU: Ich dachte, das wäre eine Lügenpresse!)

Verehrte Kollegen, sehr viel dramatischer kann ein Befund zur Fähigkeit eines Schulsystems, zukünftige Fachkräfte zu erzeugen, kaum sein. Es liegt nämlich der Verdacht nahe, dass durch die Absenkung des Leistungsniveaus zwar der Schulabschluss ermöglicht, aber nicht die Befähigung zum Berufseintritt vermittelt wird.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, losgelöst von allen Statistiken und Länderrankings dürfen wir niemals vergessen, dass es hier auch um persönliche Schicksale geht. Wir tun diesen jungen Menschen keinen Gefallen, wenn wir sie mit formalen, aber praktisch nutzlosen Schulabschlüssen in ihre Zukunft entlassen. Gleichzeitig wird dadurch der Stellenwert der Schulabschlüsse immer weiter entwertet. Das gilt mittlerweile auch für das Abitur, wie vielfältige Stellennahmen aus der Hochschullandschaft bezeugen. Fazit: Auch hier muss die Landesregierung dringend liefern.

Dazu scheint die Forderung der Freien Demokraten nach einer „Exzellenzinitiative für die berufliche Bildung“ irgendwie zu passen, aber wir glauben, dass dies nicht der Fall ist. Exzellenzinitiativen können niemals eine solide Schulbildung in der Breite ersetzen. Sie können sie höchstens ergänzen. Aber da wir bereits bei diesem Fundament große Probleme haben, fürchten wir als AfD-Fraktion vielmehr das Risiko, dass im Rahmen dieser Exzellenzinitiative wieder wohlklingenden Events nachgejagt wird, anstelle das Leistungsniveau insgesamt zu heben, und dies täte not. So ehrlich müssen wir als Politiker über die Fehlanreize der Politik schon sein.

Dann kommen wir zur „Agentur für radikale Innovationen“. Die FDP-Fraktion hebt hervor – –

(Manfred Pentz (CDU): Das gefällt der AfD – „radikal“!)

– Weil „radikal“, ja, dieser Kalauer musste jetzt sein. – Sie heben hervor, dass sogar Sachsen das Land Hessen im „Deutschen Startup Monitor“ überholt habe. Sachsen liegt im Bildungsmonitor übrigens auf Platz 1.

(Beifall AfD)

Vielleicht ist das ja die Erklärung für ein ganz anderes Phänomen. Aber ich überlasse es gern Ihrer Fantasie, ob die Erklärung vielleicht darin zu finden ist, dass die AfD ausgerechnet im Bildungsland Nummer eins, nämlich Sachsen, die höchsten Wahlergebnisse erzielt.

(Beifall AfD)

Ausdrücklich beglückwünsche ich die Freien Demokraten zu ihrer Begriffsschöpfung „Agentur für radikale Innovationen“. Das klingt toll. Aber Moment einmal: Fordern ausgerechnet die Freien Demokraten mehr Staat? – Wir haben es doch gerade gehört und können es ihrem Antrag entnehmen: Die Infrastrukturentwicklung und die Bildung, also klassisches Kerngeschäft der Länder, kriegen wir nicht hinreichend hin; und jetzt soll ausgerechnet eine staatliche Agentur „Sprunginnovationen in Schlüsseltechnologien“ erkennen und umsetzen. Liebe Freie Demokraten, echt jetzt? Wirklich? – Na gut.

Aber wir stecken doch schon mitten in der staatlichen Interventionsspirale. Nicht umsonst gibt es den Begriff des „Förderdschungels“. Wenn wir uns den Antrag von CDU und GRÜNEN anschauen, dann ist das doch genau die Aufzählung dieses Förderdschungels. Ich möchte wetten, keiner hier im Raum kann alle Institutionen und Instrumente unfallfrei aufzählen, die sich allein mit Gründungs- und Wachstumsfinanzierung beschäftigen. Daher gilt auch hier: Weniger ist mehr.

(Beifall AfD)

Deswegen muss ich sagen: Der FDP-Antrag geht da leider in die falsche Richtung.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Nachdem die CDU schon den Ballast bürgerlicher Politik als unmodern abgestreift hat, scheint mir, dass auch bei der FDP der ordnungspolitische Kompass ein wenig verrutscht ist.

(Beifall AfD)

Dass ausgerechnet staatliche Akteure die besseren Unternehmer und Innovatoren sein sollen,

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Wir sind das Opfer!)

das riecht doch sehr nach dem, was der Wirtschaftsnobelpreisträger Friedrich August von Hayek die „Anmaßung von Wissen“ nannte.

(Beifall AfD)

Frau Faeser – jetzt ist sie gar nicht da, schade –, hat jedenfalls gestern beim Thema Wohnen vom Marktversagen gesprochen. Auch hier ist es wieder einmal an uns, eine unbequeme Wahrheit auszusprechen; denn Marktversagen ist immer und überall Staatsversagen.

(Beifall AfD)

Gerade weil der Staat nicht in der Lage ist, von vornherein einen konsistenten, widerspruchsfreien und funktionierenden Ordnungsrahmen zu setzen, ist die Marktwirtschaft das bessere System. Wettbewerb ist das beste Entdeckungsverfahren, gerade für Innovation.

(Beifall AfD)

Auch das ist übrigens ein Begriff von Hayek.

Keine Sorgen, liebe Kollegen, die ordnungspolitische Vernunft wird nicht verwaizen. So, wie konservative Inhalte von der CDU zur AfD gewandert sind, wird die AfD auch gerne die Lücken füllen

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

und klare ordnungspolitische Grundsätze formulieren, um die wirtschaftlichen und bürgerlichen Freiheiten zu bewahren.

Die AfD-Fraktion lehnt beide Anträge ab. – Ich danke Ihnen.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als nächster Rednerin erteile ich Frau Kinkel von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In den letzten Jahren hat Hessen eine überdurchschnittlich gute wirtschaftliche Entwicklung gehabt. Das merkt man nicht nur an der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts, das deutlich über dem Bundesdurchschnitt lag, sondern auch an der Arbeitsmarktsituation.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Wir haben eine historisch niedrige Arbeitslosenquote. Besonders erfreulich ist, dass davon auch mehr und mehr

Langzeitarbeitslose profitieren und wiederum Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aber ohne Zweifel stehen die Wirtschaft und die Arbeitswelt vor immensen Herausforderungen. Wir haben globale Wirtschaftsströme auf der einen Seite, Handelskonflikte, unsichere politische Rahmenbedingungen in vielen Staaten der Erde auf der anderen Seite. Zudem scheint der weltweite Wirtschaftsaufschwung zu enden. Das betrifft natürlich auch Hessen. Die hessische Wirtschaft ist international vernetzt und exportorientiert. Deshalb ist sie ganz besonders anfällig für Veränderungen der Weltwirtschaftskonjunktur.

Nicht nur die konjunkturelle Entwicklung ist eine Herausforderung für die Wirtschaft. Auch der Klimawandel, die Ressourcenverfügbarkeit, die Transformation im Automobil- und Energiebereich und die Digitalisierung sind Veränderungsprozesse, die auf uns zukommen oder die schon passieren, und die aktiv gestaltet werden müssen. Das tun wir.

Ich möchte auf einen Punkt in Ihrem Antrag ganz besonders eingehen. Sie schreiben, dass die „Förderung der Gründer- und Innovationstätigkeit und die Stärkung der digitalen Wettbewerbsfähigkeit zentrale Aufgaben der hessischen Wirtschaftspolitik“ sind. Da stimme ich Ihnen ausdrücklich zu.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sehr gut!)

Gründer- und Innovationsfähigkeit brauchen wir, um große technologische Entwicklungen überhaupt mitmachen zu können, damit sie nicht nur in Silicon Valley oder in Asien stattfinden. Da müssen wir nicht nur in Hessen große Anstrengungen leisten, sondern in ganz Deutschland und in ganz Europa.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Gerade wegen einer möglichen Rezession brauchen wir jetzt massive Entwicklungen in Technologie und Innovation. Was braucht es dafür genau?

Da ist einmal das Geld, das junge Gründerinnen und Gründer benötigen. Da haben wir in den letzten Jahren Stück für Stück eine breite Angebotspalette aufgebaut. Zur Förderung der Gründertätigkeit in Hessen haben wir nicht nur den Futury Venture Fonds mit 20 Millionen €, der in einem frühen Stadium die Finanzierung von Gründungsvorhaben unterstützt, wir haben das Hessen-Mikrodarlehen, wir haben den Innovationskredit und beispielsweise das Wachstums- und Innovationsprogramm. Letzteres unterstützt genau in der Phase, in der Gründungen schwierig werden, nämlich wenn sie einige Jahre existieren und dann in eine starke Wachstumsphase kommen müssen.

Natürlich können wir uns jetzt nicht zurücklehnen und sagen, das muss jetzt reichen. Ganz im Gegenteil, Geld und insbesondere Venture Capital, also Beteiligungsgeld, auch und gerade mit öffentlicher Beteiligung, sind enorm wichtig. Deswegen ist es richtig, dass wir im Koalitionsvertrag die Gründung eines weiteren großen Fonds vereinbart haben, der genau in dieser Wachstumsphase von jungen Unternehmen greift und damit genau da ansetzt, wo es notwendig ist. Nur so können wir in Hessen dabei sein und technologische Entwicklungen aktiv vorantreiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es lohnt sich aber auch, einmal kurz innezuhalten und zu überlegen, warum und welche Innovationen benötigt werden. Ich habe eingangs gesagt, wir befinden uns in einer Zeit der Transformation. Wir brauchen die Energiewende, wir brauchen die Verkehrswende, wir haben aktuelle Herausforderungen durch die Klimakrise und Umbrüche in alten Industrien, wie z. B. in der Automobilindustrie. Gerade in diesen Transformationszeiten brauchen wir neue Geschäftsmodelle, die auch gesellschaftliche Lösungen bringen. Dafür gibt es im Moment eine riesige Chance. Das ist die Digitalisierung, die unheimlich großes Potenzial besitzt, Lösungen zu bieten, die aber gleichzeitig an sich eine große Herausforderung ist, weil sie eben so tief greifende Veränderungen nach sich zieht.

Für die Gründungs- und Innovationsförderung ist nicht nur Geld relevant. Besonders wichtig sind auch Ökosysteme, Hubs, Vernetzungsplattformen, Netzwerkbörsen, in denen sich die Finanziierer, das ist nicht immer nur das Land, und die Gründer treffen und zusammengeführt werden. Im besten Fall gehen sie nicht nur eine finanzielle Partnerschaft ein, sondern vereinbaren eine ideelle strategische Zusammenarbeit. Das kann im besten Fall beide Partner nach vorne bringen.

Dafür gibt es beispielsweise das Tech Quartier in Frankfurt, das eine unglaubliche Dynamik in diese Fintech-Szene und in die Tech-Szene im Rhein-Main-Gebiet gebracht hat. Da sitzen auf der einen Seite die Start-ups, auf der anderen Seite das Netzwerk und die potenziellen Investoren. Das ist sozusagen der Schmelztiegel, in dem Innovationen vorangetrieben werden. Genau das ist so etwas, was wir in Hessen brauchen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Gründungs- und Innovationsfähigkeit ist nichts, was mit einer „Agentur für radikale Innovationen“ – so, wie Sie es nennen – plötzlich geschaffen werden kann. Ich habe mich schon letztes Jahr, als Sie den Antrag schon einmal gestellt haben, gefragt, was das überhaupt sein soll. Das klingt nach viel Symbolik, aber null Inhalt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Gründer- und Innovationsfähigkeit erschaffen wir auch nicht einfach, indem wir fünf kleinteilige Maßnahmen in einem Antrag beschließen, so wie sich das die FDP vielleicht vorstellt.

Was ist die Rolle des Landes? – Die Rolle des Landes, die staatliche Seite, ist nicht nur der Geldgeber. Das Land muss der Motor für die Entwicklung sein und die Richtung vorgeben. Das tun wir mit deutlichen Signalen in Gründungs- und Innovationsförderungen mit den Programmen, mit der Plattform, mit den Angeboten und mit einer konsequenten und kontinuierlichen Anstrengung, damit diese Gründer- und Innovationsfähigkeit weiter gestärkt wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Tobias Eckert (SPD): Das scheint nicht so gut zu laufen!)

Wenn man sich die Aktivitäten in der Innovations- und Gründerförderung in Hessen anschaut, dann muss man schon sagen, dass das unter dem grünen Wirtschaftsminister wahnsinnig an Fahrt aufgenommen hat.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Hessen ist auf Platz 10, zweimal abgerutscht. Keine Angst, es geht nur bis Platz 16!)

Ich habe einmal versucht, herauszufinden, welche Anstrengungen der FDP-Wirtschaftsminister Rentsch in diese Richtung unternommen hat. Ich muss sagen, ich habe nicht viel zu diesem Thema gefunden.

(Widerspruch Freie Demokraten)

Das bestätigen mir auch die Leute, die schon lange in dieser Szene unterwegs sind, die bei Gründungen, bei Start-ups, bei Innovationsförderung aktiv sind. Sie sagen, dass es eine deutliche Dynamik in der Gründungs- und Innovationspolitik des Landes gibt, seit der Wirtschaftsminister von den GRÜNEN kommt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Die „FR“ hat diese Woche über die Räumlichkeiten der FDP geschrieben:

Wenn die politischen Ideen der FDP so originell werden wie ihre Inneneinrichtung, kann man sich einiges von ihr erhoffen.

(Zurufe Freie Demokraten)

Sie sind jetzt vielleicht räumlich angekommen, die Ideen scheinen Sie in dem alten Gebäude vergessen zu haben; denn an Originalität kann ich in diesem Antrag nichts erkennen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten darf ich Herrn John von der SPD nach vorne bitten.

Knut John (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist richtig, die EU-Kommission prognostiziert in der Tat ein geringeres Wachstum. Es fällt nur noch mit 1,2 % aus. Für Deutschland und Hessen sieht es noch etwas düsterer aus. Die Gründe wird uns wahrscheinlich nachher – der Minister ist nicht da – sein Vertreter sagen. Aber ich nehme sie einmal vorweg:

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Der Minister ist auf dem Windkraftgipfel!)

schlechte Weltwirtschaftslage, zunehmende internationale Handelskonflikte, der chaotische Brexit, schwächelnde Wirtschaft in den Wachstumsmärkten China usw.

Wenn man sich die Prognosen für Deutschland anschaut: Die liegen nur noch bei 0,5 %. Zuvor wurde noch 1,1 % ausgegeben. Was ist der Grund? – Zunehmender Protektionismus statt Freihandel wichtiger Handelspartner, die Autoproduktion schwächelt, und es gibt auch weniger Privatinvestitionen.

Meine Damen und Herren, trotzdem haben wir im ersten Halbjahr deutschlandweit 45 Milliarden € Steuermehreinnahmen. Gerade jetzt ist es geboten, uns auf die Zukunft auszurichten. Ein Weitermachen können und dürfen wir uns nicht erlauben.

(Beifall SPD)

Wirtschaftswachstum auf Teufel komm raus, wie es die FDP ganz gerne hätte

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Nö, stimmt nicht!)

– okay, Sie können es noch widerlegen –, ist out. Wir müssen vielmehr intelligent im Sinne des Ganzen die Zukunft gestalten wollen.

(Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

– Gleich. – Wir müssen die Zukunft gestalten wollen. Das heißt, an das Wirtschaftsministerium gewandt: nicht nur wollen. Meine Vorrednerin hat auch schon gesagt, Sie wollen. Aber Sie müssen auch endlich einmal machen.

(Beifall SPD)

Jetzt komme ich auf die 45 Milliarden € Steuermehreinnahmen zurück, heruntergebrochen auf Hessen. Hier sind wir ganz Ihrer Meinung, Herr Dr. Naas, dass wir eine entsprechende Stärkung vornehmen müssen, und zwar Stärkungen in die Zukunft. Gleichzeitig möchte ich allerdings davor warnen, nach dem Motto vorzugehen: „Die Wirtschaft soll weniger Steuern bezahlen oder in irgendeiner Form gefördert werden, sodass es ihr gut geht“ – das sind in der Regel Ihre Forderungen. Nein, wenn wir die Zukunft gestalten wollen, bedeutet dies mehr als nur Wirtschaft oder Start-ups. Es bedeutet Wirtschaften im Einklang mit unseren Klimazielen, um damit zum Erhalt unserer Erde, zur Gesundung unserer Erde beizutragen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, das muss unser Ziel sein. Die viel gepriesenen Säulen müssen gleichen Ranges sein, und eine vierte Säule muss hinzukommen, die ich Ihnen gleich nennen will. Die drei Säulen, die Sie alle schon kennen, sind Klimaziele, zukunftsfähige Ökonomie und soziale Verträglichkeit. Hinzu muss kommen: gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land.

(Beifall SPD)

Daher müssen wir uns fragen: Was müssen wir fördern? Was müssen wir hemmen? Und was müssen wir letztlich weglassen? Dann muss man auch in der Lage sein, wenn man die richtigen Schlüsse gezogen hat, mit weniger Wachstum, aber richtigem Wachstum zurechtzukommen. Aber davon sind wir weit entfernt. Wenn wir wollen, dass die nachwachsenden Ressourcen unserer Erde nicht schon im Mai eines jeden Jahres von Deutschland aufgebraucht werden – weltweit ist es der Juli –, dann müssen wir umdenken. Dann müssen wir auf Technologien setzen, die es zulassen, dass wir umdenken, die unser Umdenken letztendlich herausfordern.

In der Vergangenheit – ich hoffe, das ist Vergangenheit – haben die Lobbyisten eine dermaßen große Stärke gehabt, dass wir – ich nenne es am Beispiel Schiene – eher Lkw-Industrie gefördert haben statt Schiene. Schiene taucht immer wieder in Ihren Forderungen auf, aber Sie tun es nicht. Da sind unsere Nachbarländer wesentlich weiter. Ich erinnere an Holland, die mittlerweile dreisträngige Schienen haben. Wir haben nur zweisträngige. Die Schweizer, die Österreicher sind viel weiter. Die warten auf uns, und wir können nicht liefern. Das ist eine Schande für das Transitland Deutschland.

Die Landesregierung fördert das Hessen der zwei Geschwindigkeiten. Anders gesagt: Sie tut nichts, dass das Land Hessen gleichwertig behandelt wird. Die Hessische Landesregierung spaltet das Land in Rhein-Main und ländliche Region; wir haben das gestern anlässlich des parla-

mentarischen Abends bei den Bauern noch einmal vom Ministerpräsidenten gehört. Sie lässt zu, dass einige Regionen kollabieren – den Kollaps kann man täglich im Rhein-Main-Gebiet erleben – und dass andere Regionen ausbluten.

Wenn wir, wie im Antrag der FDP gefordert, die Wirtschaft stärken wollen, Gründer fördern wollen, dann ist nichts davon zu hören, dass der ländliche Raum eine Stärkung braucht. Die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land würde auch die Wirtschaft stärken und Start-ups fördern.

(Beifall SPD – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

– Wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Sie stimmen aber nicht, Herr Dr. Naas. – Wettbewerbsfähigkeit muss im gesamten Land hergestellt werden. Die digitale Wettbewerbsfähigkeit – da gebe ich Ihnen recht – ist desolat. Selbst hier unten, im Rhein-Main-Gebiet, ist sie nicht korrekt. Ich kann Ihnen aufzählen, wo ich in meinem Wahlkreis Funklöcher habe. Dazu reicht aber die Zeit nicht.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Die übrige Infrastruktur ist im ländlichen Raum schon immer vernachlässigt worden. Auch hier bedarf es dringender Nachbesserung. Erlauben Sie mir, hier einzuflechten: Die bisherigen Bekenntnisse zur Schiene, die uns im ländlichen Raum eine ganze Menge bringen würde, sind alles nur Lippenbekenntnisse. Weder im Personenverkehr noch im Güterverkehr haben Sie bisher geliefert.

Mindeststandards sind die Voraussetzung für Gleichwertigkeit. Wir brauchen eine Behördenverlagerung, eine Hochschulverlagerung über einen Quotenschlüssel für alle Regionen.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Dann erleben wir auch die Ansiedlung von Innovation, von sogenannten Raumpionieren, die aus verlassenen Landstrichen Laboratorien machen.

(Beifall SPD)

Eine Förderung für den ländlichen Raum in Form von Sterbehilfe, wie wir das immer wieder einmal erleben, wenn irgendwelche Bescheide übergeben werden, die brauchen wir nicht. Wenn die FDP von Futury Venture Fonds spricht, dann muss ich sagen: Das sind das Programme, die fast nur im Süden unseres Landes greifen.

Zu den Maßnahmen der FDP. Die beschriebenen Maßnahmen teilen wir bei dem Ausbau von Straßen, Radwegen, ÖPNV, Mobilität. Aber was wieder bei Ihnen fehlt, Herr Dr. Naas, ist die Schiene.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das habe ich gesagt!)

– Sie haben es erwähnt. Sie haben die Verdopplung der Ausgaben für Straßen gefordert, aber nicht für die Schiene.

Die beste Förderung – da bin ich mit Ihnen einer Meinung – ist die berufliche Bildung, und die bedarf durchaus einer Exzellenzinitiative. Voraussetzung aller Bildung ist aber zunächst die generelle schulische Ausrichtung, und die ist derzeit alles andere als zeitgemäß. Da zitiere ich Thorsten Schäfer-Gümbel, der vorgestern Folgendes sagte:

Die Bildungsfrage ist entscheidend für die Zukunft unserer Kinder. Sie entscheidet darüber, ob unsere Kinder Veränderungen als Chance begreifen oder nicht. Und sie entscheidet darüber, ob unsere Kinder zu den Digitalisierungsgewinnern oder den Digitalisierungsverlierern gehören.

Bildung ist letztlich die Voraussetzung aller Förderung, Voraussetzung von Wohlstand im Einklang mit Klimazielen und sozialem Miteinander. Ich glaube, das wäre die Veranlagung, die unglaublich gut wäre, wenn wir unseren Wohlstand mit einer gesunden Erde vereinbaren könnten. Die Gründung einer Agentur für radikale Innovationen, Herr Dr. Naas, lehnen wir ab. Ich glaube, das haben wir auch schon in früheren Diskussionen gesagt.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Warum macht ihr das nicht in der Bundesregierung?)

– Ich bin nicht die Bundesregierung. – Dass die FDP die Wirtschaft stärken will, ist bekannt. Das ist gar keine Frage, das wissen wir.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das ist schon einmal gut!)

Wir müssen allerdings im Sinne der vier Säulen vorgehen. Herr Dr. Naas, ich will sie für Sie gerne wiederholen: ökonomisch vertretbar, zukunftsfähig im Sinne von Klimaschutz und sozialer Gerechtigkeit. Als vierte Säule – ich will es noch einmal deutlich sagen, und hier verstehe ich mich ein Stück weit als Anwalt des ländlichen Raums – ist die Berücksichtigung gleichwertiger Lebensverhältnisse in Stadt und Land zu sehen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächste darf ich Frau Wissler, die Fraktionsvorsitzende der LINKEN, nach vorne bitten.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hat mit ihrem Antrag einen ziemlich bunten Blumenstrauß vorgelegt. Das ist ein Medley von Themen, die wir bereits diskutiert haben. Da ist alles drin. Das reicht von der schon zitierten „Agentur für radikale Innovationen“ bis hin zum Ausbau des ÖPNV. Zwischendrin geht es noch um die Berufsausbildung. Das ist also ein sehr breit angelegter Antrag.

Ich sage gleich vorweg: Es gibt einige Ansätze – –

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich wollte gerade sagen: Ich finde, es gibt da einige Ansätze, die in die richtige Richtung gehen. Es gibt welche, bei denen das nicht der Fall ist. Bei der „Agentur für radikale Innovationen“, so wie sich die FDP-Fraktion das vorstellt, habe ich so meine Zweifel.

Allen voran besteht die Bestandsaufnahme darin, dass sich die Wirtschaftslage eintrübt und dass sich das Wirtschaftswachstum verlangsamt. Danach sieht es tatsächlich aus. Deshalb ist zu fragen: Was können das Land und der Bund ganz praktisch tun, um dieser Krisensituation entgegenzuwirken?

Ich würde da erst einmal sagen, dass man die Binnennachfrage stärken und in die Infrastruktur und in die Bildung investieren muss.

An der Stelle will ich eines sagen. Da zeigt sich erneut, dass die Schuldenbremse, die hier im Landtag gegen unsere Stimmen beschlossen wurde, gerade in einer schwierigen konjunkturellen Lage wie Senkblei wirkt.

(Zuruf)

– Es wurde hier im Landtag und danach in einer Volksabstimmung beschlossen. Herr Frömmrich, das ist richtig. Wissen Sie, das ist genau das Problem.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit über 70 %!)

Auf Bundesebene wird jetzt darüber diskutiert, dass die schwarze Null vielleicht doch nicht so gut ist. Die Schuldenbremse bekommt man aus dem Grundgesetz und aus den anderen Landesverfassungen leicht wieder heraus. Bei uns wird das wirklich schwierig. Davor hatten wir damals gewarnt.

Es ist schon interessant, dass die sogenannten Wirtschaftsexperten, die damals alle gesagt haben, wir brauchen die schwarze Null und die Schuldenbremse, man darf sich nicht verschulden, auf einmal diejenigen sind, die sagen: Jetzt müsste doch einmal investiert werden, jetzt müsste der Staat doch einmal Geld in die Hand nehmen. – Auf einmal stellen sie das ganze Konstrukt wieder infrage.

Es war eine ökonomische Dummheit, die Schuldenbremse in die Landesverfassung zu schreiben. Das kann noch zu einer schweren Hypothek werden, wenn es wirklich eine Wirtschaftskrise geben sollte. Dann hat sich der Staat praktisch handlungsunfähig gemacht, weil er es sich selbst verboten hat, Kredite aufzunehmen.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist natürlich absurd. Die Schuldenbremse ist eine Konsequenz aus der Krise im Jahr 2008. Das ist ein bisschen absurd. Die Banken hatten sich damals verzockt und mussten gerettet werden. Gerade bei der Krise im Jahr 2008 hat man gesehen, wie wichtig es war, dass der Staat mit verschiedenen Maßnahmen eingegriffen hat.

Das ist für mich die Frage. Es würde mich interessieren, wie die Mitglieder der FDP-Fraktion diese ganzen Investitionen eigentlich finanzieren möchten. Ich bin vollkommen bei Ihnen, dass wir mehr investieren müssen. In einer Situation, wie es jetzt der Fall ist, brauchen wir mehr Staat. Man kann das nicht dem Markt überlassen. Da bin ich bei Ihnen.

Aber die Frage ist schon: Wie finanzieren wir das? – Wir haben immer gesagt, dass man Investitionen auch kreditfinanziert vornehmen kann. Denn damit werden Werte geschaffen. Wenn man sich das Geld nicht mit 0 % Zinsen leihen will – mit 0 % Zinsen wäre das ganz sinnvoll –, dann müsste man es sich dort holen, wo es liegt, nämlich bei den Millionären und bei den Milliardären in diesem Land. Das wäre auch eine Möglichkeit. Beides schließt sich nicht aus.

Aber stattdessen diskutieren wir gerade über Steuersenkung, wie z. B. beim Solidaritätszuschlag. Da soll es gerade wieder Entlastungen für Reiche geben. Deswegen ist schon zu fragen, wie man diese Investitionen finanzieren will.

In einem sind wir uns aber einig: Ausbleibende Investitionen in die Verkehrs- und Energiewende, für Schulen, Gesundheit, für das Pflegesystem und eine zukunftsfähige Internetanbindung sind in den letzten Jahren unterblieben, weil man immer gesagt hat, wir brauchen einen ausgeglichenen Haushalt, und wir dürfen uns doch nicht verschulden.

Die Folge ist ein Investitionsstau in Deutschland. Allein bei den Kommunen beträgt er laut Kreditanstalt für Wiederaufbau trotz Rekordsteuereinnahmen noch immer 138 Milliarden €. Der Bund und die Länder können sich vielfach mithilfe der Negativzinsen finanzieren. Aber die Kommunen können das teilweise nicht.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

– Herr Dr. Naas, ich werde das gleich differenziert durchgehen und Ihnen genau sagen, welche Maßnahmen wir gut und welche wir nicht so gut finden. – Wir haben einen Investitionsstau. Der Finanzminister hat im Frühjahr 2019 noch von einem vermeintlichen Investitionsstau gesprochen. Ich könnte mir denken, dass die Menschen, die zum Unterricht in verrotteten Schulen gehen und die Straßen zerbröckeln sehen, das vielleicht als Affront auffassen.

Wir brauchen Investitionen in die Schiene. Wir diskutieren immer noch über Schienenprojekte von vor 20 Jahren. Die Bahnhöfe sind nicht barrierefrei.

Wir brauchen einen Ausbau der Infrastruktur. Wir müssen über die Frage diskutieren, wie wir das finanzieren wollen.

Frau Präsidentin, ich glaube, Herr Schwarz möchte mir eine Zwischenfrage stellen.

(Zuruf: Lässt du sie zu?)

– Ja. Es wäre blöd, wenn ich es jetzt nicht tun würde.

Armin Schwarz (CDU):

Frau Kollegin Wissler, können Sie bitte zwei oder drei Beispiele für verrottete Schulen in Hessen nennen?

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Schwarz, das mache ich sehr gerne. Es freut mich, dass Sie danach fragen. Beispielsweise haben wir zwei Schulen in Hessen, die wegen Einsturzgefahr geschlossen wurden. Wir haben in Frankfurt z. B. eine Turnhalle, die geschlossen wurde, weil dort Schimmelpilze wuchsen.

(Armin Schwarz (CDU): Namen!)

Dieses Jahr wurde die Elisabethenschule saniert. Da gab es Probleme mit der Statik. Dort wurden über Jahrzehnte hinweg Investitionen – –

(Zurufe)

– Ja, z. B. die Holzhausenschule. Ich kann Ihnen gerne Beispiele nennen. Das habe ich gerade getan. Wir haben ein großes Problem bei Investitionen in die Schulen.

Wir haben auch Schulen, in denen die Schülerinnen und Schüler in Containern lernen, weil die Klassenzimmer in den Schulen überhaupt nicht ausreichen. Schauen Sie sich das an: In Frankfurt gibt es neue Schulen, die viel zu klein geplant wurden. Dort reicht die Kapazität der Mensa nicht aus. Zum Beispiel ist das bei der Marie-Curie-Schule der Fall. Deswegen müssen die Schüler dort über den ganzen

Mittag verteilt essen gehen. Von daher haben wir die Situation, dass es Schulen gibt, bei denen ein Sanierungsstau besteht.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Wissler, lassen Sie eine weitere Zusatzfrage des Abg. Schwarz zu?

Janine Wissler (DIE LINKE):

Er muss dann eine Kurzintervention machen. Ansonsten habe ich keine Redezeit mehr.

Die FDP-Fraktion hat mit ihrer Kritik recht. Andere Themen dieses Antrags finde ich gewohnt hanebüchen. Zum Beispiel sind das die digitalen Freiheitszonen, in denen Start-ups von lästiger Regulierung verschont bleiben sollen. Man weiß ja: Die Start-ups, das sind die mit den völlig überregulierten Standards, die ihre Mitarbeiter total gut behandeln und nur nach Tarifvertrag zahlen. – So ist es nicht.

Deswegen brauchen die Start-ups keine Öffnungsklauseln und keine Freiheitszonen. Wir sollten uns eher einmal überlegen, wie wir es schaffen könnten, Arbeitnehmer auch da besser zu schützen. Was ist denn mit den Clickworkern und den Crowdworkern? Wie schaffen wir es denn, sie besser zu schützen? Wir brauchen da Tarifverträge und Regelungen, die die Arbeitnehmer schützen und keine digitale Freiheitszone. Ich muss ganz ehrlich sagen, das klingt äußerst bedrohlich.

(Beifall DIE LINKE)

Ziel muss es sein, Beschäftigte in allen Bereichen vor Lohndumping und Outsourcing zu schützen. Diese Woche haben wir gemeinsam mit ver.di an der Kundgebung für die Beschäftigten der LSG teilgenommen, die die Lufthansa verkaufen will. Das ist doch die entscheidende Frage. Für diese Beschäftigten wäre es wichtig, dass es bezahlbaren Wohnraum gibt. Wir haben das Problem, dass in Frankfurt mittlerweile zwei von drei Mietern Anspruch auf geförderten Wohnraum haben. Aber von diesen gibt es viel zu wenig. Der Staat hat sich in den letzten Jahren aus der Wohnungspolitik völlig zurückgezogen und hat das den Marktkräften überlassen. Wir haben gemerkt, dass der Markt es am Ende nicht so regelt, dass jeder eine passende Wohnung hat.

Die gut ausgebildeten Fachkräfte von morgen – unabhängig davon, ob das Studierende oder Auszubildende waren – brauchen auch Wohnraum gerade in den großen Städten. Auch da ist in den letzten Jahren viel zu wenig passiert.

Es wurde zu Recht angesprochen, dass wir eine zunehmende Kluft zwischen Stadt und Land haben. Teilweise haben wir ländliche Gebiete, in denen kein Bus mehr fährt. Es gibt dort keine Schule mehr, und es gibt dort kaum noch Arbeitsplätze. Auch das ist eine Folge der Landespolitik. Es ist zu fragen, ob man eine Politik für gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land macht oder ob man es zulässt, dass die ländlichen Gegenden immer weiter abgehängt werden.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Bei der Frage der „Agentur für radikale Innovationen“ reibt man sich immer so ein bisschen die Augen – ich wür-

de ja sagen, viele radikale Innovationen gehen von hessischen Hochschulen aus, die könnte man besser finanzieren. Das wäre eher mein Ansatz.

Daher zusammenfassend: Der Staat muss investieren. Die schwarze Null ist nicht generationengerecht, es ist nichts daran generationengerecht, unseren Kindern und Kindeskindern eine verrottete Infrastruktur zu vererben. Wir müssen die Energiewende vorantreiben.

Herr Dr. Naas, ich gebe Ihnen übrigens noch einmal einen Tipp für eine radikale Innovation: Eine radikale Innovation sind z. B. Windkraftanlagen, erneuerbare Energien, Strom produzieren ohne fossile Energieträger. Eine radikale Innovation, leider ein bisschen zu radikal für die FDP.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen Investitionen in die Verkehrswende, in Bildung, Infrastruktur und Krankenhäuser. Das ist absolut richtig. Dafür muss der Staat mehr Geld in die Hand nehmen und darf sich nicht selbst die Hände binden. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Das war fast eine Punktlandung. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Abg. Schwarz von der CDU zu Wort gemeldet.

Armin Schwarz (CDU):

Frau Kollegin Wissler, Sie hatten um eine Kurzintervention gebeten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das nun nicht unbedingt! – Weitere Zurufe)

Gerne komme ich diesem Wunsch nach. Die Wahrheit ist immer konkret. Deswegen stelle ich diese Frage noch einmal von vorne: Sie haben von „verrotteten Schulen“ in Hessen gesprochen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja!)

Ich hätte gerne die Namen der Schulen, die Sie als „verrottet“ bezeichnen, und ich wüsste gerne, wer aus Ihrer Sicht für den Schulbau verantwortlich ist. Wenn Sie diese beiden Fragen beantworten, freue ich mich sehr und danke für Ihren Vorschlag der Kurzintervention.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Wissler, Sie haben das Wort.

(Stephan Grüger (SPD): Nur konsequent, dass Sie Frau Wissler fragen – der Kultusminister weiß das sicherlich nicht! – Heiterkeit und Beifall SPD, DIE LINKE und Robert Lambrou (AfD))

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schwarz, Ihre Wahlkreiskollegin Frau Dr. Sommer hat gerade angeboten, mit Ihnen noch einmal durch einige Schulen in Ih-

rem eigenen Wahlkreis zu ziehen, wo sie Ihnen noch einmal vor Ort richtig zeigen kann, welche Schulen ein Problem haben.

(Zuruf Armin Schwarz (CDU))

Ich habe Ihnen eben einige Namen genannt. Ich habe Ihnen Frankfurter Schulen genannt, und ich habe von zwei Schulen gesprochen – beispielsweise die Holzhausenschule, wo es das Problem mit den Containern gibt –

(Zuruf Armin Schwarz (CDU))

– Ich habe gerade einen Namen genannt, Herr Schwarz, da müssen Sie mir schon zuhören. – Dort besteht das Problem mit den Containern auf dem Hof, die Sporthalle wurde dichtgemacht. Es gibt Sporthallen, die kaum noch genutzt werden können, weil sie bei Regen nicht mehr benutzt werden dürfen.

Das Schlimme ist ja, Sie sind der schulpolitische Sprecher der CDU. Wenn der schulpolitische Sprecher der CDU so tut, als seien die Schulgebäude in Hessen in einwandfreiem Zustand, dann zeugt das schon von einer ziemlichen Realitätsverleugnung.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Schauen Sie sich doch einmal die technische Ausstattung an vielen Schulen an. Ich war vor Kurzem an einer Schule, die im ganzen Gebäude einen Overheadprojektor hat, der ab und zu vom einen in den anderen Gang geschoben wird.

(Armin Schwarz (CDU): Und das ist verrottet?)

Das ist die technische Ausstattung, die wir an vielen Schulen haben. Ich höre immer wieder Klagen von Eltern, die sagen, die Schülerinnen und Schüler trauten sich kaum auf die Toiletten, weil sich diese in einem furchtbaren Zustand befänden. – Tun Sie doch nicht so, als wüssten Sie das nicht. Es wäre gut, wenn Sie die Klagen der Leute nicht immer wegwischen würden.

(Beifall DIE LINKE und Freie Demokraten – Zuruf CDU)

Dann haben Sie gefragt, wer dafür zuständig sei. – Mir ist vollkommen klar, dass die Kommunen die Schulträger sind. Natürlich ist mir das klar. Aber wer ist denn verantwortlich für die Finanzierung der Kommunen in diesem Land? Es ist doch die Landesregierung, die die Verantwortung für die Unterfinanzierung der Kommunen trägt. Also schieben Sie doch die Verantwortung nicht weg.

(Beifall DIE LINKE, SPD und Freie Demokraten – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Was man aus einem Wirtschaftsantrag so alles machen kann! – Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion hat sich noch der Abg. Pentz zu Wort gemeldet.

(Zurufe)

Manfred Pentz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal zu Ihnen, Frau Kollegin Wissler. Ich bin Baujahr 1980, auch wenn man es mir aufgrund meiner

Haarpracht nicht ansieht, also noch ein bisschen jünger. Ich bin zu einer Zeit zur Schule gegangen, als die SPD in diesem Land über Jahrzehnte die Regierung gestellt hatte. Ich nenne nur den Kollegen Holzapfel: Der ist sogar von GEW-Lehrern mit Tomaten beworfen worden, weil es so peinlich war, in welchem Zustand sich die Bildungspolitik und die Schulen insgesamt in Hessen befunden haben.

(Beifall CDU – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Deswegen, sehr geehrte Damen und Herren, werte Frau Kollegin Wissler –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich bin nicht Mitglied in der SPD!)

– Ja, aber Sie sind denen sehr nahe. – Bevor man von verrotteten Schulen oder von verrotteter Infrastruktur redet, wäre ich einmal vorsichtig: Eine Partei, die in der DDR über Jahrzehnte Verantwortung getragen hat,

(Zurufe DIE LINKE: Oh!)

die dafür verantwortlich war, dass die Infrastruktur in einem westlichen Land total marode war, dass die Schulen total marode waren, die sich hier aufschwingt und von 1.850 zwei rauspickt, an denen irgendein Pilz wächst oder irgendeine Kachel heruntergefallen ist, das ist an Albernheit nicht zu überbieten, liebe Frau Kollegin Wissler.

(Beifall CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Eine Kachel? Das ist eine Verharmlosung der Situation ohnegleichen! – Weitere Zurufe)

– Beruhigt euch. – Ich komme zurück zur Rede des Kollegen Dr. Naas.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Vielen Dank!)

Während Sie und andere geredet haben, habe ich auf dem Handy eine Meldung erhalten. Frau Präsidentin, ich zitiere aus einer dpa-Meldung von 15:35 Uhr: „Umfrage: Weniger Deutsche mit Ängsten – Stimmung steigt“. Aus Ihrer Rede und aus der Rede des Kollegen der AfD habe ich alles andere gehört, ein Feuerwerk negativer Darstellungen unserer Wirtschaft – der Gesamtwirtschaft und der hessischen Wirtschaft.

Ich kann mich gut erinnern, Herr Kollege Naas, vor zwei oder drei Jahren hat genau die gleiche Rede, ich glaube, Herr Schäfer-Gümbel in diesem Haus gehalten. Dann habe ich geantwortet, es reiche nicht aus, mit dem „Handelsblatt“ unterm Arm durch den Landtag zu schreiten, man müsse es auch lesen.

(Zurufe Freie Demokraten: Oh!)

Wenn man das „Handelsblatt“ oder irgendwelche Zahlen, Daten, Fakten liest – da komme ich auf das zurück, was die Kollegin von den GRÜNEN gesagt hat –

(Torsten Warnecke (SPD): Wie heißt sie noch?)

wenn wir uns diese Kennzahlen anschauen, werden wir sehen, dass wir in Deutschland und vor allem in Hessen als Flächenland beim BIP an Platz 1 stehen, vor Baden-Württemberg, vor Bayern, dass wir bei den Gehältern bundesweit auf Platz 2 stehen, mit rund 40.000 € p. a., dass wir bei der Erwerbstätigenquote mit 3,4 Millionen Menschen in diesem Land den Höchststand erreicht haben, auf hohem Niveau, und 1,6 % höher liegen als im vergangenen Jahr. Schauen wir uns die Arbeitslosenquote mit 4,5 % im August und vor allen Dingen die Jugendarbeitslosigkeit an,

die man in diesem Land praktisch gar nicht mehr messen kann. Oder schauen Sie sich die Arbeitslosenquote im Kreis Fulda an: 2,7 %. Ich glaube, dann sagen zu dürfen, dass die Unternehmer, dass die Menschen hier in Hessen einiges dafür geleistet haben, dass es diesem Land gut geht. Im Übrigen hat diese Hessische Landesregierung dafür natürlich auch hart gearbeitet.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Dann ja alles gut!)

Jetzt haben Sie die Zeichen der Eintrübung der Weltwirtschaft angesprochen. Ja, das kann man messen. Protektionismus, Unsicherheit des Iran-Abkommens, Konflikt zwischen den USA und China – auch Unsicherheiten in der EU, keine Frage – und nicht kalkulierbare Despoten, von Trump über Erdogan bis Putin, wobei ich dazu sagen muss: Vorsicht vor zu schnellen Schlüssen. Ein Herr Trump hat mit seinen Stimmungsschwankungen oft auch gezeigt, dass viel angekündigt und am Ende nicht umgesetzt wurde. Daher bin ich bei Ihrer Einschätzung, nämlich der Schwarzmalerei unserer Wirtschaft, ein bisschen zurückhaltend.

Jetzt sind Sie zur Gründerquote gekommen und reden darüber, dass das alles so furchtbar sei. Die Gründerquote ist seit 2002, wenn ich es richtig gelesen habe, in ganz Deutschland gesunken. Das liegt an vielen Faktoren.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Pentz, kommen Sie bitte langsam zum Schluss.

Manfred Pentz (CDU):

Ich habe doch zehn Minuten, und davon habe ich 4:32 Minuten geredet, und Sie sagen: Kommen Sie zum Schluss. Ich habe noch nicht einmal richtig angefangen, Frau Präsidentin.

(Allgemeine Heiterkeit)

Aber gut, ich will es auch nicht übertreiben. Ich habe natürlich hohen Respekt vor Ihrer Arbeit. Das ist überhaupt keine Frage. Ich komme jetzt meinetwegen zum Schluss, wenn Sie das so sehen, Frau Präsidentin.

Ich will Ihnen sagen –

(Zurufe Freie Demokraten – Unruhe)

– Darf ich noch ein paar Sachen sagen, oder interessiert euch das gar nicht mehr?

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall – Zurufe: Doch!)

Lassen Sie mich zu dem Punkt kommen, der mich persönlich am meisten interessiert, nämlich Ihr Antrag, lieber Herr Dr. Naas. Sie haben in Ihrem Antrag vieles beschrieben. Ich ziehe zwei Dinge aus diesem Antrag heraus. Das eine ist: Sie sagen, „na ja, die schwarz-grüne Landesregierung hat eigentlich alles gemacht, aber wir fordern einfach von allem ein bisschen mehr“. – Okay, das kann man machen, das ist in Ordnung.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das bisschen Mehr ist schon ganz schön konkret!)

Das Zweite ist: Man hört aus Ihrem Antrag heraus, dass irgendwie alles nicht mehr so richtig gut ist, seitdem die FDP nicht mehr den Wirtschaftsminister stellt.

(Lachen und Beifall Freie Demokraten)

Ich kann Ihnen ganz entspannt sagen, dass ich der Meinung bin, dass wir mit unseren Programmen, die wir in den letzten Jahren auf den Weg gebracht haben, bis hin zur Ernennung unserer Digitalministerin, die mit Hochdruck daran arbeitet,

(Robert Lambrou (AfD): Weiß die das auch?)

viele Dinge in Hessen ändern. Wir haben flächendeckende Glasfasernetze, wir haben eine Gigabitstrategie auf den Weg gebracht, die es in sich hat.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Glaube, Hoffnung, Liebe! Ei, ei, ei!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deswegen komme ich zum Schluss. Es ist eigentlich auch alles gesagt. Im Koalitionsvertrag von Schwarz-Grün steht, dass wir Ökologie und Ökonomie in diesem Land nicht nur ernst nehmen, sondern dass wir sie vereinen und dass wir dafür arbeiten, dass es den Start-ups, den Unternehmen gut geht. So werden wir das weiter halten. – In diesem Sinne herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung darf ich Herrn Dr. Nimmermann zu Wort bitten.

Dr. Philipp Peter Nimmermann, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Naas, mit dem Antrag der FDP-Fraktion wollen Sie mit Sorge zur Kenntnis nehmen, „dass das Wirtschaftswachstum in Hessen in den letzten Jahren deutlich schwächer ausfiel als in vielen anderen Bundesländern“.

Nun haben Sie anfangs zu dem Antrag der regierungstragenden Fraktionen gesagt: Jetzt picken die nur ein Jahr heraus, nämlich 2018.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): So ist es doch, genau so!)

Sie haben gesagt: Nehmen wir doch sechs bis sieben Jahre. – Ich schlage vor: Schauen wir doch einmal auf die letzten zehn Jahre. Das bedeutet dann: Die erste Hälfte ist es ein FDP-geführtes Wirtschaftsministerium, die zweite Hälfte ein grün geführtes Wirtschaftsministerium.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich glaube, dass Sie das schon richtig zugeschnitten haben für das, was gleich kommt!)

Das ist die amtliche Statistik. Wenn Sie sich diese Zahlen anschauen, werden Sie feststellen, dass in den letzten zehn Jahren, in denen es diese Statistik gibt – wir haben für 2019 noch keine Wachstumswahlen; die kommen erst Ende September, wie Sie wissen –, wenn wir einmal nicht auf das absolute BIP-Wachstum, sondern auf das Pro-Kopf-Wachstum schauen, was wahrscheinlich die bessere Indikation für Wirtschaftsstärke ist, leider – da haben Sie recht – in acht von zehn Jahren das Pro-Kopf-Wachstum in Hes-

sen schwächer ausgefallen ist als im Bundesdurchschnitt. Das ist leider wirklich so.

Was aber auch interessant ist, ist, dass die größten Wachstumsdifferenzen in den ersten fünf Jahren stattgefunden haben. Die drei stärksten negativen Differenzen in den letzten zehn Jahren im Vergleich zum Bundesdurchschnitt waren in den Jahren 2009, 2010, 2012. Die einzigen beiden Jahre, in denen wir ein besseres Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum hatten, waren die Jahre 2016 und 2018.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Warum wohl?)

Wenn Sie also feststellen, dass die einzigen beiden Jahre, in denen wir im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ein höheres Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum in den letzten zehn Jahren hatten, unter der Amtsführung von Tarek Al-Wazir im Wirtschaftsministerium stattgefunden haben und dass in der Zeit, in der die FDP das Wirtschaftsministerium geführt hat, in allen fünf Jahren ausnahmslos ein schwächeres Pro-Kopf-Wirtschaftswachstum in Hessen im Vergleich zu Gesamtdeutschland zu beobachten war,

(Zurufe Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

dann kann ich nur sagen: Ja, so ist es. Das kann man der amtlichen Statistik genauso entnehmen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Armin Schwarz (CDU): Das hat er doch gar nicht so gemeint!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Hahn zu? – Sie möchten gerne fortführen?

Dr. Philipp Peter Nimmermann, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Ja.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Genau so etwas habe ich mir gedacht, Herr Staatssekretär! Wer die Statistik so verfälscht!)

Sie brauchen einfach nur in die Hessenstatistik zu schauen und dort die Datei herunterzuladen. Da findet man das sehr schnell.

Jetzt haben Sie als Nächstes den Gründungsmonitor herangezogen und das als Beleg für das Abrutschen Hessens im Länderranking auf den 10. Platz, zuletzt im Jahre 2018, genannt.

(Zuruf Freie Demokraten: Ja, leider!)

Sie sind sich sicherlich genau bewusst, dass es zum einen rollende Dreijahresdurchschnitte sind, und Sie haben sich wahrscheinlich genauso wie wir mit den Expertinnen und Experten der KfW zusammengesetzt, um herauszufinden, was wir aus diesen Daten für Hessen lernen können. Herr Dr. Naas, da werden Sie auch festgestellt haben, dass man relativ wenig aus dem Gründungsmonitor für Hessen lernen kann; denn man kann die einzelnen Gründungsmotive in diesem Monitor nicht nach Ländern unterscheiden. Das ist schlichtweg unmöglich. Es ist eine Mutmaßung zu er-

klären, warum Hessen in diesem Ranking von ursprünglich Platz 2, so glaube ich

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Platz 3!)

– Platz 3 –, bis auf Platz 10 heruntergefallen ist. Eine These im Gründungsmonitor ist – wenn Sie das gelesen haben; zumindest ich habe es so verstanden, aber auch die Experten der KfW –, dass sich die wirtschaftliche Situation in Hessen deutlich verbessert hat, insbesondere der Arbeitsmarkt, sodass die Anzahl an sogenannten existenzsichernden Notgründungen abgenommen hat.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Experten bezeichnen das als abnehmenden Push-Effekt. Insofern kann es sein, dass es im Vergleich zu der Zeit der Finanzmarktkrise 2008 ff. – wo wir hier in Hessen, vor allem auch im Bundesdurchschnitt, ein sehr schwaches Wirtschaftswachstum hatten – und der jetzigen guten Situation einen Zusammenhang gibt. Wir haben damals sehr viele Notgründungen gesehen, weil viele Menschen sich selbstständig machen mussten, schlichtweg weil ihr Arbeitsplatz weggefallen war.

Genau kann man das aber nicht wissen. Das bekommt man am besten heraus, wenn man mit den Gründerinnen und Gründern spricht. Deswegen kann ich Sie nur ermuntern, einmal bei den diversen Gründungs- und Start-up-Events, die das Land Hessen mit privaten Partnern veranstaltet, vorbeizuschauen und mit den Gründerinnen und Gründern vor Ort zu sprechen, um mit ihnen herauszufinden, welche Ideen sie haben, mit welchen Herausforderungen sie zu kämpfen haben und welche Herausforderungen sie gemeistert haben. Das ist ungemein interessant. Ich kann nur empfehlen, das zu tun. Das ist auch eine Form der Wertschätzung gegenüber den mutigen Gründerinnen und Gründern bei uns in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Übrigens haben Sie auch noch einmal den KfW-Monitor zitiert. Da gibt es eine spannende Studie, die auch einen Ländervergleich enthält. Darin steht ganz klar – zumindest kann ich das da herauslesen –, wie mutig unsere Gründerinnen und Gründer in Hessen sind; denn – so das Zitat –:

In Hessen lassen sich bundesweit am wenigsten Gründungsplaner von der Umsetzung ihres Gründungsprojekts von Hürden aufhalten

Dies stimmt mich optimistisch. Wenn dieser positive Gründergeist unserer Gründerinnen und Gründer in Hessen tatsächlich so ist, wie die KfW behauptet, dann mache ich mir zumindest gute Hoffnung, dass all die Schwarzmalerei, die Sie gerade betrieben haben, unsere Gründerinnen und Gründer nicht davon abhält, weiter zu gründen und damit zu dem wirtschaftlichen Wohlstand in diesem Land beizutragen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber statt jetzt weiter über Statistiken zu philosophieren, sprechen wir doch noch einmal über die Dinge, wo wir in Hessen gut sind. Es wurde schon gesagt: Wenn wir das Bruttoinlandsprodukt pro Erwerbstätigem – die sogenannte Arbeitsproduktivität – nehmen, dann liegt Hessen auf Rang 2 bundesweit. Bei den Flächenländern liegt Hessen auf Platz 1. Nur noch der Stadtstaat Hamburg hat eine höhere Arbeitsproduktivität. Das heißt, wir haben extrem innovative Unternehmen, die eine hohe Produktivität aufwei-

sen. Das wiederum führt zu hohen Gehältern und Löhnen. Je nachdem, welche Statistik man sich anschaut, sind wir hier auf Platz 2. Wir sind sogar in anderen Statistiken wie Gehaltsportalen auf Platz 1. Das ist zumindest ein gutes Zeichen dafür, dass hier in Hessen sowohl innovative Unternehmerinnen und Unternehmer als auch produktive Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind, die eine hohe Kaufkraft haben. So schlecht geht es uns nicht.

Aber ich gebe Ihnen recht. Die Zeiten haben sich jetzt geändert. Die dunklen Wolken sind aufgekommen. Sie sind wahrscheinlich sehr stark durch Globalisierung und Handelskriege geprägt. Die genauen Zahlen werden wir Ende September sehen. Wir werden dann schauen, inwieweit Hessen dadurch benachteiligt ist. Als exportorientiertes Land ist damit zu rechnen, dass wir das hier sehr stark anhand der Frühindikatoren sehen werden. Nichtsdestotrotz ist es wichtig, auch auf die Stärken hinzuweisen. Das machen wir auch weiterhin.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Was haben Sie denn vor?)

Sie haben gesagt, wir hätten keine klare Strategie, wir wollten nicht über Einzelmaßnahmen reden, alles sei kompliziert. – Wir haben zumindest, wie ich finde, sehr gut dargestellt, welche Fördermittel es für Start-ups bei uns in Hessen gibt. Wir haben eine gute Broschüre, die sich „Wachstum finanzieren in Hessen – von den Business Angels bis zum Börsengang“ nennt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Dann wird ja alles gut, ich bin beruhigt!)

Da stehen alle Programme drin, und wir werden weitere Programme auflegen. Sie haben das Thema Start-ups und Finanzierung angesprochen. Ja, wir wollen gerade für die zweite Finanzierungsrunde einen Fonds auflegen für sogenannte Scale-ups. Das sind diejenigen, die in die zweite Runde gehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das werden wir auch tun, um hier den Standort weiterzuentwickeln und den Gründerinnen und Gründern auch einen Exit in den Kapitalmarkt zu geben.

Des Weiteren und neben den diversen Start-up- und Gründungswettbewerben, die wir veranstalten, ist unser Ansatz ganz klar auf ein nachhaltiges Wirtschaften ausgerichtet. „Nachhaltiges Wirtschaften“ heißt, langfristige Ziele zum Wohl der Umwelt, aber auch zum Wohl der gesamten Gesellschaft verfolgen. Das ist unser Motto bzw. unser Leitbild. Wir wollen ganz stark auf Analyse und Beratung sowie auf Förderung und Investitionszuschüsse setzen.

Ich darf zwei Beispiele nennen, die sich auch im Antrag der regierungstragenden Fraktionen finden: einmal PIUS. PIUS-Beratung und PIUS-Invest sind hervorragende Programme, die unseren Unternehmen und gerade den kleinen und mittelständischen dabei helfen, ressourcensparend zu wirtschaften und damit Geld zu sparen, um danach selbst ohne staatliche Hilfe den Weg weiterzugehen. Wenn Sie mit den Unternehmen oder den RKW-Beratern in Hessen reden, werden diese Ihnen sagen, dass die meisten Unternehmen ohne staatliche Förderung diese Beratung weiterhin in Anspruch nehmen und weiter investieren, weil sie verstanden haben, dass das genau der richtige Weg ist, um in Zukunft zu bestehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was die Zukunftstechnologien betrifft, gebe ich Ihnen recht: Wir müssen mehr in Zukunftstechnologien investieren. KI, Künstliche Intelligenz, ist da ein großer Schwerpunkt; sie ist auch ein Schwerpunkt des Koalitionsvertrags. Hierzu ist geplant, im Rahmen eines Tech-Campus die in Hessen bereits vorhandene KI-Kompetenz weiter aufzubauen, auszubauen und auch anwenderorientiert zu transformieren, sodass neben der guten Grundlagenforschung auch etwas in der Wirtschaft ankommt, um hier Arbeitsplätze der Zukunft zu schaffen. Das ist ein ganz wichtiges Element, das wir weiter betreiben wollen. Wir werden weiter kleinere Unternehmen im Rahmen unserer Beratungsdienstleistungen in vielen vorhandenen Programmen fördern.

Natürlich wollen wir das Ganze so bürokratiearm wie möglich machen. Wir sind ständig mit der WIBank und der Hessen Agentur in Gesprächen, wie man das Ganze verbessern kann. Auch werden Gespräche mit den Beratern vom RKW Hessen geführt. Das werden wir auch weiterhin so machen. Da werden wir nicht nachlassen.

Meine Damen und Herren, Sie mögen eine Interpretation dessen haben, welchen Beitrag die Landesregierung hierbei hat. Wir sind fest davon überzeugt, dass unser Weg hin zu einer ressourcenschonenden Transformation der Wirtschaft den Unternehmen dabei helfen wird, im digitalisierenden Zeitalter mit der Digitalisierung umzugehen. Hierbei sind die Stichworte: Digi-Check, Digi-Zuschuss und Digi-Beratung ganz wichtig; das werden wir weiter fördern.

Wir werden auch den Unternehmen bei der Ausbildung helfen, indem wir ganz klar die Wertschätzung für die duale Ausbildung bekräftigen. Sie wissen genauso wie ich, dass die größten Herausforderungen des Fachkräftemangels bei den Ausbildungsberufen in den nächsten vier bis fünf Jahren liegen.

Da helfen wir weiter. Das wollen wir weiterhin machen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Dr. Nimmermann, das war eine Punktlandung. – Zu einer Kurzintervention darf ich dem Abg. Jörg-Uwe Hahn von der FDP-Fraktion das Wort erteilen.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man soll sich immer nur über die Statistik streiten, die man selbst gefälscht hat.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach!)

Aber hier möchte ich mich mit dem Herrn Staatssekretär über eine Statistik streiten, deren Auslegung durch ihn deutlich macht, dass er die Situation in Hessen in den letzten zehn Jahren in keinsten Weise aufgearbeitet hat.

(Beifall Freie Demokraten)

Das kann daran liegen, dass Sie keinen Hessenbezug haben,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

aber man kann es auch nachlesen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er kommt aus Frankfurt! – Heiterkeit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich schäme mich gleich fremd für dich, wenn du weiter so dazwischenrufst.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du musst dich fremschämen!)

Ich kann darauf hinweisen, dass es kein anderes Bundesland gegeben hat, das unter der Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008 und 2009 – auch beim Thema Arbeitsmarkt – derartig gelitten hat. Jeder weiß, woran das liegt. Deshalb haben der damalige Ministerpräsident Roland Koch und sein damaliger Stellvertreter Jörg-Uwe Hahn beschlossen, dass wir ein Konjunkturprogramm für 1,7 Milliarden € auflegen.

(Beifall Jürgen Lenders (Freie Demokraten))

Es steht nicht im Ordnungsheft eines Liberalen, dass man ein Konjunkturprogramm auflegt. Wir haben es trotzdem getan, um genau das zu erreichen, was Sie eben bestritten haben. Das war mein Vorwurf, Stichwort: Hessen kennen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie haben bestritten, dass wir damals mit dieser Maßnahme erheblich viele Arbeitsplätze und insbesondere qualifizierte Arbeitsplätze in diesem Land gehalten hätten. Wir haben uns daran beteiligt.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben uns daran beteiligt, dass das Kurzarbeiterprogramm ausgebaut wird – wieder aus demselben Grund.

Sie stellen sich jetzt hierher und haben die Chuzpe, darauf hinzuweisen, dass es ausschließlich Tarek Al-Wazir gewesen sei, der eine erfolgreiche Politik gemacht habe.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat er gar nicht gesagt! – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, die Grundlagen sind da gelegt worden, und zwar von Roland Koch und dann von Volker Bouffier sowie von Jörg-Uwe Hahn und von Dieter Posch. Sie müssen Ihren Minister nicht immer beweihräuchern, auch wenn er Ihr Chef ist. – Vielen herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat er gar nicht gesagt! – Gegenruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Hört doch zu!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, verabredet ist, dass der Antrag der Freien Demokraten, Wirtschaft stärken – Gründer fördern – digitale Wettbewerbsfähigkeit verbessern, und der Dringliche Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, mit Konsequenz und System für Hessens Wirtschaft eintreten, im Wirtschaftsausschuss weiter behandelt werden.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 24** auf:

**Antrag
Fraktion DIE LINKE**

Kündigung des INF-Vertrages birgt große Gefahr für die Menschheit – Ein neues atomares Wettrüsten muss verhindert werden – klares Zeichen für ein Verbot von Atomwaffen und für Frieden und Abrüstung setzen – Drucks. 20/159 –

Er wird zusammen mit **Tagesordnungspunkt 26** aufgerufen:

**Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Rückzug aus dem INF-Vertrag
– Drucks. 20/264 –**

und mit **Tagesordnungspunkt 86**:

**Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der SPD
Für ein Hessen in einer Welt ohne Bedrohung durch Atomwaffen
– Drucks. 20/1145 –**

Als Ersten darf ich Herrn Schalauske von den LINKEN für seinen Redebeitrag nach vorn bitten.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, anlässlich des Antikriegstags hat unsere Fraktion einen Antrag vom 14. Februar dieses Jahres zum Setzpunkt erklärt, der in der Kündigung des Abrüstungsvertrags INF eine große Gefahr für die Menschheit sieht und der vom Landtag ein klares Zeichen für ein Verbot von Atomwaffen und einen Einsatz für Frieden und Abrüstung einfordert.

(Beifall DIE LINKE)

Mittlerweile, sechs Monate später, ist der Vertrag von den USA gekündigt und von Russland verlassen, was dieses Anliegen noch bedeutsamer macht.

Bevor ich aber zu dem Antrag komme, möchte ich einige Bemerkungen grundsätzlicher Natur anlässlich des Antikriegstags machen. Am 1. September jährt sich zum 80. Mal der Überfall des faschistischen Deutschlands auf Polen und damit der Beginn des Zweiten Weltkriegs. Fast 80 Millionen Menschen verloren durch die Barbarei des von Deutschland entfachten Weltkriegs ihr Leben.

Ich finde, dass uns dieses Datum einerseits mahnt, an die Schrecken des Weltkriegs zu erinnern. Aber mit Blick auf die Debatte – auch von heute Morgen – möchte ich nochmals die alte Erkenntnis formulieren, dass es einen ganz gefährlichen Zusammenhang zwischen Nationalismus, Chauvinismus und Krieg gibt. Nach 1945 saßen Menschen hier im Hessischen Landtag, die wussten, dass es diesen Zusammenhang gibt. Sie saßen in den Reihen der SPD, der CDU, der KPD. Sie waren in den Zuchthäusern der Nazis. Deswegen ist die Losung: „Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“ auch aufgrund des Erstarkens der Rechten aktueller denn je, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Es verpflichtet uns aber auch, den Tendenzen von Krieg als Mittel der Politik, von Aufrüstung und vom Recht des Stärkeren laut und deutlich zu widersprechen.

Die Kriegsgefahr steigt weltweit. Ich möchte daran erinnern: Der Iran wird unmittelbar vom Krieg bedroht. Der Militäreinsatz der USA an der Straße von Hormus, der weltweit wichtigsten Seeroute für Öl, ist brandgefährlich und droht, einen Krieg zu entfesseln, der nicht nur die Region, den Mittleren und Nahen Osten ins Chaos stürzen kann, sondern auch schwerwiegende Folgen für Europa und den Frieden in der Welt haben kann.

Deswegen nutze ich diese Gelegenheit, um auch klar zu sagen: Nein, es darf keinen Krieg gegen den Iran geben. Wir müssen uns für die Erhaltung des Atomabkommens mit dem Iran einsetzen. Die Bundesregierung muss einem Militäreinsatz in der Straße von Hormus eine ganz klare Absage erteilen. Das ist unsere Forderung.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Dazu gehört es auch, sich der Forderung von US-Präsident Trump zu widersetzen, der regelmäßig per Twitter die Welt an den Rand eines großen Kriegs bringt, gemäß dem berühmten 2%-Ziel der NATO noch mehr Geld für die Rüstung einzusetzen. Seit 1999 hat sich der Rüstungsetat von 24 Milliarden € auf 43 Milliarden € fast verdoppelt. Das können jetzt bis zu 80 Milliarden € werden. Diese Aufrüstung wollen wir nicht. Dieses Geld fehlt für die Verkehrs- und Energiewende, für Schulen, Krankenhäuser, Wohnungsbau und den Kampf gegen Armut – hierzulande und weltweit.

Es ist sehr erfreulich, dass bereits 150.000 Menschen die Forderung nach Abrüstung statt Aufrüstung unterschrieben haben. Das ist das Gebot der Stunde.

(Beifall DIE LINKE)

Der US-Botschafter in Deutschland hat gedroht, wenn nicht endlich aufrüstet werde, dann sollen alle US-Soldaten aus Deutschland abgezogen werden. Ich will das hier ganz klar sagen: Ich finde, dieses Angebot sollten wir annehmen.

(Beifall DIE LINKE)

Deutschland verzichtet auf die Aufrüstung. Dafür ziehen die USA ihre Soldaten ab, schließen ihre Hauptquartiere in Wiesbaden, Ramstein, Stuttgart und anderswo und beenden damit auch eine weltweite Kriegs- und Aufrüstungspolitik, die die USA von deutschem Boden aus betreiben. Am besten wäre es, sie würden die nicht ganz weit weg von Wiesbaden gelagerten US-Atomwaffen gleich mitnehmen.

(Beifall DIE LINKE – Holger Bellino (CDU): Und dann begrüßen wir den Putin!)

– Damit hat das gar nichts zu tun. Wir wollen keine US-Atomwaffen auf deutschem Boden. Wenn Sie welche wollen, dann ist das eine klare Ansage. Es sagt ja auch viel über Sie aus, dass im Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zwar zweimal die NATO vorkommt, aber keinmal der Atomwaffenverbotsvertrag. Das ist auch ein Zeichen dafür, wie man sich zur internationalen Situation positioniert.

(Beifall DIE LINKE – Holger Bellino (CDU): Und Sie heißen dann Putin herzlich willkommen!)

Wir leben in Zeiten der Aufkündigung des INF-Vertrags. Erst hat die USA diesen Vertrag verlassen und dann Russland. Es besteht die Gefahr, dass Europa in einen neuen Konflikt zu einem nuklearen Schlachtfeld wird.

Weltweit gibt es noch immer 16.000 Atomwaffen, die sich im Besitz der Staaten USA, Russland, Großbritannien, Frankreich, China, Indien, Pakistan, Israel und Nordkorea befinden. 1.800 dieser Waffen befinden sich in ständiger Alarmbereitschaft und stellen eine permanente Bedrohung dar.

Über 70 Jahre nach den schrecklichen Abwürfen der Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki sollte die Menschheit doch endlich die notwendige Konsequenz ziehen und die Ächtung von Atomwaffen ein für alle Mal durchsetzen.

(Beifall DIE LINKE)

Das Gegenteil ist aber leider der Fall. Wir erinnern uns an das Säbelrasseln zwischen den USA und Nordkorea. US-Präsident Trump drohte mit völliger Zerstörung. Die Zeiger der Weltuntergangsuhr, die von US-amerikanischen Atomwissenschaftlern betrieben werden, die die Gefahr eines Atomkriegs anzeigt, steht heute auf zwei Minuten vor zwölf. So nah sind wir an der Selbstvernichtung der Menschheit durch diese zerstörerischen Instrumente, so nah wie seit dem Koreakrieg 1953 nicht mehr.

Der INF-Vertrag war deswegen so wichtig, weil er nicht nur eine Obergrenze für Waffen enthielt, sondern erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg auch die völlige Abrüstung bestimmter Waffengattungen geregelt hat, nämlich die der atomaren landgestützten Mittelstreckenraketen. Damit war das Wettrüsten in diesem Bereich beendet und eine Gefahr gebannt, die die Welt mehrfach an den Rand eines alles vernichtenden Krieges geführt hat. Dass dieser Vertrag durch wechselseitige Vorwürfe und Behauptungen geschwächt und seitens der USA gekündigt und auch von Russland verlassen worden ist, das muss uns doch mit großer Sorge erfüllen. Fakt ist, der Fortbestand von Atomwaffen ist eine der größten Gefahren für die Sicherheit der gesamten Menschheit.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, damit Deutschland endlich den Atomwaffenverbotsvertrag unterzeichnet und auch ratifiziert.

Ich will auch ganz klar sagen: Wir sollten hier und heute allen Überlegungen, dass Deutschland eine Macht mit atomaren Waffen werden könnte, eine ganz klare Absage erteilen.

(Beifall DIE LINKE)

Das Gute ist, hierbei wissen wir die Mehrheit der Bevölkerung klar auf unserer Seite. Für die Unterzeichnung des Atomwaffenverbotsvertrags, der von mehr als 70 Staaten der Vereinten Nationen gezeichnet und immerhin von 26 Staaten ratifiziert worden ist, hat sich in Umfragen wiederholt eine breite Mehrheit der Bevölkerung ausgesprochen. Für den Einsatz für diesen Vertrag hat die Organisation ICAN den Friedensnobelpreis erhalten – welche eine würdige Preisträgerin. Herzlichen Glückwunsch nochmals an dieser Stelle an ICAN.

(Beifall DIE LINKE)

Einige der Fraktionen haben Gespräche mit dieser Organisation geführt und können die Erkenntnisse, die aus diesen Gesprächen gewonnen worden sind, in den Landtag einfließen lassen.

In Hessen haben viele Städte, Landkreise und Gemeinden die Unterzeichnung des Vertrags gefordert. In Hessen sind dies Wiesbaden, Marburg, Reinheim, Mörfelden-Waldorf, Bad Schwalbach, Kassel, Maintal, Hanau sowie die Landkreise Werra-Meißner und Groß-Gerau. Auch der grüne Oberbürgermeister aus Darmstadt unterzeichnete diesen Appell.

Vielleicht war der eine oder andere von Ihnen als Kommunalpolitiker auch an diesen Beschlüssen beteiligt. Im Antrag von Schwarz-Grün findet sich die Forderung nach einem Atomwaffenverbotsvertrag und nach dessen Unterzeichnung leider nicht.

An dieser Stelle sind die Kolleginnen und Kollegen in Rheinland-Pfalz bereits weiter. Der Landtag unseres Nachbarlandes hat auf Antrag der SPD, der FDP und der GRÜNEN die Unterstützung für die ICAN-Kampagne beschlossen und fordert die Bundesregierung auf, sich für die Unterzeichnung und Ratifizierung des Vertrags einzusetzen. Ich finde, daran sollte sich der Hessische Landtag ein Beispiel nehmen.

(Beifall DIE LINKE)

Aufgrund der Zusammenarbeit von CDU und GRÜNEN im Hessischen Landtag ist ein solcher Beschluss bedauerlicherweise nicht möglich. Dabei ist die Gefahr des Einsatzes von Atomwaffen eine Gefahr, die auch an der Landesgrenze von Hessen nicht haltmachen würde. Umso wichtiger wäre es, dass Hessen hier und heute ein Zeichen setzt. Viele Abgeordnete des Hessischen Landtags und auch hessische Bundestagsabgeordnete haben die Erklärung für die Unterstützung des Vertrages unterzeichnet, weil sie die Abschaffung von Atomwaffen als hohes globales öffentliches Gut begreifen und als einen wesentlichen Schritt zur Förderung der Sicherheit und des Wohles aller Völker betrachten.

Heute haben Sie eine gute Gelegenheit, das auch im Hessischen Landtag mithilfe eines Beschlusses zu dokumentieren. Am Antikriegstag sind viele Menschen für Frieden und Abrüstung auf die Straße gegangen. In wenigen Minuten wird dies auch hier in Wiesbaden der Fall sein. Viele Menschen sorgen sich um das Erstarken der äußersten und extremen Rechten. Ich finde, all diesen Menschen, die sich für Frieden und Abrüstung einsetzen, gehören unser aller Dank und unsere Unterstützung.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Ich darf nun Frau Eisenhardt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach vorne bitten.

Nina Eisenhardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Landtag sind unsere Spielräume in der Außenpolitik bekanntermaßen begrenzt. Aber es betrifft natürlich auch Hessen, wenn die Gefahr eines erneuten nuklearen Wettrüstens vor der Tür steht. Es ist noch keine 50 Jahre her, dass Militärstrategen in Osthessen den Atom-

krieg geplant haben. Der Begriff „Fulda Gap“ ist bis heute Synonym für das Schreckensszenario eines nuklear beantworteten Einmarsches der Truppen des Warschauer Pakts an der osthessischen Grenze.

Der INF-Vertrag hat entscheidend dazu beigetragen, dass Europa nicht im atomaren Feuer in Flammen aufgegangen ist. Damit war er ein Garant für Frieden in Europa. Zum einen war er der erste und bisher einzige Vertrag, der die Abrüstung einer Klasse von Nuklearwaffen, den Mittelstreckenraketen mitsamt Marschflugkörpern, Startvorrichtungen und Infrastruktur, vorgesehen hat und damit auch gezeigt hat, dass Abrüstung praktisch möglich ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum anderen hat der INF-Vertrag mit gestiegenen Vor-Ort-Inspektionen der nuklearen Anlagen Vertrauen zwischen den Atommächten geschaffen und gezeigt, dass auch das geht. Er ist damit weiterhin ein wichtiges Vorbild für andere atomare Konflikte, die bis heute andauern.

Der INF-Vertrag ist nun aber leider Teil der Geschichte. Anfang August ist die sechsmonatige Karenzzeit nach Aufkündigung des Vertrags abgelaufen. Die Aufkündigung des INF-Vertrags ist eine reale Verschlechterung der Sicherheitslage in Europa. Nur 16 Tage nach dem Auslaufen des Vertrags haben die USA einen Raketentest durchgeführt, der unter dem Vertrag noch verboten gewesen wäre.

Das Ende des INF-Vertrags ist Teil einer Spirale der Eskalation zwischen den USA und der NATO auf der einen Seite und Russland auf der anderen Seite: NATO-Raketenabwehrschirm, die Aggression Russlands und die Annexion der Krim, das neue russische Marschflugkörpersystem. Die USA haben in ihrem aktuellen Nuclear Posture Review Strategien für einen sogenannten beschränkten Nuklearkrieg auf dem Balkan angedeutet, während Russland in der Arktis seine Militärbasen aufrüstet.

All das ist das Gegenteil dessen, was wir uns für Europa wünschen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich bin Jahrgang 1990. Für mich ist das Wettrüsten der Großmächte eigentlich ein Teil der Geschichte. Dass es jetzt wieder zur Gegenwart wird bzw., wie eben geschildert, bereits geworden ist, beunruhigt mich zutiefst. Die Doomsday Clock, die diese Gefahr zum Ausdruck bringt, hat Herr Schalauske richtigerweise schon genannt. Sie steht auf zwei vor zwölf. Es ist Zeit, diese Uhr zurückzudrehen. Wir brauchen Staaten, die friedlich zusammenarbeiten, gemeinsam anpacken, um Lösungen für die Klimakrise, gegen globale Ungerechtigkeit und Armut zu finden. Das Internationale Rote Kreuz, die weltweite Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen, ICAN, die 2017 den Friedensnobelpreis gewonnen hat, und das Städtenetzwerk Mayors for Peace, dem auch 20 hessische Städte angehören, eint eine Forderung: nukleare Waffen abschaffen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, diesem Appell wollen wir uns heute anschließen; denn das Ziel des Einsatzes von Massenvernichtungswaffen ist stets die Zivilbevölkerung, sind unsere Städte und ihre Bürgerinnen und Bürger. Deshalb ist es unsere Aufgabe als Vertreterinnen und Vertreter der Menschen in Hessen, ihnen Sicherheit und körperliche Unversehrtheit zu garantieren. Deshalb bekennen wir uns in unserem Antrag auch zum Ziel der globalen Abrüstung.

Wo ein Ziel ist, heißt es, braucht es auch einen Weg. Der Weg der nuklearen Abrüstung, der bereits beschritten wird, muss weitergegangen werden. In den letzten zehn Jahren wurden vor allem aufgrund bilateraler Verträge zwischen den USA und Russland knapp 9.000 Nuklearwaffen verschrottet. Es ist wichtig, weiter für Kooperations- und Abrüstungsverträge zu werben – wie die Nuklearwaffenkonvention, den Atomwaffensperrvertrag und den New START, um das Ziel einer vollständigen Abrüstung zu erreichen; denn nur in einer Welt ohne Nuklearwaffen sind die Menschen in unserem Land sicher. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Grüger das Wort.

Stephan Grüger (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist in der Tat eine Herausforderung, der wir uns nicht nur an einem Antikriegstag, sondern täglich stellen müssen. Die atomare Abrüstung, aber auch die Abrüstung bei konventionellen Waffen muss immer wieder vorangetrieben werden. Insofern kann sich der Hessische Landtag im Sinne des Art. 69 der Hessischen Verfassung berufen fühlen, Wege aufzuzeigen, wie das geschehen könnte.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, es ist zu einfach, zu sagen: Wir wollen mit einem großen Wurf, mit einem großen Vertrag alle Atomwaffen abschaffen. – Realistischerweise wird auf diese Weise nicht eine einzige Atomwaffe verschwinden; denn das Problem bei diesem UN-Vertrag ist, dass nicht alle Atommächte daran beteiligt sind.

Man kann uns Sozialdemokraten vielleicht vorwerfen, dass wir an dieses Problem pragmatisch herangehen. Wir haben als Regierungspartei, als die Partei von Willy Brandt und vieler anderer, die für Abrüstung gekämpft haben, aber die Erfahrung gemacht, dass es sehr sinnvoll ist, in Bezug auf Waffensysteme und ihre unterschiedlichen Besitzer in unterschiedlichen Staaten bilateral und multilateral daran zu arbeiten, dass es zu Abrüstungsschritten kommt und dass diese Schritte kontrolliert werden.

Die Aufregung um die inzwischen beidseitige Kündigung der INF-Verträge ist vor allem der Tatsache geschuldet, dass in den INF-Verträgen für eine Zeitdauer von nur 13 Jahren eine gegenseitige Kontrolle festgelegt wurde. Seit 2001 sind die vertraglich vereinbarten Abrüstungsschritte nicht mehr kontrollierbar. Wenn man die Einhaltung der Bestimmungen nicht mehr gegenseitig überprüfen kann, ist das der Boden, auf dem Misstrauen wachsen kann. Das hat auch ein wenig mit den Persönlichkeitsstrukturen der jeweiligen Präsidenten zu tun. Wir wissen z. B. nicht, ob die neue russische landgestützte Mittelstreckenrakete mehr als 500 km weit fliegen kann oder nicht. Die Russen können ihrerseits nicht überprüfen, ob bei den Amerikanern vielleicht ein ähnliches System vorhanden ist, weil es keine gegenseitige Kontrolle mehr gibt. Abrüstung funktioniert nach unserer Überzeugung nur in kleinen Schritten, die aber konkret und für alle beteiligten Seiten überprüfbar sind. Das ist das Entscheidende.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Das ist aber auch das entscheidende Problem bei diesem „global-galaktischen“ Vertrag. In diesem Vertrag wird nicht genau definiert, um welche Waffensysteme es sich handelt, nicht genau definiert, um welche Staaten es sich handelt, nicht genau definiert, wie die Kontrolle funktionieren soll.

Es gab einmal jemanden, der hat zwar viele dumme Sachen, aber auch einen klugen Satz gesagt: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. – Genau darum geht es beim Thema Abrüstung. Deswegen hat die SPD-Fraktion einen eigenen Dringlichen Entschließungsantrag vorgelegt, in dem wir das ausgeführt und darauf hingewiesen haben, dass das der Weg ist, den wir gehen müssen, dass das der Weg ist, den der Hessische Landtag auch der Bundesregierung anempfehlen muss. Außerdem müssen wir immer wieder darauf drängen, diesen Weg zu gehen; denn wir haben tatsächlich eine Bedrohungslage aufgrund des Fliegerhorstes Büchel. Der ist nicht weit von Hessen entfernt. Das ist das Problem; deshalb muss man darauf hinweisen.

Wir müssen aber auch mit unseren amerikanischen Freunden reden, deren Headquarter nicht weit von hier entfernt ist. Auch mit ihnen müssen wir darüber reden, dass sie ihren Beitrag zur gegenseitigen Kontrolle und zur konkreten Benennung der Waffensysteme leisten müssen, um die es hier geht. Das wird viele Gespräche kosten, das wird Arbeit machen, und das ist viel komplizierter, als einen großen Vertrag zu formulieren, den zu unterzeichnen und zu sagen: Die doofen Atommächte machen da nicht mit.

Wir müssen den mühsamen Weg durch die Ebene gehen. Wir Sozialdemokraten sind dazu bereit, und wir empfehlen Ihnen allen, dass Sie sich uns auf diesem Weg anschließen. – In diesem Sinne: vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion darf ich Herrn Stirböck nach vorne bitten.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frieden und Abrüstung wollen wir alle in diesem Hause.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, Ihr Antrag irritiert und verstört mich trotzdem. Er irritiert mich, weil ich glaube, dass es für das Ansehen dieses Hauses und auch für die politischen Ergebnisse dieses Hauses besser wäre, wenn wir uns in unseren Debatten, mit unseren Anträgen, in unseren Diskussionen um Dinge kümmern würden, bei denen wir zumindest mittelbar Einfluss haben, und nicht den Versuch unternehmen sollten, hier eine Art UNO-Vollversammlung zu spielen. Ich glaube, das irritiert auch die Menschen draußen im Land.

(Beifall Freie Demokraten – Jan Schalauske (DIE LINKE): Was sagen Ihre Kollegen in Rheinland-Pfalz dazu?)

Mich verstört Ihr Antrag auch deswegen, weil sein Titel zwar wohl klingt, er aber in Wirklichkeit das Odium des Antiamerikanismus verströmt. Mit diesem Antrag haben Sie im Wettbewerb um die moskaufreundlichste Partei, um die moskaufreundlichste Gruppierung in diesem Hause

wieder einmal die Nase vorn, liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN.

(Beifall Freie Demokraten – Hermann Schaus (DIE LINKE): Woraus entnehmen Sie das?)

– Herr Schalauske, wenn Sie jetzt den Kopf schütteln, dann kann ich gerne aus Ihrem Antrag und aus Ihrer eben gehaltenen Rede zitieren. Sie schreiben in der Begründung zu Ihrem Antrag: Konfrontationspolitik der USA gegenüber Russland. – Von der Konfrontationspolitik Russlands gegenüber den USA sprechen Sie nicht.

Sie haben eben in Ihrer Rede gesagt, die USA seien böse wegen der Straße von Hormus. Das sagen Sie. Sie verschweigen aber die Aggression Russlands gegenüber der Ukraine. Für Sie ist Putin offensichtlich ein Friedensengel, und alle anderen sind sozusagen des Bösen. Diese Politik – diese Schieflage – entspricht nicht dem, was wir aus unserem Hause als Signal senden sollten.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben auch schwere Vorbehalte gegenüber dem Mann in Washington mit seinem erratischen und ungehobelten Verhalten. Das war jetzt noch die diplomatische Formulierung. Aber für die Gefahr eines neuen Wettrüstens ausschließlich Trump verantwortlich zu machen ist an Einseitigkeit überhaupt nicht zu überbieten. Dies ist nur dadurch zu erklären, dass Sie offensichtlich für ein autoritäres Regime wie die Putin-Regierung größere Sympathien hegen als für eine der großen Demokratien in der Welt. Freiheit und Menschenrechte weltweit sind offenbar nicht so ganz Ihr Ding.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie bedienen mit Ihrem Kurs durchaus eine weitverbreitete Meinung. Nach einer Umfrage aus dem Februar dieses Jahres sehen die Deutschen die USA unter Trump als größeres Risiko für die Stabilität in der Welt als Russland und Nordkorea. Ich halte das für eine besorgniserregende Momentaufnahme. Die Freien Demokraten werden bei aller Distanz zu Trump aber nie Ursache und Wirkung verwechseln.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Schalauske, wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich Russland mit der Stationierung neuer Marschflugkörper offensichtlich nicht mehr an die Abkommen halten wollte und nach der Kündigung durch Trump selbst kündigte – was der Antrag der LINKEN verschweigt. Sie haben es aber eben gesagt.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Unser Antrag war vom Februar!)

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass Russland nach alter nuklearer Größe strebt. Die Kündigung des INF-Abkommens durch die Trump-Administration halten wir Freie Demokraten trotzdem für einen schweren Fehler; denn nun besteht gar keine Verpflichtung mehr zur Abrüstung, und es gibt kein Verbot der Entwicklung neuer Mittelstreckentraketen mehr. Die linke „taz“ hat das so kommentiert:

Nun kann auch Russland ungeniert lang gehegte militärische Wünsche umsetzen.

DIE LINKE schweigt zu diesen Wünschen Moskaus, und das zeigt, welcher Art Ihr Antrag ist, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Aus Sicht der Freien Demokraten war der INF-Vertrag auch für Deutschland und für ganz Europa ein wichtiger Beitrag zur Sicherheit. Abrüstung, Rüstungskontrolle und Nichtverbreitung von Massenvernichtungswaffen bleiben ein zentrales Anliegen liberaler Außenpolitik in der Tradition von Hans-Dietrich Genscher und Guido Westerwelle.

Der Antrag der LINKEN will hingegen die NATO-Strategie der nuklearen Teilhabe einseitig aufkündigen. Eigene Schwäche hat aber noch nie andere schwach gemacht. Frau Kollegin Eisenhardt, ich bin Jahrgang 1967. Ich habe mitbekommen, dass es der NATO-Doppelbeschluss war, der dazu geführt hat, dass zu einem späteren Zeitpunkt das INF-Abkommen unterzeichnet wurde. Es war eine Mischung aus Stärke und Diplomatie, die zum Erfolg geführt hat.

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

Herr Schalauske, der Antrag der LINKEN will den Kotau vor Putin und allen anderen aktuellen und künftigen Atom-mächten statt einer gemeinsamen Strategie Europas und der NATO.

Der Text der Koalition und der Text der Sozialdemokraten enthalten die erforderliche Differenzierung. Die Texte gehen in die richtige Richtung. Der Antrag der SPD ist vielleicht sogar ein Stück weit richtungweisender.

Wir wollen nämlich noch mehr: Wir wollen, dass sich die Bundesregierung im Rahmen ihres nichtständigen Sitzes im UN-Sicherheitsrat verstärkt für die globale nukleare Abrüstung einsetzt. Wir wollen, dass Deutschland und Europa ihre Abrüstungsbemühungen gemeinsam mit den internationalen Partnern intensivieren. Deutschland muss seine außenpolitische Lethargie wieder überwinden. Wir brauchen eine neue Abrüstungsinitiative.

Die EU muss dazu einerseits gemeinsam mit den NATO-Partnern umgehend in einen Dialog mit Russland eintreten, um regionale Rüstungskontrollvereinbarungen zu treffen, wie es beispielsweise Alexander Graf Lambsdorff vorgeschlagen hat. Für unsere Sicherheit ist es entscheidend, dass Russland keine Mittelstreckenraketen stationiert, mit denen West- und Mitteleuropa erreicht werden können. Westlich des Urals sollen keine Raketen mehr stationiert werden.

Klar ist andererseits auch, dass die NATO nach dem Ende des INF-Vertrags ihre Verteidigungs- und Abschreckungsfähigkeit gegenüber Russland stärken muss. Sonst wird Moskau in keine Verhandlungen eintreten. „Ein bisschen Frieden, ein bisschen Sonne für diese Erde, auf der wir wohnen“ ist doch unser aller Wunsch. Doch dazu reicht es nicht, nette Liedchen zu trällern oder eine Appeasement-Politik gegenüber Putin zu betreiben. Man braucht Entschlossenheit und Verhandlungsbereitschaft, um ein großes Ziel zu erreichen. Für Hessen, dieses Land im Herzen Europas, sollte eine Welt ohne Atomwaffen eine Vision sein, die wir gemeinsam weiterverfolgen. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist für die Fraktion der AfD Herr Abg. Lichert. Sie haben das Wort für zehn Minuten.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, werte Kollegen! Die Weltsicherheitspolitik zu Gast im Hessischen Landtag: Vielen Dank für die Gelegenheit, endlich einmal die Nuklearmächte in ihre Schranken zu weisen. Denn was könnte es Schöneres geben, als Atomwaffen abzuschaffen?

(Beifall AfD)

Aber, werte Kollegen, der Antrag der Fraktion DIE LINKE atmet reine Gesinnungsethik. Es ist der Schaufensterantrag einer Oppositionspartei, die glücklicherweise Lichtjahre von der Regierungsverantwortung im Bund entfernt ist.

(Beifall AfD)

Sollte es wider Erwarten – Gotte bewahre uns davor – tatsächlich einmal so weit kommen, dass DIE LINKE in der Außenpolitik etwas zu melden hat, bin ich sicher, dass sie binnen kürzester Zeit die frommen Wünsche und die Friedenspolitik über Bord gehen lassen wird. Warum? Weil es die anderen hauptamtlichen Gesinnungsethiker in Deutschlands Parlamenten, die GrünInnen nämlich, ganz genauso gemacht haben. Die GRÜNEN waren in ihrer Anfangszeit auch eine pazifistische Partei. Aber was haben sie gemacht, sobald sie an die Macht kamen? – Achtung, festhalten, ich muss nämlich jetzt einmal dem Kollegen Schalauske recht geben, der – auch wenn er nicht mein Kollege sein will – vor einigen Wochen an eine unbequeme Wahrheit erinnert hat.

(Manfred Pentz (CDU): Ihr seid euch näher, als ihr wollt! Ihr seid euch ganz nah, ihr Rechten und Linken! – Gegenruf Jan Schalauske (DIE LINKE) – Weitere Zurufe)

Kollege Schalauske hat nämlich daran erinnert –

(Fortgesetzte Zurufe)

– Danke schön. – Herr Schalauske hat an die unbequeme Wahrheit erinnert,

(Fortgesetzte Zurufe)

dass, nachdem Rot-Grün im Herbst 1998 an die Macht gewählt worden war, nicht einmal ein halbes Jahr verging, bis Deutschland in den völkerrechts- und grundgesetzwidrigen Angriffskrieg gegen das verbliebene Jugoslawien eingetreten ist.

(Beifall AfD)

Der sogenannte Kosovokrieg war weder durch ein UN-Mandat noch durch den NATO-Bündnisfall gedeckt. Wir müssen daher zur Kenntnis nehmen: Verletzungen des Grundgesetzes sind keine Erfindung der Regierung Merkel.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Die Bundeskanzlerin verletzt das Grundgesetz nicht!)

Zu den unbequemen Wahrheiten gehört ebenfalls, dass gerade Deutschland eine sehr differenzierte Haltung gegenüber Kernwaffen einnehmen muss; denn die längste Zeit ihrer Geschichte war die Bundesrepublik Konsument und Nutznießer einer Sicherheitsarchitektur, die maßgeblich von nuklearer Abschreckung getragen wurde.

(Beifall AfD)

Ohne den nuklearen Schutzschirm gerade der US-Amerikaner hätten Deutschland und ganz Westeuropa dem ag-

gressiven Expansionismus und der erdrückenden konventionellen Übermacht der Kommunisten nämlich nichts entgegenzusetzen können. Der Warschauer Pakt und die kommunistische Diktatur hätten bis zum Atlantik gereicht.

(Beifall AfD – Herrmann Schaus (Die LINKE): Vorsicht! Die wenden sich auch gerade gegen Putin!)

Es mag sein, dass sich damals einige im Plenum das gewünscht haben – und es sich vielleicht heute noch wünschen –, aber jeder vernünftige und verantwortungsvolle Politiker muss diese Tatsachen anerkennen.

Sind daher der Antrag von CDU und GRÜNEN und der Antrag der SPD die besseren Anträge? – Sie sind immerhin weniger einseitig. Der Antrag der LINKEN dagegen ist, wie der Kollege Stirböck schon angemerkt hat, völlig einseitig gegen die USA gerichtet. Warum, ist natürlich auch klar: Es ist billig und wohlfeil, Trump und seine Außenpolitik zu kritisieren.

(Beifall AfD)

Zum Zeitpunkt der Erstellung der Anträge von CDU und GRÜNEN war ja der Versuch einer gewissen Äquidistanz und Ausgewogenheit noch sehr nachvollziehbar. Aber heute sind wir weiter. Heute wissen wir – Frau Eisenhardt hat es angesprochen –, dass etwas mehr als zwei Wochen nach dem Ende des INF-Vertrages am 2. August die Amerikaner ihrerseits eine neue Mittelstreckenrakete getestet haben. Wir müssen daher davon ausgehen, dass sowohl die USA als auch Russland unter Bruch des INF-Vertrages neue Trägersysteme entwickelt haben.

Wer seine Vorurteile im Griff hat und sich mit der AfD und ihren Positionen tatsächlich einmal auseinandersetzt, der weiß natürlich auch, dass sich die AfD klar gegen die einseitige Dämonisierung und vor allen Dingen die Sanktionspolitik gegenüber Russland positioniert.

(Beifall AfD)

Aber aus der Ablehnung einer einseitigen Dämonisierung darf natürlich keine einseitige Glorifizierung werden.

(Beifall AfD)

Das gilt aber umgekehrt natürlich auch für die USA. Insofern ist natürlich bemerkenswert, dass zwar die Kündigung des INF-Vertrags in die Regierungszeit Trumps fällt; aber wer ein bisschen Ahnung von Rüstungsprojekten und ihren Laufzeiten hat, der wird schon zugeben müssen, dass dieses Rüstungsprojekt unter Obama bereits begonnen haben muss.

(Beifall AfD – Zuruf AfD: Das will ja keiner hören!)

Das zeigt einmal mehr, welche Farce es war, Obama den Friedensnobelpreis zu verleihen für eine Pro-forma-Initiative zur Denuklearisierung, wo jeder Erwachsene hätte wissen müssen, dass ihr keine konkreten Schritte folgen würden.

(Beifall AfD)

Die AfD bekennt sich zu einer NATO als Verteidigungsbündnis.

(Beifall AfD)

Wir stehen auch zu allen daraus resultierenden Bündnisverpflichtungen, auch und gerade gegenüber den USA. Die Frage des militärischen Beistandes stellt sich daher nicht. Aber gerade wir Deutsche sollten uns politisch nicht leicht-

fertig auf eine Seite schlagen, die unter dem Marketing eines vermeintlich humanitären Interventionismus letztlich nach eigenem Gutdünken eine postkoloniale Kanonenbootpolitik betreibt.

(Beifall AfD)

Diese Politik mag sich noch so sehr in wohlklingende Phrasen von Verantwortungsübernahme kleiden. Sie bleibt dennoch, was sie ist, und sie hat schon viel zu viel Leid über die Menschheit gebracht – nur eben nicht bei uns, und deshalb wird das gern ausgeblendet. Dennoch ist sie genauso falsch wie eine naive Friede-Freude-Eierkuchen-Mentalität. Es gibt also wie immer nicht nur schwarz-weiß, sondern wer einen echten Beitrag zur Friedenssicherung leisten will, muss ein bisschen genauer hinschauen.

Einen sehr interessanten Grauton in dieser Debatte liefert der israelische Militärgeschichtler Prof. Martin van Creveld. Denn er bezeichnet Atomwaffen als einen großen Segen für die Menschheit, weil sie Millionen Leben gerettet haben. Wer die Kriege und Opferzahlen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der zweiten vergleicht, wird sich der grundsätzlichen Plausibilität dieses Argumentes nicht verschließen können.

Daraus folgt, dass eben nicht die Atomwaffen an sich das Problem sind, sondern die Frage, wer sie kontrolliert. Das führt uns zu einem viel entscheidenderen Komplex, nämlich nukleare Proliferation. Diese soll durch den Atomwaffensperrvertrag unterbunden werden. Dieser Aspekt ist der blinde Fleck aller drei Anträge, zeigt ihre Weltfremdheit und inhaltliche Schwäche.

(Beifall AfD)

Wenn wir schon einmal Gelegenheit haben, hier grundsätzlich über Außen- und Sicherheitspolitik nachzudenken, dann müssen wir doch vor allen Dingen Fehlentscheidungen im deutschen Verantwortungsbereich betrachten. Die Abschaffung der Wehrpflicht hat dazu geführt, dass die Verwurzelung der Bundeswehr in der Gesellschaft leider stark zurückgegangen ist.

(Beifall AfD)

Das verschlechtert nicht nur quantitativ und qualitativ die Personallage, sondern die Bundeswehr ist dadurch auch leichter einsetzbar geworden. Dementsprechend folgerichtig wird sie auch immer mehr zu einer Einsatz- und Interventionsarmee umgebaut. Und was trägt diese Verantwortungsübernahme in der Welt aus? – Seit beinahe 18 Jahren und damit dreimal so lange, wie der Zweite Weltkrieg dauerte, ist die Bundeswehr in Afghanistan präsent und versucht sich gemeinsam mit den Bündnispartnern am Nationbuilding. Das hat noch nie und nirgends funktioniert, und im Weltverfolgungsindex der christlichen Hilfsorganisation Open Doors liegt Afghanistan auf dem beschämenden zweiten Rang hinter Nordkorea.

(Beifall AfD)

Die Sicherheitslage ist bestenfalls labil, wobei die Kenner der Situation in Afghanistan sagen, dass die Sicherheitskräfte so ziemlich das Einzige sind, was überhaupt ansatzweise funktioniert. Solche Desaster sind nicht die Ausnahme, sondern die Regel im westlichen Interventionismus. Es ließen sich problemlos viele weitere Beispiele anführen.

Die viel besungene Europäisierung der Bundeswehr und auch anderer europäischer Streitkräfte wird perspektivisch die Hemmschwelle für ihren Einsatz und den Einfluss der

nationalen Parlamente, insbesondere des Bundestages, weiter absenken. Das Leitbild der Parlamentsarmee wird immer mehr zum Trugbild, und das können wir alle eigentlich nicht wollen.

(Beifall AfD)

Die AfD-Fraktion lehnt daher alle gestellten Anträge ab – nicht nur deshalb, weil sie inhaltlich schwach sind, sondern weil sie hier nichts verloren haben. Grundsätzliche Fragen auch zur Sicherheitspolitik gerne, aber keine zur Schau getragene Gesinnungsethik, die letzten Endes nur die Teletubbyisierung der Politik weiter vorantreibt.

(Beifall AfD)

Die Haltung der AfD lässt sich glasklar und einfach zusammenfassen: Wer Frieden und Sicherheit erhalten will, der braucht mehr Bismarck und weniger Pippi Langstrumpf. – Ich danke Ihnen.

(Beifall AfD – Jan Schalauske (DIE LINKE): Womit wir beim deutschen Militarismus wären!)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Lichert. – Die Aussage „die Verletzung des Grundgesetzes ist nicht eine Erfindung der Bundeskanzlerin“ insinuiert, dass die Bundeskanzlerin das Grundgesetz verletze. Das ist eine Aussage, die so nicht getroffen werden kann. Ich greife noch nicht zum Mittel der Rüge. Aber ich teile Ihnen mit, dass ich das beim nächsten Mal tun werde. Die Bundeskanzlerin hat nicht das Grundgesetz verletzt. Das stelle ich hier sehr deutlich fest.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nächster Redner ist Kollege Utter für die Fraktion der Christdemokraten.

Tobias Utter (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn seines Redebeitrags hat sich Herr Lichert darüber lustig gemacht, dass wir dieses Thema hier behandeln. Er hat gesagt, das gehöre hier gar nicht hin. Dann redet er zehn Minuten, als würde er in New York vor den UN sprechen.

(Heiterkeit und Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf AfD)

Aber am Ende gab es noch etwas Positives. Denn er hat uns versprochen, dass die AfD unserem Antrag nicht zustimmen wird. Das finde ich gut.

(Heiterkeit und Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Ende des INF-Vertrages ist ein sehr bedauerliches Signal für internationale Kooperation und Abrüstung. Dieses Bedauern bringen wir auch mit unserem Antrag zum Ausdruck. Der INF-Vertrag zum Verbot atomarer Mittelstreckenraketen war ein wichtiger Baustein für internationale Rüstungskontrolle und ein starkes Signal des Vertrauens und der Abrüstung gegen Ende des Kalten Krieges. Deshalb ist es sehr bedauerlich, dass sich die Vereinigten Staaten und Russland nicht länger an diesen Vertrag gebunden fühlen.

Wir werben für einen neuen Dialog über Rüstungskontrolle und Abrüstung. Ein neuer Rüstungswettlauf würde niemandem nützen. Er würde nur schaden. Unser Ziel bleibt die vollständige, nachprüfbare und weltweite Abrüstung nuklearer Waffen durch bilaterale, aber auch multilaterale Abrüstungsverträge. Denn ein funktionierendes internationales Rüstungskontrollregime ist auch für die Sicherheit in Hessen wichtig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotz dieses sicherlich parteiübergreifenden Zieles kann ich nicht anders als auch schon wie die Vorredner zu sagen, dass mich der Antrag der LINKEN sehr verwundert hat. Denn man würde ja annehmen, dass er dem Frieden dienen soll. Aber die Einseitigkeit, die sich dort findet, dient dem Frieden nicht, weil er die Augen vor der Wirklichkeit verschließt.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Es wurde schon zu Recht darauf hingewiesen, dass der INF-Vertrag durchaus eine Vorgeschichte hat. Ich weiß nicht, warum der Name hier heute verschwiegen wird. Natürlich war es Helmut Schmidt, der die Nachrüstung gegen viele Widerstände durchgesetzt hat.

Es war eine schwierige Entscheidung; diese war wirklich nicht leicht. Helmut Kohl hat diese umgesetzt, was dann zu diesem Vertrag geführt hat. Dieser Vertrag – es wurde schon gesagt – war wirklich ein enormer Fortschritt.

Aber es ist nicht so, dass der Vertrag daran gescheitert wäre, dass er jetzt aufgekündigt wurde, sondern er ist daran gescheitert, dass wir schon seit Längerem einen Vertragsbruch feststellen müssen. Nicht einfach nur die Mächte, die hieran beteiligt sind, sondern auch unabhängige Organisationen haben festgestellt, dass es die Entwicklung gibt, dass in Russland Mittelstreckenraketen wohl nicht nur entwickelt, sondern schon stationiert werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Verletzung hat schon die Obama-Regierung angesprochen. Das ist nichts wirklich Neues, aber es ist leider nichts passiert. Rüstungskontrolle und Abrüstung basieren natürlich auf Kontrolle, aber letztlich auch auf dem Vertrauen, das man sich gegenseitig entgegenbringen muss. Dieses Vertrauen wird in der internationalen Politik seit Jahren immer mehr zerstört.

Ich möchte einmal einen anderen Aspekt erwähnen, der hier bisher noch gar nicht geäußert wurde. Am 5. Dezember 1994 wurde in Budapest das Budapest Memorandum unterzeichnet. Damals wurde die Frage geklärt: Was passiert mit den Atomwaffen der Sowjetunion, die nicht auf russischem Gelände sind? – Die unabhängigen, souveränen Staaten, die im Besitz von Atomwaffen waren, haben zugestimmt, ihre Atomwaffen zu vernichten oder zurückzuführen. Damals hat Russland gegenüber der Ukraine die Garantie ausgesprochen, für Souveränität und territoriale Unversehrtheit zu sorgen. Dieses Memorandum ist eklatant gebrochen worden. Ein Mensch in der Ukraine müsste sich doch sagen: Hätten wir lieber niemals die Atomwaffen aufgegeben, dann wäre uns von Russland manches erspart geblieben. – So wird Vertrauen zerstört.

(Beifall CDU und vereinzelt Freie Demokraten)

Mir gefällt auch nicht alles, was die US-Regierung macht. Ich will ausdrücklich sagen: Ich finde beispielsweise auch falsch, dass das Atomabkommen mit dem Iran gekündigt

wurde. – Es ist richtig, anzusprechen, dass der Iran nebenher eine aggressive Politik betreibt und im Nahen Osten überhaupt nicht für Frieden sorgt. Das darf man sagen; und man muss über Konsequenzen reden. Aber die Konsequenz, einen Vertrag zu kündigen, der nach internationaler Meinung vom Iran eingehalten wurde, war das falsche Signal. Das sieht die Bundesregierung genauso.

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

Wir bewegen uns schon wieder auf einem Pfad, der mir überhaupt nicht gefallen kann. Ich möchte auch ansprechen, was am 8. August in der Nähe von Archangelsk passiert ist. Davon hätten wir nichts erfahren, wenn nicht Meteorologen gesagt hätten, dort gibt es erhöhte Strahlenwerte. Offensichtlich ist bei einem Raketentest etwas schiefgegangen. Die ursprüngliche Nachricht lautete: Da ist mit dem Antriebssystem etwas passiert. – Aber es sind sieben Menschen gestorben; und in der Umgebung hat sich die Radioaktivität um das 50-Fache erhöht. Das war offensichtlich ein Versuch mit einer Atomrakete. Ich sehe nicht, dass es möglich ist, so Vertrauen zu schaffen.

Ich glaube, wir stehen vor einer schwierigen Situation. Viele Menschen machen sich Gedanken über den Klimawandel, und dies vollkommen zu Recht. Aber wir dürfen diese Bedrohung, die die Atomwaffen ausüben, nicht vergessen; denn ein Atomkrieg ist mindestens genauso bedrohlich für die Existenz der Menschen wie der Klimawandel.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Utter. – Nächster Redner ist Herr Kollege Lenders für die Fraktion der Freien Demokraten.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, dass der Hessische Landtag in solch einer Debatte, die erst einmal weit weg zu sein scheint, erwähnen muss – das ist zumindest von der Fraktion der GRÜNEN angeschnitten worden –, dass wir in Hessen eine besondere Beziehung zu dieser Situation haben. Das Fulda Gap ist angesprochen worden, Es heißt nicht „Fulda Gap“ aufgrund der Atomwaffen, sondern weil es die engste Landverbindung zwischen dem Ostblock und Hessen war. Es war klar, wenn aus dem Kalten Krieg jemals ein „heißer“ Krieg werden würde, wäre der Krieg dort oben, in Osthessen bei Point Alpha, ausgebrochen. Bei aller Kritik, die man heute an dem amerikanischen Präsidenten und seiner Regierung haben kann, darf vor allem der Hessische Landtag eines nicht vergessen und muss dies heute sagen: Es wären amerikanische Soldatinnen und Soldaten gewesen, die als Erste ihr Leben verloren hätten, um die deutsche Bevölkerung zu schützen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Der Oberbürgermeister der Stadt Fulda wurde von den amerikanischen Streitkräften stetig darüber informiert, wie die aktuelle Lage ist; und diese war nicht immer sehr friedlich. Nicht selten musste Oberbürgermeister Dr. Hamberger

ger darum fürchten, dass seine Bürgerinnen und Bürger die ersten Opfer eines heißen Krieges werden würden.

Meine Damen und Herren, Point Alpha erinnert uns heute hieran. Wenn wir heute solche Diskussionen führen, müssen wir in Hessen wissen, dass wir dort eine besondere Verantwortung für Point Alpha haben. Hieran müssen wir erinnern. Es waren Kommunalpolitiker wie Herr Dr. Hamberger, Herr Dr. Fennel oder Fritz Kramer, die es überhaupt möglich gemacht haben, dass Point Alpha erhalten blieb und in Zeiten der Wende und des Wegfalls des Eisernen Vorhangs nicht einfach plattgemacht worden ist. Dafür gebührt ihnen großer Dank.

(Beifall Freie Demokraten, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, von Teilen dieses Hauses wird hier und da versucht, die deutsch-amerikanische Freundschaft infrage zu stellen. Ich glaube, ich kann dies für alle Demokratinnen und Demokraten sagen: Die deutsch-amerikanische Freundschaft hat es immer gegeben. Sie wird es weiterhin geben; und sie wird es auch dann noch geben, wenn selbst ein amerikanischer Präsident wie Donald Trump längst aus dem Amt geschieden ist. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Grüger für die Fraktion der SPD. Es verbleiben noch 4:51 Minuten.

Stephan Grüger (SPD):

Diese werde ich nicht ausschöpfen. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen. Hier wurde gerade von der AfD-Fraktion der sogenannte „westliche Interventionismus“ gescholten. Ich habe kein Wort über den Interventionismus Russlands gehört. Insofern möchte ich mich beim Kollegen Utter dafür bedanken, dass er darauf hingewiesen hat, dass es die Budapest Convention gibt, die Russland dreist gebrochen hat. Das zeigt auch, was das Problem ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei, dieses Problem lösen wir daher nicht mit einem großen Vertrag, in dem steht, Atomwaffen seien böse, und die Amerikaner und Russen mögen sich doch bitte an den Vertrag halten. Dieses lösen wir nur, indem wir wieder Vertrauen und Kontrolle herstellen. Wir müssen sie an einen Tisch bekommen.

(Beifall SPD)

Wir müssen dafür sorgen, dass sie miteinander reden, übrigens nicht nur die Vertreter von Russland und den USA; wir haben noch einen Haufen anderer Atommächte. Die Kündigung des INF-Vertrags hat auch etwas mit der Bedrohungslage von Russland, ob imaginiert oder nicht, durch China zu tun. Wir haben Indien, wir haben Pakistan; das muss alles mit auf den Tisch: Es wird viele bilaterale Gespräche geben. Das ist ein diplomatischer Kraftakt.

Das Signal, das wir von hier aussenden können, ist: Lasst uns diesen diplomatischen Kraftakt gemeinsam angehen. Lasst uns die Bundesregierung dabei unterstützen, dies zu unternehmen. – Wir wissen als ehemaliger Frontstaat im

Kalten Krieg – insofern ist der Hinweis auf das Fulda Gap natürlich erkenntnisleitend –, wie das ist, wenn auf beiden Seiten des Landes Atomwaffen stehen und aufeinander gerichtet sind. Das sollte uns Verpflichtung sein, dafür zu sorgen, zu einer schrittweisen Abrüstung zu kommen sowie zu einer vernünftigen Kontrolle, und zwar nicht nur für 13 Jahre, sondern für einen wesentlich längeren Zeitraum, wie er im INF-Vertrag festgehalten wurde. – Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege Grüger. – Jetzt spricht für die Landesregierung Frau Staatsministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Man kann in der Tat darüber reden, ob ein solches Thema im Landtag diskutiert werden sollte oder nicht. Am Ende hat die Debatte gezeigt, dass es richtig und notwendig ist, über das Thema zu diskutieren, aus dem einfachen Grund heraus, um auch das Zeichen zu senden, dass es keine Fraktion in diesem Landtag gibt, die sich nicht eine atomwaffenfreie, waffenfreie Welt wünschen würde. Das machen alle. Es kann keine Fraktion für sich allein beanspruchen; das wird sie hoffentlich auch nicht tun.

Die Frage lautet immer: Wie erreicht man das Ziel? – Das Ziel erreicht man nicht, indem man glaubt, dass man anstelle eines INF-Vertrags einen Atomwaffenverbotsvertrag aufstellt. Ich werde gleich noch einmal darauf eingehen.

Was ich bei der Debatte heute auch für wichtig halte, ist, dass ein deutlicher Unterschied dargelegt wird. Herr Schalauske, Sie haben sehr deutlich gemacht, dass Sie den Vereinigten Staaten nicht vertrauen. Sie haben sehr deutlich gemacht, dass Sie meinen, dass amerikanische Truppen abgezogen werden sollten, dass Sie darüber erleichtert wären. Ich sage ganz klar: Unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten ist trotz Schwierigkeiten, die es durchaus gibt, von Freundschaft geprägt und nicht von Feindschaft.

(Beifall CDU, AfD und Freie Demokraten)

Unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten ist nicht nur von Freundschaft geprägt, sondern es ist auch davon geprägt – das ist die zweite Aussage –, anders, als Sie das tun, dass wir ein ganz klares Bekenntnis zur Mitgliedschaft in der NATO haben. Wir gehen davon aus und sind sicher, dass wir die Zusammenarbeit in der NATO brauchen, um Frieden zu erhalten. Sie haben eine andere Position als wir. Sie glauben, dass man die NATO nicht braucht. Wir sagen: Man braucht sie ganz deutlich.

(Beifall CDU und AfD)

Wir können es uns nicht einfach machen, indem wir so tun, als könnten wir neutral sein und andere unsere Aufgaben erledigen lassen. Unser Frieden hängt unmittelbar damit zusammen, dass wir in der NATO zusammenarbeiten. – Daran sieht man den grundsätzlichen Unterschied. Den grundsätzlichen Unterschied sieht man auch daran, dass Sie glauben machen wollen, dass andere, außer Ihrer Frak-

tion, nicht zum Frieden stünden – jedenfalls ist bei Ihnen so ein Duktus enthalten, bei dem ich das so empfinde. Eines ist ganz klar: Wir setzen uns alle für Frieden ein. Die bundesdeutsche Außenpolitik ist davon geprägt, sich für Frieden und nicht für Krieg einzusetzen. Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal deutlich betonen.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

Der Grundpfeiler der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik ist der Einsatz für den Frieden. Das ist nicht nur in der bundesdeutschen Politik verankert, sondern wir haben auch ein ganz klares Bekenntnis in unserer Hessischen Verfassung. Wir haben ein Bekenntnis in unserer Verfassung zu Frieden, Freiheit und Völkerverständigung.

Trotzdem ist es kein Widerspruch, anders zur argumentieren, als Sie es tun. Man sollte diesen Absolutheitsanspruch nicht stellen, wie Sie ihn für sich stellen.

Ja, wir haben eine Solidarität mit der NATO und mit weltweiten Partnern, die sich bewährt hat. Sie sichert die Zukunft. Wir alle miteinander bedauern, dass der INF-Vertrag gekündigt ist. Das brauche ich nicht weiter hervorzuheben, das haben alle Beteiligten gesagt.

Es wäre schön, wenn es diesen Vertrag weiter gegeben hätte, gar keine Frage. Dieser INF-Vertrag ist nämlich in der Tat friedensichernd bzw. wäre weiter friedensichernd gewesen. Wir bedauern, dass es ihn nicht mehr gibt.

Ich sehe einen anderen Verursacher als Sie. Sie sagen, es liege allein an den Vereinigten Staaten. Das ist nicht richtig. Die Verletzung wurde schon viel früher, von Obama, angemahnt. Insofern ist die Konsequenz der Verletzung die Kündigung gewesen. Das muss man auch deutlich sagen: Die Kündigung des INF-Vertrags bedeutet selbstverständlich auch eine höhere Gefahr für uns; denn russische Mittelstreckenraketen können bis nach Deutschland reichen. Somit ist das eine Gefährdung für Deutschland und für Europa. Wir nehmen das Thema ausgesprochen ernst.

Diese Themen, die ich eben angesprochen habe, sind insofern ernst, weil wir alle miteinander dankbar dafür sind, dass es bereits eine starke atomare Abrüstung gegeben hat. Es war eine starke atomare Abrüstung, die auch durch bestehende Mechanismen erfolgreich gewesen ist. Jetzt kann man sagen, man wolle, dass alle Waffen abgeschafft werden. Das ist das Ziel aller. Dennoch muss man einmal darlegen, dass seit 1990 97 % der Atomwaffen in Europa abgebaut wurden. Das ist ein wesentlicher Erfolg der vergangenen Politik, für die wir auch dankbar sind.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir uns die Konflikte in der Welt anschauen – das muss man auch immer wieder ansprechen –, dann kann einem schon fast schwindlig oder angst und bange werden; angst und bange über Entwicklungen in der Welt, die schon angesprochen wurden. Es wurde der Irankonflikt angesprochen, der uns alle miteinander in große Sorge versetzt. Keine Frage. Ich brauche auf das Thema jetzt nicht weiter einzugehen, weil es von meinen Vorrednern schon angesprochen wurde.

Bei dem G-7-Gipfel in Biarritz hatten wir so ein bisschen die Hoffnung, dass es besser wird, dass man miteinander reden wird, dass es Lösungen geben wird. Nach den ersten Kraftworten von Trump sind versöhnende Worte gekommen. Wir hoffen, dass weiter daran gearbeitet wird, dass

die Diplomatie siegt und nicht Waffen siegen. Diplomatie ist immer das erste Mittel der Wahl, um Frieden zu schaffen. Das sind nicht Waffen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Sehr geehrte Damen und Herren, ja, die Schwierigkeiten, die ich eben beschrieben habe, sind extrem hoch. Die Eskalationsstufen sind auch extrem hoch. Das ist auch schon angesprochen worden, unter anderem von Herrn Grüger. Es gibt inzwischen einige Länder und Staaten, die Atomwaffen herstellen oder vorbereiten. Insofern ist der INF-Vertrag ein Vertrag, der das Verhältnis zwischen Russland und den Vereinigten Staaten regelt, aber das Verhältnis mit vielen anderen Ländern nicht. Es gibt einige Staaten, die uns entsprechende Sorgen bereiten.

Von einigen sind die Geburtsjahre genannt worden: 1990 und 1967. Ich kann es noch ein bisschen unterbieten mit 1961. Ich bin im Jahr des Mauerbaus geboren. Ich habe die Zeit des Kalten Kriegs erlebt und bin damit aufgewachsen. Wir waren umso froher und dachten, dass nun endlich Frieden sei und die Bedrohungen beendet seien. Die Enttäuschung war deshalb umso größer.

Aber die alte Argumentation, die es einmal gegeben hat, in der es eigentlich nur die beiden Staaten gab, die sich gegenüberstanden, nämlich Russland und die Vereinigten Staaten, hat sich verändert. Ich möchte auch den einen oder anderen Blick in Richtung China richten. Darüber wird selten gesprochen, dass auch in China entsprechende Raketen- und Nukleararsenale aufgebaut werden, und das unkontrolliert. Darüber wird selten gesprochen. Auch darauf muss man die Aufmerksamkeit richten.

Das bedeutet, das, was früher die machtpolitische Rivalität zwischen Russland und den Vereinigten Staaten gewesen ist, ist heute ein Dreieck, nämlich Russland, China und die Vereinigten Staaten. Es haben sich also Verschiebungen ergeben, die wir im Auge behalten müssen. Zu Recht ist auch die völkerrechtswidrige Annexion der Krim angesprochen worden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Man kann sie nicht aus den Augen lassen. Man muss sie immer wieder ansprechen. Ich spreche sie auch deshalb bewusst an, weil sich die Menschen in der Ukraine nicht vergessen fühlen dürfen, sondern wissen müssen, dass es diesbezüglich noch eine internationale Aufmerksamkeit gibt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD)

Ich empfehle Ihnen auch bei einer gewissen Blauäugigkeit gegenüber Russland, dass Sie sich mit den Menschen aus den baltischen Staaten oder Polen unterhalten,

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die in der Tat eine richtige Angst vor einer russischen Invasion haben. Sie haben die Orientierung in Richtung NATO und Europäische Union, weil sie glauben, dies sei die einzige Chance, ihren Frieden zu sichern.

Ja, die Welt hat sich verändert und die Bedrohungen haben sich verändert.

Jetzt komme ich auf Ihren Vorschlag des Atomwaffenverbotsvertrags. Er klingt erst einmal gut und logisch. Man

muss es aber wieder kritisch dazu sagen: Was hilft ein Vertrag, den kein Staat unterzeichnet, den keine Atommacht unterzeichnet? – Das ist die Realität. Deswegen kann man nicht vorgaukeln, dass da etwas wäre, was im Moment helfen würde. Es gibt im Moment keinen Atomstaat, der sich bereit erklärt, einen solchen Vertrag zu unterzeichnen.

Jetzt können Sie sagen, das ist die hehre Idee, ja. Aber da ist auch die Realität, und die Realität ist in der Tat ein Stück schwieriger. Sie ist schwieriger, wie ich es eben beschrieben habe; denn wenn kein Staat bereit ist, hier zu notifizieren, dann wird es auch nicht lösbar sein, nicht mit einem Vertrag, von dem Sie sprechen, mit dem man vorgaukeln könnte, dass er die Probleme löst.

Es ist angesprochen worden: Ja, außerhalb des Atomwaffenverbotsvertrags – auch der ist heute angesprochen worden – wird momentan massiv aufgerüstet. Ich brauche Ihnen nur ein paar Staaten zu nennen, die auch immer wieder in der Presse genannt werden; einige sind auch hier genannt worden. Das sind Indien, Pakistan, oder nehmen wir Nordkorea – in der Tat in einer hochexplosiven Zeit, in der wir alles andere als sorglos sein sollten.

Deshalb möchte ich nicht, dass heute aus der Debatte heraus ein Eindruck entsteht: Das sind die einen, die einen Vertrag unterzeichnen und damit Atomwaffen abschaffen wollen und glauben, damit den Frieden zu sichern, und das sind die anderen, die immer nur Atomwaffen haben wollen und sie als einzige Antwort sehen. – So einfach ist die Welt nicht gestrickt.

Präsident Boris Rhein:

Frau Ministerin, ich will nur ganz bescheiden auf die Redezeit hinweisen.

Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:

Ja, eine halbe Minute noch. – Wir alle miteinander arbeiten daran und haben das ernsthafte Interesse, eine friedliche Welt zu haben, die auf Waffen verzichten kann – keine Frage – und möglichst auf Atomwaffen. Das muss man rückblickend sagen.

In der heutigen Zeit sind wir in einer Situation, in der eine einseitige Abschaffung deshalb nicht reicht, weil damit die Bedrohung auf der anderen Seite nicht sinkt. – Insofern besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt.

Ich gehe davon aus, dass wir alle Anträge an den Europaausschuss überweisen? – Dann machen wir das so. Alle sind einverstanden.

Dann komme ich zu **Tagesordnungspunkt 13:**

**Erste Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes
– Drucks. 20/1089 –**

Herr Staatsminister Beuth bringt den Gesetzentwurf für die Landesregierung ein. Bitte schön, Sie haben das Wort, Herr Minister.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf Ihnen heute das Zweite Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes vorlegen, das wir als Grundlage für die Veränderung des Dritten Glücksspieländerungsstaatsvertrags einbringen und mit dem wir nach dem Hessischen Glücksspielgesetz die Empfänger von staatlichen Einnahmen durch Spieleinsätze stärken wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dies ist ein Gesetzentwurf, der zwei Bereiche abdeckt; ich habe das gerade gesagt. Zum einen werden wir mit diesem Gesetzentwurf die Erhöhung der Beiträge um 10 % für ehrenamtliche Arbeit in unserem Land sicherstellen. Ich finde, das ist ein sehr schöner Beitrag, den wir hier leisten können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir unterstützen die Destinatäre aus den Glücksspieleinsätzen, und wir ermöglichen zusätzliche Investitionen in das Ehrenamt. Es sind Investitionen in das Ehrenamt in unterschiedlichen Bereichen, mit unterschiedlichen Facetten. Etwa der Landessportbund wird profitieren, die Liga der Freien Wohlfahrtspflege, der Hessische Jugendring, die Träger außerschulischer Jugendbildung nach dem KJHG und der Ring politischer Jugend.

Das sind diejenigen, die in großem Umfang im Ehrenamt dafür Sorge tragen, dass dieses Land zusammengehalten wird. Wir unterstützen sie mit immerhin 34,766 Millionen € in jedem Jahr als Destinatäre des Hessischen Glücksspielgesetzes. Das wird mit diesem Gesetzentwurf nunmehr um 10 % erhöht.

Meine Damen und Herren, wir unterstützen die, die dieses Land zusammenhalten. Deswegen sind wir sehr stolz auf diesen Gesetzentwurf.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf Ihnen auf der anderen Seite sagen: Der zweite Teil des Gesetzentwurfs beschäftigt sich insbesondere mit der Änderung des Glücksspielstaatsvertrags. Hier kann man nur sagen: Endlich, Qualität setzt sich durch.

(Lachen Günter Rudolph (SPD))

– Qualität setzt sich durch, Herr Kollege Rudolph. – Sie setzt sich durch, weil wir zukünftig die privaten Sportwetten in unserem Land nach qualitativen Gesichtspunkten genehmigen werden. Das ist ein ganz wichtiger Beitrag, den wir mit unseren Ideen geleistet haben. Aber Qualität – deswegen werden Sie gelacht haben, Herr Kollege Rudolph – setzt sich auch insofern durch, weil hier die Ideen der Hessischen Landesregierung im Glücksspielstaatsvertrag umgesetzt werden. Ich finde, das ist eine schöne Nachricht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich bitte, meine Zuversicht zu entschuldigen. Ich bin zuversichtlich, dass sich Qualität auch bei den weiteren Bausteinen durchsetzen wird, wenn es darum geht, einen kohärenten Glücksspielmarkt in Deutschland zu etablieren. Die Ministerpräsidenten und die Chefs der Staatskanzleien sind im Moment dabei, sich weiter zu einigen.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass wir einen klaren, kohärenten Weg für die Regelung des Glücksspielrechts in Deutschland vorgesehen haben. Damals ist als Grundlage für den neuen Glücksspielstaatsvertrag gelegt worden, dass wir gefragt haben: Warum wollen wir überhaupt eine Ordnung in diesem Markt? Wir haben gesagt, wir wollen Schwarzmarkt verhindern, wir wollen Suchtbekämpfung sicherstellen, wir wollen dafür Sorge tragen, dass die Jugend geschützt ist. Wir wollen Manipulationen ausschließen.

Das waren die Ziele, die wir uns ursprünglich vorgenommen haben. Die wollen wir durchsetzen. Dafür haben wir uns klare Regeln ausgedacht, die wir im Hessischen Landtag auch schon einige Male diskutiert haben. So können wir den Glücksspielmarkt in Deutschland kohärent organisieren und dabei das staatliche Lottomonopol aufrechterhalten, das am Ende dafür sorgt, dass, wie ich es am Anfang gesagt habe, diejenigen, die dieses Land zusammenhalten, unterstützt werden können.

In diesem Sinne wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mit dazu beitragen, dass wir beide Teile des Glücksspielgesetzes möglichst zügig umsetzen. Das dient am Ende einem guten Glücksspielmarkt, aber noch mehr denjenigen, die davon in einer besonderen Form profitieren. – In diesem Sinne vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Damit ist der Gesetzentwurf eingebracht, und ich eröffne die Aussprache. Als Erster hat in der Aussprache Herr Kollege Rudolph für die Fraktion der Sozialdemokraten das Wort.

(Beifall Turgut Yüksel (SPD))

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat, dieser Gesetzentwurf hat zwei Aspekte. Der Staatsvertrag zur Regelung des Glücksspielmarkts ist um zwei Jahre verlängert worden. Herr Innenminister Beuth, Sie sind mit einem Teil Ihrer Strategie gescheitert, Konzessionen gerichtsfest zu vergeben. Damit sind Sie krachend gescheitert. Das haben Sie eben nicht erwähnt. Sie hatten wahrscheinlich dafür nicht genug Redezeit. Deswegen will ich das an dieser Stelle nachholen.

Ja, die 16 Bundesländer haben es nicht hinbekommen, sich auf eine vernünftige Linie zu einigen. Deswegen gibt es die Übergangsfrist. Die Begrenzung der Konzessionen wird aufgehoben. Es wird die spannende Frage bleiben, ob Sie diesen zum Teil illegalen Markt tatsächlich kanalisieren können und ob es möglich ist, das rechtlich so abzusichern, dass wir das erstens auch überprüfen können. Der Vollzug ist ein ganz wichtiger Punkt.

Zweitens will der Staat auch Steuereinnahmen akquirieren; denn wir haben nichts davon, wenn die Anbieter in Malta oder Gibraltar dicke, fette Gewinne machen und hier nichts versteuern.

Deswegen werden wir schauen, ob dieses Modell funktioniert. Wir haben große Sorgen, dass eine grundlegende Liberalisierung nicht das Allheilmittel darstellt, wie es die FDP seit vielen Jahren gefordert hat – Herr Kollege Rentsch war früher immer sehr aktiv unterwegs –, wie es die CDU fordert und wie es auch Teile der GRÜNEN, nicht überall, machen.

Wir müssen sicherlich sehen, dass es unterschiedliche Formen des Wettens gibt. Da macht uns ein Bereich sehr große Sorgen. Das sind die Onlinespiele. Da geht es in der Tat um sehr viel Geld. Dafür müssen wir Regelungen treffen, ob das in der Form möglich ist. Wir erwarten, dass sich die Bundesländer an der Stelle einigen.

Aber dass es eine hessische Erfolgsgeschichte sei, das kann ich für die letzten Jahre überhaupt nicht bestätigen. Sie sind als Tiger gestartet und am Schluss doch eher als Bettvorleger gelandet, um das eher freundlich zu formulieren, Herr Innenminister Beuth.

(Beifall SPD – Manfred Pentz (CDU): Na, na, na!)

Im Übrigen haben CDU und GRÜNE immer gesagt – Herr Frömmrich, Sie waren auch so ein Apologet –, der derzeitige Glücksspielstaatsvertrag sei nicht konform mit Europarecht. Das Gegenteil ist der Fall. Der Europäische Gerichtshof hat das alles bestätigt. Dass der Glücksspielstaatsvertrag nachher de facto nicht umgesetzt werden kann, ist eine andere Geschichte. Da haben sich die Länder zu unserem sehr großen Bedauern nicht verständigt. Wir brauchen auch keinen Flickenteppich. Es nützt nichts, wenn ein Land restriktive Vorschriften macht – Hessen hat beispielsweise OASIS eingeführt, was gut und vernünftig ist –, aber 500 m hinter der Landesgrenze, wo sie nicht gelten, ein Spieler trotzdem spielen kann.

Dieser Glücksspielstaatsvertrag ist verfassungskonform. Das wurde von der Europäischen Union bestätigt. Er konnte aber de facto nicht umgesetzt werden. Deswegen besteht Handlungsbedarf. Wir werden abwarten, ob Jubelarien angestimmt werden.

Bei dem zweiten Teil Ihres Gesetzentwurfs geht es darum, dass Sie die Zuweisungen an die sogenannten Destinatäre um 10 % erhöhen wollen. Sie haben sie aufgezählt.

Die letzte Erhöhung war im Jahr 2013. Damals gab es einen Gesetzentwurf der SPD-Fraktion. Das hat Sie ein bisschen geärgert. Das hatte nichts mit der Landtagswahl zu tun, die ein paar Tage später stattgefunden hat. Möglicherweise ist es uns deswegen gemeinsam gelungen, das zu erreichen.

Die Destinatäre nehmen eine wichtige Arbeit in diesem Land wahr. Da geht es übrigens auch um das Ehrenamt. Es nutzt nichts, wenn wir die Bedeutung des Ehrenamts in Sonntagsreden postulieren und es in der Verfassung verankern. Wir müssen die Verbände und Organisationen in die Lage versetzen, Projekte durchzuführen. Sie sollen nicht jedes Jahr auf Geld vom Land hoffen müssen.

(Beifall SPD)

Herr Kollege Bellino, die Destinatäre brauchen Planungssicherheit. In fast sechs Jahren ist nichts passiert. Die Betriebskosten und die Personalkosten sind gestiegen. Es gibt

neue Anforderungen. Deswegen ist die Erhöhung dringend notwendig.

Es handelt sich dieses Mal um ein normales Gesetzgebungsverfahren. Das habe ich eben zu sagen vergessen. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür, dass die Landesregierung dazu noch in der Lage ist.

Sie hat eine regierungsinterne Anhörung durchgeführt. Damals war vorgesehen, dass der Landessportbund Hessen eine Erhöhung um 10 % bekommen soll, die anderen Destinatäre sollten eine Erhöhung um nur 5 % erhalten. Daraufhin gab es einen ziemlichen Aufschrei. Das haben Sie auf 10 % geändert. Herr Kollege Schaus, dann wurde angekündigt, es solle in zwei Jahren noch einmal 10 % mehr geben. Da gibt es aber keine Absicherung.

(Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Wissen Sie, da kommen dann so Leute wie Herr Kaufmann. Er sagt dann, das habe man damals gewollt, aber jetzt habe man dafür kein Geld mehr.

Das soll noch nicht im Gesetz verankert werden. Wir sind schon der Auffassung, die die Destinatäre geäußert haben: Wir müssten eine Erhöhung um 25 % vornehmen. – Das kann belegt werden. Die Summe ist finanzpolitisch darstellbar. Damit hätten wir für die nächsten Jahre Ruhe. Die Träger der Jugendarbeit, die Verbände, der Landessportbund und die Hunderttausende ehrenamtlich Tätigen hätten Planungssicherheit. Sie könnten für die nächsten fünf Jahre planen. Das wäre der richtige Ansatz. So schützt und stärkt man das Ehrenamt.

(Beifall SPD)

Deswegen werden wir eine Anhörung im Landtag durchführen. Wir sagen schon jetzt, dass das unsere Forderung sein wird. Sie machen Versprechungen. Möglicherweise lösen Sie den Scheck, den Sie ausstellen, gar nicht ein. Deswegen muss es eine vernünftige Anhörung geben.

Wir kündigen jetzt schon an, einen Änderungsantrag einzureichen. Das Ehrenamt darf es nicht nur in Sonntagsreden geben. Vielmehr muss das durch praktisches Handeln unterlegt werden. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Günter Rudolph, vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Bauer für die Fraktion der Christdemokraten.

Alexander Bauer (CDU):

Verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Einigung der Regierungen der Länder auf einen Glücksspielstaatsvertrag, die im März 2019 gefunden wurde, ist zumindest ein kleiner Schritt zur Neuordnung des deutschen Glücksspielmarktes. Erreicht wurden die Aufhebung der Begrenzung der Sportwettenkonzessionen für die Dauer einer Experimentierphase und die Durchführung eines Erlaubnisverfahrens für private Sportwettenanbieter.

Damit werden Tippspieler endlich aus der Grauzone geholt. Das ist immerhin ein Markt, in dem die Kunden täglich bis zu 5 Millionen Wetten auf Sportereignisse ab-

schließen. Das geschieht zu Hause im Internet oder in einem der bundesweit 1.000 Shops. Deswegen ist eine Regelung dringend nötig.

Laut Schätzungen der Glücksspielbehörden wurden im Jahr 2007 rund 7 Milliarden € auf Sportereignisse, zumeist die des Fußballs, gesetzt. Deshalb ist es gut, dass die nun vorliegende Lösung die Abkehr von einer quantitativen zu einer qualitativen Konzessionsvergabe enthält. Die Zuverlässigkeit des Anbieters muss das Entscheidende sein. Er muss jetzt die Lizenz beantragen. Er muss einheitlichen Regeln folgen. Das ist vernünftig. Das wurde von Hessen und insbesondere von Innenminister Peter Beuth stets so gefordert.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen übernimmt mit dem Regierungspräsidium in Darmstadt die Konzessionsvergabe für die Sportwetten. Dort ist das technische Know-how, angefangen von der Sperrdatei OASIS bis hin zum Safe Server, vorhanden. Das Regierungspräsidium Darmstadt wird derzeit personell für die Sportwetten weiter ausgebaut. Es wird bis zum Jahr 2020 die größte Glücksspielbehörde Deutschlands beheimaten. Das ist wichtig; denn wir fordern schon lange eine Aufsicht wegen der schwarzen Schafe, um hart durchgreifen zu können.

Den Sportwetten ist es dank renommierter Partner wie der Deutschen Fußball Liga gelungen, sich ein positives Image zu verpassen. Die Aussage, dass Sportwetten die harmlose Form des Glücksspiels seien, ärgert nicht nur Suchtbeauftragte. Es ist auch nicht im Sinne der Suchtprävention, dass in Gaststätten, in denen Geldspielgeräte hängen, auch noch Sportwetten angeboten werden. Dem wird mit dem Staatsvertrag ein klares Trennungsgebot entgegenstehen. Das begrüßen wir sehr.

Die Sportwettenanbieter werden künftig auch dafür sorgen müssen, dass bei ihnen kein Jugendlicher registriert ist. Zudem müssen sie Spieler stoppen, die mehr als 1.000 € im Monat setzen wollen. Künftig wird ein Verbot bestehen, auf den Internetseiten Verweise auf Onlinecasinos anzubieten. Wir Christdemokraten wollen, dass alle Glücksspielbereiche kohärent reguliert werden. Dazu zählt insbesondere auch der rasant wachsende Bereich des Onlineglücksspiels. Das ist ein Markt, auf dem 50 Milliarden € umgesetzt werden.

Für uns ist der Schutz der Spieler vor Manipulation und vor Sucht eine zentrale politische Aufgabe.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kann nicht sein, dass unsere klassischen Lotterien, die sich an alle Vorgaben halten und ihre Werbung stark einschränken mussten, am Ende die Dummen sind. Deren Umsatz ist in den letzten Jahren um ein Drittel eingebrochen. Es kann nicht sein, dass der graue Markt die großen Gewinne abschöpft. Sollten unsere weiter gehenden Änderungsvorschläge ungehört bleiben, wird auch Hessen überlegen müssen, ob es ein eigenes Glücksspielgesetz einführt. Ein simples „Weiter so“ wird es ab dem Jahr 2021 mit Hessen nicht geben. So steht es bei uns auch im Koalitionsvertrag. Wir werden notfalls eine eigene landesrechtliche Regelung schaffen.

Ich komme jetzt zum zweiten Teil. Es ist durchaus erfreulich, dass wir das geschafft haben. Wir werden mit dem

Gesetz die Landeszuwendungen an die Destinatäre spürbar steigern. Die Kosten haben sich verändert, die Aufgaben auch. Ich denke dabei an die Integration, aber auch an die Inklusion. Deswegen werden die zuzuweisenden Beträge in einem ersten Schritt um 10 % erhöht. Das ist für das Ehrenamt eine sehr gute Nachricht.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn das bedeutet, dass etwa bei dem genannten Landessportbund eine Steigerung um rund 2 Millionen € auf dann 22 Millionen € stattfinden wird. Das ist Geld, das der Landessportbund als Dachorganisation der hessischen Sportvereine, die ein vielfältiges und flächendeckendes Sportangebot garantieren, sicherlich gut gebrauchen kann. Die Liga der freien Wohlfahrtspflege wird dann 5,8 Millionen € statt 5,3 Millionen € zur Verfügung haben. Damit kann sie sich weiterhin als Partner kompetent in die Diskussion um die hessische Sozialpolitik einbringen. Sie kann damit zu positiven Lösungen für die hilfsbedürftigen Menschen in Hessen beitragen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch der Hessische Jugendring soll 216.000 € mehr bekommen. Er hat die wichtige Aufgabe der Förderung des ehrenamtlichen Engagements und der außerschulischen Jugendbildung.

Das ist noch nicht das letzte Wort. Nach 2021 soll es eine weitere Erhöhung in dieser Größenordnung geben. Ich glaube, das sind gute Aussichten für das Ehrenamt in Hessen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alles in allem darf ich feststellen: Es ist ein guter Gesetzentwurf, dem wir nach intensiven Beratungen im Ausschuss hoffentlich parteiübergreifend zustimmen können. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Bauer, vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Abg. Vohl für die Fraktion der AfD.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Zwischen März und April dieses Jahres erfolgte die Unterzeichnung des Dritten Glücksspieländerungsstaatsvertrags durch die Regierungschefs der Bundesländer. Darin geht es im Wesentlichen um die Aufhebung der Begrenzung der Sportwettenkonzessionen für die Dauer der sogenannten Experimentierphase, welche zugleich bis zum 30. Juni 2021 verlängert werden soll.

Die landesrechtliche Ausgestaltung der Vorgaben des Staatsvertrags erfordert die Novellierung des bestehenden Hessischen Glücksspielgesetzes, dessen Inkraftsetzung für den 1. Januar 2020 geplant ist und das bis zum 30. Juni 2021 befristet werden soll.

Lassen Sie mich im Folgenden auf die vorgesehenen Änderungen im Gesetzentwurf genauer eingehen. Vorweg sei an

eines erinnert. Zur besseren Erreichung des Ziels „Kanalisierung des Spielbetriebs durch Bekämpfung des Schwarzmarkts“ haben die Länder bereits mit dem Ersten Glücksspieländerungsstaatsvertrag beschlossen, das Veranlassen von Sportwetten für einen Zeitraum von sieben Jahren zu erlauben. Sportwetten dürfen in diesem Zeitraum nur mit einer Konzession veranstaltet werden, wobei die Höchstzahl der Konzessionen auf 20 festgelegt wurde.

Die Konzessionsabgabe beträgt 5 % des Spieleinsatzes. Durch diese Ersetzung des staatlichen Wettmonopols durch ein Konzessionsmodell wurde allerdings keine Rechtssicherheit geschaffen; denn bereits im Jahr 2016 hat der Europäische Gerichtshof die obere Grenze der Anzahl der zu vergebenden Konzessionen als willkürliche Festlegung bewertet und diesbezüglich Änderungsbedarf angemahnt.

In der Praxis wirkt sich die damit geschaffene rechtliche Grauzone bisher so aus, dass die meisten Anbieter von Sportwetten die gesetzlichen Vorgaben ignorierten und die Glücksspielaufsichtsbehörden hierfür eine Duldung gewährten – rechtssicherer Gesetzesvollzug sieht nun wirklich anders aus, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Ich überlasse es Ihnen, zu beurteilen, ob die geplante Freigabe der Anzahl der Konzessionen für den Erwerb einer Sportwettlizenz nur mehr 1,5 Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit um bis zu drei Jahre der Erreichung der gewünschten Effekte – also einer Kanalisierung des Spielbetriebs sowie der Bekämpfung des nichtregulierten Glücksspielmarktes – dienlich ist oder nicht. Unseres Erachtens werden sich diese Effekte nicht einstellen.

Zur tatsächlichen Wirkung der Inanspruchnahme des hessischen Glücksspielangebots liegen jedenfalls belastbare Daten vor. Das Jahrbuch der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen weist für das Jahr 2017 für das Land Hessen 37.205 Personen mit glücksspielbezogenen Problematiken auf. Davon gelten 13.235 Personen als pathologische Glücksspieler. Hessische Fachberatungen für Glücksspielsucht nahmen in jedem Jahr 1.566 Personen in Anspruch, und es wurden 16.747 Spieler für den Besuch hessischer Spielhallen gesperrt.

Die sozialen Kosten der Spielsucht setzen sich hauptsächlich aus Verwaltungskosten für Polizeieinsätze, Gerichtsverfahren und Straf-/Justizvollzug, Beratungs- und Therapiekosten sowie aus Kosten für geringere Arbeitsproduktivität zusammen und werden im Rahmen einer Abschlussarbeit der Universität Hohenheim vorsichtig auf 6.000 € pro Klient geschätzt.

Lassen Sie mich nun einige Bemerkungen zur Verwendung der Einnahmen des Landes aus den Glücksspielangeboten machen. Aus den Spieleinsätzen der vom Land veranstalteten Lotterien und Sportwetten werden durch die Novellierung des Hessischen Glücksspielgesetzes den fünf bereits bisher begünstigten Institutionen jeweils um 10 % höhere Beträge zugewiesen. Wir wären der Meinung gewesen, dass 20 % angemessen sind,

(Beifall AfD)

aber auch um 10 % sind wir froh.

Die Begründung des Gesetzgebers für diese erhöhte Zuwendung ist bemerkenswert: Es werden hierfür nämlich erweiterte Arbeitsfelder Integration, Inklusion oder Behindertensport aufgeführt. Das finden wir sehr gut.

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Das ist aber nicht der Gesetzgeber, das ist die Landesregierung! Der Gesetzgeber sind wir!)

Aber eine dieser begünstigten Institutionen ist der Ring politischer Jugend, welcher nach der Erhöhung insgesamt 680.000 € erhalten wird. Schaut man sich diesen Verein genauer an, dann stellt man fest, dass die Jugendorganisation meiner Partei, die Junge Alternative, nicht zu den darin versammelten parteipolitischen Organisationen gehört, aber die Jugend der SPD, der CDU, der GRÜNEN und der FDP. Ich denke, diese Beobachtung bedarf keines Kommentars. Zu einem späteren Zeitpunkt werden wir darauf ganz bestimmt zurückkommen.

(Beifall AfD – Zuruf)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege, ich muss Sie auf die Redezeit hinweisen.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Um ein Gespür dafür zu erhalten, welchen Anteil am hessischen regulierten Glücksspielmarkt die Neuregelung des Sportwettenangebots betrifft, sei daran erinnert, dass an den Bruttospielerträgen des Landes Hessen im Jahr 2017 in Höhe von 858 Millionen € der Anteil der Sportwetten mit 6 Millionen € gerade einmal 0,7 % ausmacht.

Auch die Gestaltung des Trennungsgebots in der Novellierung, wonach der gemeinsame Betrieb einer Wettvermittlungsstelle in einer Gaststätte mit Geldspielgeräten untersagt wird, sowie das Verbot von Verkaufsstellen gewerblicher Spielvermittler sind nicht geeignet, die Spielsucht bzw. den nicht regulierten Glücksspielmarkt wirksam einzudämmen.

Insgesamt sind die Neuregelungen im Hessischen Glücksspielgesetz daher kaum mehr als eine durch die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts sowie europäischer Instanzen erzwungene Reaktion des Landesgesetzgebers. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Vohl. – Nächster Redner ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Kollege Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vorredner haben es schon gesagt: Wir haben es hier mit zwei Regelungskomplexen zu tun. Der eine Regelungskomplex betrifft die Frage der Ratifizierung des Staatsvertrags, der andere Regelungskomplex ist das Hessische Glücksspielgesetz.

Beim Glücksspielstaatsvertrag muss man deutlich hinterlegen, dass die Ergebnisse zwar Bewegung in die richtige Richtung bringen. Gleichwohl ist die Frage der Europarechtskonformität noch immer nicht gelöst. Der Vertrag hebt zwar die Begrenzung bei den Sportwettenkonzessionen für die Dauer der Experimentierklausel auf, die grundsätzliche Frage der Vergabe von Konzessionen für alle Be-

reiche des Glücksspiels anhand von qualitativen Anforderungen ist aber leider nicht gelöst. Ich nenne hier einmal den ganzen Bereich der Onlinecasinos bzw. Onlinepoker. Das ist in diesem Staatsvertrag nicht gelöst, und deswegen ist er unserer Auffassung nach auch immer noch europarechtswidrig.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch einmal: Wir wollen eine umfassende Regulierung des Glücksspielmarkts anhand von qualitativen Kriterien. Im Gegensatz zu dem, was Herr Kollege Rudolph immer behauptet, ist das das Gegenteil von Liberalisierung. Wir wollen eine Regulierung dieses Marktes anhand von qualitativen Kriterien: Spielerschutz, Jugendschutz, Solvenz der Unternehmen, Einführung einer Spielerkarte, Teilnahme an Sperrsystemen, Angebote im Bereich der Suchtprävention, Begrenzung der Spielsummen, Abführung von Steuern und Abgaben zur Finanzierung karitativer Aufgaben und karitativer Institutionen des Ehrenamts, des Sports und der Jugendarbeit. Das ist es, was wir unter Regulierung verstehen, und das ist etwas anderes als das, was der Kollege Rudolph immer als Liberalisierung des Marktes bezeichnet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir haben einen illegalen Markt beim Glücksspiel, der Umsätze in zweistelliger Milliardenhöhe generiert. Wir brauchen für dieses Problem endlich eine Lösung, damit wir gegen diese illegalen Anbieter vorgehen und Geld akquirieren können, um genau diese Institutionen zu bezahlen und ihnen Geld zu geben, die wir über Toto- und Lottomittel finanzieren. Deswegen ist es eine wichtige Aufgabe, die wir zu erfüllen haben.

Der zweite Regelungsbereich des Glücksspielgesetzes betrifft die Änderung des Glücksspielgesetzes. Neben den redaktionellen Änderungen werden die Zahlungen an die Destinatäre erhöht. Das freut uns besonders: Sport, Kultur, Jugend und Ehrenamt profitieren davon. Das finden wir gut, das ist eine gute Nachricht für das Ehrenamt in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir wollen mit diesem Gesetz die Beträge der Destinatäre um fast 3,5 Millionen € anheben. Diese Anhebung würde die wichtige Arbeit der Jugendverbände, des Sports und der karitativen Institutionen im Bereich der sozialen Arbeit unterstützen. Deswegen ist es eine beachtliche Summe, die hier aufgewendet wird.

Der Landessportbund erhält rund 2 Millionen € mehr. Die Liga der Freien Wohlfahrtspflege profitiert in Höhe von 530.000 €. Der Hessische Jugendring bekommt 200.000 € mehr. Die Träger der außerschulischen Jugendbildung bekommen 650.000 € mehr, der Ring politischer Jugend 61.900 € mehr. Insgesamt sind das 3,5 Millionen € mehr für die Destinatäre. Liebe Kolleginnen und Kollegen, zumindest für uns ist das ein Grund zur Freude, diese Form von Ehrenamt zusätzlich unterstützen zu können.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Dass wir dieses Geld ausschütten können, verdanken wir Toto und Lotto in Hessen. Im Gegensatz zu den illegalen Teilnehmern am Glücksspielmarkt stellt Lotto Hessen rund 135 Millionen € aus Erträgen dem Gemeinwohl zur Verfügung – dem Sport, der Kultur, der Denkmalpflege, und seit 2016 auch für Umweltprojekte. Von jedem Euro, der einge-

setzt wird, fließen 20 Cent dem Land Hessen für die eben beschriebenen Projekte zu. Die eben aufgezählten Destinatäre nehmen im Umfang von rund 35 Millionen € an dieser Verteilung teil. Ich finde, 35 Millionen € sind ein wirklich guter Betrag für das Ehrenamt in Hessen, und wir legen jetzt noch einmal 3,5 Millionen € drauf. Ich finde, das ist eine gute Nachricht.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es ist vor allen Dingen eine gute Nachricht, weil diejenigen, die profitieren, eine wichtige Arbeit für unser Gemeinwesen machen. Im Landessportbund engagieren sich rund 2 Millionen Mitglieder in 7.600 Sportvereinen, 192.000 ehrenamtliche Mitarbeiter arbeiten dort. In den Jugendverbänden, die sich den Organisationen angeschlossen haben, arbeiten rund 1 Million junge Menschen. 75.000 junge Menschen engagieren sich im Ehrenamt. In der Liga der freien Wohlfahrtsverbände: 7.300 Institutionen und Einrichtungen, 112.000 beruflich Beschäftigte, 160.000 Menschen, die sich im Ehrenamt engagieren. Ich finde, das ist unterstützenswert.

Mit dem Beschluss, den wir hier vorbereiten, würdigen wir dieses Ehrenamt. Deswegen glaube ich, dass das ein guter Tag für diejenigen ist, die ehrenamtlich im Lande Hessen unterwegs sind. – Deswegen bitte ich um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Nächster Redner ist Kollege Hermann Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu dem einen Teil des vorgelegten Gesetzentwurfs, nämlich zum Dritten Glücksspielstaatsvertrag, will ich nicht viel sagen; denn das, was zwischen den Bundesländern, und zwar zwischen allen Bundesländern in diesem Fall, vereinbart wurde, ist schwierig genug und meiner Ansicht nach auch nicht aufzuschnüren.

Aber sowohl über die Aufhebung der Begrenzung der Konzessionen als auch über diese Notlösung mit der Experimentierklausel bin ich überhaupt nicht glücklich. Das muss auch gesagt werden. Das ist insofern kein großer Fortschritt, sondern es ist eher eine Notlösung,

(Beifall DIE LINKE und Günter Rudolph (SPD))

die hier vorgenommen wurde aufgrund der Bedingungen, die wir in Deutschland und darüber hinaus in Europa vorfinden.

Nun zum zweiten Teil, nämlich der Erhöhung der Mittel für die Destinatäre aus den Erträgen von Lotto Hessen. Bei Herrn Frömmrich hatte ich eben den Eindruck, dass das alles aus dem Landeshaushalt kommt;

(Günter Rudolph (SPD): Die GRÜNEN haben das da herausgeholt!)

er hat es zwar gesagt, aber die Pathetik, mit der er immer in gewohnter Weise auftritt, verleitet natürlich eher zu dem

Eindruck, dass das Land Hessen hier sozusagen in die eigenen Taschen greift.

Es ist gut, dass man einen Schritt auf die Destinatäre zugegangen ist und einen Teil ihrer Forderungen erfüllen will. Aber – deshalb müssen wir das auch in einer Anhörung gemeinsam mit den Betroffenen diskutieren – die Forderung ist ja eine andere. Alle Destinatäre haben glaubwürdig dargelegt, dass sie eigentlich einen viel höheren Bedarf haben, weil es seit dem Jahre 2000 – also seit knapp 20 Jahren – keine originäre Erhöhung mehr gegeben hat. Ich zitiere aus dem Schreiben des Hessischen Jugendrings, das allen Fraktionen zugegangen ist, nur beispielhaft. Da heißt es:

Für den Zeitraum von 2000 bis 2019 sind – je nach Rechenweise und zugrunde gelegten Indizes – Preis- und Lohnsteigerungen in Höhe von bis zu 30 % festzustellen.

Deshalb – das ist auch die Grundlage – haben alle Destinatäre gemeinsam eine Erhöhung um 25 % gefordert. Was sie jetzt bekommen, sind 10 %. Kollege Rudolph hat schon darauf hingewiesen, dass es in der Vorbereitung dieses Gesetzentwurfs ursprünglich eine Unterscheidung zwischen dem Sportbund und den anderen Organisationen gegeben hat. Das wurde glücklicherweise aufgehoben. Aber bei 10 % darf es nicht bleiben.

Für mich ist auch aus dem Gesetzentwurf nicht erkennbar, dass in zwei Jahren ein weiterer Schritt zu einer Erhöhung um weitere 10 % erfolgen soll.

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Das kann man auch noch in das Gesetz hineinschreiben!)

– Sie haben völlig recht, Herr Müller. Man könnte das jetzt schon mit dem Gesetz verabschieden. Wenn man schon diese Stufen machen will und nicht auf einmal die Erhöhung zahlen will, dann könnte man das auch gleich ins Gesetz hineinschreiben und sagen, ab 2021 oder 2022 gilt dann der neue Satz. Aber offensichtlich will man dann – möglicherweise mit Blick auf die nächsten Landtagswahlen –

(Robert Lambrou (AfD): Das dauert doch noch ein paar Jahre!)

diese Investitionen in das Ehrenamt, von denen der Herr Minister und Jürgen Frömmrich gesprochen haben, noch einmal in aller Öffentlichkeit breittreten.

Ich denke, es ist nicht gut, das auf dem Rücken der Betroffenen dieser Organisationen auszutragen, die viel ehrenamtliche Arbeit für uns leisten. Insofern ist das, so wie es vorgetragen wurde, nur eine halbe und eine halbherzige Unterstützung dieses Ehrenamtes.

(Beifall DIE LINKE und Günter Rudolph (SPD) – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wollen wir in einer Anhörung diskutieren. Wir wollen von den Betroffenen selbst einmal hören, was sie dazu zu sagen haben. Dann schauen wir, ob wir zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen. Wir sind dazu bereit. Es gab ja in sportpolitischen Fragen so etwas wie einen Konsens der Fraktionen. Dazu gehört dieser Punkt meiner Ansicht auch. Ich bin an dieser Stelle gerne zum Konsens bereit; aber da muss ein bisschen mehr herüberwachsen als das, was momentan im Gesetzentwurf vorgesehen ist. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Der Dank ist ganz unsererseits, lieber Herr Kollege Schaus. – Nächster Redner für die Fraktion der Freien Demokraten ist Kollege Müller. Bitte schön.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zunächst kurz zum Dritten Glücksspieländerungsstaatsvertrag etwas sagen. Ich kann leider den Optimismus des Innenministers nicht ganz teilen, dass wir hier in den nächsten eineinhalb bis zwei Jahren wirklich zu einer vernünftigen Regelung kommen werden. Ich habe aber die große Hoffnung, und ich appelliere an den zuständigen Chef der Staatskanzlei, Herrn Wintermeyer, sich dort nachhaltig weiterhin einzusetzen, weil wir als FDP an der Stelle schon seit vielen Jahren die gleiche Position vertreten. Das war auch schon in der Zeit so, als wir noch mit der CDU koalitiert haben. Insofern hoffen wir, dass wir in den nächsten Jahren wirklich zu einer Regulierung des Marktes kommen.

Herr Rudolph, hören Sie zu. – Wenn ein Freier Demokrat von der Regulierung des Marktes redet, dann will das et was heißen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das stimmt!)

Aber das, was dort im Moment an Schwarzmarkt stattfindet, geht natürlich nicht. Das, was online stattfindet, geht auch nicht.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt CDU – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir brauchen dort eine Regelung. Deswegen wird es Zeit, dass das gelingt.

Ich weise zusätzlich darauf hin, dass sich die EU-Kommission zum Dritten Glücksspieländerungsstaatsvertrag sehr kritisch geäußert und darauf hingewiesen hat, dass die Studien, die man dort machen müsste, um die Spielsucht bei Onlinespielen und Sportwetten zu untersuchen, noch nicht vorliegen. Dazu muss ich sagen: Das ist schon ein Defizit. Da wünsche ich mir, dass sich die Länder in einem föderalen System endlich einmal zusammenraufen und diese Grundaufgaben wenigstens einmal erledigen.

(Minister Axel Wintermeyer: Wir sind uns da einig!)

– Ja, wir sind uns da einig. Aber ich glaube, da ist noch einiges zu tun. – Das, was hier drinsteht, ist das, was man jetzt erst einmal für weitere eineinhalb bis zwei Jahre über die Runden gerettet hat. Dann muss man diese Zeit aber auch wirklich nutzen, um zu einem Ergebnis zu kommen.

Damit komme ich zu einem anderen Thema, und das ist die Verwendung der Lottomittel. Herr Schaus, in der Tat gab es eigentlich immer den Grundkonsens, dass man bei Themen wie der Sportförderung und anderem gemeinsam vorgeht. Dieser Konsens ist offensichtlich ein Stück weit aufgekündigt; denn auf unsere Fraktion ist niemand zugekommen. Ich glaube, auch auf die Fraktionen von SPD, LINKE und AfD ist niemand zugekommen. Insofern ist das etwas schade.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir werden auf Sie zukommen!)

Sich dann hierhin zu stellen und dafür zu feiern, dass man nach fast zwei Jahrzehnten

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Ja!)

den Verbänden doch glatte 10 % mehr gibt – die haben ja auch nur 25 % gefordert; das ist ja super, wir geben 10 % obendrauf –, wäre in Ordnung, wenn man darlegen würde, wieso die 10 % reichen. Umgekehrt haben die Verbände zumindest uns dargelegt – sei es bei mir in Gesprächen mit dem Landessportbund oder bei meinem Kollegen Pürsün, der mit den Sozialverbänden und anderen Verbänden gesprochen hat –, dass es nachvollziehbar und belegbar ist, warum diese 25 % erforderlich sind, und zwar aufgrund gestiegener Personalkosten, zusätzlicher Aufgaben und zusätzlicher Sachkosten.

Meine Damen und Herren, wenn man sich das dann anschaut, gerade vor dem Hintergrund, dass vor Kurzem erst das Thema Sport und Ehrenamt in die Verfassung aufgenommen worden ist,

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Genau!)

dann kann man doch nicht sagen: Uns reichen 10 %, und wir versprechen euch, vor der Landtagswahl vielleicht noch einmal 10 % obendrauf zu geben.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wenn man Konsens hat, dann geht das!)

– Ja, das kann sein. Grün wirkt – auch an der Stelle vielleicht.

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Oh!)

Ich weiß es nicht. Aber ich hoffe – das war für Herrn Wagner gedacht, aber er ist nicht da –, vielleicht auch dort noch zu einem Ergebnis zu kommen.

Wir sind jedenfalls bislang von den Forderungen überzeugt und halten sie für sinnvoll. Jedenfalls in zwei Schritten zwei mal 10 % zu machen, ist für mich wirklich nicht eingängig, insbesondere nicht vor dem Hintergrund der Entwicklung der Defizite in den letzten Jahren.

(Günter Rudolph (SPD): Grüne Salamtaktik!)

Das macht nur Sinn mit dem Hinweis, dass man sich hier ein zweites Mal dafür feiern lassen kann, dass man dem Ehrenamt vermeintlich hilft. Das tut man nämlich nicht, wenn man die Dynamisierung der letzten Jahre usw. in Rechnung stellt.

„Dynamisierung“ ist ein schönes Stichwort. Auch das möchte ich an der Stelle zumindest ansprechen. Ich glaube, dass wir nicht schlecht beraten wären, wenn wir uns mit dieser Frage beschäftigen würden, ob wir in diesen gesamten Bereich eine Dynamisierung aufnehmen. Das muss nicht jedes Jahr sein, weil es relativ kompliziert ist. Aber wenn wir es alle zwei oder drei Jahre manchen würden, wäre es, weil es auch um Personalkosten geht – den Mitarbeitern in den Verbänden beim LSB zu erklären, es gäbe jetzt jahrelang nichts, wohingegen es in zehn Jahren vielleicht eine saftige Erhöhung gibt –, aus unserer Sicht nicht besonders kreativ und auch nicht besonders sinnvoll. Deswegen sollte man zumindest auch diesen Ansatz in die Überlegungen einbeziehen. Das regen wir zumindest hiermit an.

Meine Damen und Herren, wir werden uns im Ausschuss intensiv mit diesen Fragen beschäftigen. Wir haben unsere Position jetzt schon deutlich gemacht. Vielleicht kommt

man in irgendeiner Form zu Gesprächen, und es gibt irgendeinen Konsens. Ich bin nicht übermäßig zuversichtlich, hoffe es aber im Sinne der Interessen der Verbände aus Sport, Kultur und sozialem Bereich – mit Blick auf das Ehrenamt insgesamt. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Damit sind wir, wenn ich das recht sehe, am Ende der Aussprache.

Wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Innenausschuss. – Alle stimmen zu. Dann machen wir das so.

Zwischen den Tagesordnungspunkten möchte ich Ihnen mitteilen, dass eingegangen ist und an Ihren Plätzen verteilt wurde der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Land als Partner der Kommunen – Kommunale Selbstverwaltung und solide Kommunalfinanzen, Drucks. 20/1148. – Herr Kollege Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, wir möchten Sie bitten, dies mit den Tagesordnungspunkten 20 und 21 aufzurufen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, ja!)

Präsident Boris Rhein:

Das wollte ich gerade sagen. – Erst einmal frage ich, ob die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist offensichtlich der Fall. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 87 und kann, wenn Sie das wollen – das haben Sie gerade mitgeteilt –, mit Tagesordnungspunkt 20 zu dem Thema aufgerufen werden. So war es?

(Zustimmung Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Alles klar, so machen wir es.

Damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Seilbahngesetzes

– **Drucks. 20/1052 zu Drucks. 20/780** –

Hierzu ist vereinbart worden, auf die Aussprache zu verzichten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Berichterstatter!)

– Berichterstatter ist Dr. Naas. Lieber Herr Dr. Naas, würden Sie Bericht erstatten? – Wenn Sie nicht können, könnte ihn jemand vertreten? – Er wird geholt.

(Günter Rudolph (SPD): Es kann doch jemand anderer von der FDP machen!)

– Kann das jemand anderer machen?

(Zurufe: Ja! – Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Lenders, es geht um Seilbahnen!)

– Dann kommt Jürgen Lenders und macht das. Das ist das Los eines parlamentarischen Geschäftsführers. Aber der Jürgen kann das; denn der kann alles.

(Heiterkeit – Janine Wissler (DIE LINKE): Es geht doch um Seilbahnen!)

Gekonnt ist gekonnt.

(Günter Rudolph (SPD): Man muss das naas-forschen machen!)

Jürgen Lenders, Berichterstatter:

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Beschlussempfehlung: Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Wir bedanken uns für diese tolle Übernahme der Berichterstattung.

Dann kann ich jetzt in zweiter Lesung abstimmen lassen, wenn Sie einverstanden sind. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann haben wir das einstimmig angenommen. Damit ist der Gesetzentwurf in den Rang eines Gesetzes erhoben.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 16:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Eisenbahngesetzes

– **Drucks. 20/1053 zu Drucks. 20/781** –

Berichterstatterin ist die Kollegin Kaya Kinkel. Frau Kinkel, wir bitten Sie um Berichterstattung.

Kaya Kinkel, Berichterstatterin:

Das mache ich gern. – Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen herzlichen Dank, Frau Kollegin.

Dann lasse ich auch hier abstimmen. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir den Gesetzentwurf einstimmig angenommen und ihn ebenfalls in den Rang eines Gesetzes erhoben.

Jetzt kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 17:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hessisches Gesetz zur Neugestaltung der Fixierungsvorschriften im Justizvollzugsrecht

– **Drucks. 20/1063 zu Drucks. 20/627** –

und

Änderungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– **Drucks. 20/1082** –

Soll das mit Aussprache stattfinden?

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

– Okay, es war einen Versuch wert. – Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Zunächst hören wir als Berichterstatter den Kollegen Uwe Serke, Frankfurt-Sossenheim.

Uwe Serke, Berichterstatter:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung von SPD, AfD, Freien Demokraten und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

Präsident Boris Rhein:

Machst du einfach weiter?

Uwe Serke (CDU):

Ich mache weiter. – Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir behandeln heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Neugestaltung der Fixierungsvorschriften im Justizvollzugsrecht. Das Bundesverfassungsgericht hatte im Juli 2018 präzise Bedingungen festgelegt, unter denen eine Fixierung in der Psychiatrie und demzufolge ebenfalls im Justizvollzug rechtlich zulässig ist.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf passen wir die hessischen Vollzugsgesetze an diesen rechtlichen Rahmen an. Mittlerweile hat die schriftliche Anhörung im Rechtspolitischen Ausschuss stattgefunden. Die überwiegende Mehrheit der Anzuhörenden hat positiv bewertet, dass Hessen dieses Gesetzesvorhaben im Justizvollzug zügig in Angriff genommen hat.

(Beifall Manfred Pentz (CDU))

Auch die materielle Ausgestaltung wird weitgehend sehr wohlwollend beurteilt. So wird gelobt, dass sowohl Strafgefangene als auch Bedienstete einen rechtssicheren Rahmen erhalten, dass ein Richtervorbehalt eingeführt wird und dass eine Fixierung als Ultima Ratio eingesetzt werden kann. Es gab 2018 in den hessischen Justizvollzugsanstalten insgesamt 17 Fixierungen. Dies unterstreicht, dass die-

se Maßnahme auch bisher nur in sehr seltenen Fällen angewandt wird.

Eine Stellungnahme in der Anhörung lehnt Fixierungen generell ab. Wir als CDU-Fraktion sind der Überzeugung, dass Fixierungen in Ausnahmesituationen zum Selbstschutz des Gefangenen notwendig sein müssen und können dieser Stellungnahme nicht folgen.

Meine Damen und Herren, der Präsident des Oberlandesgerichts Frankfurt, Prof. Roman Poseck, empfahl in seiner Anmerkung, auf die bundesgesetzliche Regelung zu warten, um später nicht hessische Gesetze anpassen zu müssen. Die bundesgesetzliche Regelung ist mittlerweile, am 26. Juni 2019, in Kraft getreten.

Die Koalitionsfraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben daher einen Änderungsantrag, Drucks. 20/1082, eingebracht, mit dem die Aspekte, die nun das Bundesgesetz regelt, aus dem hessischen Gesetzentwurf herausgenommen werden. Dies betrifft gerichtliche Zuständigkeiten und Verfahren. Ebenso werden Verweise im Gesetzentwurf auf das neue Bundesgesetz angepasst.

Lieber Herr Kummer, ich gestehe ein: Das Verfahren der Einbringung des Änderungsantrags können wir noch optimieren,

(Zustimmung Gerald Kummer (SPD))

aber geschenkt, bitte.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch den Punkt des zusätzlichen Personalbedarfs bei den Amtsgerichten ansprechen. Das hessische Justizministerium hat den Personalmehrbedarf bei den Amtsgerichten bereits beziffert. Dies befindet sich im Einklang mit einer Personalprognose des Oberlandesgerichts. Die zusätzlichen Stellen wurden bereits mit dem Nachtragshaushalt beschlossen.

Im Ergebnis erfüllen wir mit dem Gesetzesvorhaben die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts ohne zeitliche Verzögerung und schaffen einen rechtssicheren Rahmen für die Betroffenen sowie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalten. Deshalb werben wir als Koalition aus CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN um breite Zustimmung zum vorliegenden Gesetzentwurf und zum Änderungsantrag. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Serke. – Nächste Rednerin ist für die Fraktion der Freien Demokraten die Kollegin Schardt-Sauer. Bitte schön.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich vorwegschicken, dass wir Freie Demokraten doch ein wenig verwundert sind, dass die Landesregierung mit ihrem vorgelegten Gesetzentwurf, der sehr gelobt wurde, die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts leider nicht komplett umsetzt. Die Entscheidung sagt nämlich, dass bei einer Fixierung in einer psychiatrischen Klinik der Richtervorbehalt gewahrt werden muss. An dieser Stelle besteht unstreitig dringender gesetzlicher Handlungsbedarf.

Die Landesregierung scheint es bisher jedoch verschlafen zu haben, die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts hinsichtlich der Fixierung in forensischen Einrichtungen umzusetzen. Das ist nämlich keineswegs, wie huldvoll verkündet, ein umfangreiches Gesetzespaket, das die Problematiken in verschiedenen Bereichen regelt.

Die Fraktion der Freien Demokraten steht der Umsetzung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts für den Bereich der Justizvollzugsanstalten grundsätzlich positiv gegenüber. Die Anhörung, die ausführlich zitiert wurde – zur Vermeidung von Wiederholungen beziehe ich mich darauf –, gibt das umfassend wieder. Zwar bezieht sich die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts auf forensische Einrichtungen. Insofern sind mit Sicherheit noch einige zusätzliche Besonderheiten zu berücksichtigen. Natürlich ist die Situation mit der in Gefängnissen vergleichbar. Das ist uns in der Anhörung mitgeteilt worden.

Die Schaffung eines Gesetzes für die Fixierung in Justizvollzugsanstalten ist natürlich folgerichtig. Man darf eines nicht vergessen: Die Fixierung ist so ein technischer Begriff. Aber was ist das? Eine Fixierung ist ein schwerwiegender Grundrechtseingriff.

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Jeder sollte sich das einmal ungeachtet der Situation vergegenwärtigen. Es handelt sich um einen elementaren Eingriff in die körperliche Unversehrtheit eines jeden Einzelnen.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt kaum eine intensivere Form der Zwangsanwendung als diese Arten der Fesselung, die dort beschrieben sind. Dies führt praktisch zur vollständigen Bewegungsunfähigkeit der Betroffenen. Deshalb müssen hohe gesetzliche Hürden geschaffen werden. Das darf kein Automatismus sein. Das muss immer wieder eine Einzelfallbetrachtung sein; denn die Fixierung stellt immer einen Freiheitsentzug dar.

(Beifall Freie Demokraten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fixierung darf und kann deshalb immer nur die Ultima Ratio sein. Das gilt ebenso für die Fremd- oder Selbstgefährdung durch Inhaftierte und im Weiteren dann in der Psychiatrie für die Insassen. Die Anordnung einer Fixierung muss unter engen Voraussetzungen geschehen. Eine Fixierung darf keinesfalls ein Dauerzustand sein. Eine Fixierung muss immer zeitlich befristet sein. Der Richtervorbehalt dient als Kontrolle zur notwendigen juristischen Beurteilung neben der Frage der Fachkunde. Nach der Inkraftsetzung des Gesetzes muss unser Augenmerk auf der unmittelbaren Situation liegen.

Die Bediensteten müssen das letztlich umsetzen. Richter am Amtsgericht müssen nun im Stand-by-Modus sein. Das hat massive Auswirkungen auf die Praxis. Man muss das Personal ungeachtet der Quantität schulen. Das gilt aber auch für die Frage, wie man damit umgeht, einen Insassen zu windeln. Das ist auch erst einmal zu vermitteln. Damit muss man umgehen. Da müssen Schulungsmaßnahmen erfolgen. Außerdem müssen personell notwendige Aufstockungen vorgenommen werden im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch in der angemessenen Umsetzung des Freiheitsentzugs.

(Beifall Freie Demokraten)

Unterhalten Sie sich einmal mit den kleinen Amtsgerichten und fragen danach, was diese Stand-by-Zeit personell bedeutet. Wir kommen gleich noch auf die Frage der Attraktivität des Justizdienstes zu sprechen. Insofern müssen wir zusehen, dass entsprechend aufgestockt wird. Die Stellenverbesserung im Nachtragshaushalt ist quasi wie eine Teilung. Dies dient für verschiedene Bereiche. Vielmehr reden wir von einer wirklichen personellen Aufrüstung, die erforderlich ist.

Präsident Boris Rhein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Wir stimmen daher dem Gesetzentwurf der Landesregierung zu. Wir fordern Sie auf, Ihre Versäumnisse nachzuholen. Fixierungen in psychiatrischen Einrichtungen sollten Sie sensibel angehen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Schardt-Sauer. – Nächster Redner ist für die Fraktion der Sozialdemokraten der Kollege Becher.

Frank-Tilo Becher (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die höchstinstanzliche juristische Korrektur durch das Bundesverfassungsgericht, auf die dieser Gesetzentwurf reagiert, war dringend angezeigt. Sie verhilft einem grundlegenden Rechtsgut zur deutlicheren Geltung. Die Würde des Menschen muss insbesondere in der Psychiatrie geachtet werden. An dieser Stelle kann ich meiner Vorrednerin nur unterstreichend zur Seite stehen. Die Würde des Menschen muss insbesondere in der Psychiatrie und im Justizvollzug im demokratischen Rechtsstaat im Zentrum bleiben. Letztlich soll und muss bewusst gehalten und sichergestellt werden, dass die Fixierung eines Menschen selbst dann, wenn sie ausschließlich zum Selbstschutz oder zum Schutz Dritter eingesetzt werden darf, immer nur die Ultima Ratio darstellt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Dies soll und muss durch ärztliche, psychologische und juristische Fachlichkeit gewährleistet werden. Dazu sieht der vorgelegte Gesetzentwurf Abläufe und Zuständigkeiten vor, die ausführlich beschrieben worden sind und die den handelnden Personen – das ist wichtig – Rechtssicherheit geben und den Betroffenen – das ist das Allerwichtigste – Schutz.

Wie bei jeder guten Gesetzgebung liegt eine wesentliche Aufgabe darin, die Folgen so abzuschätzen, dass die Umsetzung funktioniert und die Intention des Gesetzes zum Tragen kommt. Anders gesagt: Auch dieses Gesetz hat Hausaufgaben für die Landesregierung. Dazu möchte ich drei kurze Bemerkungen machen.

In der Begründung findet sich der Satz:

Die Beteiligung einer Ärztin oder eines Arztes wird im Übrigen ... sichergestellt.

In der Praxis werden das die Leitungen der Justizvollzugsanstalten zu gewährleisten haben. Was bedeutet das aber für eine kleine Justizvollzugsanstalt – nehmen wir einmal Limburg – ohne feste Arztstelle? – Wenn lediglich Verträge für einzelne Sprechstunden bestehen, kann die rechtsverbindliche Hinzuziehung eines Arztes bzw. einer Ärztin zum ernsthaften Problem werden.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Der Gesetzentwurf setzt letztlich einen ärztlichen Dienst voraus, der rechtsverbindlich in einem Bereitschaftsdienst hinzugezogen werden kann. Nur so werden die Verantwortlichen vor Ort dem neuen Fixierungsgesetz in den Justizvollzugsanstalten wirklich nachkommen können und rechtskonform handeln können. Nun ist Sorge dafür zu tragen, dass man das im Blick hat.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Die Zuständigkeit der Richterinnen und Richter an den Amtsgerichten ist nachvollziehbar aufgrund der regionalen Nähe an das Amtsgericht delegiert worden. Aber auch hier werden wir im Detail hinschauen müssen, wie der damit zugewiesenen hohen juristischen Anforderung gut entsprochen werden kann. Was bedeutet ein Bereitschaftsdienst für die Abläufe und die Organisation von kleinen Amtsgerichten? Welche besondere juristische Befähigung ist gefordert? Wie werden z. B. Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger am Amtsgericht angemessen begleitet? Werden die vorgesehenen zusätzlichen Stellen zur Entlastung wirklich ausreichen? – Diese Fragen stellen sich. Sie haben sie angesprochen. Sie sind Folgen der neuen Gesetzgebung, die jetzt bedacht werden müssen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Schließlich noch einmal zur Dokumentation, die ich bereits bei der ersten Lesung angesprochen habe. Die Ministerin hat mir in ihrer Antwort die Zahl der Fixierungen in den hessischen Justizvollzugsanstalten genannt. Das ist also so weit dokumentiert. Im Gesetzentwurf ist jedoch eine sehr ausführliche Dokumentation vorgesehen. Alle Details und Schritte sind beschrieben worden. Ich glaube, die Qualität dieser Dokumentation wird nur dann zum Tragen kommen, wenn es zu regelmäßigen Evaluierungen zur Fixierungspraxis im Strafvollzug und auch in den psychiatrischen Kliniken kommt. Darüber wird im Zusammenhang zu sprechen sein. Wie machen wir das? Haben wir Instrumente, um Fixierungszahlen zu reduzieren? Gehen wir auch neue Wege? – Gerade in der Psychiatrie gibt es Methoden nach dem Motto: Halten statt Fixieren.

Da müssen wir hinschauen. Dafür ist das Monitoring wichtig. Das ist das Instrument, das das Gesetz anbietet. Nehmen wir es also ernst.

(Beifall SPD)

Zum Schluss eine kleine Anmerkung in Richtung von Herrn Serke, der sagte, das Verfahren sei „optimierbar“. Das Verfahren war doch eher verwunderlich und hat sich der Logik nicht ganz erschlossen. Das erklärt auch, warum wir an dieser Stelle mit Enthaltung reagiert haben. Wir konnten einem Gesetzentwurf, der bei der Abstimmung bereits überholt war, nicht zustimmen. Jetzt ist es anders. Der Gesetzentwurf hat unsere Zustimmung in der Sache, und daher werden wir diesen Weg als SPD-Fraktion mitgehen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Becher. – Nächster Redner ist Kollege Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vorrednerinnen und Vorredner haben auf die Problematik des Gesetzentwurfs, über den wir heute abstimmen, schon hingewiesen.

Ich will noch einmal sehr deutlich sagen, dass Menschen in psychischen Ausnahmesituationen in Behandlung gehören, nicht fixiert in Haftanstalten.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Dr. Zinkler hat in der Anhörung zu Recht die Frage gestellt, warum Fixierungen in der Haft überhaupt zulässig sein sollen. Für diejenigen unter Ihnen – wir sind ja nicht auf allen Gebieten Fachleute –, die sich da nicht so auskennen, empfehle ich die Artikel, die uns Herr Zinkler zur Verfügung gestellt hat, die diese Zwangsmaßnahme sehr eindrücklich aus der Sicht der Betroffenen beschreiben. Meine Damen und Herren, wir brauchen deutlich mehr präventive Maßnahmen – mein Vorredner hat darauf hingewiesen –, die Situationen verhindern, in denen Fixierungen als notwendig erachtet werden.

(Beifall DIE LINKE)

Damit sind wir ganz eindeutig bei der Forderung nach viel mehr Personal mit medizinischem Sachverstand. Hierzu leistet der Gesetzentwurf leider nichts.

Meine Damen und Herren, es reicht auch nicht, dass einmal am Tag ein Arzt vorbeikommt, wenn eine Person fixiert wurde, und es ist aus unserer Sicht untragbar, dass die Sitzwache, die vorgeschrieben ist, nicht durch Fachpersonal durchgeführt werden muss. Hierauf hat auch der Richterbund eindringlich hingewiesen.

Ich will wegen der späten Stunde nicht mehr alle Mängel des Gesetzentwurfs aufzählen, die in der Anhörung deutlich geworden sind. Die Landesregierung hat die Unterlagen sicherlich ebenso genau studiert wie ich und andere. Man kann es dort noch einmal nachlesen.

Ich will aber noch eine kleine Bemerkung zu den Verfahrensabläufen machen. Der Begriff, den Sie, Herr Serke, benutzt haben, war „optimierbar“. Das ist eine sehr euphemistische Verwendung dieses Wortes. Wir haben im Ausschuss über einen Gesetzentwurf abgestimmt, der schon zu diesem Zeitpunkt überholt war. Sie haben uns zwei Monate, nachdem das entsprechende Bundesgesetz verabschiedet worden und in Kraft getreten ist, einen Änderungsantrag zugeleitet, über den wir gleich abstimmen werden. Dazu fällt mir schon ein bisschen mehr ein als das Wort „optimierbar“.

(Beifall DIE LINKE)

Optimierbar und dringend notwendig ist darüber hinaus, dass wir schnellstmöglich einen Gesetzentwurf zur Änderung des Maßregelvollzugsgesetzes und zur Änderung des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes vorgelegt bekommen. Dass das noch nicht geschehen ist, finde ich sehr peinlich;

denn auch diese Bestimmungen müssen an die verfassungsrechtlichen Anforderungen angepasst werden. Vielleicht ist auch das HSOG zu ändern. Wir warten darauf, dass wir auch die dort dringend notwendigen Änderungen vornehmen können. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Wilken. – Nächster Redner ist der Abg. Gaw für die Fraktion der AfD.

Dirk Gaw (AfD):

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Durch die Entscheidung des auch in den letzten beiden Tagen vielfach zitierten Bundesverfassungsgerichts vom 24. Juli 2018 ist zwar nicht direkt in Hessen, aber grundsätzlich Handlungsbedarf entstanden, was das Thema Fixierung angeht. Wir sollten uns an dieser Stelle aber zunächst einmal für die gute Arbeit des Bundesverfassungsgerichts bedanken, das in gewisser Regelmäßigkeit fehlerhafte politische Entscheidungen einkassiert und korrigiert. Hier senden wir auch gleich einen Gruß an Ihre Kollegen in Berlin, die mittlerweile davon ein Lied singen können.

(Beifall AfD)

Zur Sache. Wir haben jetzt durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts klare Vorgaben. Auf dieser Grundlage kann eine rechtskonforme Anpassung stattfinden. Diese ist jetzt größtenteils möglich.

Ich möchte nicht weiter auf die wenigen Mängel des Gesetzentwurfs eingehen. Das haben meine Vorredner bereits getan. Glücklicherweise haben wir im hessischen Vollzug nicht sehr viele Fälle von Fünf- oder Siebenpunktfixierungen. Im letzten Jahr waren es beispielsweise 17 Fälle. Nichtsdestotrotz erachten wir es als vernünftig, dass eine Fixierung als eine Sonderform der Fesselung nun unter Richtervorbehalt steht, um die Rechtmäßigkeit einer solchen Maßnahme feststellen zu lassen, wenn sich auch in der Praxis, also in der konkreten Situation, dass sich ein Gefangener in eine selbstgefährdende Lage bringt, wegen der Gefahr im Vollzug eigentlich nichts ändern wird und in der Regel die Rechtmäßigkeit immer erst im Nachgang der Maßnahme festgestellt werden kann – oder eben auch nicht. Diese Unsicherheit, die bei den Bediensteten besteht, wird nicht gelöst.

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hat auch den Bund gezwungen, zu handeln und eine entsprechende Änderung vorzunehmen. Somit ist es richtig, dass auch wir in Hessen eine Änderung des Gesetzes vornehmen. Die AfD-Fraktion begrüßt dies ausdrücklich. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Gaw. – Nächster Redner ist der Abg. Schauer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Lukas Schauder (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Am 22. Mai 2019 hatten wir die erste Lesung zu diesem Gesetzentwurf. Seitdem hat eine schriftliche Anhörung im Rechtspolitischen Ausschuss und im Unterausschuss Justizvollzug stattgefunden. Wir haben über den Gesetzentwurf diskutiert, aber an seinem Inhalt hat sich eigentlich nicht viel geändert.

Mittlerweile ist ein neues Bundesgesetz in Kraft getreten, das seit dem 28. Juni gültig ist. Es regelt mittlerweile auch die Gerichtsorganisation. Darauf haben wir mit unserem Änderungsantrag Rücksicht genommen.

Es ist zutreffend, dass bei der Einbringung des Änderungsantrags sicherlich nicht alles ganz richtig gelaufen ist. Klar ist, dass das in Zukunft besser gemacht wird, aber ich will daran erinnern, dass das – wenn ich die Debatte im Ausschuss richtig in Erinnerung habe – eigentlich der einzige Grund war, weshalb sich die Vertreterinnen und Vertreter der Opposition zu dem Gesetzentwurf erst einmal enthalten haben. Inzwischen hatten Sie genügend Zeit, den Änderungsantrag zu prüfen. Insofern dürfte einer Zustimmung heute nichts mehr im Wege stehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Wir sind uns einig, dass wir die Menschenrechte schützen wollen. Ich bin froh, dass darüber Einigkeit in diesem Hause besteht. Daher ist für uns in der Konsequenz auch klar, dass Fixierungen im Strafvollzug die Ultima Ratio bleiben müssen. Niemand möchte sie gerne einsetzen. Weder wir hier im Haus noch die Vollzugsbeamten vor Ort, noch die Gefangenen möchten, dass diese Maßnahme zum Einsatz kommt. Das ist völlig klar. Deswegen begrüße ich es ausdrücklich, dass unser Gesetzentwurf über die Anforderungen, die das Bundesverfassungsgericht formuliert hat, insoweit hinausgeht, dass wir eine solche Maßnahme nur in Fällen erheblicher Selbstgefährdung erlauben.

Herr Kollege Wilken, ich bin völlig Ihrer Meinung, dass es schöner wäre, wenn wir diese Maßnahme überhaupt nicht bräuchten. Ich denke, darin sind wir uns alle einig. Ich finde es aber schade, dass Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen es im Ausschuss zumindest versäumt haben, Vorschläge zu machen, wie man das in der Praxis anders machen könnte. Ich habe verschiedene Justizvollzugsanstalten besucht. Ich habe dort auch mit den Bediensteten gesprochen, und zumindest vor Ort hat mir niemand eine wirkliche Alternative präsentieren können. Wenn man einmal in einem besonders gesicherten Haftraum gestanden hat, sich in die Situation hineinversetzt hat, dass ein Strafgefangener z. B. mit dem Kopf gegen die Wand schlägt, dann weiß man: Es ist im Rahmen der Fürsorgepflicht des Staates nötig, dass wir Maßnahmen haben, das zu unterbinden. Solange es keinen weniger schwerwiegenden Eingriff gibt als die Fixierung, müssen wir wohl oder übel darauf zurückgreifen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Im Interesse der Gefangenen, aber auch im Interesse der Justizvollzugsbeamtinnen und -beamten haben wir diesen Gesetzentwurf in den Landtag eingebracht. Wir schaffen damit klare Voraussetzungen. Ich möchte an der Stelle noch einmal betonen, dass die Stellungnahme der Leiterin der Justizvollzugsanstalt Frankfurt am Main IV auch aus-

drücklich lobt, dass wir eine Legaldefinition für Fixierungen vorgenommen haben. Auch das ist keine Selbstverständlichkeit.

Ich möchte zusammenfassen – es ist schon spät, da muss ich die Redezeit nicht komplett ausschöpfen –: Wir wollen die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts schnell umsetzen. Ich denke, das ist für den Strafvollzug sehr gut gelungen, wie auch die Stellungnahmen in großem Tenor bewiesen haben. Darum bitte ich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Schauder. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind in der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs, der sich mit den Fixierungsvorschriften im Justizvollzug beschäftigt. Die Fixierungen im Justizvollzug sind ein notwendiges Übel, auf das zum Schutz von Gefangenen vor sich selbst – leider – nicht verzichtet werden kann. Das hat das Bundesverfassungsgericht genauso gesehen und hat zusätzliche Anforderungen an die Durchführung von Fixierungen gestellt und einen Richtervorbehalt für diese Maßnahmen gefordert.

Den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts wurde durch den eingebrachten Gesetzentwurf in vollem Umfang nachgekommen, dies insbesondere auch, um möglichst zügig Rechtssicherheit für Betroffene wie auch für Bedienstete zu schaffen.

Ich kann in Abstimmung mit dem Kollegen Klose sagen, dass natürlich auch für die psychiatrischen Einrichtungen eine solche Vorschrift geschaffen werden muss. Da sind viel mehr Einrichtungen betroffen, am Ende auch andere Partner und andere Gesetze. Auch diese Initiativen sind in Vorbereitung. Wir sind jetzt ein bisschen vorangegangen, weil die Einschränkungen im Vollzug noch viel stärker sind. Deswegen können Sie sicher sein, dass die Landesregierung auch das demnächst vorlegen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Rechtspolitischen Ausschuss und im Unterausschuss Justizvollzug ist eine schriftliche Anhörung durchgeführt und debattiert worden. Deshalb will ich darauf hinweisen, dass die Regelungen im hessischen Entwurf deutlich strenger sind als die Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts. Das heißt, der Entwurf lässt Fixierungen nur bei Eigengefährdung eines Gefangenen oder einer Gefangenen zu. Das wurde in Hessen bereits in der Vergangenheit so gehandhabt und wird nun gesetzlich geregelt.

Das bedeutet, unsere Praxis in Hessen bedurfte keiner Änderung, auch nicht durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, weil genau diese strenge Regelung schon vorher in der Praxis durchgeführt wurde. Deswegen ist das, was jetzt geregelt wird, Rechtssicherheit für die Praxis in Hessen. Alle Vorredner haben darauf hingewiesen, dass insbesondere angesichts der Massivität des Eingriffs auch weiterhin Zurückhaltung geboten ist, bevor es zu einer Fi-

xierung kommt. Deswegen werden wir sehr darauf achten, dass wir von dieser Linie in Hessen nicht abweichen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch zwei Sätze sagen, die wichtig sind. Der Kollege Becher hat gesagt, es müsse Vorsorge getroffen werden. Ja, natürlich, wir haben schon im Nachtragshaushalt, was die Fixierung angeht, Stellen zur Verfügung gestellt, damit der Richtervorbehalt umgesetzt werden kann.

Es ist auch richtig, dass Ärzte beigezogen werden müssen. Wenn wir uns betrachten, wie das in der Vergangenheit in der Praxis gehandhabt wurde, sehen wir, dass schon damals Richter und Ärzte hinzugezogen werden mussten. Natürlich gibt es ein System, das das auch in den Haftanstalten ermöglicht, in denen keine Ärzte in der Nähe sind. Da gibt es Bereitschaftsdienste – die Wege werden natürlich jetzt neu geordnet –, die dann herbeigezogen werden.

Ich freue mich darüber, dass diejenigen, die zu diesem Gesetzentwurf geredet haben, gesagt haben, dass es bei dieser schwierigen Frage – wie die Anhörung im Ausschuss gezeigt hat – eine breite Zustimmung geben wird. Darüber freue ich mich sehr. Wenn der Gesetzentwurf beschlossen wird, werden die Betroffenen in deutlich höherem Maße geschützt, als dies woanders der Fall ist.

(Beifall Holger Bellino (CDU))

Wir bekommen Rechtssicherheit. Ich bin dankbar für die konstruktive Beratung im Ausschuss und im Plenum.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt.

Es liegt ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/1082, vor. Über den lasse ich zuerst abstimmen. Wer für die Annahme des Änderungsantrags ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Antrag angenommen bei Stimmenthaltung der Fraktion DIE LINKE.

Ich lasse dann über den Gesetzentwurf in der nunmehr geänderten Fassung abstimmen, Drucks. 20/1063 zu Drucks. 20/627. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD und Freie Demokraten. Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit haben wir den Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE zum Gesetz erhoben.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 18:**

Zweite Lesung Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Gesetz zur Änderung des Juristenausbildungsgesetzes und von Rechtsverordnungen über die Juristenausbildung

– Drucks. 20/1064 zu Drucks. 20/626 –

Vereinbarte Redezeit ist fünf Minuten. Der Berichterstatter ist der hoch geschätzte Kollege Christian Heinz. Zunächst wird er Bericht erstatten und dann sprechen.

Christian Heinz, Berichterstatter:

Zunächst zur Berichterstattung. Der Rechtspolitische Ausschuss hat diesen Gesetzentwurf eingehend beraten, eine schriftliche Anhörung durchgeführt und diese ausgewertet. Nach der Auswertung empfiehlt der Rechtspolitische Ausschuss einstimmig, bei Enthaltung der Fraktion der Freien Demokraten, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

Auf freundliches Bitten des Präsidenten werde ich auch gleich inhaltlich für die CDU-Fraktion Stellung nehmen.

Christian Heinz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein guter Tag für die Rechtsreferendare in Hessen und für alle, die es demnächst werden wollen.

(Beifall Lukas Schauder (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Heiterkeit)

Denn nach der Beratung im Rechtspolitischen Ausschuss sieht es so aus, dass der Landtag diesem Gesetzentwurf mit großer Mehrheit – hoffentlich auch hier einstimmig – zustimmen wird. Es wird sich dann zeigen, dass sich der jahrelange Einsatz der Rechtspolitiker in diesem Hause gelohnt hat. Ich beziehe durchaus die Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fraktionen ein, die in der Vergangenheit ebenfalls Vorstöße zur Verbesserung der Bedingungen gemacht haben.

Die Vergütung der angehenden künftigen Volljuristen wird in Hessen deutlich verbessert. Das Leben in diesen zwei Jahren auf dem Weg zum Volljuristen, gerade hier im Ballungsraum, wird deutlich einfacher. Was mich ganz besonders freut, ist, dass diese Verbesserungen auch breit getragen werden.

Das Referendariat hat für die Juristen eine sehr lange Geschichte. Als kleinen Exkurs zu dieser späten Stunde möchte ich erwähnen, dass in Hessen 1772 schon der Dichterst Johann Wolfgang von Goethe tätig war, nämlich als Referendar am Reichskammergericht in Wetzlar. Der eine oder andere kennt das.

(Nancy Faeser (SPD): War er schon Beamter auf Widerruf? – Heiterkeit)

– Zu dem genauen Rechtsverhältnis und der Vergütung findet sich in der Historie relativ wenig. Aber zumindest zu bundesrepublikanischen Zeiten und schon zu Weimarer Zeiten war es üblich, im Beamtenverhältnis auf Widerruf zu beschäftigen. Das verpflichtet diese jungen Personen in ganz besonderem Maße und gibt ihnen bereits ein Gefühl dafür, wie es ist, im Staatsdienst zu sein, mit allen Vor- und Nachteilen.

Um unsere eigene Position in dieser Frage herauszuarbeiten: Hessen war mit das letzte Land in Gesamtdeutschland, das diesen Rechtsstatus abgeschafft hat. Nachdem das fast alle Nachbarländer schon gemacht hatten, hat sich Hessen wegen des übergroßen Ansturms, der knappen Zahl der

Plätze und aufgrund der begrenzten Haushaltsmittel in den Nullerjahren auch entschlossen, diesem Weg zu folgen.

Was mich aber ganz besonders freut, ist, dass wir jetzt das zweite Land in der Bundesrepublik sind, das zum alten Rechtsstatus zurückkehrt und die volle Vergütung, angelehnt an die angehenden Lehrerinnen und Lehrer, wiederherstellt.

Sie wissen alle: Politik ist immer ein Verteilungskampf um endliche Ressourcen. Das gilt auch innerhalb einer Regierung, aber auch innerhalb eines gesamten Parlaments. Diese Verbesserung kostet Geld. Sie kostet durchaus einen stattlichen Betrag. Das sind fast 6 Millionen € jedes Jahr. Aber wenn man das zusammenbindet und auch mit anderen Interessen abwägt, die dieser Landtag zu berücksichtigen hat, dann sollte es uns das wert sein.

An dieser Stelle will ich auch sagen: Wir haben uns auch noch mehr vorgenommen für diese Wahlperiode. Es geht nicht allein um das Geld.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Hört, hört!)

Die Ausbildung soll auch qualitativ weiter verbessert werden. Das betrifft Ressourcen für Arbeitsgemeinschaften, Klausurenkurse und einiges mehr.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Sehr gut!)

Wir können aber auch feststellen, dass die Situation für Referendare in Hessen bislang nicht so schlecht ist. In jedem Land gibt es verschiedene Dinge, bei denen man noch lernen kann, wie man es noch besser machen kann. Auch schon zu meinen Zeiten war es im Referendariat so, dass es über den Rhein in Mainz keineswegs besser war als hier, sondern damals waren schon die Referendararbeitsgemeinschaften dort zum Teil doppelt so groß wie hier, beispielsweise am Landgericht in Wiesbaden.

Es gibt aber andere Dinge, wo wir durchaus auch bundesweit schauen wollen, was man dort noch besser machen kann, was Arbeitsgemeinschaftsleiter und anderes betrifft. Da haben wir uns noch einiges vorgenommen. Das sagte ich schon. Wenn man das alles zusammenbindet, betrachten wir diesen Schritt als einen notwendigen und wichtigen Schritt zur weiteren Stärkung des Rechtsstaates.

Der heutige Gesetzesbeschluss, der jetzt ansteht, ist ein weiterer kleiner, aber wichtiger Baustein dazu. Denn die jungen Juristen, die wir als Land zu fertigen Volljuristen ausbilden, sind zusammen mit vielen anderen, den Vollzugsbediensteten, den Rechtspflegern, dem Verwaltungspersonal, den Richterinnen und Richtern und Staatsanwälten, diejenigen, die künftig auch das Funktionieren unserer Justiz oder der Rechtspflege allgemein, häufig auch als Rechtsanwälte, jeden Tag in diesem Land gewährleisten sollen. Diese jungen Menschen haben unsere volle Unterstützung verdient. Dafür setzen wir uns ein und werben für die Annahme des Gesetzentwurfes.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Heinz. – Nächste Rednerin ist für die Fraktion der Sozialdemokraten die Kollegin Heike Hofmann.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss an dieser Stelle doch einmal etwas Wasser in den Wein gießen, Herr Heinz.

(Zurufe CDU: Oh!)

Denn es ist natürlich sehr einfach, etwas wieder einzuführen, was man fälschlicherweise abgeschafft hat. Wir haben damals schon darauf hingewiesen, dass es ein großer Fehler ist, wenn Sie den Beamtenstatus auf Widerruf bei Rechtsreferendaren abschaffen, und zwar aus vielerlei auch damals benannten inhaltlichen Gründen, etwa dem, dass die Rechtsreferendare den staatsanwaltschaftlichen Sitzungsdienst wahrnehmen.

Aber wir haben damals schon auf die Risiken und Gefahren hingewiesen, dass wir als Justizstandort Hessen attraktiv bleiben müssen für den juristischen Nachwuchs und nicht auf einer Insel der Glückseligen leben, wo nur Hessen sozusagen um Rechtsreferendare buhlt, sondern wir stehen im ganz klaren Konkurrenzkampf mit anderen Bundesländern. Die Juristinnen und Juristen sind noch mobiler als vor vielen Jahren. Sie suchen sich sehr gezielt und sehr genau ihre Ausbildungsstationen und den Ausbildungsstandort aus. Da ist natürlich die Attraktivität der Ausbildung und der Ausbildungsvergütung von ganz zentraler Bedeutung. Deshalb ist das, was Sie jetzt als vermeintliche Wohltat umsetzen, eine praktische Notwendigkeit.

(Beifall SPD)

Denn wenn wir den Justizstandort Hessen nicht weiter pflegen, verlieren wir – Sie haben das angedeutet – geeignete hoch qualifizierte Juristinnen und Juristen, etwa auch für den richterlichen und den staatsanwaltschaftlichen Dienst, weil sie sich schlechterdings nicht mehr in Hessen bewerben werden – um das einmal zuzuspitzen.

Es ist auch eine Frage der Gerechtigkeit. Mit dem, was Rechtsreferendare bis dato an Nettogehalt bekommen haben, konnte man mehr schlecht als recht, etwa im Rhein-Main-Gebiet überhaupt nicht mehr, leben, eine Wohnung finanzieren etc. Ich muss auch ganz deutlich sagen, dass das auch dem Status des Rechtsreferendars bis dato überhaupt nicht mehr entsprochen hat.

Deshalb ist das jetzt längst überfällig, dass Sie hier die Kehrtwende machen und sagen: Wir haben ein Einsehen, wir müssen gegensteuern, wir müssen den Beamtenstatus auf Widerruf wieder einführen – mit der entsprechenden höheren Vergütung.

Herr Heinz, Sie haben es angekündigt. Ich hoffe, es bleibt nicht nur eine Ankündigung, sondern es wird ein weiterer zentraler Punkt, dass die Ausbildungsbedingungen der Rechtsreferendare verbessert werden müssen.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Da muss ich Ihnen schon einmal ganz klar sagen: Da reichen keine Ankündigungen, sondern wir sind auch etwas darüber verwundert und verärgert: Alle rechtspolitischen Kollegen hier im Hause, auch die Arbeitskreise der Fraktionen, führen regelmäßig Gespräche mit den Rechtsreferendaren, die ganz konkrete Vorschläge machen, wie die Ausbildung zu verbessern ist. Das sind zum Teil ganz banale Sachen – das hatte ich schon bei der ersten Lesung einmal vorgetragen –: Das wäre eine Handakte in der Verwaltungsstation, dass man sich sozusagen einfacher mit ei-

ner vorbereiteten Akte mit Material entsprechend auch auf die Prüfungen vorbereiten kann.

Dann – natürlich wissen wir das – fehlen an vielen Gerichten Ausbilder, weil auch die Richterschaft hoch belastet ist. Wir haben zum Teil hohe Belastungsquoten an den einzelnen Gerichten. Wir waren jetzt als Arbeitskreis gerade erst beim Landgericht in Darmstadt, wo die Belastungsquote bei der Richterschaft bei weit über 120 % liegt. Wenn Sie diese hohen Belastungsquoten bei den Richtern haben, dann sagen nur noch wenige: On top übernehme ich auch noch eine Referendararbeitsgemeinschaft. – Da müssen auch die Rahmenbestimmungen stimmen.

(Beifall SPD)

Ich sage deutlich: Zu einer guten Ausbildung gehört, dass das Ausbildungsmaterial in Einzelfällen verbessert wird, aber auch dass die Ausbilder selbst zur Verfügung stehen, dass sie hinreichend qualifiziert sind und entsprechend fortgebildet werden und motiviert sind, auch Referendare auszubilden. Da haben Sie noch einiges nachzubessern, und deshalb, Herr Heinz, sage ich deutlich: nicht nur ankündigen, sondern endlich umsetzen. Das wäre eine wichtige Maßnahme. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Nächster Redner ist der Kollege Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir begrüßen den Schritt, den wir mit diesem Gesetz tun, und werden dementsprechend auch zustimmen. Auch wenn das jetzt ein Lob für die Korrektur eines Fehlers ist, ist es nicht minder herzlich gemeint. Aber eines möchte ich doch auch noch einmal ganz deutlich sagen: Der Zungenschlag ist zwar heute nicht gefallen, aber in der damaligen Ankündigung in der ersten Lesung mussten wir das hören. Damit haben wir noch nicht erreicht, dass die klugen Köpfe an die hessische Justiz gebunden werden – beileibe nicht.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Herr Heinz, ich habe mit Freude Ihre Ankündigungen gehört. Sie haben wahrscheinlich auch gehört, dass ich Ihnen da sofort Zustimmung zugerufen habe. Aber wir werden Sie auch daran erinnern, dass die Ausbildungssituation sich deutlich verbessern muss, dass im Vorbereitungsdienst die Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen deutlich verbessert werden müssen.

Da kommen junge Menschen hin und denken, sie kommen in eine Behörde aus dem letzten Jahrtausend. Da ist veraltete Technik, da ist eine Überlastung in allen Arbeitssituationen. All das müssen wir anpassen, damit das wirklich erreicht wird, dass wir die klugen Köpfe in der hessischen Justiz halten können.

Sie haben uns an Ihrer Seite, wenn wir auch die Arbeitsbedingungen verbessern und nicht nur – das „nur“ wirklich in Führungszeichen – an der Einkommenssituation dieser in der Ausbildung befindlichen Juristinnen und Juristen etwas verbessern. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Dr. Wilken. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Schardt-Sauer für die Fraktion der Freien Demokraten.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werter Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Entsprechend den netten Aufforderungen aus der parlamentarischen Nachbarschaft versuche ich, es knapp zu machen und bei diesem Tagesordnungspunkt trotzdem das Alleinstellungsmerkmal der Freien Demokraten kurz zu erläutern.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir, die Freien Demokraten, begrüßen Maßnahmen, die die Juristenausbildung verbessern. Ich sage „Juristenausbildung“ und meine damit die Qualität. Das ist für uns ein sehr zentraler Begriff. Die adäquate Vergütung war damals, bei der Abschaffung der Verbeamtung, ein Thema. Eine adäquate Vergütung ist aber nicht vom Status abhängig; eine adäquate Vergütung kann auch gegenüber Angestellten erfolgen. Eine Verbeamtung und damit die Kehrtwende der seinerzeitigen Entscheidung lehnen wir ab. Der monetäre Einsatz, um Rechtsreferendarinnen und -referendare für eine Juristenausbildung beim Land Hessen zu gewinnen, halten wir nicht für das richtige Mittel; denn man muss schon differenzieren: Es muss das primäre Ziel sein, möglichst viele Volljuristinnen und -juristen für den Landesdienst zu gewinnen.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist natürlich klar: Mehr Netto vom Brutto ist erst einmal attraktiv. Aber eine Verbeamtung bringt nicht nur Vorteile, auch nicht eine private Versicherung. Es gibt inzwischen viele Referendare, die verheiratet sind und Kinder haben, und dann ist dies nicht primär ein Vorteil. Vor allen Dingen ist auch die Anzahl der Referendare in Hessen nicht unser Problempunkt. Wir haben jede Menge Referendare. Zu glauben, dass diese Referendare, die im Übrigen nur auf Zeit verbeamtet sind, deswegen im Landesdienst aktiv blieben – das war damals schon ein Beweggrund; und die Lage hat sich eigentlich eher zugespitzt –, greift zu kurz. Deswegen sagen wir: Das ist nicht der richtige Weg, auch wenn man die finanziellen Auswirkungen sieht.

Entgegen den Beiträgen vonseiten der geschätzten parlamentarischen Nachbarschaft sage ich: Es geht schon um ein paar Euro. Das muss man hier auch einmal sagen. 2019 sind es 1 Million €, und ab 2020 sind es jährlich 5,4 Millionen €. Und es stellt sich wieder die Frage: wofür? – Für uns ist viel wichtiger, und das gilt, glaube ich, auch für die Kollegen, die sich mit den Einrichtungen der Justiz beschäftigen: Wenn wir über Arbeitsplätze in der Justiz reden, geht es um die Attraktivität der Ausbildung, vor allen Dingen um eine zeitgemäße Ausbildung. Schauen wir uns doch bitte einmal die Ausbildung in der Justiz an; wir haben eben über die Fixierung gesprochen. Wir reden über Amtsrichter, die im Wochenendbereitschaftsdienst arbeiten. Das sind Baustellen, derer wir uns annehmen müssen, nicht aber der Frage, wie wir die ohnehin hohe Zahl von Referendaren finanziell besserstellen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich glaube, in der Zielsetzung sind wir absolut d'accord: Wir müssen, vor allem vor dem Hintergrund – auch das ist

ein Mosaikstein für einen modernen und leistungsfähigen Rechtsstaat – der hohen Zahl von Juristinnen und Juristen im Landesdienst, wie Staatsanwälte oder Richter an Amtsgerichten, die allein aufgrund der Demografie bald in Ruhestand treten werden, alle gemeinsam Antworten finden. Wir meinen, die Steigerung der Attraktivität des Justizdienstes selbst muss im Mittelpunkt stehen, damit dies wieder ein attraktiver Beruf wird, damit ich in der Bekanntheit sagen kann: „Ich bin Richter“. – Dies muss wieder erstrebenswert sein. Das hat nichts mit der Verbeamtung als Referendar zu tun. Wir sagen: Das Geld könnte man viel besser in die Qualität der Ausbildung und in die Attraktivität des Justizdienstes investieren.

Deshalb werden wir diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Schardt-Sauer. – Die nächste Rednerin ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Kollegin Förster-Heldmann. Bitte, Frau Kollegin.

Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist bereits vieles gesagt worden; ich wiederhole es aber noch einmal.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es wichtig, das eine oder andere vielleicht in einem anderen Kontext zu betonen, gerade nach der Rede der Kollegin von den Freien Demokraten. Ich finde nicht, dass wir jetzt über einen Punkt reden, bei dem sich das ganze Haus darüber einig ist, dass es ein richtiger Schritt ist, einen Teil der Ausbildungsphase der Rechtsreferendare zu verbessern. Wir alle sind, davon gehe ich aus, in regelmäßigem Kontakt mit den Vertreterinnen und Vertretern der Rechtsreferendare, nehmen Anteil an deren Ausbildung und an den Mängeln, die diese wahrnehmen. Der Gesetzentwurf ist ein Ergebnis dieser Gespräche; und dieses Ergebnis ist gut. Ich will keinen, ich weiß jetzt nicht, wie ich das sagen soll – –

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lass es raus!)

– Rauslassen? – Okay.

Ich finde nicht, dass man das besonders hervorheben muss, sondern dass es eine Selbstverständlichkeit ist, dass wir dies jetzt wieder anpassen; und dies können wir heute gemeinsam beschließen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ob dies mehr Netto vom Brutto bringt, dass wir hierüber versuchen, junge Juristinnen und Juristen an den Staat zu binden und einen Zugang zum Dienst der Staatsanwälte und Richter zu ermöglichen, spielt zwar eine Rolle, aber, ich finde, das sollte man einfach ganz nüchtern angehen. Es ist ein wichtiger und richtiger Schritt, den wir heute beschließen; mehr ist es erst einmal nicht.

Was aber nicht stimmt, ist, dass ich diesen Schritt, Herr Wilken, davon abhängig mache, ob dadurch der Beruf der Richterinnen oder der Staatsanwältin attraktiver wird. – Nein, das ist natürlich nicht der Fall. Ich glaube, dass jemand, der engagiert ist und in seiner Juristenausbildung merkt, dies könnte der richtige Weg für ihn sein, auch angemessen vergütet werden muss – mehr beschließen wir heute nicht.

Frau Hofmann, was damals, im Jahre 2002, passiert ist, interessiert heute doch niemanden mehr. Ich meine, es waren damals bittere Zeiten. Da gebe ich Ihnen aus meiner Wahrnehmung vielleicht recht; ich war damals nicht dabei. Aber es handelt sich hier weder um Symbolpolitik noch um irgendwelche andere Dinge.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Lassen Sie uns diese Anpassung ganz einfach und nüchtern durchführen. Die Referendarinnen und Referendare freuen sich darauf. Das weiß ich. Viele, die heute bereits in irgendwelchen Staatsämtern oder Nichtstaatsämtern Juristen sind, sagen: Ja, das macht ihr genau richtig.

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

Und deswegen beschließen wir das jetzt.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Förster-Heldmann. – Bevor wir es beschließen können, darf ich noch Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann bitten, zu uns zu sprechen. Frau Staatsministerin, bitte schön.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, es ist ein guter Tag für die Referendare, aber es ist auch ein guter Tag für den Rechtsstaat in Hessen. Frau Kollegin Hofmann, ich will noch einmal daran erinnern: Damals haben alle Länder in Deutschland entschieden, das Referendariat nicht mehr im Beamtenverhältnis durchzuführen; und wir sind nun das zweite Bundesland sowie das erste Flächenland, das diese Geschichte wieder zurückdreht und die Rechtsreferendare nunmehr wieder zu Beamten macht. Das ist ein riesiger Schritt, weil die kleineren Länder auch viel weniger Referendare haben; und deswegen ist dies ein guter Tag, wenn man über Nachwuchsgewinnung redet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt eine deutliche Erhöhung der Bezüge; und wir haben aus vielen Ländern viele Nachfragen von Referendaren erhalten. Dies zeigt, dass die Ausbildung von der Qualität abhängt; und wir haben spannende Verfahren.

Herr Dr. Wilken, ich habe den Eindruck, Sie waren in den letzten 20 Jahren in keinem einzigen Gericht. Was Sie erzählt haben, spricht davon, dass Sie keine Besuche machen und sich nicht informieren; denn alle arbeiten inzwischen mit Computern. Das ist eine technische Infrastrukturausstattung, die Sie nicht kennen.

(Lachen DIE LINKE)

Die jungen Leute sind nicht nur an spannenden Themen interessiert – bei der Wirtschaftskriminalität oder der Zentralstelle für Internetkriminalität angefangen und bis hin zu anderen spannenden Themen –, sondern auch an einer modernen Ausstattung, an modernen Gerichten und engagierten Ausbildern, die wir in Hessen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben in der letzten Legislaturperiode beispielsweise die Ausbildungsvergütung erhöht. Wir haben auch dafür gesorgt – Frau Kollegin Hofmann, Sie waren damals rechtspolitische Sprecherin; daher wissen Sie das auch ganz genau –, dass dies für die Referendare, die ausgebildet werden, kostenfrei zur Verfügung gestellt worden ist. Wenn Sie davon reden, dass wir uns nicht um beides kümmern, kann ich nur erwidern, die Ansätze sind schon in der letzten Legislaturperiode gelegt worden, und natürlich werden wir da weitergehen.

Präsident Boris Rhein:

Frau Staatsministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:

Nein. Es soll ja gleich schnell gehen mit dem Beschluss. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will noch darauf hinweisen – das interessiert die Referendare auch –, dass nicht alle Referendare verbeamtet werden können. Wir sehen jedenfalls auch die Erhöhung der Bezüge für diejenigen vor, die sich in einem öffentlich-rechtlichen Ausbildungsverhältnis befinden. Dabei werden nicht nur diejenigen Referendare verbeamtet werden, die ihren Vorbereitungsdienst nach Inkrafttreten des Gesetzes antreten, sondern auch diejenigen, die zu diesem Zeitpunkt die Anwaltsstation noch nicht abgeschlossen haben und denen das für den Vorbereitungsdienst ermöglicht wird, wenn sie bis November einen Antrag stellen. Das finden sie auch spannend und interessant.

Die schriftlichen Stellungnahmen waren ausschließlich positiv. Ich will darauf hinweisen, dass wir mit dieser Initiative der Verbeamtung im Bereich der Juristenausbildung ein attraktiver Standort bleiben.

Es ist richtig, wir haben jetzt schon viele Referendare, die ausgebildet werden, mehr als andere Bundesländer.

Wir möchten beim Wettbewerb um die besten Köpfe dafür werben, dass die jungen Leute zu uns kommen und am Ende auch im öffentlichen Dienst landen.

Letzter Satz: Die Bestenehrungen der letzten Jahre belegen, dass die besten Juristen nicht in den Kanzleien landen, sondern in der Justiz. Das heißt, wir sind immer noch attraktiv. Wenn wir diesen Schritt weitergehen, dann muss es einem um den Rechtsstaat in Hessen nicht bange sein. Ganz im Gegenteil, wir sind gut aufgestellt. Das tun wir für die Nachwuchsgewinnung: Verbeamtung der Referendare.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann. – Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt, und ich komme zur Abstimmung.

Wer für die Annahme des Gesetzes ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann haben wir das einstimmig – –

(Widerspruch Freie Demokraten)

– Die FDP hat dagegen gestimmt. Danke schön für die Abstimmung. – Damit ist der Gesetzentwurf bei Gegenstimmen der Freien Demokraten angenommen und in den Rang eines Gesetzes erhoben worden. Herzlichen Dank.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 19:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Dreizehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften

– **Drucks. 20/1065 zu Drucks. 20/755** –

Wir haben vereinbart, dass keine Aussprache stattfindet. Aber wir hören die Berichterstattung durch den Kollegen Gerald Kummer.

Gerald Kummer, Berichterstatter:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der fortgeschrittenen Zeit mache ich es relativ knapp: Der Rechtspolitische Ausschuss hat sich in seiner Sitzung am 22. August mit dem Gesetzentwurf befasst und mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freien Demokraten bei Gegenstimmen der SPD und Enthaltung der LINKEN beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall SPD und AfD)

Präsident Boris Rhein:

Das war kurz, knapp und verständlich.

Dann lasse ich auch über diesen Gesetzentwurf abstimmen. Wer für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE und Gegenstimmen der Fraktion der SPD der Gesetzentwurf angenommen und zum Gesetz erhoben worden.

Wir kommen zu den **Tagesordnungspunkten 20 und 21:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der SPD

Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen

– **Drucks. 20/1069 zu Drucks. 20/64** –

Zweite Lesung

Dringlicher Gesetzentwurf

Fraktion DIE LINKE

Gesetz zur Aufhebung von Straßenbeiträgen in den hessischen Kommunen

– **Drucks. 20/1070 zu Drucks. 20/105 neu** –

und, damit verbunden, den **Punkten 85 und 87:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Selbstverwaltung achten, Infrastruktur stärken, Belastungen minimieren – für eine gerechte Lastenverteilung bei Straßenausbaubeiträgen

– Drucks. 20/1144 –

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Land als Partner der Kommunen – kommunale Selbstverwaltung und solide Kommunalfinanzen

– Drucks. 20/1148 –

Die Berichterstattung für die Gesetzentwürfe übernimmt Kollege Bauer. Danach eröffnet Herr Kollege Schaus die Aussprache. – Herr Kollege Bauer, Sie haben zur Berichterstattung das Wort.

Alexander Bauer, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, Drucks. 20/64: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Der Gesetzentwurf war auch Beratungsgegenstand im Haushaltsausschuss, auch hier gab es die gleichlautende Ablehnungsempfehlung.

Ich erläutere Ihnen auch die Beschlussempfehlung zu dem Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/105 neu. Auch hier lautet die Beschlussempfehlung: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Mehrheitlich so beschlossen mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen SPD und DIE LINKE bei Enthaltung von AfD und Freien Demokraten. Ein gleichlautender Beschluss erfolgte auch im mitberatenden Haushaltsausschuss. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Bauer. – Damit kommen wir zum ersten Redner. Die vereinbarte Redezeit beträgt im Übrigen zehn Minuten. Herr Kollege Schaus, Sie haben das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch zu später Stunde sollten wir uns diesem wichtigen Thema widmen, zumal es landauf, landab zu vielen Diskussionen führt.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Bereits mehrfach haben wir im Landtag über Gesetzentwürfe zu Straßenausbaubeiträgen in den letzten Jahren diskutiert.

Ich nenne das im Übrigen nicht Straßenausbaubeiträge, sondern Straßenbeiträge. Der Ausbau impliziert, dass etwas verändert, erneuert, verbessert und möglicherweise vergrößert wird usw. Wenn man z. B. ein Haus ausbaut, kommt etwas Besseres dabei heraus. Hier geht es um Stra-

ßenbeiträge, also um die Erneuerung von Straßen, die bereits bestehen und, wenn es um die Erschließungskosten geht, von den Anwohnern bereits bezahlt wurden. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Der Begriff „Straßenausbaubeiträge“ verschleiert die tatsächliche Situation. – Das nur vorneweg.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben uns, wie gesagt, in den letzten Jahren mehrmals mit diesem Thema beschäftigt. Zunächst gab es den Gesetzentwurf der FDP vom Januar 2018, der nur die Umwandlung der seinerzeitigen harten Sollbestimmung in eine Kannbestimmung vorgesehen hat.

Weil die Koalition die Dynamik und die Problematik in dieser Debatte nicht gesehen hat – man könnte auch sagen: verschlafen hat –, musste sie dann, sicherlich auch mit Blick auf die Landtagswahl, kurz vor der Landtagswahl auf den FDP-Gesetzentwurf aufspringen. Die Alternative wäre unser Gesetzentwurf zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge gewesen, den wir parallel zum FDP-Gesetzentwurf eingebracht haben.

(Zuruf Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben Mitte des letzten Jahres noch einmal über einen Gesetzentwurf der SPD zur Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen diskutiert, der dann in einem sehr unschönen Verfahren, das es bisher nicht gab – jedenfalls habe ich das im Hessischen Landtag noch nicht erlebt –, in erster Lesung weggestimmt wurde und nicht in die Ausschussberatung kam.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ein abenteuerliches Vorgehen!)

Das war aus meiner Sicht auch eine Sternstunde der Demokratie in negativer Hinsicht.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Es folgte also die Beschlussfassung im Mai letzten Jahres über die Veränderung dieser Soll- in die Kannbestimmung, auf die sich die Regierungsfractionen immer wieder berufen.

In der Zwischenzeit, in dieser Legislaturperiode, haben sowohl die SPD als auch wir Gesetzentwürfe zur gänzlichen Abschaffung der Straßenausbaubeiträge, oder der Straßenbeiträge, eingebracht und fordern gleichermaßen, dass der Wegfall der Straßenbeiträge von den Anwohnern in einer Größenordnung von 60 Millionen € pro Jahr den entsprechenden Kommunen erstattet wird.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt einen Unterschied zwischen den beiden Gesetzentwürfen, die in die gleiche Richtung gehen. Unser Ansatz ist, dass wir erreichen wollen, dass die Kommunen, die bisher ihren Bürgern keine Straßenbeiträge abgefordert haben – die großen Städte wie Frankfurt oder Wiesbaden oder die reichen Städte wie Eschborn –, auch in Zukunft nicht von diesen zusätzlichen Landesmitteln profitieren. Das halten wir nach wie vor für gerechtfertigt. Allerdings ist das nur begrenzt möglich, so haben uns die Juristen gesagt. Deswegen haben wir in unserem Gesetzentwurf für fünf Jahre vorgesehen, dass die sogenannten abundanten Gemeinden von der Ausschüttung ausgenommen sind. Denn, wie gesagt, sie haben keinen Verlust, wenn man es

genau betrachtet, weil sie nie Straßenbeiträge erhoben haben.

Meine Damen und Herren, da sind wir auch schon beim Thema. Beide Gesetzentwürfe liegen heute in zweiter Lesung vor. Wir hatten in diesem Plenarsaal im Mai dieses Jahres eine sehr lange und ausführliche Anhörung dazu. Die Ränge waren auch besetzt. Sie waren voll von betroffenen Bürgerinnen und Bürgern aus ganz Hessen. Das Ergebnis dieser Anhörung war seinerzeit, dass sich niemand, auch nicht die Kommunalen Spitzenverbände, gegen die Abschaffung der Straßenbeiträge bei gleichzeitiger Kostenersatzung durch das Land Hessen ausgesprochen hat. Das ist die richtige Formulierung. Denn so, wie es bisher dargestellt wurde und sicherlich nachher, nach meinem Beitrag, vonseiten der Regierungsfractionen gemacht wird, ist es nicht.

Wir haben eine Differenz zwischen dem, was die schriftliche Stellungnahme des Städte- und Gemeindebundes angeht, und dem, was Herr Schelzke auf Befragen hier gesagt hat. Er hat sich sehr wohl dafür ausgesprochen, im Übrigen auf Nachfrage auch die Vertreter des Hessischen Städtetags, also die Betroffenen.

(Holger Bellino (CDU): Das war seine Privatmeinung!)

– Herr Bellino, das ist klar herausgekommen. Ich will das noch einmal herausarbeiten, weil Sie es falsch darstellen und ich weiß, dass Sie es nachher wieder falsch darstellen werden,

(Holger Bellino (CDU): Wir können es im Protokoll nachlesen!)

weil es darum geht, dass sich keiner der ca. 60 Anzuhörenden dagegen ausgesprochen hat, dass, wenn das Land Hessen die Kosten ersetzt, die Straßenbeiträge abgeschafft werden. Das ist sozusagen der Zusammenhang, und das ist auch die Wahrheit.

(Beifall DIE LINKE – Holger Bellino (CDU): Im Himmel ist Jahrmarkt!)

Etwas anderes kann meiner Ansicht nach redlich nicht behauptet werden.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Ich weiß, dass Sie da nervös werden, Herr Bellino, wenn ich das so herausarbeite, weil das Ihr Argumentationsgebäude zum Einsturz bringt. Das ist mir schon klar.

Es waren die Verbände der Wohnungswirtschaft, sowohl auf Mieterseite als auch im Übrigen auf Hauseigentümerseite – also auch Haus & Grund –, viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die wir angehört haben, und natürlich die betroffenen Vertreter von den mittlerweile über 70 Bürgerinitiativen, die es in Hessen gibt – es werden täglich mehr. Das sollte die Koalition zum Nachdenken bringen, wenn solch eine Entwicklung in Hessen stattfindet.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist klar geworden, dass die Straßenbeiträge aus vielerlei Hinsicht ungerecht sind. Zunächst einmal treffen sie nur diejenigen – das haben wir hier schon mehrfach vorgetragen –, die an Ortsstraßen wohnen, nicht die, die an Landesstraßen oder Bundesstraßen wohnen.

Es betrifft zudem nur die Bewohner

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Die Eigentümer!)

– es betrifft zudem nur die Eigentümer, aber dazu komme ich gleich noch, Herr Müller – in den Städten, in denen überhaupt Straßenbeiträge erhoben werden. Das sind nicht alle in Hessen. Insofern ist eine Gleichbehandlung in mehrfacher Hinsicht nicht gegeben.

Drittens haben wir im bundesweiten Vergleich die Tendenz, dass es in einigen Ländern keine Straßenbeiträge gibt. In Baden-Württemberg gab es sie noch nie. Bayern hat sie abgeschafft, Berlin hat sie abgeschafft mit den Stimmen der CDU. Darüber haben wir schon diskutiert. Hamburg hat sie im Parlament einstimmig abgeschafft. Brandenburg hat sie mittlerweile abgeschafft, und Thüringen wird sie in den nächsten Wochen auch abschaffen.

(Robert Lambrou (AfD): Hessen kommt noch!)

Insofern ist Hessen hinten. Das soll es offensichtlich auch bleiben nach dem, was ich von der Koalition weiß, und das ist sehr bedauerlich.

Ich will an dieser Stelle zum Ausdruck bringen: Ich nehme sehr wohl zur Kenntnis, dass der Antrag, den die FDP jetzt vorgelegt hat, eine Abkehr von der alten Position ist. Wenn Sie auf der einen Seite sagen, dass Sie jetzt selbst die Erhöhung eines Topfes um exakt 60 Millionen € fordern, dann freut mich das sehr. Warum das befristet sein soll, ist eine andere Frage. Darüber muss man diskutieren. Aber das können wir gerne im Ausschuss machen.

Wir sind immer voller Hoffnung, dass wir die Koalitionäre noch überzeugen können. Deswegen beantrage ich für meine Fraktion die dritte Lesung zu unserem Gesetzentwurf, damit wir nochmals in uns gehen und das entsprechend diskutieren.

(Zuruf Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, es gäbe noch vieles zu sagen. Aber ich sehe, meine Redezeit ist um, Herr Präsident. Deswegen lassen Sie uns das noch einmal im Ausschuss diskutieren in der Hoffnung, dass Sie auch zu der Einsicht kommen, dass das Argument, drei Millionen seien in Hessen nicht betroffen, nicht sticht, weil die anderen drei Millionen von den Straßenausbaubeiträgen betroffen sind. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Danke schön, Herr Kollege Schaus. Das ist auch eine neue Strategie, mitzuteilen, dass die Redezeit beendet ist, aber weiterzureden. Das ist eine sehr schlaue Strategie. Das müssen wir uns merken.

Nächster Redner ist Herr Abg. Herrmann für die Fraktion der AfD. Herr Herrmann, bitte schön, Sie haben das Wort für zehn Minuten.

Klaus Herrmann (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Reden wir nicht drum herum, sagen wir es klar und deutlich und bringen es auf den Punkt: CDU und GRÜNE missachten bei den Straßenausbaubeiträgen ein-

deutig den Bürgerwillen, und die von Hessens schwarz-grüner Regierungskoalition zu verantwortende Regelung zu den Straßenausbaubeiträgen fördert die Zweiklassengesellschaft.

(Beifall AfD)

Selbst wenn man CDU und GRÜNEN gute Absichten beim Gesetz zur Neuregelung der Erhebung von Straßenbeiträgen unterstellte, was einem angesichts der erkennbar zu erwartenden negativen Auswirkungen erheblich schwerfallen dürfte, muss man doch feststellen: Gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht.

Genau diese Weisheit spiegelt sich in der seit Juni 2018 in Kraft gesetzten Gesetzesnovelle zu den Straßenausbaubeiträgen der schwarz-grünen Landesregierung wider. Die sogenannte neue Autonomie der Kommunen ist schlicht eine Mogelpackung des Landes.

(Beifall AfD)

Was den Verantwortlichen in den Kommunen scheinbar mehr Entscheidungsfreiheit bringt, wird letztlich dafür sorgen, dass zukünftig ein Teil der Bürger von Straßenbaubeiträgen befreit wird und ein anderer Teil keine Entlastung erfährt. Willkommen in der Zweiklassengesellschaft, kann ich dazu nur sagen.

(Beifall AfD)

Gerade in finanzschwachen Kommunen dürften Eigentümer von Grundstücken und Häusern weiter belastet werden. Auch Anlieger an viel befahrenen Straßen werden wohl weiterhin zur Kasse gebeten. Machen wir uns nichts vor. Die unterschiedliche Handhabung der Kommunen in der Erhebung von Straßenbeiträgen wird zu einem Standortvorteil für finanzstarke Gemeinden führen, während die finanzschwachen Gemeinden, die auf die Straßenbaubeiträge nicht verzichten können, es noch schwerer haben werden, Bürger an ihre Gemeinde zu binden.

(Beifall AfD)

Eine solche Bindung entsteht natürlich, wenn Menschen Grundstücke erwerben, Häuser bauen oder kaufen. Bedenken Sie dabei bitte auch, dass die Gemeinden hier einmal durch die Grunderwerbsteuer und in Folge langfristig durch regelmäßige Einnahmen profitieren. Straßenbaubeiträge sind aber durchaus geeignet, eine solche Bindung erst gar nicht entstehen zu lassen; denn Straßenbaubeiträge, die in der Folgezeit zu sechsstelligen Forderungen an den Eigentümer werden können, wie das Beispiel aus Battenberg zeigt, bei dem rund 130.000 € gezahlt werden sollen, gefährden nicht nur den Erhalt des Eigentums. Nein, sie zerstören förmlich die Altersvorsorge und das Vermögen der Bürger, wenn sie nicht gerade Millionäre sind.

(Beifall AfD)

Jedem Bauantrag wird zukünftig wohl eine Anfrage nach Straßenausbaubeiträgen vorausgehen. Das kann nicht gewollt sein.

Eine Abschaffung der Straßenausbaubeiträge für alle Bürger ist deshalb die logische Forderung der AfD. Wir sprechen uns deshalb eindeutig dafür aus, die Kosten der Straßeninstandhaltung dem Land Hessen zuzuordnen und dafür zu sorgen, dass die Menschen in strukturschwachen Gebieten nicht noch mehr aufgebürdet bekommen.

(Beifall AfD)

Hinsichtlich der finanziellen Verantwortung muss es sogar die Pflicht des Landes Hessen sein, die hessischen Straßen instand zu halten.

Mit dieser Ansicht ist die AfD erfreulicherweise nicht alleine. Die durchgeführte Anhörung hat auf beeindruckende Art und Weise gezeigt: Eine überwältigende Mehrheit, fast alle Angehörten, haben sich für eine Abschaffung der Straßenausbaubeiträge ausgesprochen.

(Robert Lambrou (AfD): Das ignoriert die Koalition aber!)

Ob Bürgermeister, ob Hessischer Städte- und Gemeindebund, ob Verband Wohneigentum, ob Deutscher Mieterbund, ob Bund der Steuerzahler oder noch andere mehr, sie alle befürworten die Abschaffung.

(Beifall AfD)

Jetzt sollte man eigentlich meinen, wenn so eine Vielzahl an Fachleuten, Experten und Politikern eine solche Empfehlung geben, fällt die Entscheidung leicht und im Sinne der Bürger aus.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Dem wäre tatsächlich auch so, wenn die AfD das zu entscheiden hätte. Leider entscheiden das aber die Regierungsfractionen der CDU und der GRÜNEN. Sie kommen trotz einer Vielzahl überzeugender Argumente treffsicher zum falschen Ergebnis.

(Beifall AfD)

Sie wollen die Straßenausbaubeiträge nicht komplett abschaffen. Das ist umso unverständlicher, wenn man bedenkt, dass die Grundstückseigentümer die Straße mit den Erschließungsbeiträgen schon einmal fast vollständig bezahlt haben.

Mit dem am 21. Juni 2018 in Kraft getretenem Gesetz zur Neuregelung der Erhebung von Straßenbeiträgen hat die Landesregierung den Städten und Gemeinden die Erhebung der Straßenbeiträge freigestellt. Letztendlich hat sie damit nichts anderes getan, als sich aus der Verantwortung zu stehlen und den Städten und Gemeinden den Schwarzen Peter zuzuschieben.

(Beifall AfD)

Sie könnten für eine hessenweit einheitliche und bürgerfreundliche Regelung sorgen. Die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN könnten das durchaus machen. Sie könnten die Ungleichbehandlung der Bürger in Hessen beenden.

(Robert Lambrou (AfD): Trauen Sie sich das einmal!)

Sie tun das aber nicht. Das ist nicht nur ungerecht, sondern in der Konsequenz auch zutiefst unsozial, wie der von mir genannte Fall in Battenberg zeigt.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Das ist absoluter Quatsch! – Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Nein, das stimmt!)

Solche bürgerfernen und bürgerunfreundlichen Entscheidungen lehnen wir, die Mitglieder der AfD, strikt ab. Die Straßenausbaubeiträge gehören komplett abgeschafft, wie es auch mit den Gesetzentwürfen der SPD und der LINKEN gefordert wird.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Allerdings gehen auch diese beiden Gesetzentwürfe nicht weit genug. Aus diesem Grund hat die AfD-Fraktion heute einen Dringlichen Gesetzentwurf eingebracht, dessen Dringlichkeit Sie aber aus niederen politischen Beweggründen abgelehnt haben.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Das ist absoluter Unsinn! – Alexander Bauer (CDU): Sie hatten doch genügend Zeit!)

Wir werden ihn jetzt regulär einbringen.

Wie bereits dargelegt, spricht sich auch die AfD für die komplette Abschaffung der Straßenausbaubeiträge aus. Allerdings wird sich unser Gesetzentwurf in einem wesentlichen Punkt deutlich von den Entwürfen der SPD-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE unterscheiden. Wir fordern, die laufenden Straßenbeitragsverfahren einzustellen und die Betroffenen von der Zahlungspflicht zu befreien. Gleichzeitig fordern wir die Rückzahlung bereits geleisteter Zahlungen im Jahr 2019 an die betroffenen Bürger.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Dementsprechend enthält unser Gesetzentwurf die Forderung, die Straßenausbaubeiträge rückwirkend zum Stichtag 1. Januar 2019 abzuschaffen, und zwar im Interesse und zum Vorteil unserer hessischen Bürger. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Herrmann, danke schön. – Nächster Redner für die Fraktion der CDU ist Alexander Bauer.

(Holger Bellino (CDU): Zurück zur Sachlichkeit!)

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Zulässigkeit der Erhebung der Straßenausbaubeiträge ist höchststrichterlich geklärt. Man könnte geradezu den Eindruck haben, die CDU habe das erfunden. Ich darf in Erinnerung rufen, dass die Straßenausbaubeiträge in Hessen in den Siebzigerjahren eingeführt wurden. Sie wurden dann weitgehend unstrittig über Jahrzehnte angewandt.

Die Kommunalen Spitzenverbände erklären seither übereinstimmend – ich darf zitieren –

dass es in der Vergangenheit eine sachgerechte Anwendungspraxis gab.

Der Hessische Städte- und Gemeindebund formuliert in seiner Stellungnahme:

Das System der Erhebung von Straßenbeiträgen hat in Hessen bislang zu keinen gravierenden Ungerechtigkeiten geführt, ...

(Günter Rudolph (SPD): Nein!)

Natürlich zahlt niemand gerne Beiträge oder Steuern. Da es bei den Einmalbeiträgen auch zu hohen Belastungen für einzelne Grundstückseigentümerinnen oder -eigentümer kommen kann, wurde das Straßenausbaubeitragsgesetz im Jahr 2013 um die wiederkehrenden Straßenausbaubeiträge

erweitert. Die jährlichen Beiträge sind deutlich geringer, zumeist sind es dreistellige Eurobeträge.

Damals hatte die SPD-Landtagsfraktion im Vorfeld der Kommunalwahl 2016 sehr intensiv mit dem Verweis auf die erfolgreiche Praxis in Rheinland-Pfalz für die Ermöglichung der wiederkehrenden Straßenausbaubeiträge geworben. Das Internet ist voll an Informationsveranstaltungen unter dem Titel: Wir werben für eine solidarische Straßenfinanzierung.

Was früher richtig war, ist heute falsch. Damals war es ein Heilmittel, heute ist es Teufelszeug.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Mittlerweile haben immerhin 42 Kommunen auf dieses von Ihnen damals sogenannte Erhebungsmodell umgestellt.

Nach der finanziellen Konsolidierung der Kommunen in Hessen gab es im Jahr 2018 erneut eine Gesetzesänderung. Wir haben den damals bestehenden Zwang wieder aufgehoben. Aus „soll“ wurde „kann“. Damit wurde der Rechtszustand des Kommunalabgabengesetzes aus dem Jahr 2013 wiederhergestellt. Seither können die Kommunen wieder selbst entscheiden, ob und in welcher Form sie Straßenausbaubeiträge erheben wollen.

(Vereinzelter Beifall CDU und Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Erhaltung der kommunalen Straßen und deren Finanzierung ist bekanntlich eine der ureigensten Aufgaben der Kommunen und integraler Bestandteil der kommunalen Selbstverwaltung. Diese Auffassung vertritt auch der Hessische Städte- und Gemeindebund in seiner Stellungnahme. Er schreibt nämlich zu Ihrem Gesetzentwurf, nicht zu irgendeiner Frage. Er hat Ihren Gesetzentwurf vorgelegt bekommen. Dazu gibt er folgende schriftliche Stellungnahme ab, die er auch nicht zurückgezogen hat.

(Holger Bellino (CDU): So ist es!)

Das sind die Fakten. Ich darf zitieren:

Aus den oben genannten Gründen sind wir der Auffassung, dass die gänzliche Abschaffung der Möglichkeit der Straßenbeitragshebung ein gesetzgeberischer Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung und Finanzierungshoheit darstellt, der nicht gerechtfertigt ist.

Weiterhin steht da:

Soweit von einzelnen Kommunen die Auffassung vertreten wird, die Erhebung von Straßenbeiträgen sei für sie unwirtschaftlich oder rechtlich unsicher, steht ihnen nach der jetzigen Rechtslage schon die Möglichkeit offen, auf die Erhebung von Straßenbeiträgen zu verzichten. Daher ist kein Grund ersichtlich, die Erhebung von Straßenbeiträgen durch gesetzliche Vorgaben zu untersagen.

Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Hessische Städtetag hat in seiner Stellungnahme, die auch nicht zurückgezogen wurde, formuliert, dass seine Mitglieder die Gesetzentwürfe der Fraktion der SPD und der Fraktion DIE LINKE überwiegend ablehnen. Ich darf zitieren:

Ein Verbot der Erhebung von Straßenbeiträgen widerspricht dem Recht auf kommunale Selbstverwaltung.

Eine „Rückabwicklung“ vorhandener Satzungen dürfte sich als kosten- und zeitintensiv darstellen.

Auch das ist die eindeutige Stellungnahme eines Verbandes, dem viele Kommunen angehören, die nicht zurückgezogen wurde.

Es ist natürlich richtig, dass die Eigentümer der Grundstücke nicht die einzigen Benutzer ihrer Straßen sind. Darauf reagiert aber das Beitragsrecht. Denn den betreffenden Grundstückseigentümern wird nur ein Anteil der für ihre Straße erforderlichen Ausbaukosten auferlegt. Dieser Anteil der Eigentümer steht schon in Relation zu der voraussichtlichen Inanspruchnahme durch die Allgemeinheit. Das führt dazu, dass die Grundstückseigentümer je nach Klassifizierung der Straßenart in Anlieger-, Haupteerschließungs- oder Durchgangsstraße einen reduzierten Anteil der Ausbaukosten der Gemeindestraßen zu übernehmen haben.

Der übrige Kostenanteil wird schon jetzt der Allgemeinheit, also den Einwohnern als Gemeindeanteil, übertragen. Der Eigenanteil der Gemeinde ist gemäß § 11 Abs. 4 Kommunalabgabengesetz als Mindestanteil geregelt. Dabei kommen bei der Bemessung des Betrags mindestens 25 % nicht in Ansatz, wenn es sich um eine Anliegerstraße handelt, mindestens 50 %, wenn es eine innerörtliche Durchgangsstraße ist, und mindestens 75 %, wenn sie überwiegend dem Durchgangsverkehr dient.

Aus der neuen gesetzgeberischen Möglichkeit eines vollständigen Beitragsverzichts ergibt sich die Möglichkeit einer weiteren Mischfinanzierung. Das heißt, demnach steht einer Aufstockung dieses Mindestanteils nichts im Wege. Schon jetzt kann im gemeindlichen Satzungsrecht durchaus eine bürgerfreundliche Aufteilung, etwa in 30/60/90 oder andere Kategorien vorgenommen werden. Die Kommunen vor Ort können schon jetzt die Beträge anders berechnen und ihre Bürger damit auch viel geringer belasten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil Sie so sagen, Ihr Gesetzentwurf sei von allen Anwesenden gelobt worden, will ich nur zwei Beispiele nennen, um Sie zum Nachdenken zu animieren.

(Günter Rudolph (SPD): Wirklich?)

Die Stellungnahme von Prof. Dr. Hans-Joachim Driehaus sagt ganz klar, dass Sie gar nicht alle Straßenausbaubeiträge abschaffen können; denn im Bundesrecht, im Sanierungsrecht, haben Sie nach wie vor, wenn ein Sanierungsbezirk ausgewiesen wird, in dem eine Straße saniert wird, die Verpflichtung, Straßenausbaubeiträge zu erheben. Dieses Bundesrecht können Sie hier gar nicht verändern. Dazu regelt Ihr Gesetzentwurf schon mal gar nichts, meine Damen und Herren.

(Sabine Waschke (SPD): Und wie sieht es in den anderen Bundesländern aus? – Weitere Zurufe)

Zweiter Punkt. Die Zweiklassengesellschaft von denen, die zu einem Stichtag etwas erstattet bekommen, und denjenigen, die wiederum nichts erstattet bekommen, weil sie hinter dem Stichtag liegen, ist bei Ihnen auch nicht geklärt. Sie schaffen damit weitere Ungerechtigkeiten.

(Günter Rudolph (SPD): So ein Unsinn!)

Bei detaillierter Betrachtung des Gesetzentwurfs der SPD wie auch desjenigen der LINKEN wird ganz offenkundig, dass beide Gesetzentwürfe unterfinanziert sind. Den Gesetzentwurf der SPD kommentiert der HSGB – ich darf zitieren – als „derzeit nicht ausreichend gegenfinanziert und auch nicht interessengerecht ausgestaltet“. So ist es zu lesen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Sie als Kronzeugen anführen, sind wenigstens so ehrlich und sagen in ihren Stellungnahmen, dass sie jährliche Kompensationsmittel vonseiten des Landes in Höhe von 100 Millionen € bis 150 Millionen € fordern. Das steht in diesen Unterlagen drin. Zu dieser berechtigten Kritik bringen Sie gar nichts vor. Sie regeln nichts und sagen, mit 60 Millionen € könne man es aus der Portokasse bezahlen – das aber ist falsch.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir Christdemokraten sind der Meinung, dass wir bei den Straßenbeiträgen jetzt schon eine Regelung haben, die praktikable Lösungen anbietet. Ich bin übrigens auch der Auffassung, dass wiederkehrende Straßenausbaubeiträge eine gute Alternative sind, um Grundstücksbesitzer vor hohen Einmalzahlungen zu schützen. Diese Beitragsvariante ermöglicht eine faire Verteilung der Abgabenlast auf viele Schultern und auf viele Jahre.

(Widerspruch Hermann Schaus (DIE LINKE))

Zur Erleichterung dieser Abrechnungsmethode haben wir die Definition der Abrechnungsbezirke ausdrücklich vereinfacht. Wir haben außerdem den Kommunen, die von einmaligen auf wiederkehrende Straßenausbaubeiträge wechseln, eine pauschale Aufwandserstattung in Höhe von 20.000 € pro Abrechnungsgebiet angeboten.

Ein weiterer, wesentlicher Vorteil von wiederkehrenden Straßenausbaubeiträgen ist, dass Grundstücksbesitzer, die bisher bezahlt haben, bis zu 20 Jahre von weiteren Zahlungen verschont werden können und somit einer Mehrfachbelastung entgehen. Das regeln Sie in Ihren Gesetzentwürfen überhaupt nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Günter Rudolph (SPD) und Hermann Schaus (DIE LINKE) – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Natürlich kann ich nachvollziehen, dass die Forderung nach Abschaffung sehr populär ist, wenn ein Dritter die Kosten der Straßensanierung übernimmt. Ebenso selbstverständlich ist doch die Tatsache, dass alle politischen Ebenen ihre Vorhaben aus Steuergeld finanzieren. Insofern sind die zur Kompensation geforderten Landesmittel schlicht Steuergelder. Aus meiner Sicht ist es unredlich, den Bürgerinnen und Bürgern etwas anderes zu vermitteln; denn am Ende zahlt es doch der Bürger.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Deswegen lehnen wir Ihre Gesetzentwürfe beide ab; denn wir haben in Hessen bereits eine gesetzliche Lösung, die den Zuständigen vor Ort verschiedene Wege der Beitrags-erhebung ermöglicht.

(Zuruf Torsten Warnecke (SPD))

101 Kommunen haben in Hessen bereits selbstverantwortlich beschlossen, ihre Straßenausbaubeiträge abzuschaffen, und das ist gut so. Vor Ort kann schon jetzt entschieden werden, ob und in welcher Form Straßenausbaubeiträge erhoben werden. Wir finden diese Freiheit der Entscheidung gut so, und deshalb wollen wir an der Sache auch nichts ändern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Die Freiheit, zu bezahlen!)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Bauer. – Nächster Redner ist Abg. Hofmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin noch nicht so lange in diesem Parlament, und ich muss sagen, diesen Tag heute werde ich nicht so schnell vergessen: Heute Vormittag habe ich den Tiefpunkt an politischem Anstand hier im Haus erleben müssen, allerdings habe ich auch kurz danach den Höhepunkt der parlamentarischen Demokratie erleben dürfen, als fünf demokratische Parteien gegen eine sogenannte Alternative von der rechten Seite mit einer festen Stimme gesprochen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, einzeln SPD und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Es gibt hier sechs demokratische Parteien!)

Wir reden über zwei Gesetzentwürfe, zu denen Sie sicherlich unterschiedlicher Meinung sind und deshalb auch andere Lösungsansätze haben. Aber bei allem Diskurs gilt: Alle Entscheidungen sind im demokratischen Diskurs zustande gekommen. Wir hatten eine sehr intensive Anhörung, zwei Ausschüsse haben sich intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt, und jetzt sind wir in der zweiten Lesung.

Wenn es nach den Gesetzentwürfen der LINKEN und der SPD geht, müssen Hessens Bürgerinnen und Bürger demnächst die Zeche für die im kommunalen Besitz befindlichen Straßen zahlen. So könnte man das kurz und knapp umschreiben; denn die 60 Millionen €, die SPD und LINKE vom Land Hessen einfordern, müssen ja irgendwo herkommen.

(Sabine Waschke (SPD): Gewerbesteuerumlage!)

Die beiden Parteien wissen auch schon, woher – um in deren Duktus zu bleiben –: vom kleinen Mann und von der kleinen Frau.

Noch einmal: Kommunale Straßen sind Eigentum der Kommune. Diese werden im doppischen Haushalt als Wert vermerkt, und die Kommunen sind die Baulastträger. Baulastträger im Straßenbau ist die Behörde, die für die Unterhaltung einer Straße zuständig ist, ergo Bund für Bundesstraßen, Land für Landesstraßen, Kreis für Kreisstraßen und die Kommune für kommunale Straßen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU – Zuruf SPD)

Die jeweiligen Baulastträger wissen am besten, welche Straßen und wie sie zu sanieren sind. Das Subsidiaritätsprinzip gebietet dann auch die Verantwortung über deren Finanzierung. Die Idee der Sozialisierung der Kosten der Sanierung ist deshalb kein praktikables Lösungsbild.

(Zuruf Freie Demokraten)

Im Kommunalabgabengesetz ist eindeutig beschrieben, wer für die Sanierung seines Eigentums verantwortlich ist, und zur Verantwortung gehört eben auch die Finanzierung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Gerne möchte ich Ihnen noch einmal darlegen, warum wir GRÜNE und die CDU die Neuregelung von 2018, die Erhebung von Straßenbeiträgen aus dem Mai 2018, nach wie vor für erforderlich und in ihrer Ausgestaltung für sinnvoll halten.

Jede staatliche Ebene hat Sorge dafür zu tragen, ihren Aufgaben nachzukommen, und trägt dafür die Finanzverantwortung. Jede staatliche Ebene muss für sich entscheiden, wie sie im Rahmen der eben angesprochenen Finanz- und Aufgabenverteilung die von ihr zu erbringenden Leistungen finanziert. Die Hessische Landesregierung hat mit der Unterstützung der FDP in der letzten Legislaturperiode – vielleicht erinnern Sie sich noch – mit der letztjährigen Gesetzesänderung den Handlungsspielraum für die Kommunen erweitert. Folgende Möglichkeiten stehen seitdem zur Verfügung:

Erstens. Abschaffung der Straßenbeiträge, die vollständige Abschaffung der Erhebung von Straßenbeiträgen, egal ob einmalige oder wiederkehrende. Dies führt zu einer Finanzierung des kommunalen Straßenbaus über die kommunale Allgemeinheit mit allgemeinen Deckungsmitteln. In 101 von insgesamt 423 Städten und Gemeinden werden aktuell keine Straßenbeiträge erhoben. Seit der Rechtsänderung 2018 haben 69 Kommunen diese Straßenbeiträge abgeschafft. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal erwähnen, dass es hier um Straßenbeiträge geht und nicht um Straßenausbaubeiträge oder Straßenausbaubeiträge. Damit muss man sich noch einmal beschäftigen.

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): So wie es jetzt richtig heißt!)

Zweitens. Wiederkehrende Beiträge. Den Städten und Gemeinden, die seit dem Jahr 2018 dieses System praktizieren, steht ein finanzieller Ausgleich in Höhe von 20.000 € für die Aufwendungen zur Bildung der Abrechnungsgebiete zu. Auch die Voraussetzungen für die Einführung von wiederkehrenden Straßenbeiträgen wurden vereinfacht. In insgesamt 42 Kommunen werden wiederkehrende Beiträge erhoben. Seit 2018 haben elf Kommunen von dem vorher praktizierten System der einmaligen auf wiederkehrende Beiträge umgestellt.

Drittens. Absenkung des Kostenanteils der Grundeigentümer. Nach der Rechtsänderung im vorigen Jahr können Städte und Gemeinden entscheiden, andere flexiblere Möglichkeiten anzuwenden. Sie können sich kategorisch entweder für die bisherige Anliegerfinanzierung – einmalig oder wiederkehrend – oder für die Finanzierung über die Allgemeinheit mit allgemeinen Deckungsmitteln, etwa über die Grundsteuer, entscheiden. Die Kommunen haben nunmehr auch das Recht, diese Finanzierungsformen auszutarieren. Die Höchstsätze für die Beitragsbemessung in § 11 Abs. 4 KAG können reduziert werden, also um 75 %

für überörtlichen, 50 % für innerörtlichen Durchgangsverkehr und 25 % für Anliegerverkehr. Damit kann der Anteil der Anlieger auf ein vor Ort angemessenes Niveau gesetzt werden.

Damit wird gleichzeitig vermieden, die Kosten vollständig der Allgemeinheit aufzubürden. Solche innovativen Regelungen bestehen derzeit in Haiger, in Kronberg und in meiner Nachbarkommune Neuhof im Kreis Fulda. Auch Taunusstein wird zukünftig die Grundeigentümer nur noch bis 30 % bei reinen Anliegerstraßen, 20 % bei Straßen mit innerörtlichem Durchgangsverkehr und 10 % bei Straßen mit überörtlichem Durchgangsverkehr an den Kosten beteiligen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dass mittlerweile eine Vielzahl an hessischen Kommunen die Freiheit genutzt hat, ihre Straßen durch individuelle Maßnahmen zu finanzieren, zeigt eine Auflistung der Kommunalaufsichtsbehörde, die zum 1. Juli 2019 die Sachlage zusammengetragen hat. Es sollte nun deutlich geworden sein, dass im Sinne der kommunalen Selbstverwaltung und des erweiterten kommunalen Gestaltungsspielraums durch die Neuregelung der Erhebung von Straßenbaubeiträgen – nein, Straßenbeiträgen

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Damit muss man sich einmal beschäftigen!)

– ja, wenn man sich so viel anhören muss – eine Bandbreite an Optionen für alle hessischen Kommunen zur Verfügung steht.

Ergänzend zur Option der einmaligen Beiträge möchte ich noch anmerken, dass immer die Möglichkeit besteht, die Belastung einer Einmalzahlung tragbar über einen längeren Zeitraum verteilen zu lassen. Statt wie bisher Ratenzahlungen über maximal fünf Jahre zu verteilen, ist dies nun über einen Zeitraum von bis zu 20 Jahren bei deutlich niedrigeren Zinsen möglich.

Der Gesetzentwurf der schwarz-grünen Koalition unter Unterstützung der FDP – ich erwähne das immer gerne – im Jahr 2018 hat sich bewährt. Die Kommunen machen das, was sie machen sollen. Sie entwickeln eigene, individuelle Lösungen. Dafür gebührt den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den jeweiligen Kämmerern und den kommunalen Gremien Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es bleibt festzuhalten: Eigentum verpflichtet. Die hessischen Städte und Gemeinden sind im Besitz ihrer kommunalen Straßen und müssen deshalb in ihrer Funktion als Straßenbaulastträger für die Kosten der Sanierung Sorge tragen.

(Unruhe)

Präsident Boris Rhein:

Es ist sehr unruhig, und es ist einfach schwierig, gegen eine murmelnde Wand zu reden. Deswegen hören Sie bitte ein bisschen aufmerksamer zu.

Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin gleich fertig. – Wie sie dies tun, liegt durch das Gesetz zur Neuregelung der Erhebung von Straßenbeiträgen im Handlungsspielraum der Kommunen, den bislang viele genutzt haben. Eine individuelle Abschaffung durch die Kommunen ist schon jetzt möglich. Das haben auch schon einige getan.

Damit ergibt sich für die Hessische Landesregierung kein Erfordernis, die Straßenbeiträge gänzlich abzuschaffen. Der Haushaltsausschuss hat sich am 12.06.2019 gegen die Gesetzentwürfe von SPD und LINKEN, der Innenausschuss hat sich am 22.08.2019 gegen die Gesetzentwürfe entschieden, und wir sollten das jetzt auch tun. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Danke schön, Herr Kollege. – Nächster Redner für die Freien Demokraten ist der Abg. Müller.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind nicht der einzige Landtag, der sich aktuell mit diesem Thema beschäftigt. In unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz wird ebenfalls darüber gestritten, allerdings in anderer Konstellation. Das zeigt aber deutlich, dass es ein emotionales Thema ist und dass es doch häufig zwischen Regierung und Opposition hin und her geht

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

und die Parteifarben mitunter nicht ganz entscheidend sind.

Ich will aber für uns Freie Demokraten sagen, dass wir es uns nicht ganz so einfach machen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben heute hier einen Antrag eingebracht, der die Debatte, die jetzt schon geführt wurde, sehr differenziert aufnimmt. Ich glaube, er präsentiert eine Lösung, die auf der einen Seite die kommunale Selbstverwaltungshoheit berücksichtigt, aber auf der anderen Seite auch die Probleme berücksichtigt, die durch Bürokratie und ungerechte Heranziehung von Beitragszahlern, die mit hohen Beiträgen belastet werden, geschaffen werden. Damit schafft er einen Ausgleich und findet eine Möglichkeit, alles in Einklang zu bringen.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen ist es für uns Liberale selbstverständlich, nicht den einfachen Weg zu gehen. Ich sage auch, dass wir die Gesetzentwürfe von LINKEN und SPD ablehnen werden.

(Beifall Freie Demokraten – Hermann Schaus (DIE LINKE): Schade!)

– Hören Sie erst einmal zu, dann bekommen Sie auch einen Lösungsvorschlag, und dann ist es gar nicht so schade. – Art. 28 Abs. 2 Grundgesetz und Art. 137 Hessische Verfassung halten die kommunale Selbstverwaltungshoheit hoch, und das wollen wir auch tun.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sind in der Tat auch der Meinung, dass die Kommunen im Besitz ihrer Straßen sind und deswegen auch darüber entscheiden müssen, wann und wie sie die Straßen sanieren. Deshalb ist es nicht so einfach, zu sagen: Sie dürfen keine Straßenausbaubeiträge mehr erheben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Hat es denn eine Entscheidung gegeben?)

– Doch, hat es schon. – Wenn eine Kommune etwas Besonderes machen will oder was auch immer entscheiden will, dann kann sie das entscheiden. Diese Entscheidungsfreiheit nehmen Sie ihr, indem Sie ihr die Möglichkeit nehmen, eine solche Satzung zu erlassen. Das wollen wir nicht. Aber wir wollen, dass die Kommunen in die Lage versetzt werden, über ausreichend finanzielle Möglichkeiten zu verfügen, um auch die Straßenbeiträge abschaffen zu können.

(Beifall Freie Demokraten)

Auch da ist der Weg, der mit den beiden Gesetzentwürfen beschritten wurde, schwierig. Wie soll das Geld genau verteilt werden?

(Torsten Warnecke (SPD): Da gibt es andere Möglichkeiten!)

– Ja, natürlich gibt es Möglichkeiten. – Aber wir schlagen vor, und das haben wir in unserem Antrag formuliert, dass wir das Geld über den KFA verteilen. Das ist auch ein Ergebnis aus der Anhörung. Wir haben sehr genau zugehört, auch beim Städte- und Gemeindebund, und es gab dort die klare Antwort: Wenn Geld fließen kann, dann muss das eigentlich über einen vorhandenen Weg fließen, der originär die Mittel gerecht verteilen kann. – Das ist aus unserer Sicht der KFA. Im KFA gibt es einen Titel, der heißt: laufende Zuweisung für Straßen kommunaler Träger. Diesen Titel, der im Moment 18 Millionen € umfasst, wollen wir auf 78 Millionen € anheben. Das sind genau die 60 Millionen €, die in der Anhörung in weiten Teilen Zustimmung gefunden haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Bauer, ich habe eben gehört, dass es die Kritik gab, es hätte mehr sein müssen. Das allerdings als Kritik an den Gesetzentwürfen auszulegen, halte ich für etwas schwierig. Es wurde nämlich nicht gesagt, das sei schlecht, sondern das sei richtig, aber es müsste nur mehr sein. – Das ist jetzt zwar Kritik, das stimmt. Aber das geht irgendwie in eine andere Richtung, als Sie es wollen.

Insofern glaube ich, dass wir ein Modell gefunden haben, das die kommunale Selbstverwaltung und die Interessen der Bürgerinnen und Bürger in Einklang bringen kann. Warum das notwendig ist, möchte ich gerne noch einmal ausführen. Vor Ort bedeuten die Straßenausbaubeiträge nämlich in vielen Fällen Ungerechtigkeiten.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, es gibt Straßen, die bis zu einem bestimmten Punkt Kreisstraßen sind, und ab diesem Punkt sind sie dann Ortsstraßen. Wie soll man jemandem erklären, dass der Nachbar, der an einer Kreisstraße wohnt, für die neue Straße keinen Cent bezahlen muss, während hingegen der Nachbar, der nebenan an einer Ortsstraße wohnt, die vollen Straßenbeiträge bezahlen muss? Das lässt sich nicht vermitteln.

(Nancy Faeser (SPD): Schaffen Sie sie ab, dann haben Sie das Problem nicht!)

– Ja, aber wir versetzen die Kommunen in die Lage, sie abzuschaffen. Das ist das Thema kommunale Selbstverwaltung, die wir als freie Demokraten nach dem Subsidiaritätsprinzip, das dort auch mit hineinspielt, hochhalten wollen. Deswegen gehen wir diesen Weg. Dann, glaube ich, sind die Kommunen auch in der Lage, in eigener Verantwortung die Straßenausbaubeiträge abzuschaffen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben auch zum Teil hohe Beiträge. Dass man jemandem, dessen Grundstück vielleicht auf dem Land 80.000 € bis 100.000 € wert ist, erklären soll, dass er dann Beiträge in Höhe von 60.000 € bis 70.000 € bezahlen soll – sei es auch in wiederkehrender oder gestundeter Form –, ist schon schwierig.

Deswegen versetzt das, was wir jetzt hier beantragt haben, jedenfalls die Kommunen in die Lage, dort Veränderungen vorzunehmen, wie es Taunusstein vorhatte. Dort hat man sich im Übrigen an meiner Heimatgemeinde Heidenrod orientiert. Wir haben es schon auf 50 % abgesenkt. Das ist ein erster Schritt, aber es ist noch nicht zufriedenstellend. Deswegen werden die Mittel, die wir einzusetzen gedenken, dazu führen, dass die Kommunen eher noch die Möglichkeit haben, sie ganz abzuschaffen, jedenfalls noch deutlich weiter zu reduzieren, um diese Ungerechtigkeiten abzuschaffen.

Ein weiteres Argument: Die Erhebung der Beiträge verursacht eine ganze Menge Bürokratie.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Genau!)

Diese Bürokratie ist uns als Freien Demokraten auch ein Anliegen; man kann sie auch reduzieren. Sie muss irgendjemand bezahlen. Diese Mittel werden nicht in Straßenausbau investiert, sondern rein in Verwaltung und Bürokratie. Auch dies wollen wir uns sparen, indem wir möglichst die Voraussetzungen schaffen, Ausbaubeiträge abzuschaffen –

(Beifall Freie Demokraten)

Straßenbeiträge, Entschuldigung; ich habe es schon wieder falsch gesagt, Herr Hofmann.

Ansonsten glaube ich, dass wir noch einige Punkte ansprechen sollten. Beim Thema Zweiklassengesellschaft wurde sehr einfach argumentiert. Wenn man Gemeinden mit Wasser- und Abwasserbeiträgen von 11 € und mehr im Gegensatz zu Gemeinden mit Wasser- und Abwasserbeiträgen von 4 € hat, gibt es auch eine Zweiklassengesellschaft. Das wäre sozusagen die nächste Aufgabe.

Dieses Argument, dass man eine ungleiche Behandlung hat – der eine hat einen Grundsteuerhebesatz von 380 Punkten, der andere von 780 Punkten –, zeigt: Das wäre auch eine Zweiklassengesellschaft.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Den müssen aber alle zahlen!)

– Ja, aber daher will ich dieses Argument an der Stelle ein Stück weit entkräften.

Dann kommen wir zur Frage: Woher kommen die Mittel? Sie haben völlig recht: Das kostet Geld. 60 Millionen € sind nicht nichts. Das muss man irgendwie bezahlen. Aber da muss ich ganz offen sagen: Die Koalition hat für so vieles Geld. Das ist tatsächlich so. Die Koalition macht ein

„Starke Heimat“-Gesetz, indem sie Hunderte Millionen den Kommunen quasi entzieht und im eigenen Interesse an die Kommunen weiterverteilt.

(Marius Weiß (SPD): Genau!)

Das wäre z. B. ein Weg, wo man die 60 Millionen € herausnehmen könnte.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Man könnte sie auf dem Weg über den KFA verteilen. Dann hätte man hier auch eine Kompensation und eine Finanzierung. Insofern hoffe ich, dass dieser Vorwurf nicht kommen wird; denn da sind durchaus Möglichkeiten vorhanden, das zu erreichen.

Meine Damen und Herren, wir werden das noch einmal im Ausschuss beraten, und wir werden es noch einmal hier im Hessischen Landtag beraten.

(Nancy Faeser (SPD): Genau! So lange, bis es abgeschafft ist!)

Ich würde mir tatsächlich wünschen, dass auch der von uns jetzt vorgelegte Ansatz, es über den KFA zu organisieren, der relativ einfach zu organisieren wäre – – Wir wollen dort übrigens, dass die Mittel schwerpunktmäßig bei den kreisangehörigen Kommunen ankommen.

Herr Schaus, ich bin nicht ganz bei Ihnen, dass diejenigen, die bis jetzt keine Straßenbeiträge erheben, gar nichts bekommen sollen, weil sie es bis jetzt anders finanziert haben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Befristet!)

Das ist auch nicht wirklich gerecht. Wenn jemand bis jetzt schon eine hohe Grundsteuer B erhoben hat, um davon den Straßenausbau zu bezahlen, dann zu sagen: „Aber jetzt bekommst du kein Geld, denn du hast bis jetzt schon deine Bürger geschröpft“, ist nicht fair. Deswegen sagen wir: Wir konzentrieren uns schwerpunktmäßig auf die kreisangehörigen Kommunen, weil wir im ländlichen Raum schon ein echtes Problem haben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja, da sind wir uns durchaus einig!)

Wir wollen, dass ein Schwerpunkt der Gelder dort hinfließt. Wir haben als zweiten Aspekt die Kilometer in Straßenbaulast der betroffenen Kommunen. Denn das ist auch ein wesentlicher Aspekt, den man nicht außer Acht lassen sollte. Auch da kann man sicherlich eine entsprechende Regelung finden.

Meine Damen und Herren, wir haben heute einen Vorschlag für einen Lösungsweg vorgelegt, der aus meiner Sicht sehr gut gangbar ist. Ich hoffe, dass wir in der Diskussion da einen Schritt weiterkommen werden. – Ansonsten vielen Dank fürs Zuhören.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Jetzt darf ich dem Kollegen Günter Rudolph für die Fraktion der SPD das Wort erteilen.

(Beifall SPD)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man ignorant und arrogant auftritt, kommen so ein Gesetzentwurf und so ein Gesetzestext wie von Schwarz-Grün zur Erhebung von Straßenbeiträgen heraus.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Dieses Verhalten führt zu einer solchen gesetzlichen Regelung. Wie kann man sich nach einer Anhörung in diesem Plenarsaal des Landtags hierhin stellen? Herr Hofmann, die GRÜNEN haben bei der Anhörung überhaupt keine Frage gestellt. Herr Bauer hat eine gestellt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die AfD auch nicht, aber die fragen wenig! – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Ansonsten ging es nach dem Motto: Augen nach unten, und hoffentlich gehen die paar Stunden vorbei.

Wenn fast alle Anzuhörenden, also fast 100 %, sagen: „Die Erhebung von Straßenbeiträgen oder von wiederkehrenden Beiträgen löst das Problem nicht, ist ungerecht, spaltet die Bürgerschaft“, stellen Sie sich hierhin und sagen, das alles sei Quatsch, und Sie machten das alles richtig.

Herr Bauer, die Abschaffung von Straßenbeiträgen ist natürlich mit Bundesrecht vereinbar, weil das in anderen Bundesländern auch gemacht wird. Wer es will, kann es. Wir wollen es – das ist die Botschaft, um die es hier und heute geht.

(Beifall SPD und vereinzelt AfD)

Die FDP ist wenigstens – Herr Kollege Müller, ich bin Ihnen dankbar – auf dem Weg der Läuterung.

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

Das haben wir nicht zu kritisieren. Sie haben im letzten Jahr den Unsinn mit der CDU und den GRÜNEN mitgemacht. Das ist Vergangenheit. Sie sind auf dem Weg der Läuterung.

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Oh!)

Ob Ihr Vorschlag das Problem tatsächlich löst oder ob zu viele Juristen daran beteiligt waren – diese Frage will ich gar nicht vertiefen.

(Heiterkeit SPD)

Wir wollen eine Lösung erreichen, die für den Bürger nachvollziehbar ist.

(Beifall SPD – Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Sie haben das, was uns fehlt!)

– Ich kann nichts dafür, dass die FDP zu viele Juristen hat.

(Heiterkeit SPD und AfD)

Wir wollen jedenfalls, dass die Bürger entlastet werden. Dann stellen sich die Vertreter von CDU und GRÜNEN hierhin und sagen: Das ist Sache der Kommunen. – Kommunaler Straßenbau ist kommunale Aufgabe. Das hat übrigens noch nie jemand in diesem Landtag bestritten. Kinderbetreuung ist übrigens auch eine kommunale Pflichtaufgabe, und das Land beglückt die Kommunen mit einer Zwangsabgabe. Sie nehmen Geld aus der Heimatumlage und Gewerbesteuerumlage und sagen den Kommunen: Das Geld dürft ihr nur noch für die Kosten der Kinderbetreuung

heranziehen. – Sie stärken die kommunale Selbstverwaltung nicht, sondern Sie zwingen die Kommunen mit von Ihnen vorgegebenen Richtlinien, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Es gibt mittlerweile über 70 Bürgerinitiativen. Der Sprecher, Herr Schneider, sitzt über mir auf der Zuschauertribüne. Herr Schneider, Frau Müller-Nadjim, herzlich willkommen. Sie kämpfen und engagieren sich. Wenn da kein Handlungsbedarf bestünde, würden nicht immer neue Bürgerinitiativen entstehen.

(Robert Lambrou (AfD): Richtig!)

Vor Ort gibt es Resolutionen quer durch alle Parteien. Der Mann von Frau Puttrich in Nidda fordert die Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen.

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört! – Zurufe: Aha! – Weitere Zurufe)

Er ist ein CDU-Vertreter. CDU-Vertreter vor Ort sagen: Das ist ungerecht. Die Kommunen müssen unterstützt werden. – Meine Damen und Herren, warum erheben Kommunen Straßenausbaubeiträge? Die, die das nicht machen, erhöhen übrigens die Grundsteuer. Hessen liegt bundesweit nach Nordrhein-Westfalen bei der Höhe der Grundsteuer an zweiter Stelle. Auch das ist eine Folge des nicht ausreichenden Finanzrahmens in hessischen Städten und Gemeinden. Das ist eine Folge dieser Politik.

(Beifall SPD, DIE LINKE und Robert Lambrou (AfD))

Wenn Kommunen in den letzten Jahren über 5 Milliarden € Kassenkredite in Anspruch nehmen mussten, ist es nicht so, wie manche Vertreter von Schwarz-Grün behaupten, dass die Kommunen mit Geld nicht umgehen könnten und Sie das jetzt über die Hessenkasse ablösen müssten, weil die Kommunen vor dem Kollaps stünden. Das ist keine Ruhmestadt, sondern, wenn Sie selbst schon merken, dass den Kommunen das Wasser bis Oberkante Unterlippe steht, scheint es wirklich so zu sein. Das gleiche Bild zeigt sich beim Thema der Straßenausbaubeiträge.

Was sage ich den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern? Herr Bellino ist nicht da, schönen Gruß an ihn an der Stelle. Er sagt: Da gibt es keinen Bedarf, und in den Siebzigerjahren gab es das Gesetz. – Ja, jetzt sind die kommunalen Straßen, die in den Siebziger- und Achtzigerjahren gebaut wurden, sanierungsbedürftig. Der Maßstab für den Ausbau ist höchst unterschiedlich. Kommunalpolitiker wissen, was man nach Jahrzehnten findet und wie schlecht damals Straßen offenbar gebaut wurden. Deswegen ist der Sanierungsbedarf jetzt auch so hoch.

Was sage ich Bürgerinnen und Bürgern, die Zehntausende Euro bezahlen müssen?

(Robert Lambrou (AfD): Richtig!)

Antwort von Herrn Bauer: Aber Sie können das in 20 Jahresraten abstottern. – Schön, dass die Erben – nicht jeder wird das noch selbst erleben – die letzten Jahresraten übernehmen. Aber es kann doch nicht Ihr Ernst sein, dass sie Kredite zur Finanzierung der Beiträge aufnehmen müssen. Denn im ländlichen Raum war das eigene Haus oft die Altersvorsorge. Man hatte eine Rente, die auskömmlich war. Man hatte das Haus abbezahlt. Wenn sie dann 20.000 € oder 30.000 € bezahlen müssen – die GRÜNEN haben mal

gesagt: was sind ein paar Zehntausend Euro? –, kann das teilweise die Existenz von Menschen bedeuten. Deswegen ist es ungerecht und unsozial. Daher gehören Straßenbeiträge abgeschafft.

(Beifall SPD, DIE LINKE und Arno Enners (AfD))

Herr Kollege Bauer, ich bin durchaus bereit, mich mit Ihnen zu duellieren, wenn Sie mir die Gelegenheit dazu geben und Sie die Waffen mitbringen. Herr Kollege Bauer, Sie sagen, es gebe keinen Bedarf vor Ort, das sei alles finanzierbar, das sei alles darstellbar. Der Bürgerfrieden in manchen Kommunen ist heillos aufgelöst, weil die Leute das nicht einsehen. Kollege Müller hat es zu Recht gesagt. An der einen Straße muss gezahlt werden, dort werden Beiträge erhoben. An der anderen Straße wird nicht gezahlt, weil dies eine übergeordnete Straße ist.

Das können Sie niemandem mehr erklären. Die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen in unterschiedlicher Klassifizierung ist nicht mehr sachgerecht und angemessen. Deswegen muss man zu einer Veränderung bereit sein. Was machen Sie aber? – Augen zu und durch, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sie sind beratungsresistent.

Reden Sie eigentlich nicht mit Ihren CDU-Kommunalpolitikern vor Ort? Auch CDU-Bürgermeister wenden sich dagegen. Sie treffen sich doch jede Woche Mittwoch mit ihnen. Deswegen können wir nicht vor 15 Uhr anfangen, weil Sie eine kommunalpolitische Runde haben. Was sagen Ihnen denn Ihre Bürgermeister? Sie sagen Ihnen doch nicht, dass das ein tolles Gesetz ist. Vielmehr sagen sie, dass es Handlungsbedarf gibt und dass das abgeschafft gehört. Schwarz-Grün handelt jedoch nach der Philosophie: Augen zu und durch.

(Beifall SPD)

Das werden wir übrigens herumschicken. An die Bürgerinitiativen werden wir heute die Drucks. 20/1148 schicken. Dort heißt es unter Punkt 3: Der Landtag bekräftigt, dass die bisherige Regelung toll ist. Der Landtag unterstreicht, dass die Kommunen mit ausreichenden Geldmitteln versorgt sind, sodass es nur so brummt, sodass die Kommunen eigentlich gar keine Beiträge erheben müssten, weil sie ja im Geld schwimmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so viel dazu. Erst treibt man die Kommunen in die Schuldenbremse. Dann müssen die Kommunen die Kosten der Kinderbetreuung immer mehr allein bezahlen. Dann geben Sie ein bisschen etwas, machen aber eine Zweckbindung. Sie nehmen den Kommunen also Geld weg. Das ist der Diebstahl, von dem ich vorhin gesprochen habe. Ich darf zwar nicht von einem Diebstahl von Geld sprechen, aber einmal möchte ich das noch sagen.

(Heiterkeit)

Sie nehmen den Kommunen also Geld weg, meine Damen und Herren. Das ist der klassische Diebstahl, weil das Geld den Städten und Gemeinden gehört.

Jetzt möchte ich Ihnen noch einen Satz dazu sagen, um zu verdeutlichen, was das mittlerweile für eine verlogene Politik ist. Die Gewerbesteuerumlage in Höhe von 400 Millionen € ist in der Tat kommunales Geld. Das hat übrigens noch niemand bestritten. Hierzu machen Sie eine Zweckbindung in Höhe von 300 Millionen €. Den Kommunen lassen Sie gerade einmal 25 %. Das Geld anderer Leute auszugeben ist doch keine seriöse Politik. Das ist heuchle-

risch, was Sie an dieser Stelle machen, und deshalb zu verurteilen.

(Beifall SPD – Michael Boddenberg (CDU): Völlig falsch, was Sie da sagen!)

– Völlig falsch? Das entspricht der Realität. – Das ist übrigens auch Ihre Masche beim Bundesteilhabegesetz. Das Geld, das behinderten Menschen zusteht, nämlich 59 Millionen €, haben Sie zur Finanzierung der Hessenkasse entnommen. Die Behindertenverbände sind Ihnen übrigens äußerst dankbar, dass Sie ihnen das Geld vorenthalten. Das ist schwarz-grüne Politik auf Kosten anderer, die das Geld dringend nötig haben.

(Beifall SPD)

Hinzu kommt die Mär, einige hätten das abgeschafft. Trotzdem wird der Kostendruck in den Kommunen in den nächsten Jahren weiter steigen, weil die Kommunen mit weiteren Aufgaben in Anspruch genommen werden. Ihren Dringlichen Entschließungsantrag muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Darin heißt es, der Kommunale Finanzausgleich wachse. Das ist jedoch auf einen bestimmten Mechanismus zurückzuführen. Wenn Steuereinnahmen wachsen, dann wächst auch der Kommunale Finanzausgleich an. Das ist keine tolle Erfindung von Schwarz-Grün. Das gab es schon zu rot-grünen Zeiten. Das gab es auch schon zu sozialliberalen Zeiten. Es ist also völlig normal, dass die Kommunen an der allgemeinen Entwicklung teilhaben. Es reicht trotzdem nicht aus.

Warum schaffen denn viele andere Bundesländer die Straßenausbaubeiträge ab? Übrigens hat niemand von Ihnen behauptet, die Gesetzentwürfe der SPD oder der LINKEN seien verfassungswidrig. Das kann man so machen. Man muss es politisch so wollen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Andere Länder machen es!)

Sie wissen ja: Der Kopf ist rund, damit man beim Denken manchmal auch die Richtung ändern kann. Diesen Hinweis sollten Sie einmal mitnehmen, Herr Kollege Bauer, weil Sie immer handeln nach dem Motto: Augen zu und durch.

Deswegen beantragen wir für unseren Gesetzentwurf die dritte Lesung. Sie sollen nämlich noch einmal die Gelegenheit bekommen, von Bürgerinitiativen, von Bürgermeistern und von Bürgern Schreiben und E-Mails zu bekommen, die Ihnen alle sagen: Ihre Lösung hilft uns nicht. Sie ist ungerecht.

Wenn Sie dann immer noch beratungsresistent sind und das alles ablehnen, gebe ich Ihnen für die sozialdemokratische Fraktion ein Versprechen: Wir werden Sie bei diesem Thema mindestens so lange treiben, bis die Beiträge abgeschafft sind, zur Not die ganze Wahlperiode lang. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Danke, Herr Kollege Rudolph. – Außerdem gemeldet hat sich Herr Kollege Müller, dem 1:08 Minute Redezeit verbleiben.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Ich will versuchen, Sachlichkeit zurück in die Debatte zu bringen. Ich wurde vorhin von Herrn Schaus gefragt, weshalb das auf fünf Jahre befristet sein soll. Der Kommunale Finanzausgleich ist seit geraumer Zeit bedarfsfinanziert. Er ist aber länger bedarfsfinanziert, als das Gesetz die Pflicht zur Erhebung von Straßenbeiträgen abgeschafft hat. Deswegen sind die Bedarfe bisher im KFA nicht berücksichtigt. Das haben wir auch als Antwort auf eine Kleine Anfrage erhalten.

Wir gehen davon aus, dass die Bedarfe für den Straßenbau dort in Zukunft entsprechend berücksichtigt werden. Wenn das bereits früher berücksichtigt wird, ist das auch gut. Wir haben einen Investitionsstau im Bereich der Gemeindestraßen, der mit diesem Geld hoffentlich abgebaut wird. Wir gehen davon aus, dass ab diesem Zeitpunkt die Bedarfe über den KFA mit abgedeckt werden. Wenn da ein Delta besteht, muss man schauen, wie es aussieht. Das ist dann aber eigentlich mit den Bedarfen abgedeckt. Das wollte ich in meiner letzten Minute Redezeit nur noch einmal erläutern. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Für die Landesregierung spricht der Innenminister, Herr Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will für die Landesregierung erklären, dass im Mai 2018 eine Regelung gefunden worden ist, die so oder so ähnlich in Sachsen, in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen gültig ist, und dass wir als Landesregierung diese Regelung nach wie vor für richtig halten.

Ich möchte kurz Antwort geben auf die Reden von Herrn Rudolph und Herrn Müller. Wenn man immer dieselbe Rede zum Thema Straßenausbaubeiträge hält, dann kann es schon einmal passieren, dass einen die Lebenswirklichkeit irgendwann überholt.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Meinen Sie jetzt Herrn Bauer?)

Die kommunale Konsolidierung ist in den vergangenen Jahren erfolgt. Diese Schritte können Sie nachlesen in dem herausragenden Antrag, den CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgelegt haben.

(Lachen Janine Wissler (DIE LINKE) – Günter Rudolph (SPD): Da muss er selbst lachen!)

Hinzufügen möchte ich, dass die Überschüsse bei den Kommunen im Jahr 2017 bei über 1 Milliarde € lagen und dass die Überschüsse bei den Kommunen im Jahr 2018 bei über 800 Millionen € gelegen haben. Dies ist nur ein kleiner vorsichtiger Hinweis darauf, dass die kommunale Finanzlage nicht ganz dem entspricht, wie Sie sie vorgetragen haben.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur FDP möchte ich Folgendes sagen: Herr Kollege Müller, wie billig ist das denn? Seien Sie mir bitte nicht böse. Wie billig ist das denn? Die Halbwertszeit Ihrer Entscheidungen beträgt nicht einmal mehr eineinhalb Jahre. Sie haben gemeinsam mit uns im Mai 2018 entschieden, die Regelungen so zu treffen. Heute hingegen erklären Sie: Ja, das ist zwar alles richtig, aber jetzt muss doch das Land noch einmal 60 Millionen € obendrauf legen. – Wie billig ist denn das, was Sie hier vorgetragen haben?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir bleiben dabei: Es gibt nichts Kommunaleres als kommunale Straßen. Deswegen ist und bleibt es eine Aufgabe der Kommunen, Straßen in Selbstverwaltung und Selbstverantwortung zu sanieren und auszubauen. Welche Beiträge sie dazu leisten, das ist ihre Entscheidung. Diese Entscheidungen können in kommunaler Selbstverwaltung getroffen werden.

Die Vielfalt der Lösungen ist bereits angesprochen worden. Deshalb kann ich mich auf den Hinweis beschränken. Die AfD meinte, das sei unsozial. Die Umverteilungswirkung durch die Vorschläge zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge zulasten des Landes, der Grundsteuer oder was auch immer sorgt dafür, dass Eigentümer entlastet werden, dass alle anderen aber belastet werden. Ich kann diese soziale Unwucht nach wie vor nicht nachvollziehen. Das bleibt aber auch denen überlassen, die das wollen. Die Hessische Landesregierung wird an der Regelung festhalten, die im Mai 2018 gefunden worden ist. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Staatsminister Beuth.

Es ist dritte Lesung beantragt worden. Insoweit überweisen wir die beiden Gesetzentwürfe zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Innenausschuss.

Was machen wir mit den Anträgen? Werden die mit überwiesen? – Herr Kollege Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, weil es so schön ist, überweisen wir die gleich mit.

Präsident Boris Rhein:

Das ist eine ganz herausragend gute Idee. – Dann machen wir das so. Alle Anträge werden an den Innenausschuss überwiesen.

Wir haben noch ein paar Tagesordnungspunkte. Ich frage Sie: Sollen **alle übrigen Punkte** ausnahmslos in das nächste Plenum geschoben werden? – Das ist der Fall. Ich bedanke mich sehr herzlich.

Noch eine Information: Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss kommt im Anschluss im Sitzungsraum 501 A zusammen.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei Ihnen, verabschiede Sie und schließe die Sitzung. Alles Gute, wir sehen uns in wenigen Wochen.

(Schluss: 20:31 Uhr)